

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

226 (20.5.1934) Pfingstausgabe

Bezugspreis: Drei Haus monatlich 2.50 RM im voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 2.50 RM. Durch die Post bez. (einmal täglich) monatlich 2.10 RM zuzügl. 42 Pf. Zustellgeb.

Badische Presse

und Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Sonntag, den 20. Mai 1934

Einzelpreis 15 Pfennig 50. Jahrgang / Nr. 226.

Eigentum und Verlag von: Herbinand Thiergarten: Hauptredakteur: Adolf Rimmig. Stellvertreter: Max Hoffe.

„Boje über Bord!“

Bei den Deutschen Mittelamerikas / Ballmusik in Amalpa / Vorbereitungen zur Gefechtsbefähigung.

Glatzer Start des „Graf Zeppelin“ — Saarbrücker Pfingsttagung des BDU — Barthou und Witwinow

San Diego-Amalpa-Balboa

Horst Fischer, Oberleutnant zur See.

Am Geburtstag des Volkstanzlers, 20. April 1934.

Am Morgen des 11. April stehen wir vor San Jose, dem einzigen Hafenplatz des mittelamerikanischen Staates Guatemala im Stillen Ozean, um den deutschen Gesandten für ganz Mittelamerika, Herrn von Ruhlmann, an Bord zu nehmen, der uns auf unserer Reise nach Honduras begleiten wird.

Sie in Guatemala leben Tausende von deutschen Landsleuten, die sich durch unermüdbaren Fleiß und ähnen Arbeitswillen die Achtung und das Vertrauen der Eingeborenen erworben haben und wohl zu den angesehensten Ausländern überhaupt gehören.

„Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen!“

An die Konjeca-Bucht stoßen die drei mittelamerikanischen Staaten San Salvador, Nicaragua und Honduras. Viele Inseln vulkanischen Ursprungs liegen in der Bucht.

Die 3000 Einwohner sind Mischlinge aus Indios und Spaniern, sie leben von der Arbeit des Verlabens und Verzollens von Waren. Honduras ist der kulturell am meisten zurückgebliebenen und der am schwächsten besiedelte Staat Mittelamerikas.

Im Norden des Landes gibt es große Bananenplantagen und mehr im Innern wichtige Silberminen, die sich die Amerikaner rechtzeitig gesichert haben.

Der Kommandant von Amalpa, ein energischer General, im Zivilberuf Maurermeister, und der deutsche Wahlkonsul, Herr Bassen, ein ehemaliger Seeoffizier, kommen zu uns an Bord, um uns zu begrüßen.

Während ich die Freude unserer Landsleute, die seit acht Jahren keinen deutschen Kreuzerbesuch mehr hatten und die nun begeistert sich von dem frischen Geist erzählen lassen, der daheim bei Arm und Reich eingezogen ist.

Die deutsche Kolonie von Tegucigalpa, etwa 80 Kaufleute, hatte den Kommandanten und einige Offiziere und Mannschaften zwei Tage zu sich eingeladen. Es waren erhebbende Stunden schönster Gastfreundschaft, die wir oben in den Bergen mit ihnen verlebten.

Beim Ball, den der deutsche Konsul uns zu Ehren gab, spielte außer unserer Bordkapelle auch eine ganz famose Marimbafanfelle, die ihren schwungvollen Rhythmus und leicht pridelnden Takt auf unsere sanft beschwingten Fußsohlen übertrug.

Mehrere Sohlen mit strahlendem Herzen und einer süß duftenden Spanierin an der Brust nicht nur aufs Parkett, nein auch im lampenbeleuchteten Garten auf den Erdboden legten. Wenn auch die Seeleute nicht gerade fließend Spanisch sprachen, so ist doch im letzten Endes die Sprache der Liebe international.

Am letzten Abend waren unsere Landsleute noch einmal an Bord, um auf deutschem Boden alle Sorgen des täglichen Lebens und die sonst so gefährdete Einmütigkeit zu vergessen.

Wir haben ihnen von all den Wundern des letzten Jahres erzählt, und sie haben uns dankbar und gerührt die Hand geschüttelt und uns gebeten: Kommt bald mal wieder und vergesst uns nicht. Grüßt unsere geliebte deutsche Heimat! Und verkündet es immer wieder, daß nichts unser Ansehen hier dranhin mehr härten kann als solch ein Kreuzerbesuch!

Nach dem Auslaufen aus Amalpa wurde der Ausbldungsdienst wieder in den Vordergrund gestellt. Auf sämtlichen Gefechtsstationen wird fleißig gearbeitet, um bei der Gefechtsbefähigung nach Rückkehr von der Reise überall tadellos abzuschnellen. Großer Wert wird auf das seemannische Manövern „Boje über Bord“ gelegt, das dazu dient, die ganze Besatzung zu schmellem, seemannischem Handeln auszubilden, indem eine über Bord genorfene Boje so schnell wie möglich wieder gefischt werden muß.

Am 20. April, dem Geburtstag unseres geliebten Führers, laufen wir in Balboa ein, um gleich morgens Del und Wasser zu nehmen, und dann am Nachmittag eine gemeinsame Feierkunde mit den Deutschen Panamas zu erleben. Unser Kommandant hatte am Tage vorher folgenden Funtpruch nach Berlin:

„In den Reichstagenler Adolf Hitler, Berlin. Am 20. April gedenken im fernem Ausland Kommandant und Besatzung des Kreuzers Karlsruhe mit herzlichem Wünschen ihres Reichstanzlers. Wir alle bringen als Geburtstagsgabe das Gelöbnis, in Treue als nationalsozialistische Soldaten unsere Pflicht zu tun für unser deutsches Volk und Vaterland. Heil Hitler! Kommandant und Besatzung Karlsruhe.“



Wieder Flottenschau in Swinemünde. Das Bild gewährt einen Blick von der „Köln“ auf die Kreuzer „Leipzig“ und „Königsberg“.

Aus unserer Pfingst-Ausgabe:

- Politik: Das Hotel der Lüfte / Besichtigung in den Friedrichshafener Zeppelinwerken. Pfingstbrief aus London / Politisches Feuilleton unseres Londoner Vertreters. Die Erziehung zur Musik im neuen Staat / Eine Unterredung mit Professor Dr. Fritz Stein.
Feuilleton: Otto Schempp: Monte Olivia, die schwimmende Stadt der Freude.
Unterhaltung: Hans Friedrich Blunck: Winkwanderer. Dr. Owlglaf: Der Pfingstvogel. E. O. Single: Die Pfingstuh. Dorothea Hofer: Wenn die Pfingstkantate klingt.
Badische Chronik: W. Bängel: Pfingsten vor 750 Jahren. Der Föhrenbüchel Schellenmarkt. Ein Tag im Bruchsaler Zuckthaus.
Lokaler Teil: Der „kluge Hans“ / Ein vierbeiniger Zeitungsträger.
Wirtschaft: Rund um den Karlsruher Lauterberg. Dr. F. v. Poll: Verstärkte Verselbständigung im Einzelhandel. Dr. K. Schünemann: Erhaltung der „alten Kraft“ unserer Böden.
Sport: Richard Volderauer: Plauderstündchen mit den Segelfliegern.
Volk und Heimat: Georg Troesch: Denkmäler romanischer Plastik im Elsaß. Reinhold Haller: Was im alten Karlsruhe polizeilich verboten war. F. A. Mesmer, der Wegbereiter der neuen Seelenkunde.
Jugendbeilage: HJ und Leibesübungen / Zum Rastatter Treffen der mittelbadischen HJ. Bei Maria Paudler zu Gast. Auf der Wilhelmshöhe in Ettlingen.

Pfingsten.

Von Professor Lic. Dr. Heinsius, Freiburg i. Br.

Das erste Pfingstfest ist die Geburtsstunde der christlichen Kirche gewesen, und darum kann uns gerade Pfingsten die beste Antwort geben auf die Frage, die heute viele bewegt, was denn eigentlich Kirche sei und worin wir ihr innerstes Wesen zu erkennen haben.

Kirche, Gemeinde Jesu Christi auf Erden, ist und entsteht überall dort, wo der heilige lebensschaffende Gottesgeist Menschenherzen berührt und bereitet, daß sie das Wort von Christus vernehmen und sich im Glauben zu ihm als ihrem Herrn bekennen. Was jene Dreitausend am ersten Pfingstfest in Jerusalem zusammengeführt hat, war nicht menschliche Begeisterung, sondern das geistfüllte Zeugnis der Apostel von dem getragenen und auferstandenen Herrn, das in ihren Herzen einen mächtigen Wiederhall fand, das ihnen Gericht und selige Verheißung bedeutete.

Ohne den Lebendigen, alle Zeiten durchwaltenden Gottesgeist wäre ja das Bibelwort längst ein totes und starres Wort geworden und es wäre in manchen dürren Zeiten der Kirchengeschichte das Evangelium ganz erstickt unter Menschenwort und Menschenwerk, wenn es der heilige Geist nicht immer wieder aus der Tiefe ans Licht gebracht hätte. Wir wissen von solchen Pfingstzeiten der Kirche, in denen Gottes Wort wie ein fahrender Plazregen das dürstige Land getränkt hat, und wenn auch gerade im letzten Jahrhundert wieder viel Menschenwort und Menschengeist in die Kirche eingedrungen ist und das Evangelium verdunkelt hat, so ist doch im Stillen das Werk des heiligen Geistes weitergegangen, und unter dieser wunderbaren Wirkung steht ein jeder, der aus Herzensgrund sagen und bekennen kann: Ich glaube an Jesus Christus, meinen Herrn, ich glaube, daß sich an ihm mein Schicksal in Zeit und Ewigkeit entscheidet.

Es ist ja immer etwas Merkwürdiges: Das Wort von Christus ist immer wieder vielen Menschen eine törichte Predigt gewesen, mit der sie nichts anzufangen wußten, und auch in unsern Tagen erscheint die Botschaft von Christus, dem Getragenen und Auferstandenen, dem Richter über Lebendige und Tote, wie sie in den frappen, wuchtigen Sätzen der altchristlichen Glaubensbekenntnisse zusammengesetzt ist, vielen als ein starres Dogma, als eine unverständliche Lehre, von der wir heutigen Menschen uns endlich einmal frei machen sollten. Und doch gab und gibt es auf der andern Seite auch in unsern Tagen Menschen genug, die mit allem Ernst und großer Freudigkeit bezeugen, daß dieses anscheinend tote Wort für sie Leben gewonnen hat, daß es ihnen Entscheidendes bedeutet, daß sich ihnen die alten großen Worte von Vergebung und Erlösung und Auferstehung immer mehr mit Inhalt füllen und sie die Gotteswirklichkeit ahnen, die hinter ihnen steht. Wenn jetzt in unserer Gegenwart einem Menschen das biblische Evangelium zu einem Wort wird, das ihn ganz persönlich angeht, das ihn beunruhigt mit seinem unerbittlichen Ernst und doch zugleich beseligt mit einer Freude, die nicht von dieser Welt ist, dann ist es Pfingsten geworden in seinem Leben, dann hat der heilige Geist sein Werk an ihm getan. Und dann gehört er, wo er auch stehen mag, zur wahren Kirche, zu der Gemeinschaft der Heiligen, von der der dritte Artikel des Glaubensbekenntnisses redet.

Wie das zugeht, wie das unsagbar Große geschieht, daß in einem Menschenherzen die Kräfte der oberen Welt Raum gewinnen, das können wir im einzelnen nicht erklären und nicht beschreiben. Der Geist weht, wo er will, und er wirkt in denen, die das Evangelium hören, den Glauben, wann und wo es Gott gefällig ist. Der heilige Geist ist immer wieder freies Geschenk von oben, über das wir Menschen nicht verfügen können, eine geheimnisvolle Kraft, die wir nicht einfangen können in unsre menschlichen Einrichtungen und Organisationen und die wir nicht unsern menschlichen Zwecken dienstbar machen können. Der Geist, der da lebendig macht, will immer von neuem erbeten sein, aus Sehnsucht, aus Armut, aus tief empfundenem Mangel heraus. Und brauchen wir ihn nicht zu dieser Stunde ganz besonders nötig, damit es auch in unserer Kirche Frühling werde, damit er mit seinem schöpferischen Hauch all die Irrtümer und Mißverständnisse zerbreche, die so vielen Menschen unserer Tage den Weg zum lebendigen Glauben versperrten?

Das ist es ja, was uns heute oft genug schmerzhaft bewegt, daß so vielen Menschen jeglicher Sinn dafür abhanden gekommen zu sein scheint, daß Gott, der lebendige Gott, nicht eine Idee ist, nicht ein menschlicher Gedanke, sondern eine Wirklichkeit, deren wir nicht ohne weiteres mächtig sind. Wie sollen wir es ihnen sagen, wie sollen wir es ihnen begreiflich machen, daß Gott höchste und letzte Realität ist, daß er einen Anspruch auf uns Menschen erhebt, daß wir uns vor ihm verantworten müssen, und daß wir es nie und nimmer könnten, wenn Jesus Christus nicht für uns eingetreten wäre? Wir können es niemandem beweisen, was uns selber im Glauben gewiß geworden ist, wir können niemanden überzeugen, daß die Christen Hoffnung, die in uns lebt, mehr bedeutet als einen Traum der Sehnsucht, wir stehen hilflos vor dem

unheimlichen Macht, die so viele in der reinen Diesseitigkeit befangen hält, — wir können es nicht tun, aber der heilige Gottesgeist kann es tun, er kann es bewirken, daß das alte Evangelium mit neuen Zungen verkündigt wird und daß die so oft totgesagte Kirche dennoch lebt.

Pfingsten erinnert uns immer wieder an die alte Gottesverheißung: „Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre“ und wo davon etwas in Erfüllung geht, da erblüht ein neues Leben.

so schlecht verstehen, miteinander statt gegeneinander zu leben, fähig zu wahrer Gemeinschaft. Und was das Größte ist, wo Gottes Geist uns berührt, da erwacht eine Hoffnung, auch da, wo von Menschen her nichts zu erhoffen ist, da leuchtet über aller Lebensnot und allem Todesweh der helle Schein der kommenden Gottesherrlichkeit.

Pfingsten als das Fest des Geistes ist recht eigentlich das Fest der Hoffnung, und daß wir es heute wieder feiern dürfen, ist uns ein Unterpfand dafür, daß Gottes Geist auch unter uns am Werk ist und die Gemeinde derer beruft und sammelt, erleuchtet und heiligt, die im Bekenntnis zu Jesus Christus ihren einigen Trost im Leben und im Sterben finden.

„Gott, heiliger Geist, du Tröster wert, Gib dem Volk einetlei Sinn auf Erd, Steh bei uns in der letzten Not, G'leit uns ins Leben aus dem Tod.“

Militärbündnis zu neuen Zuständen in der Abrüstung bereit sein würden, dann ist das ein großer Irrtum.

### England wartet ab.

S. London, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Die bevorstehende Wendung in den französisch-russischen Beziehungen und damit zusammenhängend der Genfer Besuch Litwinows findet in den Morgenblättern am Samstag eine zwar herabgehobene, aber zugleich abwartende Aufmerksamkeit.

## Russisch-französisches Militärbündnis?

### Ein Wendepunkt in der europäischen Politik / Rußlands Gegenleistung.

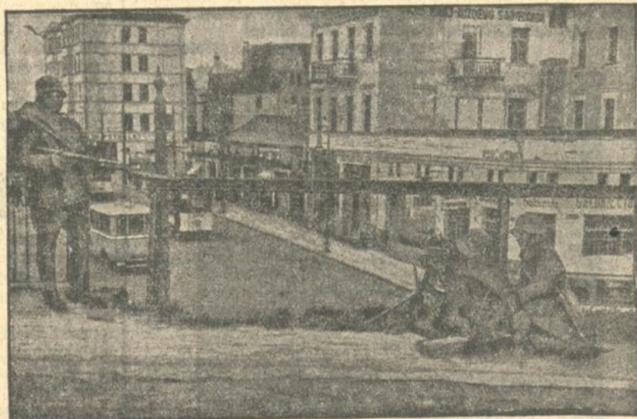
m. Berlin, 19. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die kurze Gastrolle Litwinows in Genf ist ein Beweis dafür, wie voll von Geheimnissen und Rätseln die Diplomatie im Augenblick ist.

Ganz so sind die Dinge nicht. Es liegt ja im Rahmen der französischen Politik, wenn sie auf der einen Seite die Wiederherstellung des englisch-französischen Bündnisses anstrebt, daß sie dann auf der anderen Seite auch wieder mit Moskau handelsmäßig zu werden sucht, um die politische Machtposition wieder herzustellen, die sie bei Ausbruch des Krieges 1914 hatte.

Rußland hat ja seine kritische Stellung gegenüber dem Völkerbund längst aufgegeben. Man rechnete schon im Januar mit seinem Beitrittsgeläch. Das ist aber damals wohl noch daran gescheitert, weil die Schweiz Schwierigkeiten machte und weil Rußland seine Stellung für stark genug hielt, um sehr weitgehende Forderungen stellen zu können.

Und auch in Warschau dürfte die Reaktion auf den Vertrag anders sein, als sich das wenigstens die Franzosen vorstellen. Wenn sie darauf rechnen, daß jetzt in Berlin lähmendes Entsetzen ausbricht und wir durch die Drohung mit einem französisch-russischen

### Der Kriegszustand in Lettland.



Das erste Bild von der Verhängung des Kriegszustandes in Lettland: Militär bewacht eine Eisenbahnbrücke.

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ scheint am Samstag früh die einzige autoritative unterrichtete Persönlichkeit zu sein. Rußland habe seit dem Siegen Sillers seine eigene innere Schwäche und die Möglichkeit eines deutschen Angriffs empfunden.

Die bevorstehende Wendung in den französisch-russischen Beziehungen und damit zusammenhängend der Genfer Besuch Litwinows findet in den Morgenblättern am Samstag eine zwar herabgehobene, aber zugleich abwartende Aufmerksamkeit.

### Litwinow verhandelt weiter.

Ep. Genf, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Zu den getrigen Verhandlungen Litwinows mit Barthou hört man von französischer Seite, daß der russische Außenminister über einen europäischen Unterstüßungspakt gesprochen habe und über die gleiche Frage heute auch mit Titulescu und Jettich, die beide heute in Genf eintreffen sollen, verhandeln werde.

### Ratsstagung verschoben.

EP. Genf, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Die für heute vormittag angekündigte öffentliche Sitzung des Völkerbundesrates ist plötzlich auf heute nachmittags verschoben worden, da die Ratsentscheidung, mit welcher die Verhandlungen über die Saarfrage auf dieser Ratsstagung vorläufig abgeschlossen werden sollen, noch nicht festgelegt ist.

Man bringt diese Verschiebung der Sitzung selbstverständlich mit den heute morgen im Hotel der französischen Delegation begonnenen direkten Verhandlungen zwischen dem französischen Vertreter Maffigli, einem Italiener und dem deutschen Konsul in Genf in Zusammenhang.

Weisse und gesunde Zähne:



## Die Erziehung zur Musik im neuen Staat

### Eine Unterredung mit Prof. Dr. Fritz Stein, Direktor der staatl. akadem. Hochschule für Musik zu Berlin.

Entsprechend dem Wandel der politischen Verhältnisse hat sich auch auf geistigen Gebieten ein Wandel vollzogen, nicht zuletzt in der deutschen Musik.

Verhältnisse hat sich auch auf geistigen Gebieten ein Wandel vollzogen, nicht zuletzt in der deutschen Musik. Einer der bedeutendsten Führer auf diesem Gebiete, der Direktor der staatl. akadem. Hochschule für Musik zu Berlin, Prof. Dr. Fritz Stein, ein Badener, hat unserem Vertreter eine Unterredung gewährt, in der er sich über die neuen musikalischen Ziele folgendermaßen äußerte:

„Unter Musikleben hat bis vor kurzem am Rande eines Abgrundes gestanden, der den wahren Freund deutscher Musik mit Schaudern erfüllte. Die mechanischen Tendenzen der modernen Zeit, das nervöse Tempo unserer ganzen Lebenshaltung, die sich überwälzenden Augenblitzaktionen des Tages, der arktische Geschäftsbetrieb auf allen Gebieten des geistigen und künstlerischen Lebens — alle diese zerkleinernden Faktoren einer kulturlosen Schein- zivilisation führten immer mehr zu seelischer Dürre, in der der Quell der Musik zu versiegen drohte.“

ausgehen. Denn werden wir schon bei der Jugend die Freude an eigener Kunstbetätigung, so erwächst daraus automatisch eine Neubelebung der jetzt so schwer gefährdeten Hausmusik. Es muß auch alles getan werden, damit die Lieder von der Öffentlichkeit unterhaltenen musikalischen Organisationen, soweit sie wirklich der Kunst dienen, weiter bestehen werden.

Ein gültiges Geschick schenkte uns den vollkommenen Wandel auf allen Gebieten und nun müssen wir daran gehen, uns das neue Gebäude unserer deutschen Musik zu errichten. Die erste Etappe ist da: Wie bringen wir die Musik wieder in alle Schichten des deutschen Volkes und zwar mit dem geringsten Aufwand?

Zulande von Fragen tauchen bei diesem Problem auf, und die geschaffene Musikamer wird vor einer Ueberfüllung von Aufgaben stehen. Neben den schon angeführten, wird die Frage der Musikkritik, des Urheberrechts, der Regelung des Lantismwesens, des musikalischen Heimatsgutes, der musikalischen Denkmälerpflege und die Pflege des deutschen Volksliedes neben vielen anderen einen breiten Raum einnehmen müssen.

Wie liegen die Dinge aber bei den Chören? Die meisten Sänger sind musikalische Analphabeten, die noch nicht einmal Noten lesen können und ihren Stimmpart mühelos eingepaukt erhalten. Deshalb konnte Kreisdar schon vor vielen Jahrzehnten mit Recht den Mangel an einem planmäßigen, methodischen Aufbau, der weitgehende Vermittlung und Ratlosigkeit bewirkte, deshalb muß zunächst die innere Gesundung des Chormusikwesens von der Schule

Dann werden aber auch künftig unsere heranwachsenden jungen Musiker, die die heilige Flamme der deutschen Musik weiter zu tragen berufen sind, errogen werden müssen im Geiste des selbstlosen Dienens am Kunstwerk und an der Idee, zur Handwerkskunst und zur Ehrfurcht vor unseren großen Meistern. Nicht die Tagesmode, nicht die jeweiligen Modeströmungen des Kunstbetriebes und der Technik sind das Wichtigste für die heranwachsenden Künstler, sondern sie werden sich — wie es immer Meisterbrauch war — zuerst das überkommene Erbgut zu eigen machen müssen, um darauf aufbauend neue Ideale zu gestalten.

se seelisch echt, seelisch groß und aus dem völkischen Urgrund des Heimat erwachsen ist.

Stellt sich die deutsche Musik so in der Zukunft ein, leben in ihr wieder die guten, alten Ideale und die großen Vorbilder, dann braucht uns um ihre Zukunft nicht zu bangen. Dann wird sie in kurzer Zeit wieder den Platz einnehmen, der ihr in der Welt gebührt. Dann wird sie aber auch die tiefsten Kräfte des deutschen Volkes zum Erlingen bringen, Kräfte, die sich selbst in edelster Weise belohnen zum Wohle und zum Segen einer neuen, deutschen Kultur.“

### Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft

Heinrich Zöllner-Ehrung in Freiburg. Anlässlich des 80. Geburtstages des in Freiburg lebenden Komponisten Professor Heinrich Zöllner veranstaltete die Stadt Freiburg unter dem Protektorat des Oberbürgermeisters ein dreitägiges Heinrich Zöllner-Fest.

Musikwoche für Völkemusik in Donaueschingen. Unter dem Motto „Neue deutsche Volksmusik“ wird im Herbst in Donaueschingen eine Musikwoche für Völkemusik geboten. Diese Woche bildet eine Fortsetzung in neuer Form der von früher bekannten Donaueschinger Musiktagen.

„Don Pedro“ von Emil Strauß in Dresden. Der Dichter Emil Strauß wird zu Beginn der nächsten Spielzeit im Sächsischen Staatstheater Dresden zur Aufführung gelangen. Strauß hat bekanntlich die Dramen „Hochzeit“, „Don Pedro“ und „Waterland“ geschrieben.

Bayreuther Bühnen-Festspiele 1934. Bei den diesjährigen Bayreuther Bühnen-Festspielen wird der „Parzifal“ in vollständiger Neuausstattung und Neuausstattung herausgebracht. Die Inszenierung liegt in den Händen von Heinz Tiedjen. Dirigent ist Dr. Richard Strauß. Die Gesamtaussstattung ist Professor Alfred Roller aus Wien übertragen worden.

Geschenk der Königin von Italien für das Kasseler Staatstheater. Königin Elena von Italien hat das Kasseler Staatstheater mit einer wertvollen Schenkung bedacht. Sie überlieferte dem Theater zur Bereicherung seines Fundus 13 wertvolle italienische Gemälder. Der Intendant des Staatstheaters hat der königlichen Spenderin den Dank des Theaters brieflich übermittelt. Die Schenkung dürfte wohl mit der Tatsache in Verbindung stehen, daß der Oberpräsident von Hessen-Nassau in Kassel, Prinz Philipp von Hessen, ein Schwiegersohn des italienischen Königs ist.

# Der Pfingstflug des „Graf Zeppelin“

### Glatzer Start in Friedrichshafen um 5.32 Uhr / 40 Stunden über Deutschland / Reichshauptstadt im Flaggenschmuck.

Friedrichshafen, 19. Mai. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Bei strahlendem Sonnenschein ist „Graf Zeppelin“ am Samstag morgen um 5.32 Uhr auf der Werft in Friedrichshafen zu seinem vierzigstündigen Rundflug über Deutschland gestartet. Der Start ging planmäßig und ohne jeden Zwischenfall vor sich. Kapitän Lehmann hat die Führung.

In Berlin startete am Freitag nachmittags 3 Uhr ein Großflugzeug, das die Ehrengäste der Fahrt nach Friedrichshafen brachte. An Bord der Sondermaschine befanden sich der Führer des Deutschen Luftsportverbandes Präsident Berger, als Vertreter des Luftfahrtministeriums Commodore Sperle, der Führer der Gruppe Berlin-Brandenburg Staatsrat Ernst, Gruppenführer der SA Prinz August Wilhelm, der stellvertretende Reichsendeleiter Boese, sowie eine Reihe von weiteren Vertretern des Deutschen Luftsportverbandes und des Reichsluftfahrtministeriums. Ferner befindet sich an Bord des „Graf Zeppelin“ als Ehrengast der Generalinspektor des deutschen Strassenwesens Dr. Todt, der den Flug mit einer Inspektionsreise über den Stand der Strassenbauarbeiten verbindet, weiter Generaldirektor Doussier von der Sapag und der Direktor der Deutschen Luftkassa Lutz.

#### Der voraussichtliche Flugweg.

Die ganze Fahrtroute konnte naturgemäß erst in letzter Stunde festgelegt werden, da sich der Weg des Luftschiffes stets nach der Wetterlage in den einzelnen Gauen zu richten hat. Wenn keine unvorhergesehenen Umstände mehr eintreten, dann wird der Zeppelin seinen Weg über Westdeutschland und das Industriegebiet nach Berlin

nehmen, wo am späten Nachmittag auf dem Tempelhofer Feld eine Zwischenlandung durchgeführt wird. Dann geht es weiter nach Ostpreußen, wobei während der Nachtfahrt über die Ostsee von Bord des Luftschiffes ein Konzert übertragen wird. In der Frühe des Pfingstsonntags ist die Landung in Königsberg geplant. Bei der Rückfahrt wird ein Teil Schlesiens überflogen, Dresden wird den Besuch des Luftschiffes erhalten, und dann geht es nach Möglichkeit über die Wäldergruppe, wo in den Pfingsttagen der große Wettbewerb des Deutschen Luftsportverbandes ausgetragen wird zurück nach Friedrichshafen.

Das ist in großen Zügen der Marschplan des Luftschiffes. Es wurde dabei darauf geachtet, daß möglichst viele solcher Ortschaften und Städte überflogen werden, die den Zeppelin noch nicht gesehen haben. Der Deutschlandflug, der bekanntlich vom Deutschen Luftsportverband durchgeführt wird, soll den Auftakt zu der großen Luftfahrerwoche bilden, die dem Luftsport Anfangs Juni neue Freunde zuführen sollen.

#### Erste Standortmeldungen.

Nach den ersten Standortmeldungen überflog der Zeppelin um 6.55 Uhr Stuttgart, wo er trotz der frühen Morgenstunden von einer riesigen Menge begrüßt wurde. Das Luftschiff fuhr dann mit nordwestlichem Kurs weiter. Um 8.30 Uhr überflog Graf Zeppelin dann Frankfurt a. M., auch hier mit nordwestlichem Kurs.

„Graf Zeppelin“ nahm von Frankfurt Kurs über den Westerwald nach Siegen und überflog dann das oberbergische Land. Er überflog Gummersbach und dann Remscheid, Wuppertal, Hattungen und Bochum. Um 10.35 Uhr tauchte er über Essen auf, von wo er in Richtung Mülheim-Duisburg zum Niederrhein weiterfuhr.

Das Luftschiff nahm sofort nach dem Aufstieg bei schönstem Wetter Kurs auf Echterdingen, wo zurzeit ein größerer Abschnitt

der Reichsautofraße München-Stuttgart gebaut wird. Mitten durch das Ackerland zieht sich bei Echterdingen auf mehrere Kilometer das etwa 35 Meter breite Band der neuen Straße.

Die Baustraße wurde vom Luftschiff aus nach den Anweisungen von Dr. Todt in Bild und Film festgehalten, ebenso wie später der Bauabschnitt zwischen Heidelberg bis Mannheim.

Die Lokomotiven der Feldbahnen begrüßten den „Graf Zeppelin“ durch langes Pfeifen. Die Arbeiter winkten dem Luftschiff zu. Besonders weit sind schon die Arbeiten zwischen Heidelberg und Frankfurt gediehen, wo der Bau am 23. September 1933 begonnen wurde. Hier sieht man bereits auf einer längeren Strecke die Mittelstreifen, die sich dunkel abheben.

Dr. Todt ist begeistert, mit welcher Genauigkeit „Graf Zeppelin“, unter Führung von Kapitän Lehmann, der Linie der Straße bei Echterdingen folgte, obwohl Bodennebel an einigen Stellen war.

Es ist immer wieder überraschend, welche Freude unser Luftschiff selbst dort auslöst, wo es in den vergangenen fünf Fahrtjahren häufig gesehen worden ist.

#### Berlin in Erwartung.

Die Berliner haben den Zeppelin schon oft gesehen, und doch läßt das herrliche Luftschiff immer wieder seine Anziehungskraft aus. So steht auch am Pfingstsonntag die Reichshauptstadt wieder völlig im Zeichen der Erwartung des „Graf Zeppelin“. In der Umgebung des Tempelhofer Feldes haben die Häuser alle reiches Flaggenschmuck angelegt. Bis in die frühen Abendstunden des Freitag hinein wurde emsig an die letzten Vorbereitungen zur Landung des Luftschiffes gearbeitet. Die Landemannschaft besteht aus den Ballonfirmen des Deutschen Luftsportverbandes und ist bestens auf das Landungsmanöver einbezogen.

In Berlin rechnet man mit dem Eintreffen des Luftschiffes für abends etwa 18 Uhr.

Der Flughafen ist für den zu erwartenden Massenandrang der Schaulustigen bestens gerüstet. Der niedrig gehaltene Eintrittspreis von 50 Pfg. soll weitesten Kreisen die Teilnahme an dem Schauspiel der Landung ermöglichen. Ab 17 Uhr wird das auf 200 Mann verstärkte Orchester des Deutschen Luftsportverbandes konzertieren, das erst in diesen Tagen von seiner erfolgreichen Gastspielreise durch ganz Deutschland zurückgekehrt ist. Das Orchester spielt unter Leitung seines Dirigenten, Generalmusikdirektor Fliegerkapitän Schulz-Dornburg, auf dem großen Asphaltplatz vor den Zuschauerplätzen, also auf dem sogenannten Rollfeld.

Um 17 Uhr beginnt auch

#### das große fliegerische Programm,

das der Luftsportverband für die Unterhaltung der Zuschauer angelegt hat. Im Mittelpunkt dieser Vorführungen stehen die Weiterflüge unseres Udet, der gegen 18 Uhr mit seiner bekannten Sportmaschine starten wird. Udet wird sein großes Können auf den beiden Maschinen Curtiss und auf dem berühmten D 822 Flamingo vorführen. Eine weitere große Attraktion dieses Programmes bildet der Segelflug von Wolf Hirth. Nach dem Start im Schlepplug durch ein Motorflugzeug wird Wolf Hirth versuchen, seinen unlängst angefertigten Rekord mit 80 Loopings im Segelflugzeug auf dem Tempelhofer Feld zu überbieten.

Während der Landung des „Graf Zeppelin“ herrscht eine allgemeine Flugpause. Der Landung wohnen eine Reihe prominenter Regierungsvertreter bei. 250 Flieger der Berliner Ballonfirmen werden den Lufttrieben in Gewahrsam nehmen und das Luftschiff langsam bis dicht vor die Tribüne ziehen, damit alle Luftgenossen den Zeppelin aus aller nächster Nähe zu sehen bekommen. In kurzer Zeit geht dann der Passagierwechsel vor sich, während gleichzeitig die letzten Vorbereitungen zum

#### Start des Segelflugzeuges von Bord des Zeppelin

getroffen werden. Das Segelflugzeug „Präsident“, das von dem Darmstädter Piloten Wiedmeyer gesteuert wird, wird in eine besondere Klinkvorrichtung mit in den unteren Schiffskörper des Luftschiffes einmontiert. Mit stillstehenden Motoren soll sich dann pünktlich um 19 Uhr Graf Zeppelin ohne Motorantrieb wie ein Freiballon vom Erdboden erheben. Erst in einigen hundert Metern Höhe werden die Motoren angelassen, und unmittelbar darauf erfolgt dann der Start des Segelflugzeuges aus dem Rumpf des Luftschiffes, nachdem Zeppelin und Flugzeug zuerst noch eine große Schleife über dem Feld geflogen haben. Dann erfolgt das Ausklinken der Flugmaschine als neueste fliegerische Sensation, die bei den verschiedenen Versuchsfahrten auf der Werft ihre Probe bestens bestanden hat.

Wenn die Aufwinde einigermaßen günstig sind, wird Wiedmeyer versuchen, das Luftschiff zu überfliegen, und während der Zeppelin in langamer Fahrt Kurs auf Ostpreußen nimmt, wird das Segelflugzeug in Spiralen über dem Feld freuen und dann langsam zur Erde niedersteigen. Den Abschluß des Programmes bildet dann ein ganz großer Geschwaderflug von Sportflugzeugen des Deutschen Luftsportverbandes.

Nach dem Flugplan wird der Zeppelin dann um 8.30 Uhr in der Frühe des Sonntags auf den Flugplatz in Dessau bei Königsberg landen. Wenn es noch gelingt, soll Wiedmeyer in den frühen Morgenstunden des Sonntag im Schlepplug eines Motorflugzeuges nach Königsberg gebracht werden, um dort das Manöver des Starts von Bord des Luftschiffes zu wiederholen. Das hängt aber reiflos vom Wetter ab. Die Rückreise erfolgt dann über Ellwangen, Danzig, Bütow und Breslau nach Sachsen und dann vielleicht zur Wäldertuppe.

#### Seine Frau an einen Baum gehängt und verbrannt.

Newport, 18. Mai. Nach einer Associated-Press-Meldung aus Veracruz (Mexiko) hat dort ein Farmer seine Frau an einen Baum gebunden und verbrannt. Die Nachbarn haben darauf den Mörder an denselben Baum gebunden und ihn auf die gleiche Art ums Leben gebracht. Dies ist der erste Fall von Lynchjustiz im Staate Veracruz.

## An Bord des LZ 129.

### Besuch in der Zeppelin-Werft Friedrichshafen.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Als wir in Friedrichshafen den Seebahnhof verlassen, liegt lachend Sonnenschein über den grünen Klüften des Bodensees, und von fern her entbietet uns die majestätische Kette der Alpen ihren Morgengruß. Wir schleudern durch die Straßen der „Zeppelinhafen“, deren Bürger festlichen Standes, Geschlechts und Alters gerade in diesen Tagen von besonderer Freude, von besonderem Stolz erfüllt sind: denn in den Mauern ihrer Stadt erstand das technische Weltwunder, das dem Sommer 1934 seinen Stempel aufdrücken wird: LZ 129, das fliegende Hotel.

Während zu gleicher Zeit an verschiedenen Stellen ganz neue Wege motorischen Verkehrs angelegt werden, geht in Friedrichshafen das erste und größte Uebersee-Luftschiff der Welt seiner Vollendung entgegen. Die Wertwürdigkeit, daß außer Deutschland fast alle Länder bisher mit ihren Lufttrieben besetzt hatten, ist kein Beweis gegen den Uebersee-Verkehr mit Luftschiffen. Denn der Friedrichshafener Werftarbeit sind wir das erste und einzige Land, das einen regelmäßigen Uebersee-Verkehr mit Luftschiffen unterhält. LZ 129 ist das Vollkommenste, was bisher im gesamten Luftschiffbau konstruiert worden ist.

Zwei große Stahlhallen sind es, die alle übrigen Werkstätten der Werftanlagen bei weitem überragen. Die eine beherbergt „Graf Zeppelin LZ 127“ und die andere ist das vor drei Jahren eigens errichtete Geburtshaus des neuen Weltenseglers. Als wir diese 52 Meter hohe Halle betreten, kommen wir uns außerordentlich klein vor, das Staunen über die gewaltigen Ausmaße raubt fast den Atem. Entsprechend den Ausmaßen der Halle sind auch die Maße des Schiffes ausgefallen. LZ 129 hat den doppelten Rauminhalt wie „Graf Zeppelin“ und ist fast zwanzigmal so groß wie sein Urahn LZ 1. Bei einer Länge von 248 Metern besitzt der neue Lufttrieb einen Durchmesser von 41,5 Meter und einen Gasinhalt von nicht weniger als 190 000 Kubikmeter. Er übertrifft somit auch die beiden amerikanischen „Super Zepps“ Akron und Macon. Seine Höchstgeschwindigkeit beträgt in der Stunde 135 Kilometer.

Welch gewaltiger Unterschied von dem ersten, um die Jahrhundertwende erbauten Luftschiff mit Benzin-Motoren von je 16 PS., und dem neuen LZ 129 mit vier Dieselmotoren von je 1200 PS. Welch ungeheure Mengen von Betriebsstoff muß dieser neue Lufttrieb mit sich führen. Im Rieselrüttel des Schiffes lagern neue Lufttriebe, von denen jeder 2500 Liter Schweröl faßt. Im ganzen können für eine Fahrt 60 000—70 000 Kilogramm Schweröl mitgenommen werden. Hatte „Graf Zeppelin“ nur 24 Bettplätze, so besitzt LZ 129 für 50 Fahrgäste Schlafkabinen und sogar eine 6-7köpfige Familie kann eine ganze Etage beziehen; denn LZ 129 hat einen Gesamtflächeninhalt von 400 Quadratmeter gegenüber 100 Quadratmeter beim „Graf Zeppelin“.

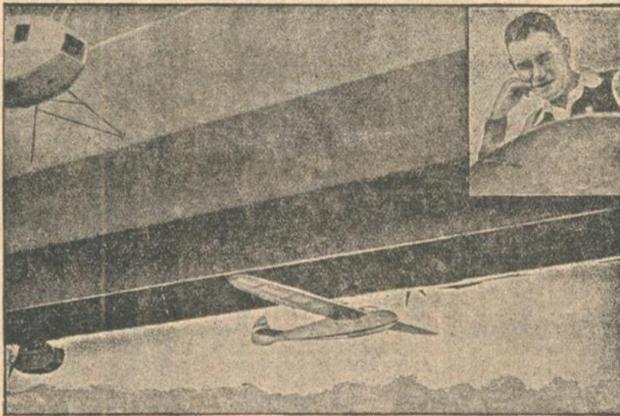
#### Wid in den Schiffkörper.

Jeder, der zum erstenmal LZ 129 sieht, ist zunächst erstaunt über die veränderte Form. Der Schiffskörper ähnelt einem großen Fisch und hat Stromlinienform! Im Bugteil ist wie bisher die große Führergondel mit Steuer-, Navigations- und Funkraum angebracht, während die Fahrgastgondel fehlt, denn die Fahrgasträume sind im Innern des Schiffes untergebracht. Die viel größeren Ausmaße, die durchgeführte Stromlinienform und die Heliumfüllung ermöglichen diese bedeutende Verbesserung.

Wir besteigen nun dieses fliegende zweistöckige Hotel. Manu... zweistöckig? ... Jawohl! Zum erstenmal in der Luftschiffahrt gibt es an Bord des neuen Weltenseglers zwei übereinanderliegende Decks! Im „ersten Stock“ liegen der große Empfangsraum mit Schiffsbüro, auf der anderen Seite stehen wir hier auf die größte Ueberstehung: den Rauchsalon. Ferner

liegen hier noch der Baderraum, die Küche mit anschließenden Mannschaftsküchen und die Offiziersmesse. Auch der große Frachtraum mit elektrischen Fahrstühlen zum Ein- und Ausladen befindet sich hier.

Wir steigen nun eine Treppe empor in den „zweiten



Segelflugstart. Oben rechts: Erich Wiegmeier.

Stock“. Im Mittelpunkt steht hier die große Gesellschaftshalle, die allein schon die Ausdehnung der gesamten Räumlichkeiten des „Graf Zeppelin“ aufweist. Einen Glanzpunkt bildet der Speisesaal, der eine Länge von 15 Meter mißt. Mittels Aufzugs wird das Essen von der Küche hierher geleitet. Auf der anderen Seite liegen der Damenlalon und das Bibliothekzimmer, das gleichzeitig als Schreibraum dient. Zwischen diesen Räumen liegen dann die fünfzig mit allem neuzeitlichen Komfort ausgestatteten Schlafkabinen. Im Wandelgang, der breite Fenster aus neuartigem Zellonglas hat, kann man nun bei einer Tasse Kaffee oder Tee die Vorgänge auf dem Weltensee, die vorüberziehenden Gebirge oder den Wellengang im blauen Aether beobachten. Nicht nur, daß jede Kabine mit fließendem warmen und kaltem Wasser versehen ist, gibt es auch Heizung und Kaltluft zur Kühlung. Während bisher das verbrauchte Wasser aus Bades- und Waschräumen, aus Toilette und Küche ungenutzt mitgeführt wurde, dient es jetzt als Wasserballast.

Bei Abschluß unserer Besichtigung sind wir immer noch in das gleiche Staunen verkehrt wie beim ersten Anblick dieses Mammutworgels. Wir wissen nicht, ob wir den Erfindungsgeist des Technikers oder den Geschmack der Innenarchitekten, die unter Prof. Dr. Bauhaus-Berlin arbeiten, mehr bewundern sollen. Immer und immer wieder können wir nur das eine bekennen: eine grandiose Leistung deutscher Arbeit! Ob sie nun in der Schlafkabine in Morpheus Armen ruhen, im Damenlalon den neuesten Roman lesen, ob sie im Tabakstollarium im blauen Aether Geschäfte abschließen, oder im Speisesaal sich gütlich tun und hierbei mit doppelter Schnellzugsgeschwindigkeit über die Weltmeere getragen werden... solch eine Fahrt im fliegenden zweistöckigen Hotel und größten Luftschiff der Welt wird für jeden Teilnehmer ein Erlebnis sein. Und wenn nun im Herbst d. S. LZ 129, aller Voraussicht nach unter dem stolzen Namen „Hindenburg“, zu seiner ersten Fahrt startet, dann rufen ihm alle Deutsche von Herzen zu: Glück auf, du stolzer Weltensegler!



## KALODERMA Rasierseife & Rasiercreme

Beide nach besonderem Verfahren unter Zusatz des hautpflegenden Glycerins hergestellt. Schnelles, sauberes Rasieren des härtesten Bartes bei größter Schonung der Haut!

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE



# Die Pfingsttagung des BDA.

## Die Bedeutung der Auslandsschule für das deutsche Volkstum / Lehrer und Studenten sagen.

(-) Mainz, 19. Mai. Der Zweite Tag der Saarbrücker Pfingsttagung des BDA an Rhein und Mosel wurde mit der Lehrertagung im Stadthallenaal eingeleitet, deren Ehrenvorsitz Staatsminister Schemm innehatte. Staatsrat Bloß-Darmstadt, der Landesführer des Landesverbandes Hessen-Nassau des BDA wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß das Volkstum keine Grenze nicht an willkürlich geschaffenen Schranken finde, sondern so weit, wie sein Volkstum reiche. Eine BDA-Tagung ohne eine gleichzeitige Tagung deutscher Lehrer in Zukunft sei gar nicht mehr denkbar. Der deutsche Lehrer sei der verantwortliche Träger und Mittler des Kulturgutes unfreies Volkstum eines Geschlechts zum folgenden. Der deutsche Auslandslehrer besonders müsse davon durchdrungen sein, daß er in erster Linie nicht Beamter des Staates, sondern des deutschen Volkes sei, und daß das geistige Groß-Deutschland des Dritten Reiches gar nicht denkbar sei ohne den deutschen Auslandslehrer.

Anschließend sprach Ministerialrat Dr. Haupt, Berlin über die Grundlagen gesamtdeutscher Erziehung. Darauf legte Ministerialrat Dr. Köppler-Stuttgart die „Bedeutung der Auslandsschulen für den volksdeutschen Gedanken“ dar. Die Erhaltung des Erbteils deutschen Volkstums in fremden Ländern sei nur möglich, wenn der Geist des Volkstums triebhaft, nicht nur bemüht darauf hinziele. Die Deutschen draußen seien nicht selten die besten und tüchtigsten Menschen unseres Volkes. Sie gehörten zu der großen deutschen Volkfamilie, der nicht verloren gehen sollen und dürfen. Sie sollen nicht nur Kulturbürger sein, sondern Träger des nordischen Gedankens bleiben. Der deutsche Nationalismus wurzele nicht in den staatlischen Begriffen, sondern im Volkstumsgedanken. Mit einer Darstellung der volksdeutschen Aufgaben der Auslandsschulen, die zunächst zum unmittelbaren Nutzen für die deutsche Volksgemeinschaft geschaffen seien, deren Aufgabe aber weiterhin in der Einprägung dieser Volksgemeinschaft in die gesamtdeutsche Erziehung und Weltanschauung und in die weltumspannende Sendung des Auslandsdeutschtums bestehe, schloß der Vortragende.

Im Namen des Verbandes Deutscher Auslandslehrer hielt Direktor Schulz-Madrid den Schlussvortrag. Der Auslandslehrer dürfe die in der Heimat gegebenen Organisationen nicht ohne weiteres in das Ausland übernehmen, sondern müsse aus der hohen Pflicht der gesamtdeutschen Erziehung heraus in eigenem Verantwortungsbewußtsein die richtigen Organisationsformen draußen finden und sich dabei durch hartes Anlehen an die anders gearteten Verhältnisse in der Heimat in seiner Tätigkeit nicht hemmen lassen. Gesamtdeutsche Erziehung sei gerade heute eine der allerersten Forderungen, die der Heimat und dem Auslandsdeutschen zu stellen seien. Alle deutschen Schulen, drinnen und draußen, müßten sich darauf einstellen. Dann würden wir erreichen, was der Führer will: Deutsche draußen und drinnen zu einem Volke zusammenschließen, zum deutschen Volke des Dritten Reiches!

Zur gleichen Zeit fand im Saal der Liebertafel die Studententagung

statt. Hier sprach zunächst der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft und des NS-Studentenbundes, Dr. Ing. Stäbel über: „Das Gesamtvolk und der deutsche Student“. Anschließend hielt Prof. Dr. Max Hildebert Boehm-Jena einen Vortrag über das Thema: „Volkstum und deutscher Staat“. Er gab einleitend einen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung des Reichsgedankens und wies dann darauf hin, daß das heutige Geschehen die Wiederherstellung deutscher Staatswürdigkeit aus der rassistischen Urkraft des Volkes und aus der Jungenskraft der männlichen Ehre sei. Noch stärker aber müsse jetzt der gesamtdeutsche Gedanke auch über Staatsgrenzen hinweg ins Bewußtsein gehoben werden, zu dem sich der Führer, selber vor den Toren des Reiches entsprossen und aufgewachsen, leidenschaftlich immer wieder bekennt habe. Nur die Wiedererzeugung deutscher Volksherrschaft gebe dem Staat die Kraft, gegenüber dem völkerverneinenden Staatsgedanken vor den Toren des Reiches die Wachtmittel einer völkisch bestimmten Außenpolitik einzusetzen. Im Glauben des ganzen deutschen Volkes an die geschichtswürdige Aufgabe seines Führers erwache nach jahrtausende langer Entfremdung zwischen Volk und Staat die Einheit beider im Dritten Reich.

Aus dem Jahresbericht des BDA.

Der Jahresbericht des BDA stellt fest, daß das Jahr 1933 für den Volkstum ein Jahr starken inneren und äußeren Aufschwungs, ein Jahr tiefgreifender Neugestaltung an Haupt und Gliedern gewesen ist, und daß er nicht nur dem Namen nach, sondern auch in seinem Wesen zum Volksbund geworden ist. Die Umgestaltung begann nach der Übernahme der Führung durch Dr. Steinacher, der die Stellung des BDA als volksdeutsch, überstaatlich und unabhängig endgültig festlegte. Die Volkstumarbeit hat im Berichtsjahr einen gewaltigen Auftrieb erfahren, die Zahl der Gruppen und ihrer Mitglieder ist auch weiterhin angewachsen. Die gesamte Organisation wurde bis unten hin strenger durchgeführt. Besonders erfolgreich war die Arbeit an den Volksschulen, an denen mehrere tausend neue Schulgemeinschaften gegründet werden konnten. An der Spitze der großen, das ganze Reich erfassenden BDA-Vereinigungen stand das „Fest der deutschen Schule“, das im laufenden Jahre als „Tag des deutschen Volkstums“ durchgeführt werden und einen ähnlichen Charakter erhalten soll wie das „Fest der Rasse“ der überischen Völker.

Die Beziehungen zum Auslandsdeutschtum haben sich über die früher häufig rein formale Verbindung hinaus zu einem vertrauensvollen Zusammenwirken gestaltet. Zur Verbindung mit den Auslandsdeutschen und zur planvollen Gestaltung dieser Führungsaufgabe wurden fünf Hauptreferate bei der Reichsführung eingerichtet: Nordosten, Südoften, Süden, Westen und Uebersee. Um die Führer des Uebersee-Deutschtums mit den BDA-Stellen in persönlicher Beziehung zu bringen, wurden Gebietsabteilungen eingerichtet, deren erste im September für Südafrika in Berlin, deren zweite für Iberoamerika im November in Hamburg stattfand. Besondere Sorgfalt wurde der Deutschstumsarbeit in den Vereinigten Staaten gewidmet. Die Unterstützung deutscher Auslandsschulen, von denen es zur Zeit 9405 in 91 Gebieten der Erde gibt, wurde weiter ausgebaut. Sie besteht in der Zuführung von Bargeld, Lehrmitteln, Büchern und in geistiger Mitarbeit. Die Abteilung für Auslandsbibliotheken versandte im Berichtsjahr 32 344 neue Bücher und 11 077 Zeitschriften.

Auch auf den anderen Gebieten der Außenarbeit des Volkstums, wie auslandsdeutsche Leibesübungen, Stipendien, auslandsdeutsche Familienforschung, auslandsdeutsche Presse und Auswärtigenaustausch, wurden günstige Ergebnisse erzielt.

Der Führer an den BDA.

Reichsminister Adolf Hitler hat an den BDA folgendes Antwortschreiben geschickt: „Treu und eifrig hat der BDA die ihm anvertraute Aufgabe der Pflege unseres Volkstums jenseits der Grenzen eine verantwortungsvolle Aufgabe, deren erfolgreiche Entwicklung zum Besten unserer Volksgenossen im Auslande ich genau verfolgen kann meiner Förderung gewiß sein.“

Saarturner am Münchener Mahnmahl.

München, 19. Mai. Die über die Pfingstfeiertage in München weilenden Turner und Turnerinnen von der Saar veranstalteten am Freitagabend in Anwesenheit einer vielwundersköpfigen Menschenmenge vor dem Mahnmahl an der Feldherrnhalle eine Feierstunde,

um ein feierliches Gelöbnis zum deutschen Heimatland abzulegen. Den Höhepunkt der Feierstunde bildete eine Ansprache des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert, der im Namen der bayerischen Staatsregierung die deutschen Frauen und Männer von der Saar an dieser denkwürdigen Stätte begrüßte. Nach dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied dankte der Führer des Turnvereins Saarbrücken, Klein, für den herzlichen Empfang. Während die Kapelle den „Guten Kameraden“ intonierte, wurde am Mahnmahl ein Lorbeertrank im Namen der Saarländer niedergelegt. Das gemeinsam gesungene Saarlid beendete die Rundgebung.

Franzosenfeindliche Kundgebung in Marokko

Paris, 19. Mai. In der Moschee in Taza kam es am Freitag zwischen franzosenfeindlichen Nationalisten und sogenannten Tradionalisten zu einem Zwischenfall. In der Gebetsstunde wollte plötzlich der Führer der Nationalisten an Stelle des rechtmäßigen Predigers das Gebet sprechen. Dagegen erhoben die Tradionalisten Einspruch. Als der Nationalistenführer, unterstützt von Anhängern, dennoch darauf bestand, kam es in der Moschee zu einer Schlägerei, die erst die Polizei beenden konnte. Der Nationalistenführer und 14 seiner Anhänger wurden verhaftet. Es ist der Wetter des Direktors der in Fez erscheinenden franzosenfeindlichen Zeitung „Die Volksaktion“, die kürzlich wegen ihrer Tendenz verboten wurde.

Die vergangene Woche stand fast völlig im Zeichen der Tagung des Völkerbundesrates in Genf, auf dessen Tagesordnung die Bestimmung des Termins für die Volksabstimmung im Saargebiet steht und hinter dessen Kulissen in eifriger Weise die Gespräche über die Frage fortgeführt werden, ob und in welcher Weise die Verhandlungen über die Abrüstungsfrage von neuem aktiviert werden können. Die Tagung, die am Montag vormittag begann, und die bis zur Stunde eine Entscheidung über das wichtigste zur Beratung stehende Problem der Saarabstimmung nicht brachte, fand wieder vollkommen im Zeichen der üblichen Genfer Methoden, die jede praktische Arbeit lähmen. Bereits mit dem ersten Tage der Beratungen legten die französischen Quereisereien ein. Der vom Völkerbund eingesezte Dreierausschuß veröffentlichte am Dienstag seinen Bericht, in dem die Einsetzung einer Abstimmungskommission und eines Abstimmungsgerichts vorgeschlagen wird. In der Frage der Abstimmungsmodalitäten behielt sich der Ausschuß vor, später endgültige Vorschläge zu machen. Die französische Presse kündigte an, daß das französische Mitglied der Regierungskommission des Saargebietes mit seinem Rücktritt droht und daß Frankreich selbst keinen Austritt aus dem Völkerbund angeht, für den Fall, daß der Bericht für Frankreich ungünstig ausfällt.

Inzwischen fand das Mitglied des Saargebietes in der Regierungskommission Cohnmann und der Führer der Deutschen Front Pirro bei Presseempfangen mit Erklärungen herorgetreten, in denen die französischen Hinweise auf die angebliche Gefährdung der Abstimmungsfrage, der Sicherheit im Saargebiet u. des reibungslosen Verlaufs mit sachlichen Gründen widerlegt werden. Auf die internationale Öffentlichkeit haben diese Erklärungen der Saarländer ihren Eindruck nicht verfehlt. Die Reichsregierung vertritt grundsätzlich die Auffassung, daß alle Saarländer das gleiche Recht genießen, kann sich aber nicht dazu entschließen, die von Frankreich geforderte Blankovollmacht für Landesverrat zu genehmigen. Die französischen Absichten gehen auch noch dahin, das Saargebiet von einer „internationalen“, soll heißen französischen, Truppenmacht besetzen zu lassen, und verfolgen im übrigen unverändert den Zweck, nicht nur die Festsetzung des Termins vorläufig in eine unsichere Zukunft zu verschieben, sondern auch nach Möglichkeit die Saarabstimmung überhaupt zu verschleppen.

In dieser Lage hat am Donnerstag ein Brief des Präsidenten Rnoz besonders Aufsehen erregt, in dem er „die erste Aufmerkbarkeit des Rats“ auf die Zweibrücker Saarlundgebung und auf die Rede des Reichsministers Goebbels lenken zu müssen glaubt. Rnoz hat zu diesem Zweck die Rede Dr. Goebbels auf Schallplatten aufnehmen lassen und sie als „Anlage“ seines Briefes dem Sekretariat überreicht. Der ganze Vorgang ist sehr ungewöhnlich, da eine offizielle Rundgebung eines deutschen Reichsministers zum Gegenstand dieser merkwürdigen Aktion gemacht wird.

Neben der Saarfrage nimmt die Abrüstungsfrage auch weiterhin das breiteste Interesse in Anspruch. Fiel die diesmalige Tagung schon dadurch auf, daß außer Barthou kein einziger der führenden europäischen Staatsmänner in Genf war, so bewies auch der Fortgang der Abrüstungsbefürwortungen diesmal wieder ihre vollkommene Erfolglosigkeit. Mitte der Woche ist in Genf sogar das Gerücht aufgetaucht, die Großmächte hätten sich darauf geeinigt, eine friedlose Vertagung der Abrüstungskonferenz vorzunehmen. Mit augenfälliger Eile setzte der Vorsitzende der Konferenz, Henderson, darauf die nächste Tagung des Hauptausschusses auf den 29. Mai fest. Man führt dieses Durcheinander darauf zurück, daß die französische Regierung die Verhandlungen mit neuen Schwierigkeiten belastet hat, indem sie die Garantiefolge wieder vorholte. — Der deutsche Abrüstungsbeauftragte des Reichs-London abgeholfen und sich Ende der Woche nach Genf begeben. Alle Gerüchte, die in der ausländischen Presse in diesem Zusammenhang von einem angeblichen Schritt Deutschlands in die Abrüstungsfrage wissen wollen, sind völlig verfehlt und aus der Luft gegriffen.

In der Außenpolitik im allgemeinen hat sich in der verfloßenen Woche Bemerkenswertes ereignet. Zu nennen ist vor allem der Umschwung, der durch die Verhängung des Kriegszustandes, die Einstellung der Tätigkeit der politischen Parteien und des Parlamentes sowie die Marginalisierung der Letztland erfolgt ist. Die lettlandische Regierung ist damit zum autoritären Regime übergegangen. Auch die Regierungsumbildung in Polen dient dem Zweck einer weiteren Konsolidierung des Pilsudski-Regimes. Sie ist insofern von besonderem Interesse, als die neuen Männer sich den bevorstehenden handelspolitischen Entscheidungen und dem Umbau der Landwirtschaft zu widmen haben werden. Das zwischen Deutschland und Polen in den Landwirtschaftsbearbeitungen eine Einigung erzielt wurde, muß in diesem Zusammenhang ebenfalls erwähnt werden.

In der Innenpolitik standen in der abgelaufenen Woche zwei Dinge im Vordergrund des Interesses, nämlich die Kabinettsbeschlüsse am Dienstag und die große Führerrede auf dem zweiten deutschen Arbeitstages am Mittwoch. — In der Sitzung des Reichskabinetts am Dienstag wurde eine Reihe neuer Gesetze verabschiedet, darunter ein Gesetz über eine einheitliche Regelung der Feuerbestattung, ein Ergänzungsgegesetz zum Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen, ein Gesetz über Aenderung der Vorschriften über die Reichsfluchtsteuer, ein Gesetz zur Regelung des Arbeitseinkommens, das den Bedarf der Landwirtschaft mit den notwendigen Arbeitskräften sicherstellen und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in den Großstädten wirksamer gestalten soll, sowie ein Theatergesetz. Weiter beschloß das Kabinett, dem Reichspräsidenten einen Erlass über die Stiftung eines Ehrenkreuzes für die

Explosion in den bayerischen Motoren-Werken.

München, 19. Mai. In einem Bauwerk der Bayerischen Motoren-Werke brach in den Abendstunden des Freitag ein Brand aus, der die Explosion einiger Sauerstoffflaschen im Gefolge hatte. Dabei wurden elf Personen, darunter einige Feuerwehrleute, verletzt, so daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Nach etwa einstuündiger angestrengter Tätigkeit der zahlreichen Feuerwehren, konnte die Gefahr als beseitigt gelten.

Zugzusammenstoß auf der Strecke Stettin-Küstrin.

Stettin, 19. Mai. Am Freitag gegen 22 Uhr stieß auf dem Bahnhof Palulent (Kreis Greifenhagen) an der Strecke Stettin-Küstrin ein Güterzug mit dem haltenden Personenzug 644 nach Stettin zusammen. Bei dem Unfall wurden zwei Reisende und der Zugführer des Personenzuges schwer und elf Reisende sowie der Setzer des Güterzuges leicht verletzt. Der von Stettin telegraphisch angeforderte Hilfszug brachte alsbald ärztliche Hilfe. Bei dem Unfall sind weder Wagen entgleist, noch ist erheblicher Sachschaden entstanden. Die Reisenden des Personenzuges wurden mit dem Arztzug weiterbefördert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

# Sonntagspiegel.

Kriegsteilnehmer sowie ihre Hinterbliebenen vorzuschlagen. Die große Rede des Führers auf dem Arbeitstages besitzt richtungweisende Bedeutung. Er wies auf die großen organisatorischen Leistungen des heutigen Deutschland hin und erklärte, daß wir eine Organisationsform anstreben, die die höchsten Fähigkeiten eines Volkes auf allen Gebieten am wirkungsvollsten zum Einsatz bringt. Auch außenpolitisch war diese Rede von größter Bedeutung. Der Führer schloß mit einem Bekenntnis zum Frieden und sagte, Deutschland werde den Frieden niemals brechen, aber niemand solle glauben, uns im Frieden widerstandslos unterwerfen zu können.

Schließlich brachte die vergangene Woche eine große Anzahl von schweren Unglücksfällen, Unwetterkatastrophen, Schadenfeuern usw. Bei einer Unwetterkatastrophe in Iberias (Palästina) sind 80 Personen ums Leben gekommen, bei einem Schiffsunglück in Finnland zählte man über 30 Tote, zwei Schiffsverkehrskatastrophen in einem belgischen Bergwerk forderten 53 Todesopfer, die Stadt Windau in Lettland wurde von einer verheerenden Brandkatastrophe heimgejagt und der deutsche Ballon „Barisch von Sigfeld“ stürzte ums Leben kamen. Endlich hatte ein Eisenbahnunglück im Bahnhof Pforzheim 7 Tote, 30 Schwere- und an 50 Leichtverletzte zur Folge.

## Tages-Anzeiger.

(Meheres siehe im Anzeigeranhang.)  
Sonntag, 20. Mai 1934.

Staatstheater: Parfüm, 17.30—22.15 Uhr.  
Ladbarica: Festkonzert des Philharmon. Orchesters, 16—18.30 Uhr.  
Katholische Kirche:  
Wesens-Gottesdienste: In Siedon Timpe, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Gloria-Pokal: Nordpol Ahoi! 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Union-Gottesdienste: Mein Herr ruft nach dir, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Palast-Katholische: Will dir durch die und dann, 2.30, 4, 6, 8.30 Uhr.  
Schauburg: Gold, 5, 7, 9 Uhr.  
Kammer-Katholische: Madame Butterfli, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.  
Sonstige Veranstaltungen:  
Naturtheater Durlach: Wenn der Hahn kräht, 4 Uhr.  
Kaffee Museum: Tana.  
Eisenbahnen-Veranstaltungen: Abend-Tana.  
Neu. Löwenbraten: Stimmungsconcert und Tana.  
Kaffee Grüner Baum: Tana.  
Wiener Hof: Tana.

Montag, 21. Mai 1934.  
Staatstheater: Robenarin, 18.30—22.45 Uhr.  
Ladbarica: Morantkonzert 14—12.15. Festkonzert 15.30—18 Uhr.  
Katholische Kirche:  
Union-Gottesdienste: Mein Herr ruft nach dir, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Wesens-Gottesdienste: In Siedon Timpe, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Palast-Katholische: Will dir durch die und dann, 2.30, 4, 6, 8.30 Uhr.  
Gloria-Pokal: Nordpol Ahoi! 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Schauburg: Gold, 3, 5, 7, 9 Uhr.  
Kammer-Katholische: Madame Butterfli, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.  
Sonstige Veranstaltungen:  
Naturtheater Durlach: Wenn der Hahn kräht, 4 Uhr.  
Kaffee Museum: Tana-Abend.  
Neu. Löwenbraten: Konzert und Tana.  
Wiener Hof: Tana.  
Neu. Friedrichshof: Pfingst-Ball, 6 Uhr.  
Kaffee Grüner Baum: Tana.

**Gloria**  
am Rosellen-Platz

Walter Rimmel, Guzzi Lantfchner - „Die zwei Hamburger Zimmerleute“ in dem tollen Filmstuspiel

**„Nordpol ahoi“**  
mit Jarmila Marton, Ludwig Stössel, Senta Söneland u. a.

**Auf der Bühne:**  
Der 11. jähr. Handharmonika-Künstler  
**Ernst Ditzleit aus Karlsruhe**

◀ Anfangszeiten: 4.00 6.15 8.30 Uhr ▶  
Pfingstfeiertage ab 2.30 \* Jugendliche haben Zutritt.

**Pali**  
Herrmannstr. 11

Ganz Karlsruhe lacht!  
über Paul Kemp Hildev. Stolz / Joe Stöckl,  
Lisi Karstadt / Adolf Gondrell / Ery Bos in

**Mit Dir durch Dick und Dünn**

Täglich 4.00, 6.00, 8.30 Uhr. Pfingsten ab 2.30 Uhr

**Resi**  
Waldstr. 30

Der große Lustspielschiager:  
**„In Sachen Timpe!“**  
mit Paul Beckers, Paul Henckels, Elise Elster,  
Hugo Fischer-Köppe u. v. a. m.

Der Jubel der Zuschauer kennt keine Grenzen

Tel. 5111 Beginn: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr. Pfingsten ab 2.30 Uhr

**Schauburg**  
Mollatstr. 58

An beiden Feiertagen um 5, 7 und 9 Uhr:  
**» GOLD «**  
Der größte Ufa-Film des Jahres  
mit Hans Albers u. Brigitte Helm

Von 3-5 Uhr an beiden Feiertagen große Jugend-Vorstellung mit besonderem Programm. Preis 20 Pf

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Geschichten vom Tage.

### Der Weltkongress der Riesen. — Das Geheimnis des blauen Fläschchens.

Eben registriert der Zwergsekretär des internationalen Kongress-Komitees aller Zwerge der Erde den 478. Teilnehmer, der sich als Vertreter einer größeren Zwergentolonie anmeldet. Bis zum Herbst werden sie 1500 oder auch 1800 oder gar 2000 zusammenhaben. Während er den Namen dieses 478. Zwergdelegierten für den Budapest Kongress sauber in sein Hauptbuch malt, polstert etwas die Treppe des Mietshauses hinauf, in dem sich das Büro befindet. Jemand pocht an die Tür, so daß die Wände wackeln und lugt dann tief gebückt unter dem obersten Türrahmen durch. Er habe sich wohl geirrt — ruft ihm der winzigste aller Sekretäre zu. Hier sei das Zwergbüro. Ja, das suchte er auch, ruft der Riese aus seiner Höhe und zwängt sich in das Zimmer. Sie haben verhandelt und gerechnet, Vorschläge ausgetauscht und die Behörden befragt. Es steht nichts im Wege; auch die Riesen können ihren Kongress abhalten, wo doch jetzt alle Menschen ihren Kongress, ihre Weltkonferenz haben wollen. So kommt zu der „kleinsten“ Senation von Budapest die „größte“ hinzu. Man ist leicht geneigt, jeden Menschen mit einem guten Gardemaß als Riesen zu bezeichnen. In der Sprache der Physiologie aber haben die Menschen bis zu 205 Zentimeter Größe nur einen Schwachsinn. Ueber 205 Zentimeter beginnt dann der Riesenwuchs, den wir bei vollkommener Proportion aller Glieder und bei vollkommener Gesundheit aller Organe bis zu 250 Zentimeter Höhe bei ganz wenigen Menschen beobachtet haben. Aber die meisten Riesen dieser Welt sind — pathologisch, also Produkte eines Zufalls, einer Störung im Nahrungsvorhältnis der Gänge bestimmter Drüsen. Sehr oft finden wir traumatische Veränderungen im Anhang des Unterleibes des Gehirns, in der Hypophyse nämlich. Meist ist es so, als ob bei dem Ausbau der Röhrentromben an den Armen und Beinen die „Bremse“ gefehlt hätte. Grundtätig aber kann man feststellen, daß es weniger, viel weniger Riesen als Zwerge gibt. Diesen grausamen Scherz hat sich die Natur also für ganz besondere Fälle aufgespart. Es sei bei den Zwergen möglich, durch Hormonpräparate das Wachstum unter günstigen Umständen anzuregen und — wie die letzten Experimente der Hormonforschung beweisen — einen Ausgleich annähernd zu erreichen, so sind die Riesen unglücklich daran. Ihnen kann niemand mehr aus ihrer erschütternden Höhe hinabsetzen auf die Erde. So sind sie denn ein Schauspiel der Welt, ein Beobachtungsobjekt der Biologen, Wesen, die überall Anstoß erregen im wahren Sinne des Wortes. Und so sind wir denn bei dem wichtigsten Problem dieses Riesen-Kongresses in Budapest angelangt. Was fordern diese größten Menschen der Erde für sich? Sie wollen nicht mehr den Preis für ein ganzes Zugabteil bezahlen, wenn sie reisen. Sie wollen nicht mehr in den Hotels den Preis für zwei oder gar drei Betten bezahlen, nur weil sie in eines nicht hineinpassen. Für die Maßheiten, die in der normalen Größe für ihren mächtigen Leib natürlich nur jammervolle Häppchen bedeuten, wollen sie Ermäßigungen. Eine genaue Regelung der Verhältnisse auf den Schaustellungen, wo sie ja leider, meist zusammen mit ihren Konkurrenten nach unten, den Zwergen, ihr Brot verdienen müssen, möchten sie getroffen wissen. Ferner streben sie einen Meinungsaustausch der Mediziner an, denen sie doch seit Jahrzehnten nicht nur Rätsel, sondern auch Experimentalobjekte sind. Riesen werden nicht alt — sagt man meist. Die moderne Forschung, so meinen die Riesen von heute, müßte in der Lage sein, durch eine genaue Zusammenstellung von ausgeglichenen Präparaten und Hormonmitteln all die Folgeerscheinungen hinauszuzögern, die aus dem frühen Altern der Riesen erwachsen. So werden die „Größten“ neben den „Kleinsten“ um ihre Rechte und Forderungen kämpfen, wenn im schönen Ungarnland der Wein reift.

Einer der bekanntesten englischen Chemiker, der sich unter anderem während des Krieges durch die Erfindung eines besonders wirksamen Giftgases einen Namen gemacht hatte, ist jetzt auf geheimnisvolle und tragische Weise ums Leben gekommen. Gegen zwei Uhr morgens bemerkten einige Nachbarn, wie aus der kleinen Villa in Muswell Hill, in die sich der Erfinder nach Kriegsende zurückgezogen hatte und in der er ein merkwürdiges und sonderliches Leben führte, Flammen herausströmten. Sie gaben sofort Alarm, und schon nach kaum einer Viertelstunde rückte dann auch die Feuerwehr an. Alle Versuche, das Feuer niederzukämpfen, blieben jedoch erfolglos, denn inzwischen stand bereits das ganze Häuschen in hellen Flammen und bildete ein einziges Feuermeer. Ueber das Schicksal des Besitzers herrschten lange Zweifel, bis dieser schließlich, kurz nach Morgengrauen, als es einigen beherzten Leuten gelungen war, in das in Qualm und Rauch gefüllte Haus einzubringen, als völlig verlohnte Leiche in dem Winkel eines Raumes, der offensichtlich als Laboratorium diente, aufgefunden wurde. Der Sonderling von Muswell Hill hatte also unter den Trümmern seines eigenen Hauses ein fürchterliches Ende gefunden. Der Verstorbenen hat in den vergangenen Jahren, seit seinem Einzug in Muswell Hill, als Einsiedler und Sonderling gelebt. Er galt allgemein als ein schwerreicher Mann, aber er muß gleichzeitig menschlichen, vielleicht sogar ein verbitterter Menschenfeind gewesen sein, denn alle die Jahre über hat man nie einen Menschen die Schwelle seines Hauses übertreten sehen. Der 76jährige Mann verließ auch so gut wie nie seine Behausung, die er in eine richtige kleine Festung verwandelt hatte. Ueberall prangten in dem kleinen Gärtchen, das um das Haus herumlag, Warnungstafeln, auf denen auf Selbstschüsse und Fuhngeln hingewiesen wurde, außerdem fand man nachträglich in den Mauern des Hauses kunstgerecht angelegte Schießscharten, und die Fenster jenseit zu ebener Erde als auch im ersten Stock waren mit allem Zeitungspapier und mit Pappe verkleidet, so daß im Innern des Hauses auch am Tage alles dunkel war. Wie selten dieser geheimnisvolle Mensch sein Haus verließ, beweist der Vorfall, der sich vor einigen Monaten zutrug. Damals hatte sich der Bewohner von Muswell Hill aus einem nicht weiter erklärlichen Grunde etwas weiter von seinem Hause entfernt. Er verlor daraufhin die Orientierung und mußte daher die Hilfe eines anderen Einwohners der Ortschaft in Anspruch nehmen, um wieder zurückzufinden. Auf dem ganzen Weg haben die beiden Männer kein Wort gewechselt. Das einzige, was der Sonderling seinem Begleiter beim Abschied an der Gartenpforte anbot, war ein Säckchen, in dem Geldstücke klirperten, das dieser jedoch ablehnte, worauf der Alte murrend und einige unverständliche Worte ausstößend, verschwand. Die Wertsche haben wiederholt versucht, sich Zutritt in die Villa zu verschaffen, was ihnen jedoch nie gelungen ist. Der einzige Mensch, der wenigstens bis zur Kellertür vordringen durfte, war die Haushälterin von einem benachbarten Gutshof, die zweimal in der Woche einige Nahrungsmittel abholte und vor der Türe niederlegte. Neben der bis zur Unkenntlichkeit verkohlenen Leiche des Besitzers von Muswell Hill fand man ein kleines blaues Fläschchen, das allerdings leer war. Ob diese Pflanze ein Gift enthalten hat, mit dem der Sonderling seinem Leben freiwillig ein Ende setzte, oder ob das Fläschchen nur eine explosive Flüssigkeit enthielt, die dem Chemiker bei seinen Experimenten zum Verderben werden sollte, wird wohl ein Geheimnis bleiben. Die ungeheure Geschwindigkeit, mit der die Menge von Altpapier, Zeitungen, Pappe und alten Lumpen, die man noch überall fand, wo das Feuer nicht hingekommen war,

terin von einem benachbarten Gutshof, die zweimal in der Woche einige Nahrungsmittel abholte und vor der Türe niederlegte. Neben der bis zur Unkenntlichkeit verkohlenen Leiche des Besitzers von Muswell Hill fand man ein kleines blaues Fläschchen, das allerdings leer war. Ob diese Pflanze ein Gift enthalten hat, mit dem der Sonderling seinem Leben freiwillig ein Ende setzte, oder ob das

Fläschchen nur eine explosive Flüssigkeit enthielt, die dem Chemiker bei seinen Experimenten zum Verderben werden sollte, wird wohl ein Geheimnis bleiben. Die ungeheure Geschwindigkeit, mit der die Menge von Altpapier, Zeitungen, Pappe und alten Lumpen, die man noch überall fand, wo das Feuer nicht hingekommen war,

## „Monte Olivia“ / die schwimmende Stadt der Freude.

Tatsachenberichte von Otto Schenpp.

### Die Todesfalle bei Ijmuiden.

Am Tage von Christi Himmelfahrt, — wir befanden uns auf der Rückfahrt längs der holländischen Küste — hatten wir morgens um 9 Uhr die Einfahrt von Rotterdam passiert. Es war ein Riesenbetrieb von Schiffen auf dem Wasser. Zahllose holländische Fischerboote tummelten sich in der prachtvollen Morgenjonne. Auch viele Dampferboote tauchten am Horizont auf, wie überhaupt die Fahrt querab Holland eine ständige Kurzwahl ist, weil man u. a. den Verkehrrschiffen der Kanallinie Wlissingen-Harwich begegnet. In der Höhe von Scheveningen hatten wir ein holländisches Flugzeug hoch im blauen Aetherdunst kreisen gesehen: im übrigen waren wir Stunde um Stunde bei klarer Sicht des holländischen Badestrandes an der Küste vorbeigekommen. Caruso leitete sich den Weg, er hätte mit dem bloßen Auge den holländischen Bademeister gesehen; ich besahe die Feststellung mit der Ergänzung, daß besagter Bademeister am linken Bein leicht durch die Gegend humpelte. Um 13 Uhr lag die Einfahrt von Amsterdam an Steuerbord unseres Schiffes: Ijmuiden! Und hier war es, wo ich mit dem Navigationsoffizier der „Monte Olivia“ an der Treppe des

fahrten mit der Monte. Jährlich werden sie fünfmal durch die Tropen gejagt... In den Tropen bleibt kein Wäschestückchen trocken. Man schwitzt, ob man arbeitet oder nicht arbeitet. Kamps erzählt von dem Vater seiner Mutter, einem alten Seefahrer, der eines Tages im Sturm im Golf von Biscaya mit Mann und Maus in den Fluten verankert...

Leuchtende Sonnenreflexe, die an der Kelling abgleiten. Spielen um Kamps weiße Mäße. Er denkt eine kurze Weile voran in sich hinein... Dann geht er in keine Kammer. Vielleicht schaut er die Bilder seiner Frau und seiner 10 Jahre alten Tochter an. Vielleicht überläßt er sich der Sehnsucht nach daheim in Hamburg, wo seine Lieben nun an ihren großen starken Beschüßer und Ernährer denken...

### DSDS. — die Geheimnisse des Bordradio.

Die Radiostation an Bord stand den Arbeiterurlaubern zu dem stark ermäßigten Preise von 30 Pfennig für das Wort einer Funkmeldung zur Verfügung. Viele Kameraden haben sich zusammengesetzt und haben für 3 Mark eine ganz nette Funkmeldung an ihren Betrieb oder ihre Angehörigen an das Festland funken lassen. Nach Cuzhaden war Funk das einzige postartige Verbindungsmittel mit zu Hause. Ein paar ganz geschickte Frankfurter haben ihr Funktelegramm sogar einmal an den Frankfurter Sender adressiert zur Weitergabe im Nachrichtendienst. Ob die Frankfurter Rundfunkherren diesem Wunsch, der alle Angehörigen unterrichtet hätte, tatsächlich auch nachgegeben sind, ist mir nicht bekannt geworden.

Ueber das Wesen der Radiostation an Bord, die von 3 Funkoffizieren abwechselungsweise Tag und Nacht besetzt ist, unterrichtete die Station die Passagiere einmal selbst mit folgender Mitteilung:

Achtung, Achtung! Hier spricht die Radiostation! Achtung, Achtung! Hier spricht die Radiostation!

Wir möchten Ihnen einiges über den drahtlosen Dienst an Bord erzählen. Hier an Bord befindet sich, wie auf jedem deutschen Passagierdampfer, eine Radiostation. Sie dient natürlich in erster Linie der Schiffsführung für die Sicherheit des Schiffes, der Passagiere und der Ladung durch Aufnahme von Wetternachrichten, Sturmwarnungen und sonstigen wichtigen Mitteilungen für die Navigation. Sie dient aber auch zum Austausch von Privattelegrammen der Passagiere.

Unsere Radiostation besitzt drei Sender verschiedener Stärke, von denen der größte in der Lage ist, die Verbindung mit der deutschen Hauptfunkstation Norddeich bei Emden bis auf eine Entfernung von etwa 3000 Seemeilen, das sind rund 6000 Kilometer, aufrechtzuerhalten.

Die Radiostation, die sich auf Steuerbordseite des Bootes befindet, ist Tag und Nacht in Betrieb. Radiotelegramme können daher zu jeder Tages- und Nachtzeit dort aufgegeben werden.

Achtung! Achtung! Besuchen Sie uns! Auf Wiederhören.

Mit diesem Bordradio hat auch der Berichterstatter der Badischen Presse zwei Funkprüche nach Karlsruhe gegeben. Das erste Telegramm, das am Dienstag, dem 8. Mai, vormittags um 11 Uhr aufgegeben wurde, brachte die Trauer der „Monte Olivia“ an der Bugginger Katastrophe zum Ausdruck und war zwei Stunden später schon in der Redaktion eingetroffen! So konnte es noch in dies Tagesabendsblatt aufgenommen werden, womit unsere Zeitung als einzige Zeitung um diese Zeit schon melden konnte, daß die Arbeiterurlauben der Bugginger Opfer in Trauer gedacht werden und auch ein späteres Telegramm mit einer Meldung über die Fahrt wurde nach dem Sender Norddeich gemeldet, der den Text aufnahm und auf dem üblichen Wege nach Süddeutschland weitergab.

Die Uebersetzung von Bord geschieht etwa in folgender Weise: Zunächst fragt der Funkoffizier mit Morsezeichen in Norddeich an, ob er „antommen“ kann, d. h. ob Norddeich eine Welle zur Aufnahme des Telegramms frei hat. Norddeich antwortet ob Ja oder Nein. In unserem Falle beim Bugginger Telegramm mußten wir eine Viertelstunde warten, bis Norddeich das Signal gab, daß es jetzt bereit sei, den Wortlaut der Meldung aufzunehmen. Nun trat der Funkoffizier in schiefer Tätigkeit. Er bearbeitete den Taktnos, der zur Uebersetzung der Morsezeichen dient, mit einer Virtuosität, die für den Laien schlechthin erstaunlich ist. Mit dem Daumen, dem Zeigefinger und dem Mittelfinger der rechten Hand „sprach“ und „schrieb“ er zugleich den Wortlaut des Telegramms. Jedes Morsezeichen machte sich in einem Takt hörbar, das für den Laien nur ein hohes monotonen Geräusch ist, für den Funker aber Sinn und Bedeutung hat. Denn schon durch langjähriges Anhören dieser Spielen, abgehakten Morseleute kann er verstehen, was am anderen Ende der Aetherwelle „gesagt“ wird.

Nachdem das Telegramm durchgegeben war, kam von Norddeich die kurze Bestätigung, daß man es aufgenommen habe. Damit war meine erste wichtige Meldung durch den Aether von der Nordsee aus nach Deutschland geflüht und ich konnte mich beruhigt zu einer Ruhepause auf das freie Deck begeben.

„Es kommt noch recht zum Redaktionsfluß“, meinte der Funkoffizier wohlwollend, der mich wirklich prompt bedient hatte. Er wußte die Sorgen der Presseberichterstatter und hatte mit Hilfe seiner Radiostation mir zu einem wirklichen journalistischen Schlagverholfen.

Alle Schiffe haben übrigens in der Funksprache ein Buchstaben-Symbol. So heißt die „Monte Olivia“ in der Funksprache: DSDS. Einige Tage später hat ein lustiges Ereignis die Kunde in den Kreisen der Journalisten gemacht. Ein merkwürdiger Herr, der sich als Berichterstatter einer württembergischen Zeitung ausgab, war aufgeregt zur Bordstation gerannt gekommen mit dem Hilferuf: „Ich muß rasch Filme nach Hause telegraphieren. Wie teuer kommt dieser Bildfunk?“ Der Funkoffizier war spassig aufgelegt und meinte trocken: „Für 3000 Mark als Ausnahmepreis für Sie können wir das schon machen“. Der hilflose Schwabe soll in eine leichte Ohnmacht gefallen sein.

(Weitere Artikel folgen.)



Otto Schenpp

Wir interviewen den Navigationsoffizier.

Bootsdeck nach dem Essen einen gemächlichen Spech hielt. Er hatte gerade Freizeit, weil sein Nachdienst auf der Brücke erst wieder von 16 bis 20 Uhr ging. Navigationsoffizier Kamps, ein nordischer Kopf mit harten Gesichtsumrissen und vorstehenden Backenknochen, aber seelenguten staubblauen Augen war mir durch seine unerschütterliche Ruhe und vornehme Zurückhaltung aufgefallen. Ich wußte, daß ich bei ihm mit meinen Fragen, wie sie unser Beruf nun einmal mit sich bringt, kameradschaftliche Rede und Antwort finden würde und wurde in dieser Hinsicht mehr als glänzend „bedient“. Denn zufällig kam der „Zweite“ (Abfertigung an Bord für zweiten Offizier) auf ein Erlebnis zu sprechen, das ihm vor 18 Jahren in dieser Gegend der Nordsee, die wir gerade durchkreuzten, widerfahren war. Er erzählte dieses Erlebnis schlicht und ohne Pose, obwohl er damals nur mit knapper Not dem Tode entrann.

Es war das Jahr 1916. Kamps war als 16jähriger Matrose angeheuert auf dem Hamburger Frachtdampfer „Renate Leonhardt“ von der Walter-Leonhardt-Reederei, Fahrten nach Schweden zum Import von Erz und nach Holland zur Verfrachtung anderer Güter waren die Aufgaben des Frachtschiffes, das eine Besatzung von 21 Mann hatte. Die Transporte geschahen aus Sicherheitsgründen meist in sog. Convoys — einer Gemeinschaft von mehreren Schiffen — die zum Schutze gegen den Engländer von Hilfskreuzern begleitet waren. Mit einem solchen Convoy war also „Renate Leonhardt“ unterwegs. Plötzlich, direkt in der Höhe der Amsterdamer Einfahrt wird am Horizont Qualm sichtbar: englische Kreuzer! Gefahr im Anmarsch! Renate dreht schnurstracks bei mit Fluchrichtung auf die nahe holländische Küste.

Wird das Entweichen noch gelingen, oder wird der Feind das Handelschiff auf den Meeresboden schicken?

Da, ein fürchterlicher Schreck lähmt die Besatzung; schwere Vollerreger prasseln kurz hintereinander auf das Achterdeck. Der Engländer hat trotz der weiten Entfernung gut gezielt und getroffen. Der begleitende Hilfskreuzer eilt zur Hilfe und nimmt Fahrt gegen den Feind. Doch dieser dreht bei zur Heimfahrt, denn schon kurz nach der Beschädigung vollendet sich der tragische Vorgang: „Renate“ legt sich müde auf die Seite und sinkt ab! Nach dieser prompten Arbeit taucht der Engländer ab. Von den 21 Mann des deutschen Schiffes kommen nur acht mit dem Leben davon. Die anderen sind con den Einschlägen tödlich getroffen worden. Diese acht Mann entkommen in den Rettungsbooten zur nahe Küste.

Das war die Feuerprobe für Kamps der damals ein blutjunger strahlender Bursche gewesen sein mag. Das Erlebnis hat ihn mit den Schatten des Todes geweiht. Es hat sein kühnes Gesicht hagere, ernster und gereifter gemacht. Die Schüsse vor Ijmuiden haben ihn zum Manne gemacht.

Nach manche andere berartige „Jugend-Erlebnisse“ erzählt er mit ruhigem Lächeln. Dann berichtet er von seinen Südamerita-

Tatsache: **DUNLOP** STANDARD-REIFEN *besser denn je!*

Jetzt mit der Lauffläche des bisherigen und im Preise höheren DUNLOP Fortuna-Reifen!

# FUNKPROGRAMME BELIEBTESTER SENDE

Reichssender Stuttgart

(Mühlacker) 574 kHz. 522,6 m

Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen:		6.00 Aus Stuttgart: Choral, Zeit, Wetterbericht, 6.05 Gymnastik I, 6.30 Gymnastik II.	6.55 Aus Frankfurt: Zeit, Frühmorgens, 7.05 Aus Stuttgart: Wetterbericht, 7.10 Aus Frankfurt: Frühkonzert, 8.15 Aus Frankfurt: Wasserband, Wetter.	8.25 Aus Stuttgart: Gymnastik, 8.45-9.00 Landwirtschaftsfunk, 10.00 Aus Frankfurt: Nachrichten.
<b>Freitag-Sonntag, 20. Mai.</b>	9.00 Katholische Morgenfeier, 9.45 Festschiffe der Schaffenen, 10.15 Evangelische Morgenfeier, 11.00 Klaviermusik, 11.30 Joh. Seb. Bach „Gefaltet ihr Lieber“, 12.00 Opern-Querschnitt (Schallplattenkonzert).	13.00 Mittagskonzert. Es spielt die Liebhabende des Führers, 14.30 Lachende Lautenlieder, 15.00 Kinderlieder, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Zwei Geschichten, 18.20 Handarmonikamusik.	19.00 Pfingstbräude, 20.00 Großkonzert, 22.00 Frier am Pflgerdenkmal, 22.30 Zeitangabe, Nachrichten, 22.35 Zeitliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 23.00 Tanz und Volkstanz, 0.30-2.00 Nachtmusik.	
<b>Freitag-Montag, 21. Mai.</b>	9.50 Morgenmusik, 10.40 „Dem innern Vaterland“, 11.30 Freigabe, Chromatische Fantasie und Fuge, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Neues Schallplattenkonzert, 14.00 „Pfingstbräude“.	14.30 Mandolinemusik, 15.00 Kinderlieder, „Vier Meier Chines und fünf Kinder“, Hörspiel, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 „Es war ein Sonntag hell und klar...“ Heitere Schallplattenplauderei, 18.20 Handarmonikamusik.	18.40 Russische Chormusik, 19.10 Die Frühlingssonate, 19.50 Sportbericht, 20.00 „Som See zur See“, 22.00 Sportbericht, Zeitliche Nachrichten, 22.30 Zeitangabe, Nachrichten, 22.35 „Som See zur See“, 24.00-2.00 Nachtmusik.	
<b>Dienstag, 22. Mai.</b>	10.10 Mitter und Liebharmonika (Schallplatten), 10.35 „Ländliche Klänge“, 11.05 Aufzüge aus allerlei Handwerk, 11.55 Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Saardienst, 13.10 Zeitliche Nachrichten, Wetterbericht.	13.20 Instrumental-Soli (Schallpl.-G.), 13.50 Zeitangabe, Nachrichten, 14.00 Lucia bei Zimmermann, von Douillet (Schallplattenkonzert), 14.30 Orgelmusik, 14.50 Blumenlieder, 15.15 Ein Siebenbürger Komponist: Paul Richter, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 Unbekannte Schumann-Lieder, 17.50 Julius von Liebig: Ein deutsches Kinderspiel.	18.15 Aus Württemberg und Arbeit, 18.25 Italienische Sprachunterricht, 18.45 „Stop!“ Ein heiterer grügelvoller Autoabend, 19.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Bauernmusik, 20.00 Nachrichten dienst, 20.15 Reichsfunk: Stunde der Nation, „Die Söhne Johann Seb. Bach“.	
<b>Mittwoch, 23. Mai.</b>	10.10 Gute Volksmusik (Schallplatten), 10.35 Frauenlieder, 11.05 Klaviermusik, 11.55 Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Saardienst, 13.10 Zeitliche Nachrichten, Wetterbericht, 13.20 Wismusik.	13.50 Zeitangabe, Nachr. Saardienst, 14.00 Wismusik (Hörspiel), 15.30 Kompositionen von Matth. Koch (zur 1. Weibesehe seines Lebensjahres am 23. Mai), 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 Franz Anton Weidner - Zum Gedächtnis des Begründers des Weidnermusik, 17.45 Der jüdische Ratgeber: Das Ar.	18.15 Reichsfunk: Unsere Saar - den Weg frei zur Befreiung, 20.30 Ehrenabendkonzert, 22.30 Zeitangabe, Nachrichten, 22.35 Du mußt wissen... 22.45 Zeitliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 23.00 Nachtmusik, Ludwig van Beethoven, 24.00-1.00 Nachtmusik.	

Abendkurzprogramme der Sender:	
<b>Deutschlandsender</b>	19.25 Klavierkonzert, 20.00 Die Pfingstbräude, eine Moritat, 22.30 Unterhaltungskonzert.
<b>Berlin</b>	18.00 Die Pfingstbräude, Musik und Gesänge, 20.00 Der Pfingstbräude, Hörspiel, 21.00 Tanz im Maien, 18.00 So zwischen die Jungen, 18.40 Solistenkonzert, 20.00 Die vier Schwanen, Pöffe, 22.30 Tanz, 18.05 Jugendfunk, Es wolle ein Mädchen jagen, 18.45 Lieber, 19.20 Modern und gemütlich wohnen. Ein Hiberna oder eine Aufgabe, 20.15 Stunde der Nation: Kammermusik, 21.00 Schallplatten, 21.20 Das 700jährige Bregenz, 22.30 Unterhaltungskonzert, 18.05 Hörspiele, 18.30 Schallplatten, 20.10 Unsere Saar, 20.30 Tanzabend.
<b>München</b>	18.00 Eine empfindsame Aufsicht in den Mai 18.45 Hiberna.
<b>Leipzig</b>	18.00 Fortgang, 18.30 Solistenkonzert, 19.30 Der Hiberna in Operndruck, 20.00 Der bestreute Walzer, Operette, 22.30 Tanz, 19.00 Jubel und Hosianna, Pöffe, 20.00 Volksmärtler Opernabend, 22.30 Tanz, 18.20 Gegenwärtige Redefragen, 18.35 Unterhaltungskonzert, 19.35 Jungarbeiter singen, 20.15 Stunde der Nation: Kammermusik, 21.00 Die Karte des Herrn Cavotta, 22.30 Bauernmusik, 23.00 Unterhaltungskonzert, 18.00 Mitternacht, 18.15 Festschiffe, 19.55 Kulturpropaganda, 20.10 Unsere Saar, 20.30 Schöne Italien, Orch.-Konz., 22.30 Zeitangabe, 23.00 Tanz.

### Keine Quecksilberdampfvergiftung mehr!

**Jodkohle bindet Quecksilberdampf!**

Unter den Berufskrankheiten spielt die gesundheitliche Schädigung durch eingatmete Quecksilberdämpfe eine leider hervorragende Rolle. Viele Berufsarten haben mit dem gefährlichen Metall zu tun, gefährlich deswegen, weil es sich, schon bei gewöhnlicher Temperatur verdampfend, der Luft beimischt und eingeatmet zu schweren Vergiftungen führen kann.

Schon einige Hundertstel Milligramm Quecksilberdampf im Kubikmeter Luft ergeben auf die Dauer Vergiftungserscheinungen, wie Benommenheit, Kopfschmerzen, geistige Mattigkeit, Nierenschwäche, Gedächtnisemmung, leichte Erregbarkeit, Menschlichkeit. Erst später folgen weitere objektiv feststellbare Krankheitserscheinungen, wie Zahnschmelzentzündungen, Blutveränderungen, Nierenerkrankungen usw. Besonders sind gewerbliche Arbeiter und Angestellte, Chemiker, Physiker, Lehrer und Zahnärzte den Gefahren der tödlichen Dämpfe ausgesetzt.

Alle bisher als Bindemittel zur Unschädlichmachung der Quecksilberdämpfe empfohlenen Stoffe waren mehr oder minder wirkungslos. Wissenschaftliche Forschung brachte in neuerer Zeit auch hier Hilfe. Im chemischen Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe wurde festgestellt, daß mit Jod beladene Aktivkohle die Eigenschaft besitzt, dem Quecksilberdampf sehr stark zu adsorbieren und daher ein gutes Schutzmittel gegen die so gefährliche Quecksilberdampfvergiftung darstellt. So gewerbliche Arbeiter in Fabriken und Forstler

in Instituten mit Quecksilber zu tun haben, wird man also auch Jodkohle anwenden.

Bei offenen Gefäßen oder in Räumen, in denen Quecksilberflüssigkeit liegt, kann die Jodkohle in pulverisiertem Zustande auf die Quecksilberoberfläche gestreut werden, sie verbindet dann mit Sicherheit den Übergang des Quecksilberdampfes in die Luft. Dort aber, wo — wie in manchen gewerblichen Betrieben — die Luft einen verhältnismäßig hohen Quecksilbergehalt aufweist oder sich gar durch Pfaden von Gefäßen explosionsunfähig entwickelt, ist die Jodkohle als Filterstoff in Atemschutzmasken am Platze.

### Zweiter Deutscher Schwerer Artillerietag.

Zum zweitenmal innerhalb von sechs Jahren ruft der Waffenring der Deutschen Schweren Artillerie, der im Zusammenfluß zahlreicher Offizier- und Kameradenvereine mehr als 25 000 Angehörigen der alten Waffe in sich vereinigt, zur Weibesehefeier und zum Artillerietag auf. Die Tagung, die in der Zeit vom 2. bis zum 4. Juni in Dresden stattfindet, zieht Sonderzüge und Gesellschaftsfahrten vor. Daburch soll jedem Artilleristen die Teilnahme ermöglicht werden. Aber auch Freunde und Anhänger der Waffe, die so trefflich bewährten Waffe werden willkommen heißen, damit die Tagung zu einem Feste der Volksverbundenheit und wahren Kameradschaft werde. Auskünfte über die Tagung durch den Festausdruck des 2. Deutschen Schweren Artillerietages, Dresden A 10, Postfach 56.

### Bekanntmachung.

Nach erfolgtem Umzug in unser Anwesen **Steinstraße 25** stellen wir eine große Anzahl von **Werkzeugmaschinen u. Geräten** zu jedem annehmbaren Preis evtl. mit Zahlungsvereicherungen zum Verkauf und zwar:

Bohrmaschinen 10 bis 50 mm, Drehbänke, Revolverbänke, Schleif- und Poliermaschinen, Fräsmaschinen, Bandsägen, Blechverformmaschinen und Holzbearbeitungsmaschinen aller Art, Schweiß- und Lötapparate, Ambosse, Schraubstöcke und vieles andere, und laden zu unverbindlicher Besichtigung höflich ein. (10991)

**Karlsruher Eisen- und Metall-Manufaktur**  
Rosenberg & Co., Karlsruhe  
Steinstraße 25, gegenüber der Gewerbeschule. Telefon 185.

Zentralheizungen  
Bäder, Gasherde, Beleuchtungskörper, Gas-, Wasser-, elektr. Installationen  
**Emil Schmidt**  
G. m. b. H.  
Hebelstr. 3  
Tel. 6440  
Verkaufsraum Waldstr., gegenüber Café Museum

## SCHACHSPALTE

Nr. 20

### Die Meisterschaft von Deutschland.

In Aachen begann am 13. Mai das Turnier um die höchste Würde des deutschen Schachs, wobei die in den Zonenturnieren siegreichen jungen Talente die privilegierte Stellung der altbewährten Meistergilde zu erstürmen suchten. Als hervorragendster Vertreter der kenntnisreichen Erfahrung gilt in diesem Kampfe der Bremer Meister Carls, Schöpfer und leidenschaftlicher Verfechter der sogenannten Bremer Parteeanlage, Begründer und Träger der Bremer Schachtradition, die diese Hansesstadt zu einem Mittelpunkt deutschen Schachlebens stempelt. Seine Wettpartien mit dem kongenialen Ortsrivalen Meister Antze bilden theoretische Offenbarungen und fördern immer neue Varianten ihrer Hausmarke zu Tage.

#### Bremer Partee.

Weiße:	Dr. O. Antze	14. d4-d5!	Le6x45
C. Carls	15. Lc2x05	16. Tb1x07	Dd7x05
1. c2-c4	16. e7-e5	17. Tf1-d1	Lc7-c5
2. Sb1-c3	18. Sg8-f6	18. Da4-c2	Dd5-c6
3. Sg1-f3	19. Sg8-c6	19. Td1-d3!	Lc5-b6
4. g2-g3	20. Lc1-f4	20. Lc1-f4	De6-f5
5. c4x05	21. e2-e4!	21. e2-e4!	g7-g5
6. Lf1-g2	22. Lf8-e7	22. Td3-d7!	Df5-c8 (9)
7. 0-0	23. e5x04	23. Dc2-c4!	g5x04 (9)
8. d2-d4	24. Td7-f7	24. Td7-f7	f4x03
9. Sf3-d4	25. Kg1-h1	25. Kg1-h1	g3x02+
10. b2xc3	26. Tf7-f1+	26. Tf7-f1+	f2-f1D+
11. c3xd4	27. Dc4-c8+	27. Dc4-c8+	Kg8-h8
12. Ta1-b1	0-0	Schwarz gibt auf.	
13. Dd1-a4! (7)			

**Anmerkungen.**

(1) Hier gilt auch Bogoljubows Zug Lc5 für gut.  
(2) Deckt a2 und droht Txb7 nebst Lxc6+.  
(3) Weiß operiert je nach der Antwort von Schwarz mit 3 verschiedenen Drohungen, nämlich Te3, Tf3 und Td7!  
(4) Der Textzug gewinnt eine Figur — und verliert die Partee! Aber auch auf anderen Zügen steht Weiß überlegen.  
(5) Auf Dc8 folgt natürlich Te7!

Stellungsbild nach dem 21. Zuge von Schwarz.

**Stellseitig.**

Die „a“ erzählt von Wunderdingen, Wie „ie“ so schwer oft zu erringen, Die „ä“ hört man im Wert erklingen, Als Instrument muß sie auch klingen.

### Problem.

S. Steiner.

Matt in 2 Zügen.

Gefällig und so leicht, daß es beinahe schon zu viel verraten ist, wenn der Name Schnittpunktproblem fällt!

### RÄTSEL-ECKE

#### Kreuzworträtsel.

Waagrecht: 1. Fluß in Süddeutschland; 3. Nordsee-Insel; 5. Sozialistenführer (+); 7. europäischer Staat; 9. chemisches Produkt; 11. sportliches Merkmal; 13. Männername; 15. großer Vogel; 16. Papiermaß; 17. Form von „sein“; 19. Stadt in Mitteldeutschland; 21. Längenausmaß; 23. Frauenname; 24. römischer Kaiser; 25. Verhältnis; 26. Verhältnis.

Senkrecht: 1. Schlaucht; 2. Truppenkörper; 3. kleine Brücke; 4. Bruchstück; 6. landwirtschaftliches Gerät; 7. Alpengruppe; 8. Kurzgeschichte; 10. Vehlring; 12. Kellertierchen; 13. Gesteinsart; 14. Ansiedlung; 18. israelitischer König; 19. Sportart; 20. Körperorgan; 21. Vortanschlag; 22. Fluß in Deutschland.

### Füllrätsel.

Die Buchstaben a — b — c — d — e

s i . . . . .  
e e e e e e e e g g  
g h i m m m n n  
. . . s i . . . . .  
u — n — n — | — | — t —  
. . . s i . . . . .  
u — sind derart an Stelle der Punkte einzulegen, daß die waagrecht Reihen ergeben: 1. Vogel; 2. Städtchen in Hessen-Nassau; 3. Dienerschaft; 4. Metall; 5. Kathedrin; 6. Fluß in Afrika.

### Silberrätsel.

a — a — an — ben — ca — con — dorj — en — en — eg — eu — gal — gel — gua — ham — la — fon — fro — len — li — li — lis — nel — nach — po — fi — som — spie — jum — ta — thal — ti — ti — zi — zi

1. Insel im Mitteländischen Meer; 2. altes griechisches Bauwerk bei Athen; 3. britischer Admiral des 18. Jahrhunderts; 4. Bet- und Begräbnisstätten der alten Christen in Rom; 5. venezianischer Maler des 15./16. Jahrhunderts; 6. norwegischer Dichter; 7. niederdeutsche Harrengehalt; 8. Pionier des Segelfluggports; 9. 1933 verstorbene deutsche Fliegerin; 10. afrikanischer Forstungsreisender; 11. höchster Berg in Amerika.

Die Anfangsbuchstaben jedes gefundenen Wortes ergeben von oben nach unten gelesen den Verbannungsort Napoleons I.

### Magisches Gitter.

Die Buchstaben: a — a — a — a — b — b — d — b — d — e — e — e — g — g — t — t — l — l — m — m — n — o — o — r — r — r — r — t — t — v — v

sind derart an Stelle der Punkte einzulegen, daß die entsprechenden waagrecht und senkrecht Reihen gleichlautende Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Tierleiche; 2. Schlachtort in Oberitalien; 3. europäische Landeshauptstadt.

### Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

**Kreuzworträtsel:** Waagrecht: 1. Page; 4. Torj; 7. Adels; 9. Kotal; 10. Jben; 11. eif; 13. ein; 14. UG; 15. Flor; 17. Jant; 19. Rute; 21. Amof; 23. Rom; 24. Sir; 25. Not; 27. Tenne; 29. Pegel; 30. Onkel; 31. Sole; 32. Goal. — Senkrecht: 1. Kete; 2. Adolj; 3. Eli; 4. Ton; 5. Kadel; 6. Flug; 8. Eber; 9. Lenz; 12. Jtano; 14. Antea; 16. Ort; 18. Alm; 19. Romeo; 20. Gel; 21. Atno; 22. Korea; 23. Kaps; 26. Teil; 27. Tee; 28. eng.

**Silberrätsel:** 1. Gericht; 2. Urnat; 3. Treuhänder; 4. Engpaß; 5. Segel; 6. Lehrbuch; 7. Andreas; 8. Neuenburg; 9. Draisine; 10. Brabant; 11. Rojamunde; 12. Außer; 13. Undine. — Gute Land braucht halben Samen.

**Zwischenrätsel:** Amme — Meter, Siam — Amiel, Jena — Kafe, Linde — Degen, Boa — Ader, Katte — Tenor. — W a n d a t

**Rätselhafte Mathematik:** a = Grab; b = Rad; c = Etat; d = Lat; e = Lahn; f = Ahn; g = Darm; h = Arm; X Geld.

**Titel im Versted:** Fluchen hilft nichts, beten schade nicht.

**Wunder:** Derwisch, der Wisch.

**Nützliche Vögel:** landten ein: Ami Vester, Helmut Woblich, Ernst Rauch, Willy Schalk, Amalie Zentrod, Woodor Veiner, familiäre auch Kestler: Wilhelm Hofmann, Wankensch.

# Pfingstbrief aus London.

## Die Schlüsselblumen-Liga und Mosley — Die Australier und der Austerprozess — Der Fußball-Pastor.

Von unserem Londoner Vertreter  
Dr. Theodor Seibert.

England prangt endlich im Frühlingschmuck, die Stimmung ist rosig, die Wirte und Hoteliers haben für die Feiertage auch die letzte Dachkammer an den Mann gebracht, und die Verkehrsinstitute organisieren die Massenbewegung. Auch die politischen Jungen sind aufgetaut. Ueber viele ist der Pfingstgeist gekommen, und Nachwahlen und Trauungskongresse geben den Regierungsmännern reichlich Gelegenheit, in Wort und Schrift zum Volke zu sprechen. Das Hauptthema ist: Die old England — dort die fremde Importware des Faschismus. Vater Baldwin ist der Haupttrüger im Streit. Er ist selbst die Verkörperung des guten alten Torytums, und aus seinem Munde klingt es recht echt, wenn er den konservativen Britengeist gegen die Schwarzhenden ins Feld führt.

„Da ist dieser Mosley“, so sagte Vater Baldwin neulich auf dem Jahresbankett der Schlüsselblumen-Liga, „da ist dieser baumlange Mosley und will euch dazu überreden, Ideen und Formen von den Gestaden des Mittelmeeres einzuführen — euch, die Träger der Tory-Tradition. Gott sei Dank, wißt ihr es besser, was England braucht. Seht nur zurück auf den Gründer unserer Liga, den großen Staatsmann Lord Beaconsfield, der das soziale Gesicht des britischen Konservatismus gewandelt hat — ohne großes Geschrei und ohne Revolution!“

Die Schlüsselblumen-Ritter klatschten begeistert Beifall, und die konservative Presse stellte freudig fest, wie kräftig der Partei-Papa es dem Führer der Schwarzhenden gegeben habe.

Aber siehe da — Sir Oswald Mosley war um die Antwort nicht verlegen: „Wer ist denn dieser Erpater des modernen britischen Konservatismus? Hieß Lord Beaconsfield mit seinem Vatersnamen nicht Isaac Disraeli, und stammte er nicht genau aus den gleichen Mittelmeer-Regionen, aus denen der Faschismus kammt? Ich mache das Land darauf aufmerksam, daß die konservativen Führer die britischen Schwarzhenden als fremdländischen Import verleumden, selbst aber vor dem Altar eines italienischen Juden opfern. Seit langem hatten es die Konservativen nicht mehr fertig gebracht, einen Engländer mit neuen Ideen zu ihrer Fahne zu bringen. Urum gelang es dem schlauen Disraeli, die Tories einzufangen und sie zu lehren, in einer Welt der Einbildung zu leben. Sein orientalischer Mystizismus hat sie eingelullt und die kalte Selbstsucht ihrer Sozialpolitik verschleiert. Und heute wagen sie es, die Jungmannschaft ihrer eigenen Zeit anzuklagen, weil diese den Faschismus, den Glauben der modernen Welt, dem britischen Charakter anpaßt, während sie selbst wie Derrwische vor jener irdischen Gottheit tanzen und deren abgeschmackte Plakmen singen.“

Mosley ist nicht auf den Mund gefallen, und den Schlüsselblümern hat es vorläufig die Stimme verschlagen.

Es gibt aber viel wichtigere Dinge in London als Schwarzhenden, Abrüstung und andere Politik. Da wirft du z. B. einen Blick auf die Frontseiten der Weltstadt-Presse, und es springen dich folgende Schlagzeilen an.

- „Gehina, der neue Mann, so schnell wie Wall.“
- „Grimmet und O'Reilly, die Test-Veteranen, nehmen leichte Wickets.“
- „Der Nawab von Patandi wurde schon bei 14 ausgerufen.“
- „Chapman hat gekämpft für 32.“

Orientalische Börserberichte, meinst du, lieber Leser? Mit nichten! Hier spricht der britische Nationalstolz, das Cricket. Die Australier sind nämlich da, die gefürchteten Australier, und es wird um die Cricket-Palme des Weltreichs gerungen. Das geht noch über das Fußball- und das Rugby-Spiel. Und dahinter gibt es überhaupt nichts mehr, es sei denn eine Sentung der Einkommensteuer oder ein neuer Weltkrieg.

Als pflichtbewußter Zeitungsmann habe ich mich neulich wieder mehrere Stunden auf ein Cricket-Feld gestellt und mit Hilfe eines Einheimischen um Verständnis gerungen. Es war wieder umsonst. Und dabei hatte man genügend Zeit, auf die einzelnen Bewegungen genau aufzupassen, denn Cricket wird an Langsamkeit höchstens noch vom Schachspiel und von Londoner Autotaxen übertroffen. Aber es ging nicht, absolut nicht. Cricket ist für mich ein für allemal ein Buch mit sieben Siegeln. Sei mißtrauisch, o Leser, wenn dir dein soeben aus London zurückgekehrter Freund von Cricket vorschwärmt; ich bin überzeugt, daß es ihm nur die weißen Uniformen und Beinshienen angetan haben. Verstanden hat er's auch nicht.

Dann ist da der Auster-Prozess. In der dritten Instanz, glaubte ich. Einer als Auster und kriegte Typhus. Klage gegen das Hotel, das sie ihm serviert hatte, und gewann. Dann Klage das Hotel gegen den Fischhändler und gewann. Jetzt Klage der Fischhändler gegen die Auster-Fischer. In diesem Prozeß entwickelte sich folgendes Zwiesgespräch mit einem jener wundervollen englischen Richter, die die weiße Perücke auf dem Kopfe und Menschenkenntnis und Humor in der Brust tragen: Sachverständiger Nahrungsmittel-Doktor: „Die Auster wechseln ihr Geschlecht jedes Jahr. Im Sommer sind sie Weibchen, im Winter Männchen und im nächsten Sommer wieder Weibchen.“

Richter Swift: „Die Auster scheinen ja hübsche Abwechslung zu haben! — Essen Sie selbst Auster?“

Der Doktor: „Ich mag sie sehr gern, Eure Lordschafft.“

Der Richter: „Wieviel essen Sie ungefähr?“

Doktor: „In 4-5 Stunden ungefähr 5-6 Duzend, frisch aus der See.“

Richter: „Und brauchen nichts dafür zu zahlen?“

Doktor: „Nein, ich prüfe sie, indem ich sie esse. Dann nehme ich zwei Duzend mit nach London und untersuche sie bakteriologisch, was ungefähr 14 Tage in Anspruch nimmt.“

Richter: „Donnerweiter, das muß aber unangenehm sein — zwei Wochen nach dem Austeressen warten, bis man weiß, ob sie giftig sind!“

Doktor: „Solange die Auster von dieser Firma sind, habe ich nicht die mindesten Sorgen. Ich würde aber nie Auster essen, deren Herkunft ich nicht kenne.“

Richter: „Kann das Seewasser verunreinigt sein?“

Doktor: „Ich habe nie verunreinigtes Seewasser bei Austerbänken gefunden. Dagegen ist es wohl möglich, daß ein Austerfischer beim Zigarettenrauchen durch seine Finger Typhusbazillen in seinen Magen bringt.“

(Die Verhandlung dauert fort.)

Kingston war einst eine alte angelsächsische Königsstadt, heute ist es ein trauriges Fabrikneft am Rande des schönen Richmond-Parks. In diesem Kingston lebt und amtiert der Bischof von St. Paul, A. Wellesley Orr mit Namen. Er hat es ebensovornehmlich wie seine anderen englischen Amtsbrüder, die Kirche voll zu bekommen, denn einige 8-10 Sektoren streiten hier um die Palme. Aber Reverend Orr hat seine eigenen Methoden. Er macht viele Witze während der Predigt, er bewirkt entlassene Sträflinge im Pfarrhaus, er schreibt lustige Pamphlete — und er hat Erfolg damit. Seine Kirche ist voll! „Die Leute meinen immer“, sagt Mister Orr, „daß ein Pfarrer ein langweiliger, steifer Patron sein müsse. Wo zu denn? Man muß nur ein bißchen menschlich sein.“ Eine seiner Hauptattraktionen ist der alljährliche Fußball-Gottesdienst. Eine eigene Hymne hat er dafür komponiert und gedichtet, die Kanzel ist von Lorpfosten umrahmt, gestreifte Wolljaden hängen an den Stühlen, und der Dienst wird eingeleitet durch das schrille Signal einer Schiedsrichterpfiffe.

Pastor Orr von Kingston an der Themse scheint bei amerikanischen Amtsbrüdern in die Schule gegangen zu sein. Bei seinem Bischof hat er aber — der Wahrheit die Ehre — keine gute Nummer.



Aus deutscher Hand  
für deutsches Land



Außen einfach  
und innen vor-  
züglich, so soll  
eine gute Ziga-  
rette sein. Und  
so ist die

**SALEM**  
ZIGARETTE **3 1/38**

**Rosel Blatz  
Josef Butz  
VERLOBTE**  
Pfingsten 1934  
Karlsruhe Friedrichshafen a. B.

**Gertrud Erforth  
Fritz Schöpf  
grüßen als Verlobte**  
Pfingsten 1934  
Baden Baden Karlsruhe i. B.

**Hedy Lechner  
Heinrich Gramlich  
Verlobte**  
Pfingsten 1934  
Mannheim Karlsruhe  
Eichelsheimerstr. 27 Yorkstraße 34

**Möbel  
von  
Markstahler u. Barth  
Karlsruhe  
sind billig  
formschön und  
haben Dauerwert**  
Verkauf: Karlstrasse 36  
Fabrik: Neureuterstr. 7.  
Bedarfsdeckungsscheine werden in  
Zahlung genommen.

**Gute  
MOBEL  
sind am billigsten. Möbel-  
Gondorf beweist es Ihnen  
immer wieder. Auch in der  
niedrigsten Preislage sind  
Möbel von uns in jeder Be-  
ziehung tadellos. • Große  
Auswahl in dem bekannten  
MOBELHAUS  
Gondorf**  
Erbprinzenstraße Nr. 2 (neben  
Pianohaus Schweisgut). Annahme  
von Ehestandsdarlehen.

**Junker & Ruh  
Gasherde  
kaufen Sie im Spezial-  
geschäft  
Karl Haug  
Karlstraße 28**

**Hakaphos  
der ideale  
Garten- und Blumen-  
Voll-Dünger**

**Stellen-  
gesuche**

**Männlich  
Kaufmann**  
24 Jahre, gewandt  
in Buchhalt., Rechn-  
und Kassawesen,  
Korrespondenz, An-  
schreiben, etc. Ein- u.  
Verkauf usw., sucht  
geeignete Stelle der  
sofort oder später.  
Stille. Gehaltsbe-  
fordern. Angebote  
unt. 43948 an die  
Badische Presse.

**Abiturient  
Arbeit**  
sucht sofort  
in Karlsruhe, W.-  
Baden oder Umgeb.  
K. u. 427167a an die  
Badische Presse.

**Schlafzimmer, Speisezimmer  
Herrenzimmer, Küchen  
Polstermöbel**  
in jeder Preislage  
im  
**Ausstellungshaus**  
Karlsruhe, Kriegsstraße 25  
gegenüber dem Nymphengarten

STATT KARTEN  
**Franz Bercher  
Gerda Bercher, geb. Schuh  
VERMÄHLTE**  
Karlsruhe Sommerstr. 10/12  
Trauung: Mittwoch, den 23. V.,  
in NEUSATZECK

**„Carvasan“ das Wunder  
der Frauen!**  
ersetzt Parkettspänen, reinigt Linoleum, Möbel, Pol-  
ster etc. / wachet, poliert Glätte- und Trittsfest  
in einem Arbeitsgang.  
**stark desinfizierend**  
„Vorbeugen ist besser als heilen“  
Nur erhältlich d. d. Zentrale Karlsruhe, Sofienstr. 33.  
u. Freiburg i. B. Hildastr. 61. — Vertreter gesucht.

**Qualitäts-Möbel  
in großer Auswahl  
sehr preiswert**  
**Möbelhaus  
Spiegler**  
Karlsruhe-Kaiserstr. 86  
(gegenüber Warenhaus Knopf)

**Möbel**  
jeglicher Art  
Schlafzimmer  
Wohnzimmer  
Herrenzimmer  
Küchen  
kaufen Sie  
sehr preiswert  
bei  
**Karl Thome  
& Cie.  
Möbelhaus**  
Karlsruhe  
Herrenstr. 23  
gegenüber der  
Reichsbank  
**Riesig große  
Auswahl!**  
Formvollendete  
Qualitätsarbeit  
Ehestands-  
darlehen.

**Bräutl. 30 Jahre,  
sucht tagsüber zur  
Führung  
eines Haushaltes  
Stelle. Würde auch  
gerne im Geschäft  
oder Laden mitbe-  
halten. Offerten unt.  
4. 43022 an Red.  
Dr. H. Hauptpost.**

**Bräutl. sucht  
Heimarbeit**  
gleich welcher Art,  
aus Hausarbeit, so-  
wie Schreibarbeiten  
vorhanden. Angeb. u.  
43982 an Red. Dr.

**Offene Stellen  
Männlich**  
Konfektion,  
Leinwand-Fabrik  
verleiht für hier  
**Auslieferungslager**

**„Weiblich“**  
Bin 27 Jahre alt,  
an alle Arbeit ge-  
wöhnt, da seit dem  
14. Lebensj. in der  
Freunde. Suche nun-  
mehr so, od. spät.  
Stellung als  
**Stütze**  
oder für Haushalt.  
Räume auch Kinder  
übernehm., da ich d.  
Haus, Sprache be-  
herrsche (bist Schul-  
aufgaben). Auf et.  
Woh. u. Wert gel.  
Effekt u. 427156a  
an die Bad. Presse.

**„Männlich“**  
Zum Betrieb von  
Wahlbüchern, Berufs-  
leitung, Sprich-  
stein usw.  
**Vertreter gef.**  
die bei der  
**Bäcker-  
kundschaft**  
gut eingeführt sind.  
Mangels  
Süßholz u.

**Reisenden**  
zum Verkauf von  
Kern- u. Schmier-  
seifen gegen hohe  
Provision. Ange-  
bote unt. 427026a  
an die Bad. Presse.

**Schlafzimmer, Speisezimmer  
Herrenzimmer, Küchen  
Polstermöbel**  
in jeder Preislage  
im  
**Ausstellungshaus**  
Karlsruhe, Kriegsstraße 25  
gegenüber dem Nymphengarten

**Täglich Neueingänge in  
Gardinen, Druckstoffen, Voiles, Tulle,  
Teppiche, Läufer, Bettumrandungen.**  
Anerkannt grosse, geschmackvolle Auswahl  
Fachmännische Bedienung  
**Deutsches Spezialhaus  
Siegel & Mai G. m. b. H.**  
nur Kaiserstr. 116 im Hause d. Fa. Hut-Nagel  
Annahme sämtl. Bedarfsdeckungsscheine

**LEBENS-  
VERSICHERUNG  
BETTEN  
HERRENSTR. 24.**  
**Zur Brautausstattung**  
Stoppdecke  
29.-  
Obers.vorzügl. Kunitzeid, Damast  
Rücks. Satin, reine  
Wollfüllung.

Leistungsf. Spezialfirma f. erst-  
klass., lang. einget. ff. Schu-  
a n f r i c h e sucht seriöse (412092)  
**General-Vertretung**  
m. ausreich. Kenntn. d. Feuerungs-  
technik, best. Bezich., gut. Vert.-  
Lent, systemat. perf. Kunden-Beard.  
Behandlung. Aufst. Angebote unter  
B. N. 3. 6538 an Wa-Berlin 23. 35.  
In Badereisen gut eingeführt  
**Vertreter**  
für von Baden gern gelaufen Artikel  
für Bezirk Baden gesucht.  
Angebote unter Nr. 4. 8. 8015 an die  
Badische Presse Filiale Hauptpost.

**Moninger  
Bier  
der Festtrunk**

**Badmeister gesucht**  
für den Verkauf u. praktische Vor-  
führung eines altbewährten, erst-  
klassigen Badmittels für Karlsru-  
he und nähere Umgebung. Beste  
Bezüge und Provision. Nur Fach-  
leute, die bei maßgebenden Bad-  
tereien eingeführt sind, wollen sich  
melden unter B. N. 6359 an Wa  
Anzeigen N. 2., Karlsruhe i. B.

**Kaufmann. Lehrling**  
aus gut. Familie v. hies. Groß-  
firma für soj. od. spät. gesucht.  
Zusatz mit Angabe über Schul-  
bildung und Alter erbet. unter  
B. N. 415 an Wa-Geschäfts- &  
Böglers, Karlsruhe. (412055)

**Kohlen-Vertreter**  
gesucht von erster Kohlenhandels-  
Gesellschaft für Westfalen.  
Nur im Kohlenhandel bewanderte  
Herren mit Ia. Referenzen wollen  
sich melden unter Nr. 44755 an  
die Badische Presse.

**Küfer**  
mit Führerschein  
für Lieferwagen.  
Aufsicht m. Bezo-  
gen erbeten an:  
G. Wittig,  
Weinhandlung,  
Wehr/Baden.

**Kfm. Lehrling**  
älter mit absold.  
Sambeisch., intell.,  
u. Schreibb., betr.,  
aus gut. Familie,  
evtl. mit unterbr.  
Lehre, für alt. die-  
sig. Einzelgeschäft,  
mit Aussicht auf  
Dauerstell. gesucht.  
Aufst. Angebote  
unter 44760 an die  
Bad. Presse erbet.

**Versorge Dein Kind**  
und Deine Familie durch Abschluss  
einer Familien-Versicherung bei  
der größten Kontinentalen Gegen-  
seitigenanstalt.  
Gesamtaktiven  
**673 Millionen**  
Schweizer Franken  
Die Anstalt ist seit 1866  
in Deutschland eingeführt  
**Schweizerische Lebensversicherungs- und  
Rentenanstalt in Zürich**  
Bezirksdirektion für Baden und Rheinpfalz, Karlsruhe, Kaiserstr. 24J  
Telefon 1147

Besichtigen Sie die 10 Schaufenster  
in der neuhergerichteten Passage von  
**Möbelhaus Emil Schweitzer**  
Passage 3-7 — Ehestandsdarlehen

**Wo ist er**  
der tüchtige, eifrige Marktmittel-Vertreter,  
den wir in Karlsruhe für die weitere Ein-  
führung eines Rohrmittels mit auszeich-  
nender Zukunft suchen?  
Wir legen keinen Wert auf sogenannte  
„Oberabholer“ oder „Wirtschmer“. Nur wirk-  
liche Köpfe mit hohem Willen für eine gute  
Sache, die mit christlicher Begeisterung zu arbeiten  
versuchen, wollen sich melden unter Nr. 4. 273  
an Heint. Göster, Ammon-Expeditio N. O.,  
Berlin SW. 68. (412001)

**Existenz-Aufbau**  
Wir suchen: Zuverlässige, geschulte Persön-  
lichkeit für den Kundenbereich.  
**Erforderlich:** Ehrlicher, jaher Arbeitswille,  
Anpassungsfähigkeit, gute Auf-  
fassungsgabe und Gewandtheit im Verkehr mit dem  
Publikum.  
**Geboten:** Einbeziehung in entwicklungsfähige  
Dauerproj. bei großer Aktien-Gesell-  
schaft.  
Weitere Einzelheiten in mündlicher Verhandlung. Gefl.  
Angebote unter 44761 an die Badische Presse.

**General-Vertretung.**  
Für den Vertrieb unserer neuesten Erfindungen, Registrierkassen,  
Wagen, sowie vollautomatischen Vialbild. Wagen,  
haben wir für den Bezirk Karlsruhe — Freiburg mit  
größerer Umgebung unsere  
**General-Vertretung**  
zu vergeben. Es stehen sehr günstige Umsatzmöglichkeiten bereits über-  
hafter Systeme, sodas für tüchtige Herren besonders gute Verdienstmög-  
lichkeiten bestehen.  
Zur Ausübung dieser General-Vertretung ist eigenes Auto unbedingt  
erforderlich. (412088)  
Offerten erbiten wir direkt an uns.  
**Espera-Schnellwagenwerke H. Sporkhorst A.-G.  
Duisburg.**

**Achtung!**  
Wir suchen für unsere Alt. Haushaltungs-, Wasch- und Bügelmaschinen  
an allen Orten, Stadt und Land,  
**tüchtige Vertreter**  
zum Vertrieb unserer in mehr als 300 000 Haushaltungen aufs Beste  
eingeführte Hoch-Leistungs-Waschmaschine. Unsere 1934iger Modelle sind  
in jeder Hinsicht technisch und praktisch durchgebildet und stellen das  
letzte Wort der Stand der Technik dar, die jeder Hausfrau aufs vollste  
verbürgt, den Wunsch zu einem Preiswerttag zu machen.  
In Frage kommen nur tüchtige Geschäftsleute, die bereits über  
einen Kundentanz, sowie Ausstellungsraum verfügen, sich der neuen  
Zeit aufs Beste anpassen wissen und stets das Wohl des Kunden  
im Vordergrund halten.  
Unverbindliche Kaufkraft wird erteilt durch Adresse: (427042a)  
Box 1212, Detroit, Mich. U. S. A.

**Hühneraugen  
Hornhaut, Schwielen u. Warzen  
beseitigt schnell, sicher und unblutig!**  
**Kukirol**  
Schachtel 75 Pfg.  
Kukirol-Verkaufsstellen: Hof-Apothek, Kaiserstraße 201 und  
Drogerie Carl Roth, Herrenstraße 24

# Fröhliche Pfingsten

## Winkwanderer / Von Hans Friedrich Blund

Woher die roten Geranien in unseren Fenstern kommen und wie sie den Namen „Winkwanderer“ erhielten, will ich euch auch noch erzählen. Es dauert nicht lange, es ist ja nur die traurige Geschichte eines fröhlichen kleinen Mädchens, die singend in die Fenster lugte und den Wanderern nachschaute, das so gern aus dem Hause zog. Jedem wünschte es von Herzen, daß er viele Meere und Berge erschäute, und wem sie besonders wohlwollte, dem hoffte sie zu, daß er niemals in das große, langweilige Stadtende wiederzukehren brauchte, in dem sie lebte.

Es war ja auch ein wenig eintönig bei ihr. Da wohnte sie am Zimmermannsplatz im allerletzten Hause, schon fast auf der großen Landstraße, wo der erste Waldbaum auf Posten steht, war fröhlich und lachte gern und durfte doch nicht viel weiter als bis an die Gartentür gehen. Sie sei ja so krank, sagten alle Leute, und der Doktor, der mitunter kam, sagte es auch, und alle Besucher taten ernst und mitleidig, wo die kleine Odde doch gern fröhlich sein wollte.

Dafür durfte sie den hellen Tag über am Fenster sitzen, redete mit ihren roten Blumen, sah die Leute vorbeigehen und stellte sich vor, wie weit die vielleicht noch wandern würden, heute, morgen und so lange sie wollten. Mitunter suchte sie auch in einem großen Buch, was für Wunder die Menschen sehen würden, wie herrlich es da draußen war, und wünschte allen unendlich weite Reisen in die Welt hinaus.

Einmal aber ist alles sehr anders gekommen. Da war bei ihrem Vater um Ostern ein Geselle, der hatte mit ihr am Fenster gelesen und hatte berichten müssen, wo überall er gewesen war. Es war so schön — niemals hatte Odde gewußt, daß es so liebe Menschen auf der Welt gab wie diesen Zimmermannsbursch. Tag für Tag, wenn er vom Werk kam, hat er sich zu ihr gesetzt und ihr von den Ländern da draußen erzählt. Dann stammten die kleinen roten Blumen auf des Mädchens Wangen auf, und ihre Augen leuchteten. Aber jedesmal sagte er zuletzt: am liebsten wäre er doch gerade in der Stadt, wo er jetzt wohnte. Und es kamen Tage, da häßte der Kranke das Stadtende gar nicht mehr so sehr und langweilig. Ach, es schien ihr überhaupt der allerhöchste Platz, solange der junge Zimmermann da war und ihr am Fenster hinter den Blumen erzählte und erzählte.

Dann kam eine böse Zeit, der Geselle war zornig und ging nicht zum Werk. Und eines Mittags fuhr vor Pfingsten kam er mit gepacktem Kängel zu der Amon und sagte, er werde zur Stunde noch wandern. Wie leid tat das der armen Odde; alle Blumen schienen ausgeblüht, und ihre Füße und Hände froren. Aber wenn sie sein am Fenster warten wollte, sagte der Bursch, würde er heut in Sahresfrist wieder bei ihr sein, pünktlich auf Tag und Stunde. Da lächelte das Mädchen wieder, und die Blumen richteten die Köpfe auf.

Bis an die Gartentür hat sie den Gesellen gebracht, und sie haben's sich noch einmal zugesprochen, sich in einem Jahr zu Pfingsten am Fenster zu grüßen. Ach, diesem Gesellen wünschte das Mädchen keinen weiten Weg. Lieber wär's ihr, er bliebe recht nah, um auf die Stunde wieder bei ihr zu sein.

Es ist auch so gekommen, daß die hübsche Odde seitdem noch fleißiger als sonst jeden Tag am Fenster hinter den dichten Blumen saß und allen Wanderern mit ihren Wangen zwinkte, so daß sie kaum wußten, wo das Mädchen und wo die roten Blüten begannen, und daß sie Stunde um Stunde zählte, bis ihr Vertrauter heimkäme.

Der Doktor ist aber, als der Sommer ging, öfters gekommen. Vater und Mutter haben Odde traurig angesehen, und sie hat sich ans Fenster tragen lassen müssen, so schwach war sie geworden. Immer noch hat sie aber allen Wanderern zugelächelt, und die Geranien haben gleich ihr die Wangen gehoben und sich vorgebeugt, um allen Scheidenden nachzuschauen.

Das Jahr war lang, es ist zu lang für die arme Kranke geworden. Bevor das Pfingstfest nahte, war es so weit, daß die Eltern sie nicht mehr aus Fenster brachten; Fremde kamen, um das kleine Gesicht mit den Blumen auf den Wangen hinauszutragen.

Des Mädchens Wunsch, noch eine Weile zu warten, muß aber so übergroß gewesen sein: alle Leute, die in jenen Tagen am Hause vorbeikamen, hoben wie früher am Fenster gegrüßt. Sie meinten ja deutlich zu sehen, wie die roten Blüten sich zu ihnen neigten und

ihr schönes „Ach wint dir, Wanderer!“ hinunterlächelten. Einige, die gehört hatten, daß das Mädchen gestorben sei, haben es nicht glauben wollen, sie sind noch einmal am Haus entlang gegangen, haben es zwischen den grünen Blättern und roten Blütenbüscheln deutlich hinhin und sich neigen sehen und haben das Wunder der winkenden Blüten weiter erzählt.

Am Pfingsttag ist dann ein junger Zimmermannsbursch gekommen, der früher bei den Leuten am Stadtende gewohnt hatte. Und er hat von weitem den Hut geschwenkt, und die Blumen haben alle Knospen geöffnet und haben herrlich wie blühende Wangen und Hände am Fenster auf und ab gegrüßt.

Als der Mann aber bei den Leuten eintrat, hat Odde's Mutter ihm traurig aufgemacht und ihm gesagt, daß ihr Kind nicht mehr bei ihr sei.

Der Wanderer hat es nicht glauben wollen. Er ist rasch an das Fenster gegangen, er hatte jemand grüßen sehen. Als er aber weiter fragte und die Frau von ihres Kindes Sterben erzählte, ist ein Schluchzen durchs Zimmer gegangen. Die Blumen am Fenster wurden müde und ließen die Köpfe hängen; die kleine blühende Seele, die sie hatte schwingen lassen, war ihres Weges gegangen.

Es ist aber oft, als hätten jene Blumen hinter den Fenstern die Freude am Grüßen und die Freude an den Vorübergehenden behalten. Winkwanderer nennen wir sie, weil sie jedermann, der weite, schwere Straßen vor sich hat, einen leisen, schwingenden Gruß nachsenden, wenn er zu den blühenden Fenstern aufhauert. Wir wollen sie auch gut halten, damit die Reisenden reichlich Segen mitnehmen. Und wenn wir selbst darunterhin gehen, wollen wir oft zu den roten Blumen aufhauen. Die kleinen Winkwanderer warten auf unsern Gruß.

## Der Pfingstvogel / Eine heitere Geschichte Von Dr. Dwiglaß

„Mit Kartoffelsalat natürlich“, sagte ich zu meiner vorgelegten Behörde.

„Ach du, mit deinem ewigen Kartoffelsalat!“

„Ich muß schon recht sehr bitten... Bereits Wilhelm Raabe hat sich dahin ausgesprochen, Kartoffelsalat sei das halbe Leben, und...“

„Die gesamte Naturkritik des alten Christian Wagner aus Warmbronn ist auf den nämlichen Grundfuß zurückzuführen — weiß schon, weiß schon. Wie sollten meine jungen Erben und Karotten gegen diese Autoritäten aufkommen können!... Also denn in Gottes Namen!“

Wir erörterten nämlich die Beilage zu dem morgigen Pfingstfestbraten. Und die Befassung dieses Bratens hatte ich selbst großzügig in die Hand genommen.

„Ueberlasse die Sorge diesmal mir“, hatte ich gesagt und rätselhaft dazu gelächelt. „Es genügt wahrlich, wenn du dir Tag für Tag

den Kopf zermartern mußt. Alle heiligen Zeiten einmal geziemt es sich, daß der Herr des Hauses mit ungekrochener Geisteskraft hilfreich einpringe.“

Also stattete ich heimlich unserem Butter- und Eierlieferanten, Herrn Sebastian Grashiller, einen Besuch ab und betraute ihn mit dem ehrenvollen Auftrag, mir bis Pfingstamstag abend einen jugendfrischen Hahn oder Godel herabgerichtet abzuliefern.

„An junga Goggel? Jaht?... I woah net...“ Die Augen des Aufkäufers blickten mich grüblerisch an.

„Herr Grashiller“, schnitt ich seine Einwände ab, „ich kenne Sie doch! Was Sie wollen, das kriegen Sie auch. Und daß Sie wollen, darüber brauchen wir zwei nicht miteinander zu diskutieren. Ein Geschäftsmann wie Sie!“

„Ja mei, wollen tua-ri scho, aber...“

„Nichts aber: es bleibt dabei. Auf einen Extrahaps soll es mir ganz gewiß nicht ankommen.“

Durch Erzeugung dieser alkoholischen Illusion schlüßerte ich die Gewissenhaftigkeit des sonst so zuverlässigen Mannes ein. Er gab seinen Widerspruch auf, und erhobenen Hauptes konnte ich wieder einmal den Schauplatz verlassen.

Der verehrten Hausfrau gegenüber hüllte ich mich zunächst in ein geheimnisvolles Schweigen. „Du wirst schon sehen“, sagte ich, „daß du dein Herz und dein Vertrauen keinem Unwürdigen geschenkt hast.“

Zwei Tage hielt sie's aus; dann wurde sie ungeduldig. „Alles was recht ist“, begann sie: „aber schließlich muß ich doch wissen, was du eigentlich bestellt hast. Ich muß den Braten zurichten, ich muß für die passenden Beilagen sorgen — oder willst du selber etwa gar morgen vormittag züchtig am Herd waltend?“

Nein, das wollte ich nun allerdings nicht — aus mannigfachen Gründen. Und weil ich einjah, daß längere Zurückhaltung politisch unflug gewesen wäre, machte ich weiter kein Hehl mehr aus den Schritten, die ich unternommen hatte. Und so kamen wir auf die Zubereitung des ersehnten Godels zu sprechen und auf die wünschenswerte Beilage und also auch auf den vielberufenen Kartoffelsalat.

Nachdem wir endlich über alles einig geworden waren, beschloßen wir, die erhitzten Köpfe noch etwas in die Spätnachmittagsluft hinauszutragen. Sollte mein Lieferant je während unierer Abwesenheit auftauchen, so konnte er sein Paket ja in den Milchkasten am Jaun stecken; das wußte er schon. Und der Schnaps war ihm lowieso sicher.

Wer auf eine gemütsvolle und bei anständigem Wetter auch zutreffende Schilderung der pfingstlichen Vegetationsverhältnisse Wert legt, tut immer wieder gut, den Anfang von Goethes „Reinete Fuchs“ nachzulesen. Ich beschränkte mich darauf, zu berichten, daß wir munter plaudernd zwischen Wiesen und Wäldern hintrabten, eine geraume Weile am Waldrand rasteten, dann auf einen Feldweg gerieten, der plötzlich in nichts zerrann, wieder umkehren mußten und endlich in weitem Bogen die Landstraße erreichten, die durch ein mageres Gehölz nach Haus zu führte. Als es eben sieben Uhr schlug, fanden wir vor unserer Gartentür...

Der Milchkasten war leer. Oder doch so gut wie leer; denn auf seinem Grund fand sich nichts als ein etwas schmieriger Zettel, und auf diesem Zettel war mit lapidaren Buchstaben die Pfingstbotschaft niedergelegt: „habe Leiter kein passenden gogel nicht aufdriem mit grus Grashiller Sebastian.“

„... Meine Frau sah sie sich zuerst und sagte: „Wie ich mir gedacht habe!“

Ich sagte gar nichts; aber dafür dachte ich mir nun auch ver-schiedenes.

„Der Metzger hat jetzt natürlich geschlossen“, fuhr sie fort. „Wir werden uns morgen also wohl oder übel mit einer Mehlspeise begnügen müssen. Oder würdest du vielleicht puren Kartoffelsalat vorziehen und ein Kapitel Raabe dazu?“

„Was träufelst du noch Hohn in meine Wunde, Weiß?... O dieser Dbiot! Keinen „passenden Gogel!“ Als ob es nicht ebenjogut ein Tenor hätte sein dürfen!“

„Sein müssen, bitte; Bariton und Bass sind den höheren Semestern vorbehalten... Aber lassen wir diese musikalischen Finessen und denken wir lieber einmal entwicklungsgeschichtlich Voraus entsetzt der Vogel im allgemeinen und das Huhn im besonderen?“

## Die Pfingstuhr / Von E. D. Single

Sie war tot, eingeschlafen unter ihrer erblindeten Glasglocke, die alte Pendule. Es ist immer etwas trauriges um eine solche stille, zerbrochene Uhr, die mit Gang und Schlag auch ihre Seele verloren hat. Tote Uhren sind Metall und Glas und Räder. Demen sie einmal Leben und rinnende Zeit waren, vergessen sie, wie man einen Menschen vergißt, der keine Seele hatte.

Uhren können Namen haben wie Menschen. Ich kannte auf dem Bodensee einen alten Kapitän, dessen ehrwürdiger Chronometer „Beronita“ hieß, nach einer Braut, die er nicht bekommen hatte, weil das Mädchen schließlich die schöne Stadt St. Gallen und einen Perückenmacher dem Schwäbischen Meer samt allen Kapitänen und Dampfschiffen vorzog. „Beronita —“, sagte der alte Kapitän manchmal zu seiner tiden Tombak-Uhr und gab ihr einen kleinen Schubs, „hast wieder deinen Tag heut? So lang wie ich wirft's doch auch noch aushalten hier auf dem alten Schautellahn!“

Die alte Pendule, von der hier die Rede ist, hieß im Haus nur die „Pfingst-Uhr“. Es war dies sogar etwas wie eine amtliche Bezeichnung, stand doch in den vergilbten Chroniken der kleinen Stadt am Oberrhein, wo sie beheimatet war, daß „auf pfingstmontag anno 1691 des schultheß Daniel Leisring haus abgebrant ist und deselben genzliche sachen von haus und keller, bettwerk, hembder, frucht, speß und fleischwerk, heu, stroe und holz verbrennet ist mit ausnahm ehligh meßing und kupferzeug und eine glaspendule so noch in gang gewesen ist, wie alles ausgeräumt war.“ „Quod vix credas“, — was kaum zu glauben ist — war noch darunter geschrieben.

So hatte dieses alte Zierstück den Namen „Pfingst-Uhr“ bekommen und behalten. „Auf der Pfingst-Uhr ist erst vierel sechs“, pflegte man früher in der Familie zu sagen, wenn jemand behauptete, es sei schon später; oder: „Die Pfingst-Uhr muß aufgezogen werden!“ wenn sie gerade mal wieder stehen geblieben war.

Sie befand sich noch immer im Besitz der Leisrings, aber niemand zog sie mehr auf. Es hätte auch nichts genützt, denn eines Tages hatte sie einen tiefen, schnarrenden Seufzer getan und ihr altes, müdes Leben ausgehaucht. Seitdem stand sie unter der glanzlosen Glasglocke wie in einem gläsernen Sarg. Man hatte sie nicht von ihrem Platz auf der schönen geschlitzten Vitrine im großen Wohnzimmer entfernt, aber sie war nur noch ein totes, lebloses Möbel wie der Kuchbaumstrant und die Eichenstühle im Erker, wie das dunkle Jagdbild an der Wand oder der trodrene Myrthenkranz hinter seinem Spiegelrahmen.

Wenige Monate nach dem letzten Schlag der alten Uhr war auch hochbetagt und in Frieden mit Gott und der Welt die alte Agathe Leisring gestorben, die Großmutter, die den Kindern die Geschichte von dem furchtbaren Pfingstbrand und der Uhr, die unter Schutt und Asche richtig gehend und unverfehrt aufgefunden worden war, weiterberichtet, wie man sie ihr selbst früher immer und immer wieder erzählt hatte, sooft die Rede auf die alte Stuhuhr kam. Aus dem kleinen flachhaarigen Mädchen, das damals ungläubig erst immer zum Vater lief, um sich dort alles bestätigen zu lassen, bevor es einen Stuhl nahm und das Köpfchen an die Glasglocke legte, durch die das hauchfeine Zirpen des Gehwerkes drang, war die Lotte Leisring geworden, eine junge Dame, die Klavierpielen und Kochen gelernt hatte, im offenen Rhein schwamm, im Winter Eis lief und einen Freund hatte.

Der Apotheker Leisring war gegen diesen Umgang seiner Töchter

sten. Das ist oft so gewesen, nur daß es sich hier um eine Menschenfeindschaft überhaupt handelte. Leisring wäre auch gegen jeden anderen gewesen, der zu ihm gekommen wäre, um eines Tages seine Tochter mit sich fortzunehmen. Früher ein Lebenskünstler, fast gütiger Mensch, hatte ihm das Schicksal plötzlich seine schwere Faust in den Nacken gelegt: an beiden Füßen gelähmt, ein alternder, verbitterter Mann sah er seitdem in seinem schweigenden Haus am Markt, aus dem alle hinausgezogen waren, seine Kinder, bis auf das Jüngste, irgend wohin in die Welt, seine Frau auf den Gottesacker am Berggang, von wo man einen Blick über den Rhein hatte bis hinüber zu den blaushimmerten Höhenzügen des Jura und der Vogesen.

Die alte Pendeluhr unter ihrem blinden Glas war tot, erstarrt wie das Herz des Mannes, der da Tag um Tag unweit von ihrem Platz entfernt in dem schweren Leberstuhl saß und in das düstere Dämmern des Zimmers sah, über dem ein lautes Schweigen lag wie die Hoffnungslosigkeit über seinem Leben.

Das junge Mädchen hatte mit der Unbekümmertheit eines geraden, aufrechten Menschenkindes den Geliebten eines Tages hierhergeführt. Es war ein trauriger Abend für alle. Der Versuch wurde nicht wiederholt. Der Winter verging. An einem letzten Tag im April verschwand die alte Pendeluhr von ihrem Platz auf der Vitrine. Die Stelle, wo sie gestanden hatte, war ein leerer, tiefbrauner Fleck.

Der Kranke merkte es nicht. Die Welt draußen war aufgebrochen in selbigen Glanz, auch das sah er nicht. Manchmal kam der Provinor mit einem schwierigen Rezept. Aus den engen, alten Gassen wollte die Kühle nicht weichen. Lotte Leisring ging durch das Haus und schuf ihm ein blankes Festtagsgesicht. Sie war herber, fräulicher geworden über den Winter.

Am Abend vor dem Pfingsttag stand die alte Glasuhr plötzlich wieder auf ihrem Platz. Zwischen den beiden zierlichen Messingsfüßchen schwang sich der Pendel: auf, ab; auf, ab. Das silbrige Ticken drang in die dämmernde Stille und endlich auch in das müde Sinnen des alten Mannes am Fenster.

„Die Pfingst-Uhr!“ sagte er mit einem wehen Erschrecken und legte die Hände ineinander, wie er es lange nicht mehr getan hatte. Sein Lauschen hatte mit einem Male etwas von einer feierlichen Andacht. Einmal ging seine Tochter leise mit schwebenden Schritten durchs Zimmer; er rief sie zu sich her, als müßten sie beide, die letzten hier noch, das gemeinsam erleben: Die Pfingst-Uhr lebt wieder, geht wieder!

„Der Heinz Kestler hat sie gemacht!“ sagte das Mädchen und wandte keinen Blick von dem emigen kleinen Pendel.

Der Kranke blieb lange, lange in sich versunken.

„Das ist wohl der junge Mann?“ hob er dann langsam den Kopf und nahm seine Tümpel an der Hand.

Das Mädchen antwortete nicht. Sie ließ dem Kranken ihre Hände. Das seine Tiden füllte nun den ganzen Raum. Nichts war mehr als dieser schnelle, schwingende Pendelschlag.

„Dann bring ihn eben in Gottes Namen noch einmal her!...“

schloß der alte Mann endlich die stumme zärtliche Zwiesprache.

An der Laubentür bimmelte verloren das kleine Glöckchen. Es war sehr still im Haus. Die alten Möbel machten ein gutes, freundliches Gesicht.

Aus dem Ei, wenn ich nicht irre. Und sagt nicht schon der Dichter mit unübertrefflicher Anschaulichkeit:

Jerbricht man die Entwicklungsette, so bildet sich die Omelette?

... Hier laß uns einsehen: ich werde dir morgen so ein Ding herstellen und auf eine Füllung mit eingemachten Johannisbeeren zärtlich bedacht sein. So wirst du zwar keinen realen, handgreiflichen Vogel verzehren, aber gewissermaßen die Idee eines solchen Lebzehungsweises mehrerer solcher; denn knauern werde ich natürlich nicht... Nun?

Ich verkannte weder die Schlauheit noch die gute Absicht dieses Vorschlags. Aber ich war nun eben verstimmt, weil ich mich um eine schöne Erwartung betrogen sah, und brachte es nicht über mich, das mit leichtfertigen Scherzworten angeschlagene Eier- und Omelettthema aufzunehmen und dialektisch ad absurdum zu führen.

Wenn zwei Menschen aufeinander angewiesen sind und der eine nützt, so entsteht leicht das, was man „Jungenleben“ nennt, und dieses Jungenleben hat mit dem bekannten pfingstlichen Phänomen meist nicht viel gemeinsam. Wir redeten also im Laufe des Abends Jungen, recht späte Jungen allmählich, und mit einemmal fiel mir gegenüber das gereizte Wort: „Zammerjchade, daß man keinen Vogel nicht kratzen kann!“

Das ging zu weit. Ich stand auf, gab meiner Widerpartnerin zu verstehen, daß der aller Voraussicht nach doch wohl zu spät dafür sein dürfte und zog mich großtun in meine inneren Gemäcker zurück.

In aller Herrgottsfröhe läutete uns der Expreßbote heraus. Es war ein längliches Paket, das er über den Gartenzaun reichte, und

roch — ja wie roch es nur gleich? Heimtlich, ganz einfach heimtlich; denn es kam ja von dem lieben alten Freund und droben im Allgäu und enthielt, sorglich in junge Brenneiseln gehüllt, eine gut anderthalbpfündige Forelle.

„Siehst du, in dieser Fassung lasse ich mir den Expressionismus ohne Protest gefallen“, sagte ich. „So was überzeugt durch sich selbst und bedarf keiner weitläufigen Erläuterungen, die ja doch kein Mensch kapliert.“

Die gefröhe Verstimmung war im Rausch der Freude aufgegangen, und die kleine Anzüglichkeit „daß man hier gewissermaßen von einem fliegenden oder wenigstens zugeflogenen Fisch reden könne“, störte meinen wiedergewonnenen Seelenfrieden nicht im mindesten.

„Vogel hin, Vogel her — auch der Fisch ist ein christliches Sinnbild; man braucht ihn nur ins Größliche zu übersehen und Jähzorn zu nennen.“

„Wir wollen ihn doch lieber in die Bratpfanne übersehen“, lautete die Antwort. Hätte ich etwa widersprechen sollen?

Der Fisch war festlich geschmückt, als ich zu Mittag herunterkam. In der Mitte prangte eine Glaspoase mit den schönsten roten Pfingsttorten, und neben meinem Gedeck stand, schon entkorkt, eine Weinsflasche.

„Was soll das?“

„Nun: erstens will der Fisch bekanntlich schwimmen; zweitens hab' ich zuhinterst im Keller als letzten Mohikaner diesen Mosel entdeckt. Es ist Winninger Pfälzer, also, obgleich flüssig, doch quasi etwas Vogelhaftes, und da dachte ich mir...“

„Allerhand Hochachtung!“ sagte ich ein wenig gerührt und goß die Gläser voll. „Der Pfingstvogel soll leben! Wenn er nur da ist — was geht uns sein Aggregatzustand an?“

# Wenn die Pfingstkantate klingt...

Von Dorothea Hofer

Die Pfingstkantate verklingt. Bach hat gesprochen, und während die Orgel himmelhoch singt, wie die Stimme Gottes selbst, mächtig hinreichend, aufsteigend, öffnen sich weit die Kirchentüren, strömt die ergriffene Gemeinde hinaus in den Pfingst-Sonntagmorgen, der mit dem Jubel der jungen Birken draußen wartet.

Die Orgel singt und verklingt. Der Kantor aber oben träumt noch ein wenig den Klängen nach, die aus dem herrlichen, dem wahrhaft königlichen aller Instrumente in das einsame Kirchengestühl, in die Einsamkeit der rauchdunklen Gewölbe verwehen.

Anno 756 erhielt Pipin vom byzantinischen Kaiser Konstantin Copronymus eine Orgel mit bleiernen Pfeifen, die — eine technische Umwälzung der Zeit — ohne Beihilfe des Wassers gespielt wurde, „dazu denn der Wind rechtchaffen nachgedrückt hat“, die aber, wie der Chronist berichtet, „nicht in die Höhe zur Lieblichkeit sich begeben können, sondern ein solches grobes, tiefes Brausen und gewaltiges Grummeln, auch wegen Vielheit der Mixturen ein überaus starkes Schall und Laut und gewaltiges Geschrei muß von sich gegeben haben“, wie denn alle ihre Nachfolgerinnen dieser Zeit der Orgelbaukunst „außerordentlich unlieblich“ geklungen haben sollen. Noch im Jahre 951 meldet ein Bericht mit allerhöchstem Respekt zwar, doch mit eben so viel offenem Freimut in einem „Loblied“ auf die große Winchester Orgel:

„Also mächtig ertönte der Klang, daß jeder die Ohren sich mit den Händen der Hand zuhält und nicht es erträgt, Wenn ertönt das Gebraus der vielvermischten Töne.“

Ja, in der ganzen Stadt hört man den singenden Ton.“ Diese Orgel hatte zu vierhundert Pfeifen sechszwanzig Klaviertöne, zu deren Bedienung siebzig starke Männer nötig waren, die ungemein schwitzten und einander bei der Arbeit zu Rat und Ausdauer ermunterten, während sie rätlos die Arme rührten. Das Orgelspiel wurde von zwei Organisten besorgt, deren jeder seine eigene Oktave regierte. Sie schlugen die Orgel mit Häuten und Eisenbogen. Denn dazumal waren die Tasten so breit und mußten so machtvoll und so tief heruntergedrückt werden, daß eine andere Spieltechnik nicht möglich war. Siebzig starke Männer und zwei Organisten! Fürwahr, keine Kleinigkeit und eine recht angreifende Art, der Göttin der Musik zu huldiven. Zu Halberstadt baute Nikolaus Faber 1361 eine der frühesten, uns überkommenen großen Orgeln mit drei Klavieren, und Bernhard der Deutsche brachte 1470 das Pedal mit nach Venedig, das eine wesentliche Bereicherung der Spielmöglichkeiten bot. Doch war das alles nur Stückwerk, und bis zur Kunst eines Alp Schnitzer, dessen kostbare alte Barockorgel in der Hofkapellkirche des Charlottenburger Schlosses erst unlängst nach mühevollen Bemühen in der Schönheit ihrer alten Maß- und Klangwerte wiederhergestellt werden konnte, bis zu Georg und Andreas Silbermann, um nur einige der berühmtesten aus dem Zeitalter Bachs zu nennen, war noch ein weiter, jahrhundertweiter Weg.

Das eigentliche Geheimnis der Kunst des Orgelbauers ist heute, bei aller Vollkommenheit unseres technischen Zeitalters, genau so wenig „erlernbar“, wie die Kunst der alten Geigenmeister. Das Wunder einer Stradivari, einer Amati, einer Klotz suchen wir heute ebenso vergeblich, wie den kostbaren Schmuck im Glasfuß mittelalterlicher Kirchenfenster, wie die alten Lade der Japaner. So sind die Zauberformeln der Maßverhältnisse, die alten „Maßuren“ jener Halberstädter Domorgel seit fünf Jahrhunderten unentdeckt geblieben. In dem Bemühen, ihnen auf die Spur zu kommen, will man nun eine Uebereinstimmung mit altchinesischen Flötenmaßen gefunden haben, und so sucht man weiter, immer wieder und immer noch, die nicht erreichte Schönheit alter Instrumente zu finden und zu verwerten, was an Erkenntnis sich da anschließen läßt. Aber Wertüberlieferung, Maß und Zirkel allein tun es nicht, sondern hier wie überall der Geist, so mit und bei dem Wert ist. Nicht das Rezept, die Persönlichkeit entscheidet, Phantasie und Können, Fleiß und Geschicklichkeit und eben jenes nicht fahbare Etwas, das man haben muß und nicht erlernen kann, macht aus dem Handwerker den edelsten seiner Kunst, den Künstler. Der letzte Maßstab bleibt das feine Ohr, bleibt der Orgelbaumeister selbst, der in tagelanger, liebevollster Arbeit jede einzelne Pfeife auf die äußerste Klangnuance abstimmt, bis Anspitze und Tonfarbe ihm reiflos Genüge tun. Und auch dann noch weiß er nichts über das Gelingen seiner Arbeit. Erst wenn die Orgel an dem Platz steht, an den sie gehört, wenn sie zum ersten Male klingt in dem Raum, für den sie bestimmt ist, zeigt es sich, ob er die schwerste Aufgabe zu lösen vermochte, eben dieses Instrument, eben diesem Raum und seinen akustischen Forderungen anzupassen. Eine langjährige, vielfältige Schulung führt den heutigen Orgelbauer den Weg zu solcher Meisterleistung. Zunächst einmal heißt es für ihn, ein tüchtiger Tischler sein; Holzspeifen, Bälge, Windladen und Gehäuse fordern es. Ein tüchtiger Installateur darf auch nicht fehlen, die elektrische betriebene Orgel unserer Zeit fordert es. Die Einrichtung des Spieltisches, Traktatur, Anordnung der Klaviere, die mehrfach übereinander liegen, dazu das Pedal, dazu Hunderte von Pfeifen, ja Tausende gleichzeitigen, daß sie noch im schnellsten Prestissimo sauber und klar ansprechen, das alles erfordert gebieterisch den gewiegten Mechaniker, und kurz und gut, er darf schon etwas verstehen, der Orgelbauer unserer Tage. Das Wichtigste für ihn aber ist die Herstellung der Metallspeifen. Jeder Meister gießt dazu selber seine Klatten aus Orgelmetall, einer Mischung aus Zinn und Blei, hobelt sie, schneidet sie, biegt sie zu Pfeifen zusammen. Bis zur ersten Fertigstellung geht jede dieser Pfeifen wohl dreißigmal und mehr durch seine Hand. Arbeitsweise und Handwerkszeug für alle diese Vorrichtungen sind seit Jahrhunderten fast unverändert die gleichen geblieben. Es gibt nur einmal Dinge, die man höchstens verlernen,

nicht aber überbieten kann, und so bleibt nichts, als die alten kostbaren Gesetze immer wieder zu studieren und zu suchen, damit, um den Großmeister aller Orgelkunst, Bach, reden zu lassen, damit es eine wohlklingende Harmonie gebe zu Ehren Gottes und lässiger Ergröhung des Gemüthes — wo dies nicht in Acht genommen wird, da ist es keine eigentliche Musik, sondern teuflisches Geplär und Geleier.“ Das gilt heute für die höchste Form der Meisterorgel, wie es für seine Zeit und wie es für ihre primitivsten Vorgänger galt, so wahr ein echter Musiker dran ist. Robert Schumann schreibt in seinen „Musikalischen Haus- und Lebensregeln“ zu diesem Thema: „Veräume keine Gelegenheit, dich auf der Orgel zu üben. Es gibt kein Instrument, das am Unreinen im Ton wie im Spiel allgleich nahe nehme, als die Orgel.“ Eben die Unerbittlichkeit dieses Instruments macht, daß man heute auch im Spiel wieder zurückgreift auf die ungeheuer fein nuancierte Kunst der Alten, daß man sich davon zu befreien sucht, ein „teuflisches“ Geleier zu vollführen, dem die Entartung einer allzu langberauschten Zeit gern das Wort redete. Wenn man es vorzieht, an Stelle des brausenenden, allzu majestätisch daherausgehenden Waldes von Stimmen wieder edel, klar und polyphon zu untercheiden, ohne deshalb etwas von dem Vielklang, dem ungeheuren Reichtum an Farbe, Register und Effekten, kurz von der höchsten Möglichkeit polyphoner Instrumentalkunst

etwas zu opfern, die mit diesem herrlichsten aller Instrumente in die Hand eines einzigen Spiels gegeben sind — so geschieht auch das in der Erkenntnis, daß hier die alten „Spielregeln“ die vornehmsten und musikalischsten sind. „Deutschland ist das Vaterland aller starken Harmonien“, schreibt Mattheson anfangs des achtzehnten Jahrhunderts, „aller Orgelkünste, Fugen und Choräle zum Gottesdienste.“ Und damit hat er ins Schwarze deutscher Musik überhaupt getroffen. Wir sind nicht durch einen Zufall das Land Bachs, des Kantors, des Größten unter den Großen, und sein Instrument, sein eigentümliches, ist nicht umsonst das königliche Geschöpf, die Orgel. „Zur höheren Ehre Gottes“, für ihn alles nur in diesem Namen, und darum ewig. Im lebendigen Atem, der sie durchweht — wie immer dieser „Wind“ erzeugt wird, ist es doch Seele. Atem und Anhauch, Symbol des Schöpfers — hält sie alle stand vor den Mauern gotischer Dome, jagt ihr Klang allein nicht vor der feineren Weite unzerker Kathedralen, die Jahrhunderte verbergen in ihren Nischen und gebündelten Pfeilern, Vergangenheit und

# Pfingstsonntag

Von Richard Billinger

Hoch geheilt überm Hügel hier Die Erd' ein goldener Verheißungstag. Ich hüt' des Geistes Flamme mir Wohl überm heiligen Festestag.

Es sinkt der Wolke Schattenfuß Schon tief ins grüne Wiesengras. Ich ordne heute Feld und Fluß Nach ewiger Sterne Zaubermaß.

Erblüht prunkt vor dem Bauernhaus Der purpurnüchtige Fliederbaum, Als ruhe sich im stolzen Traum Des Herrgotts Wunderengel aus.

Zukunft. „So fügt er Gott“, schreibt Bach, „daß ich zu diesem Directore und Cantore an der Thomaskirche vociret wurde; ob es mir auch anfänglich gar nicht anständig sein wollte, aus einem Kapellmeister ein Cantor zu werden.“ Schreibt es ein wenig ungehalten hinter seiner mächtigen Allongeperiode. „Hier selbst bin ich nach Gottes Willen annoch beständig.“ Und obwohl er „fast in heilem Bedruck, Reid und Verfolgung leben muß, als werde genötigt werden, mit des Höchsten Bestand meine Fortune anderweitig zu suchen“, ist es doch gerade dieser Leipziger Bach, dem die deutsche Musik dankt, was schwerlich in der Welt ihresgleichen finden wird. Nicht der italienisierende Kapellmeister und sein freier Stil, dem der Ehrgeiz seiner Tage zuströbte — der handwerklich gebundene, begehrende deutsche Kantor wurde mit dem eigenen Schicksal auch Schicksal deutscher Musik. Gegen seinen Willen „annoch beständig“, als Fortsetzer einer großen Familientradition, baute dieser Thomaskantor, Bach der Deutsche, zur höheren Ehre Gottes über dem Orgelchoral den ungeheuren Dom seiner einmaligen und ewigen Kunst.

# Pfingsten vor 750 Jahren

Ein Maifest Kaiser Barbarossas / Von Dr. W. Büngel

Das Pfingstgrün, das in diesem Jahre nach altem Brauch die deutschen Heime schmückt, erinnert uns an jenes Maifest, das Pfingsten vor 750 Jahren Barbarossa in Mainz veranstaltete hat. Das war ein Fest, das niemand vergaß, der daran teilgenommen hatte, und deutsche wie ausländische Dichter wußten es nicht laut genug zu rühmen. So hat sich die Kunde von diesem größten Schauspiel deutscher Ritterherrlichkeit jahrhundertlang lebendig erhalten.

Schon ein ganzes Jahr vorher hatte der Kaiser dazu eingeladen. Er wollte in Mainz seine beiden ältesten Söhne, den König Heinrich und den Herzog Friedrich von Schwaben, zu Rittern schlagen, zugleich aber aller Welt ein Bild von der Macht und dem Glanze seines Hauses geben. Glücklicherweise war der Zeitpunkt dazu von ihm gewählt worden. Denn seit er sich mit seinen alten Widersachern, den oberitalienischen Städten, zu Konstantz 1183 vertragen hatte und seit Heinrich der Löwe vor dem siegreichen Kaiser ins Ausland geflohen war, herrschte Frieden und Freude im Staufferreich. Und freudig war besonders die Stimmung aller dorer, die dem Rufe des Kaisers Folge leisteten. Mehr als 70 Fürsten mit fast 70 000 Rittern sollten erschienen sein. Dazu viele Geistliche höheren und niedrigen Ranges und eine zahllose Menge fahrenden Volkes: Sänger und Spielleute, Gaukler, Bettler und Dirnen. Die meisten kamen aus Deutschland, aber auch aus Frankreich, Italien und England war man gekommen. Wenn wir die damalige Bevölkerungszahl berück-

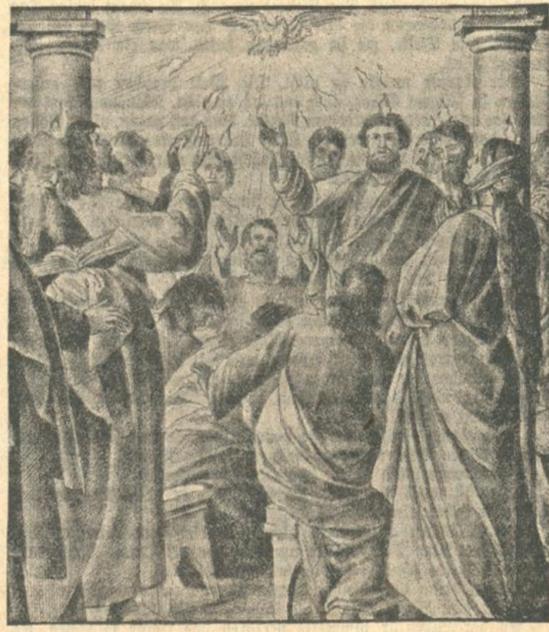
sichtigen, bedeutet jene Zahl, auf die heutige Zeit übertragen, fast das achtfache.

Die Stadt Mainz hätte nicht im entferntesten gereicht, eine solche gewaltige Menschenmenge zu beherbergen. Darum ließ man auf der Ebene jenseits des Flusses eine Feststadt für sich bauen mit unzähligen farbigen und buntbewimpelten Zelten; mitten drinnen ein hölzerner Palast mit Kirche und Gästehaus für den Kaiser, seine Gemahlin Beatrix und seine fünf Söhne. Den Rhein herauf und herunter, aber auch mainabwärts kamen wochenlang Schiffe, mit Lebensmitteln beladen. Auf den Landstraßen, die sich seit der Römerzeit bei Mainz kreuzten, rollten die Wagen, trübten die Pferde und Maultiere. Und wenn ein Reuigerer in die scheunenartigen Gehäube hineinblickte, die längs des Rheins errichtet standen, dann sah er, daß sie von unten bis oben mit Latzen ausgefüllt und mit Geflügel angefüllt waren. Denn Geflügel war in jener Zeit eine besonders beliebte Nahrung.

Es mußten herorraufende Organisationen gewesen sein, denen es gelang, so viele Menschen an einem Orte unterzubringen und zu versorgen. Waren die Straßen doch noch schlecht und die Verkehrsmittel langsam und unzureichend.

Drei Tage lang waren alle Gäste des Kaisers. Am Pfingstsonntag, es war in diesem Jahre der 20. Mai, wurden in der Festkirche dem Kaiserpaare und dem König Heinrich goldene Kronen auf das Haupt gesetzt, mit denen sie sich dann der jubelnden Menge zeigten. Am Tage darauf gürte der kaiserliche Vater seinen beiden ältesten Söhnen selbst das Schwert um und gab ihnen den Ritterschlag, worauf sie schwuren, allezeit tapfer und ehrliebende Ritter zu sein. Nach einem prächtigen Frühmahl wurde dann ein Turnier veranstaltet, so groß, wie es die Welt vorher und nachher nicht gesehen hat. Ueber 20 000 Ritter sollen ihr Pferd getummelt, Lanze und Banner geführt haben. Eigentliche Kämpfe fanden nicht statt. Aber jedes Auge konnte sich an dem Glanz der Rüstungen, an bunten Gewändern und Wappenschildern, an den kraftvollen-elegantem Bewegungen von Mensch und Tier erfreuen. Und überall ragte der Kaiser durch seine edle, männliche Haltung hervor. Auch die vielgerühmte „milte“ der Stauffer bewährte sich wiederum. In reichstem Maße ließen der Kaiser und seine Söhne Geschenke verteilen, Waffen, Kleider, Schmuckstücke und Geld. Da alle Fürsten und großen Herren an Freigebigkeit nicht zurückzusehen wollten, belam jeder etwas, der danach begehrte. Besonders aber bedachte man die Pilger, die eine Fahrt nach dem heiligen Lande gelobt hatten.

Tage darauf wurde das Turnier fortgesetzt. Doch nachmittags entfiel plötzlich ein starker Sturm — es war überhaupt ein windreiches Jahr. Der warf die Festkirche und mehrere Gebäude nahe der kaiserlichen Pfalz um. Fünfzehn Menschen wurden von den zusammenstürzenden Trümmern erschlagen, viele verletzt. Das deutete auf Abergläubige auf nahendes Unheil. Tatsächlich starb von den Hauptbeteiligten die Kaiserin Beatrix wenige Monate danach. Der Kaiser Barbarossa erkrank 6 Jahre später auf dem Wege ins heilige Land, als er, schon ein Siebzigjähriger, einen reisenden Fluß durchschwimmen wollte. Doch keiner seiner fünf Söhne ist auch nur halb so alt geworden. Den Herzog Friedrich von Schwaben, der den Vater auf dem Kreuzzuge begleitete, raffte eine Seuche ein halbes Jahr nach ihm dahin. König Heinrich zwar wurde einer der größten mittelalterlichen Kaiser. Als er aber mit 32 Jahren starb, brach über Deutschland eine fürchterliche Zeit innerer Kriege herein. Und obwohl die Welt in seinem Sohne noch einen großen Herrscher aus kaiserlichem Hause sah, hat doch unser Volk viele Jahrhunderte nicht wieder zu der Macht und der Einigkeit zurückgefunden, die sich in dem Mainzener Maifest Barbarossas offenbarte.



Die Ausgießung des heiligen Geistes Nach der berühmten Zeichnung von Schwan von Grolsch.





## SS. und Leibesübungen.

### Aufmarsch der mittelbadischen Hitlerjugend in Rastatt / Zur volkstümlichen Veranstaltung des Oberbannes 2/21.



Soeben, auf dem die allgemeine Erleichterung sich durchzuführen läßt. So wird jeder deutsche Junge bei ihr von Grund aus in allen Disziplinen körperlicher Betätigung geschult.

Die Breitenarbeit, d. h. die gleichmäßige Ausbildung aller unter Verzicht auf jede Höchstleistung des Einzelnen ist die Richtschnur, nach der in der HJ gearbeitet wird.

Die Hebung der Leistungsfähigkeit unserer Jugend ist aber nicht das einzige Ziel, das erreicht werden soll. Planmäßig werden die Übungen so vorbereitet, daß Mut und Entschlossenheit, Unterordnung und das Vertrauen auf seine Leistungsfähigkeit gehoben, und dadurch Pimpf wie Hitler-Junge zu dem wird, was wir verlangen:

Ein deutscher Junge, der in überzeugter Unterordnung unter seinen Führer die Leistungen aufweist, die ihn befähigen, ein Diener für sein Volk zu werden.

So streng der Dienst, so straff die Führung ist, so kameradschaftlich und froh soll unsere Jugend aber sein. Und darüber treten neben die Ordnungsbildungen und die Grundschule der körperlichen Erleichterung Spiele aller Art.

Bewußt haben wir uns von dem Grundgedanken abgemeldet, daß eine körperliche Erleichterung nur in der Turnhalle und auf dem Sportplatz erfolgen kann. Gefunder und lehrreicher als alle Sportanlagen ist die Natur, die in ihrer Mannigfaltigkeit unserer Jugend alle Möglichkeiten bietet, sich zu betätigen. Während die Grundschule zunächst im Sportplatz auf Sportplätzen und in Turnhallen die Vorbildungen für eine Betätigung unserer Jungen schafft und für uns nur das Mittel zum Zweck ist, soll dann der angewandte Sport den Hitler-Jungen zu einem Kern kempeln, der in jeder Lage weiß, daß er sich auf seine geübten Kräfte verlassen und sie auch richtig gebrauchen kann.

Während in der Turnhalle und auf dem Sportplatz durch Gymnastik die Glieder und Gelenke gelöst, der Ausgleich gegen die sonstige Betätigung (Schule, Beruf) geschaffen wird und durch planmäßige Übungen an und mit allen Geräten die Kraft gefestigt und die Entwicklung der Jungen gefördert wird, wird bei den Märschen und Fahrten das bisher Gelernte verwertet. Im Dienstanzug, sogar mit Gepäck, muß der Hitler-Junge in der Lage sein, den gestellten Anforderungen zu entsprechen. Lauf- und Sprungübungen müssen eingeschaltet werden, Märsche und Fahrten durch Steinfelsen, Baumstammwippen, Kletterübungen an Bäumen oder im Gelände abwechslungsreicher gestaltet werden.

Und wenn unsere Jungen so richtig angeleitet werden, dann werden wir ein Geschlecht erziehen, das einfach und hart, aber auch selbstbewußt und treu jederzeit eine wertvolle Stütze des Dritten Reiches sein wird.

Und sieht man unseren Jungen bei Lagern, Lehrgängen und Fahrten in die Augen, dann spiegelt sich die Freude an dieser Betätigung wider. Nicht Demut, sondern freudige Unterordnung unter den Führer, aber auch Stolz, auf das, was er treibt, zeigt der offene und ehrliche Blick unserer Jungen, und wir wissen, daß wir auf dem richtigen Weg sind.

Daß gerade der in der Entwicklung befindlichen Jugend gewisse Gefahren drohen, wenn die Betätigung bei der körperlichen Erleichterung durch Ueberreizung junger Führer zu hohe Anforderungen an den jugendlichen Körper stellt, ist klar. Diesen Gefahren wird dadurch entgegengetreten, daß durch eingehende Unterweisung und Beaufsichtigung der Führer durch übergeordnete Stellen Ueberanstrengungen vermieden werden. In dauernd laufenden Lehrgängen auf den Oberbann- und Gebietsführerschulen werden die Führer aller Einheiten der Hitler-Jugend und des Jungvolks geschult. Durch scharfe Weisungen über die Handhabung des Dienstes, durch dauernde, unermüdete Tätigkeit unserer HJ-Aerzte, die alle Untauglichen von vornherein ausscheiden, werden diese Gefahren gebannt.

Und gerade durch diese Art körperlicher Erleichterung, die verbunden mit nationalsozialistischer Schulung vor sich geht, wird das Gefühl echter Kameradschaft geweckt. Einer ist auf den anderen angewiesen im Gelände und weiß, daß er sich auf den Kameraden verlassen kann. Unbedingtes Pflichtgefühl, planmäßig in unsere Jungen hineingelegt, befähigt ihn dann, auch außerhalb des Dienstes in der Freizeit sich als Mensch zu bewähren, wie unser Führer als Vorbild vor uns steht.

Nicht umsonst tragen wir den Namen unseres Führers. Wir wollen stolz darauf sein und ihm nachleben und eine Jugend schaffen, die, wenn die Älteren verschwinden, in der Lage ist, das Dritte Reich zu vollenden.

Auf diesen Grundgedanken über die Betätigung der HJ. aufbauend, wurde am Pfingsten 1934 das erste volkstümliche Treffen der HJ. im Oberbann 2/21 (Mittelbaden) festgelegt.

Am 19. Mai treffen die Zielfahrer der Motorfahrer des ganzen Gebietes Baden der HJ. in Rastatt ein. Am 20. Mai treffen sich 85 Mannschaften der HJ. und Mannschaften des Jungvolks in Stärke von je einem Führer und 9 Jungen, um sich im Wettkampf auf grünem Rasen zu messen. Die Mehrkämpfe in Lauf, Sprung und Wurf werden im Dienstanzug ausgeführt. 200 Kampfrichter werden die Leistungen der rund 3000 Jungen bewerten. 5 Mannschaften der Banne je ein Führer und 49 HJ., werden in einer Staffel sich messen.

Der Nachmittag des 20. Mai steht im Zeichen der Vorführungen. Die ganzen Wettkampfteilnehmer des Vormittags, zu denen noch 2000 Jungvolkpimpfe treten, also insgesamt 6000 Hitler-Jungen und Pimpfe werden zu Massenübungen auf dem Neopoldplatz antreten. Anschließend werden durch die

Spielecharakter und durch den Jungbann 111 Vorführungen stattfinden, die einen Ueberblick geben über alles, was in der HJ. getrieben wird. Dann kommt die Geschicklichkeitsschicht der Motorräder und der Start zum Gepädmarsch, an dem 85 HJ.-Mannschaften über eine Strecke von 10 Kilometer mit 10 Pfund Gepäck teilnehmen werden.

Der Abend wird Teilnehmer und Bevölkerung beim großen Zapfenstech auf dem Neopoldplatz vereinen.

Am 21. Mai findet die große Kundgebung der HJ. auf dem Neopoldplatz in Rastatt statt, an der etwa 20 000 Hitler-Jungen teilnehmen werden.

Die Organisation der Veranstaltung stellte höchste Anforderungen, müssen doch, um das Programm der Veranstaltung durchzuführen zu können, die Mehrkämpfe in 2 1/2 Stunden durchgeführt werden. 50 Laufbahnen, 50 Weitsprunganlagen und 5 Wurfanlagen benötigt. Die Unterbringung von etwa 12 000 HJ. und HJ.-Angehörigen mußte vorbereitet und die Verpflegung von 6000 HJ. und HJ.-Teilnehmern bereitgestellt werden.

Eine Hauptwache der HJ. mit 300 Hitler-Jungen wird die Ueberwachung der Quartiere, Parkplätze und der Stadt übernehmen.

20 HJ.-Ärzte werden mit einer großen Zahl von Feldchirurgen zur ärztlichen Versorgung kommandiert.

Und werfen wir einen Blick hinaus auf die schon im Gang befindlichen Vorbereitungen, dann sehen wir jede Gefolgschaft der HJ. und jedes Fähnlein des HJ. an den Ausschreibungskämpfen, um die beste Mannschaft festzustellen, die sie in Rastatt vertreten soll. Jeder Junge wird nochmals ärztlich untersucht und muß das HJ.-ärztliche Zeugnis beim Start vorlegen.

Alles in allem eine Vorbereitung, wie sie sich nur die HJ. leisten kann, da nur in ihr alle Möglichkeiten gegeben sind, die Vorbereitungen zu schaffen, daß unsere Jugend ohne irgendwelche Gefahren und in derartigster Veranstaltung, die nur Breitenarbeit zeigt, sich treffen kann.

Die Bewertung erfolgt in der Weise, daß durch besondere Tabellen die Reihenfolge der Mannschaften festgelegt wird. Punktzahl oder Zeiten werden nicht bekannt gegeben.

Schon heute kann an alle der Ruf ergehen: Haltet Euch Pfingsten frei. Kommt zu uns nach Rastatt und seht, was eure Jungen bei uns treiben. Ueberzeugt Euch, ob der eingeschlagene Weg richtig ist, und vermehrt durch eure Anwesenheit die Freude eurer Jungen.

## Von der Arbeit der Reichsjugendbücherei.

### Umfassende Kinder- und Jugendbuchsammlung.

Seit einem Vierteljahrhundert besteht in Berlin eine fachwissenschaftlich wohlbekannte, nach ihrer Anlage sehr bedeutende Bücherei von Kinder- und Jugendbüchern, die 1933 von der Hitlerjugend übernommen wurde. Andere Kinderbuch-Sammlungen erreichten selten einen Umfang von einigen hundert Stück, da sie nur gelegentlich ganz nach Eingabe des Augenblicks ausgewählt wurden.

Die neugegründete Reichsjugendbücherei enthält über 12 000 Nummern, die stets eines ganz bestimmten Zwecks wegen da sind, in einer Auslese des Wichtigsten und Besten. Es ist alles in charakteristischen Beispielen vorhanden, vom schmalen Fabelchen bis zum dickleibigen Geschichtsbuch. Die Jugendklassiker stehen aufgereiht in den verschiedensten Formen, die Abenteuer, Märchen, Sagen, Fabeln, die Zeitschriften, Kalender, Bilderanstellungen, die Puppenspiele, ABC- und Bilderbücher, die Anschauungsstafeln, Bilderbogen und Beschäftigungsbücher in größter Fülle aus 5 Jahrhunderten. Sondergebiete, wie z. B. Naturkunde, Welt- und biblische Geschichte, Volksbücher, Gedichtsammlungen, Antikenspiele, Kinderzeichnungen — sind mit größter Durchdringung des Themas behandelt worden, auch die Jugendliteratur und sogar die Kesselfabele (das Ueber- und Zugabewesen), wurden in gehöriger Weise berücksichtigt. Nur lange Erfahrung vermittelt solche Ueberblick.

### Regelmäßig wechselnde Ausstellungen.

Die Reichsjugendbücherei hat 1933 in monatlich wechselnden, regelmäßigen Ausstellungen allgemeine Gesichtspunkte berücksichtigt. Ab Januar 1934 wurden Sonderabteilungen der reichen Bücherbestände gelegt, z. B. Robinson und Robinsonaden. Zur Zeit werden auf Anregung einer amerikanischen Studienkommission die Beziehungen zwischen den sowohl in deutscher wie in englischer Sprache erschienenen Jugendbüchern und Bilderbüchern vorgeführt.

### Deutsche und Englische Jugendbücherei.

Die ersten Uebersetzungen des Robinson und Gulliver erschienen die Reihe. Von Robinson sehen wir nicht nur die Campe-Frühauflagen, auch die viel selteneren von Wegel (1778) ist in der wunderbaren Erhaltung vorhanden, die alle Werke der hierfür bekannten Sammlung auszeichnet. Gulliver wurde erst viel später als Robinson in Kinderhände gelegt, weil es sich dabei ursprünglich um eine scharfe politische Satire handelte. Erst das Wiedererleben stattete dies Lieblingsbuch der Kleineren mit besonders hübschen Bildern aus.

Neben solchen heute noch vollgültigen Werken finden wir Erzählungen, die gänzlich der unermüdeten Bergeseite anheimfielen: „Dags Sandford and Merton“, ein Büchlein, das schon 1798 gegen die Standesunterschiede auftritt. Entdeckung für jeden, der offene Augen dazu mitbringt.

Noch etwas Ueberauszendes liegt in der Nachbarschaft: Der englische Volkstheaterreim vom armen Cod Robin, den kein Geringerer als Clemens Brentano in wundervolle Verse umgegossen hat: „Robb-festgen, Liebfeuchen“! Sogar die sehr guten Bilder (Schaf der Dichter zu dem gänzlich verschollenen Werke.

Erste Uebersetzungsausgaben, Poesie-Illustrationen, bisher unbekannte Drucke.

## Heimweh nach Deutschland.

### Auslandsdeutsche Jugend jubelt dem Führer zu.

Der Pressebegehrnt der Auslandsorganisation der NSDAP, meldet:

Ueberall in der Welt hat die Vorführung von Filmen aus dem neuen Deutschland freudigste Zustimmung aller Volksgenossen gefunden. Wie dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit gerade unsere auslandsdeutsche Jugend mit unwiderstehlicher Gewalt erfasst, zeigt nachfolgender Bericht eines Parteigenossen der Ortsgruppe Madrid.

Hunderte von deutschen Kindern hoden in gespannter Erwartung auf den langen Stuhlfreien des Turnsaales, der in der deutschen Schule zu Madrid gleichzeitig als Aula dient. Marschmusik klingt auf, der Saal verdunkelt sich, auf der Leinwand erscheinen die ersten Kolonnen von Braunköpfen, die jauchende Volksmenge, Miniker sprechen, Fadeln, unzählige Fadeln. Da, am Fenster der Reichsanstalt, kaum erkenntlich: Hitler, „Hitler!“ jauchzen die Kinder und klatschen begeistert. Vergessens veruchen die Lehrer den Sturm zu bändigen, damit man die Worte des Führers versteht. Wieder steht Hitler vor ihnen, diesmal groß und deutlich, und noch einmal und dann wieder.

Was schadet es, daß man die Worte vor Lärm und Freude nicht hört! Was sind den Kindern Worte! Hitler steht vor ihnen, auf den sie unbändig stolz sind, um den sie beneidet werden und den sie wütend verteidigen, wenn Uebelwollende schlecht von ihm sprechen. Der Führer des Volkes, dessen Blutes sie sind, dem jubeln sie zu, und da hilft ja keine Beschwichtigung von Lehrern, die ja selber dem Hakenkreuz verschworen, sich selber am meisten über die unverfälschte Begeisterung der Jugend freuen!

Weiterhin finden wir Coopers Abenteuergeschichten, vom Lebertrumpf angefangen, daneben Marryat, und Daniel Tombs Hütte — gediegene, obwohl äußerlich etwas nüchterne Erfindungen. Ueber etliche Kostbarkeiten mit Poesie-Illustrationen, z. B. die Andersen-Märchen (Tales of Denmark) von sagenhafter Seltenheit, gelangen wir zu dem entzückenden Wunderbook des Amerikaners Hawthorne, das heute noch in Amerika sehr geschätzt ist. Bei uns erlebte es nur eine einzige Auflage, die allerdings durch Hofmann schöner illustriert wurde, als der Urdruck. Erst später nahm sich der berühmte englische Buchkünstler Walter Crane des heiteren Textes an, der ins kindliche Übertragene Sagen Geschichte des Altertums, und seine prächtige Leistung leistet die Epoche des neuen künstlerischen Bilderbuches ein. An Hand des erstaunlich vollständigen Materials erkennen wir in der Ausstellung den ungeheuren Einfluß Cranes auf die deutsche Produktion. Auch sein Zeitgenosse Caldecott und die noch besser in Erinnerung gebliebene Kate Greenaway sind in einer Fülle von Beispielen ausgestellt: autorisierte Ausgaben, Nachdrucke, Nachahmungen aller epochenmachenden Künstler lassen immer wieder die Größlichkeit erkennen, mit der hier ganze Arbeit geleistet wurde. Aus neuerer Zeit sehen wir Thackeray (Rufe und King), Kingsley (Waterbabies) und die allbekannte Alice Lewis Carrolls in schönster Form und bisher unbekanntem deutschen Druck: Stevensons Schatzinsel, Rippling, Mark Twain u. a., endlich Loftings etwas überhöhten Dr. Doolittle in ersten Auflagen, die heute schon nicht mehr aufzufinden sind. Zwischendurch erheitern uns die völlig lutscherig gebliebenen, unvergänglichen „10 Negerlein“ in vielen

Wandlungen.

Von deutschen Büchern wanderten Abers Meer: Grimms Märchen, der Münchhausen, Hays Fabeln. Natürlich wurde auch „Freund Struwwelpeter“ ins Englische und zwar auch in die Politik überführt, er liegt in sehr interessanten Erscheinungen vor. Der Reineke Fauchs Wilhelm Kaulbads machte starken Eindruck auch in Großbritannien. Beliebte waren von deutschen Künstlern ferner Ludwig Richter, Oskar Pleisch und Otto Speater. Es gab auch deutsche Verleger, die für Amerika und England arbeiteten, welchen Wert diese Spannen sich zugleich hinüber und herüber. Das ist ungemein reizvoll zu verfolgen, und die Angelfischen, die es sah, waren von dem Gebotenen aus Höchste angezogen. Deutsche Besucher lassen sich weniger überreden, sie nehmen es als gegeben hin, daß wenigstens eine Stelle da ist, an der diese kulturell so wichtigen Dinge gut aufgehoben sind.

Welche Sachkenntnis und welche Arbeit dazu gehörte, diese Besuche in solcher Charakteristik auszuwählen, welchen Wert diese Sammlung besitzt, das erkannte als einzige Behörde im deutschen Vaterland die Reichsjugendführung. Dant ihrer Einsicht und Unterstützung kann nun hier still und selbstverständlich weiter geschafft werden. Schon jetzt sorgt die neue Reichsjugendbücherei sehr lebendig für Anregung, wie nicht nur die Ausstellungen bewirken. Künstler und Schriftsteller, aber auch das große Publikum können und müssen erkennen, wie wertvoll es ist, an einer Stelle alle kulturgeschichtlichen Strömungen beisammen zu finden, die in alter und neuer Zeit die Kinderstube durchfluteten.

Karl Hübner.

Mit roten Baden kommt mein Lächelchen nachher zu mir, sie, die draußen geboren wurde und im vergangenem Sommer erstmalig in ach so kurzen 3 Monaten Deutschland kennen lernte.

„Du hast ja ganz rote Baden vor Aufregung.“  
„Nein, vor Heimweh!“ antwortet nachdenklich mein Kind. Heimweh! Das Kind, draußen geboren, dessen Vater ebenfalls draußen zur Welt kam und von Deutschland aus nur die schweren Jahre im Schützengraben und im Nachkriegselend kennt, dieses Kind hat Heimweh nach Deutschland! Spricht da nicht aus unergründlichen Tiefen die Stimme des Blutes?  
G. Reder-Madrid.

Das Reich hat die Absicht, in zwei oder drei Städten Reichsjugendherbergen zu errichten, die als Zentralen der Herbergspflege und des Jugendverbandes gelten sollen. Die erste dieser drei Jugendherbergen soll in Hannover errichtet werden unter dem Namen „Paul von Hindenburg-Jugendherberge“. Man plant einen großen Bau mit 180 Betten und weiterer Uebernahmungsraum für 120 Personen. Der Herbergsbau wird jedoch nur die reichliche Hälfte des Hauses dienen, die andere dient als Jugendheim für die örtlichen Organisationen und zugleich als Heim für die übergeordneten Verbände. Zur Gewinnung der Pläne ist ein Wettbewerb vorgegeben.

### Ausländer in deutschen Jugendherbergen.

Am 15. Mai ist eine neue Bestimmung des Reichsjugendverbandes für deutsche Jugendherbergen in Kraft getreten, nach der ausländische Wanderer in den deutschen Jugendherbergen keine besondere Zuschläge mehr zu zahlen brauchen. Die ausländische Jugend, die durch Deutschland wandert, kann jetzt die deutschen Jugendherbergen also zu genau den gleichen, außerordentlich niedrigen Preisen benutzen wie die deutsche Jugend.

Neu hinzutretende Bezahler erhalten die bereits erschienenen Fortsetzungen auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.



Roman von Friedrich Freksa

12

„Lieber Phosphor!“ schrieb Löffler, „Dein rücksichtsloses Verhalten zwang mich gestern Abend, Dein Haus zu verlassen, denn ich wollte, da wir doch im Begriff sind, in verwandtschaftliche Beziehungen zueinander zu treten, den andern Herrn nicht das Schauspiel geben, daß ich Dich abknagte. Auch glaube ich, daß Du schon des Guten gewillt getan hättest, aber das kann ja leicht jedem guten deutschen Mann passieren. Ich bin nämlich kein Philister, der Dir einen guten Tropfen mißgibt! Daß Du aber solches Gefindel von der Straße zu Dir nimmst, kann ich mir nur durch eine zeitweilige Geistesverwirrung erklären.“

„Ich verlange nun, daß Du heute gutmachst, was Du gestern fehlst, und Dich mit ein paar Worten bei mir entschuldigst.“

Auch muß ich mit Dir eine ernste Rücksprache nehmen betreffs Deiner Haushälterin und der Mitgift. In dem Zustand, in dem Du gestern warst, verrietest Du Deine Beziehungen zu dieser Person. Ich bin kein Mensch, der milder ist, habe ich doch selbst das Leben kennengelernt. In der Verlobungszeit aber soll der Bräutigam jeden Eklat vermeiden! Das ist eine Anstandsforderung. Meine Tochter macht sich bereits Gedanken. Meine Frau ist sehr böse auf Dich. Schütte mir also als Deinem zukünftigen Schwiegervater Dein Herz aus, ich will Dir gern zur Seite stehen!

Wegen der Mitgift muß ich mit Dir sprechen, da die Hypotheken, die ich von Dir übernommen habe, mir jetzt sehr unklar erscheinen, und ich viel bares Geld zur Verfügung haben muß.

Dein Dir ergebener Paul Löffler, Bauunternehmer.

Phosphor wurde durch den Ton und die Art des Briefs in die größte Aufregung versetzt. Ohne sich zu bekümmern, ohne alle Folgen zu überlegen, ergriff er Stod und Hut und eilte aus dem Hause in so beängstigender Eile, daß Mathilde Bollhaas ihm kopfschüttelnd aus dem Küchenfenster nachah.

Der Bauunternehmer wohnte unweit vom Doktor Phosphor am andern Ende der Villenstraße in einem Hause, das er selbst einem jungen Arzt gebaut hatte. Da der Arzt das Anwesen nicht halten konnte, hatte er die Villa mit Verlust von 30 000 Mark an Löffler zurückgeben müssen. Der Bauunternehmer hatte beim Kaufschluß dies schon vorausgesehen. Deswegen gerade hatte er den Arzt, der ihm seine Vermögensverhältnisse harmlos genug anvertraute, beim

abendlichen Stammtisch dazu beredet. Beim Bauen hatte er bereits sich und seiner Familie dies Haus gewissermaßen auf den Leib geschneitten. Nun wohnte er sehr vergnüglich in dem mit wilden Stuckornamenten innerlich und äußerlich ausgiebig ausgezierten Gebäude.

Vor dem Hause lag ein Vorgarten, der von der Straße durch ein massives schmiedeeisernes Geländer abgeschlossen wurde, dessen Tausende von wehrhaften Spitzen wie eine allgemeine Versammlung freier deutscher Blühschleier ausstehen. Die kurzgehornten Rasenplätze waren dicht besetzt mit Stangen, auf denen große, spiegelnde Kugeln flakten, wie vor dem Hause dajakischer Häuptlinge, allem diese Kugeln nur Menschenköpfe sind. Von Löffler wurde ohne Anstrengung der Abglanz einer ähnlichen Barbarei erreicht. Reichlich mit goldigem Kies waren die Wege bestreut, denen anzusehen war, daß sie sorglich gepflegt wurden. Auch waren noch einige Majolika-Türsche und Nische und Zwerge in dem grünen Gras gelagert, so daß ein Kind wohl hätte glauben können, es käme zu einem Märchenschloß, innerhalb dessen Bannmeile nach dem Spruch des großen Zauberers alles zu bunter Majolika verwandelt würde.

Den Vorgarten durchheulte unser Freund Phosphor im Sturm-Schritt und drückte auf den Knopf der Glode. Doch diese Glode war keine gewöhnliche Hausglode. Auch bei ihr hatte der schöpferische Geschmack des Herrn Bauunternehmers gewaltet. Dritte man auf diesen Knopf, so setzte sich eine Grammophonwalze in Bewegung und spielte irgendein Volkslied, denn es waren zwanzig Platten vorhanden, die sich einander ablösten. Auf Phosphors Druck erfolgten die melancholischen Klänge: „Sagt gang i ans Brünnele, trink aber nit!“

Als die erste Strophe verklungen war, tat sich die Tür auf, und das sehr saubere, sehr hübsche und sehr tolle Dienstmädchen, das auch zu den Vollkommenheiten des Löfflerschen Hauses gehörte, öffnete mit einem vergnügten Grinsen. Natürlich war die Holde durch Türhörnchen schon genau unterrichtet, weswegen Doktor Phosphor kam. Und da sie den Herrn wegen anständiger Tringelder, die ein anständiger Bräutigam in einem anständigen Hause nun einmal dem Personal zu geben hat, hoch schätzte, so raunte sie ihm mit allerliebstem Grinsen zu, Herr Löffler wäre schon den ganzen Tag sehr aufgeregt und wäre auch nicht aufs Büro gegangen und hätte sehr viel mit dem Herrn Handelsamtsvorstehenden und dem Oberlehrer telefoniert.

Phosphor blickte das Mädchen sehr kühl an und sagte, er sehe nicht ein, was das alles sei und ihn angehe! An der verdutzten Maid vorbei schritt er in das Wohnzimmer, wo er bereits von seiner Braut erwartet wurde.

Riccarda Löffler hatte ihren Namen der Mutter zu verdanken, die eine eifrige Romanleserin war. Sie lebte in dem Hause ihres Vaters seit der Auflösung ihrer Verlobung mit dem Kavallerie-Leutnant völlig willenlos und eingeschüchert. Warum die Verlobung mit dem Kavallerieoffizier hatte zurückgehen müssen, war nie geklärt worden.

Die einen erzählten, der Bauunternehmer hätte unter der Hand die Schulden seines zukünftigen Schwiegervaters aufgekauft und diesen, der der Erde eines schönen Gutes war, gewissermaßen zu der Heirat mit seiner Tochter genötigt. Später, als sich der junge Mensch

durch eine Erbschaft sanfter hatte, wäre er von der erzwungenen Verbindung zurückgetreten.

Nur das eine stand fest, Riccarda Löffler hatte den Leutnant wirklich mit aller Badfischwärmerlei geliebt.

Der Vater ließ allen Jörn an der Tochter wegen der verunglückten Spekulation aus. Nicht umsonst wollte er mit dem jungen Mann eine Verbindung, er wußte, daß dessen Gut in einer Gegend lag, wo sich sowohl Brautobole als auch Ton vorfinden, und es hätte schon auf ein gutes Induftriegeschäft, halbspart mit seinem zukünftigen Schwiegervater, gerechnet. Daß nun daraus nichts wurde, lag ob seiner Tochter in die Schuhe. Ihre Pflicht wäre es gewesen, den Leutnant festzuhalten. „Donnerwetter, wozu sind denn die Weibsleute da.“ Riccarda war doch hübsch, hatte einen guten Teint, Geld hatte sie auch — also, was lag vor? Nur ihre Schuld war es! Sie hatte nicht richtig mit sich hausgehalten, sie hatte sich verplumpert.“ Das war der Gedankengang des Bauunternehmers, und darum zürnte er seiner Tochter.

Da nun aber das Mädchen versorgt werden mußte, denn die Verjorgung der Kinder gehört zu den Lebenspflichten der Eltern, so hatte der Bauunternehmer Ausschau nach einem Schwiegervater gehalten, der ihm in den Augen der Welt Relief zu geben vermochte und auch sonst einmal von Nutzen sein konnte, und endlich hatte er den guten Doktor Phosphor ins Auge gefaßt.

Zum Glück für den Bauunternehmer war Phosphor gerade auf ihn angewiesen. Aus der Zeit, da er noch die Haus besaß, war er der Besitzer von Hypotheken, und wurde, da eine Subhastation der betreffenden Grundstücke eintrat, nolens volens Eigentümer von Realitäten, in denen ein gutes Stück Geld festlag.

Löffler, der den etwas ängstlichen Charakter Phosphors schnell erkannte, machte am Stammtisch im Eisernen Kreuz diesen noch mißtrauischer gegen diese Werte, und endlich erbot er sich großzügig als Freund und Beistand, ihm die Hypotheken abzunehmen.

Phosphor, der ohne Schaden davonkam, hatte Gefühle der Dankbarkeit gegen Löffler, der ihn in sein Haus zog. Und da Gattin und Tochter die richtigen Besungen erhalten hatten, war es kein Wunder, daß an einem sehr warmen Herbsttag nach einer äußerst reichlichen Mahlzeit und nach kräftigem Genuß von Rheinwein die Verlobung des Doktor Phosphor und Fräulein Riccarda zustande kam.

Verschiedene gute alte Frauen hatten sich über diese Verlobung aufgeregt. Es waren sogar anonyme Briefe an Phosphor geschickt worden. Da jedoch der Bauunternehmer volle Aufklärung gab, der Kavallerieleutnant bereits bei einem andern Regiment stand und Phosphor weiter geschäftlich auf den Bauunternehmer angewiesen blieb, so setzte sich der Bräutigam mit gesunder Sicherheit über alle Vorwürfe hinweg, die ihm nur bewiesen, daß ihm die Heirat mißgönnt wurde.

Riccarda Löffler freilich meinte sich insofern die Augen wund, denn sie mochte Phosphor nicht. Es war ihr peinlich, wenn seine kleine, warme, feuchte Hand sich auf ihren Arm oder um ihre Taille legte, aber sie war gezwungen, es zu dulden, denn wie die Mutter ihr Tag und Nacht wiederholte: „Sie mußte dem edeln Mann dankbar sein, der über ihre Verlogenheit hinwegjah!“ (Fortsetzung folgt.)

**MIT BLUMEN**

zum Fest machen  
Sie sicher Freude!

Vergessen Sie aber nicht Ihre Pflege durch

**HUMINAL TABLETTEN**

Kein Zuviel, kein Zuwenig, kein Auflösen im Gießwasser.  
Die Packung mit ca. 100 Gramm enthält etwa 140 Tabletten und kostet 55 Pfennig.

Zu beziehen durch: Blumengeschäfte, Drogerien, Samenhandlungen usw.

Weitere Bezugsquellen weist nach:  
Franz Hanke & Co., G. m. B. H. E. 7, 21, Mannheim, Telefon 35811.

**Kleine Villa**  
ringum Garten, m. Gas, Wasser, EL, Bad, schönste Lage Ettlingens, nahe Gattelle d. V. d. B., Preis 12.000 Mk., zu verkaufen. Offert. u. 4768 an die Bad. Presse.

**Herrschafthaus**  
in vornehmer Wohnlage, mit allem Komfort, 12 Zimm., vielen, Wintergarten etc. für 60 000 Mk. zu verkaufen. Offert. u. 4768 an die Bad. Presse.

**Etagenhaus**  
Wohnst., mit 2,5- und 4-Zimmer-Verbindungen, gr. Garten mit gr. Saalraum mit gr. Garten und Bauplatz für 24 000.— zu verkaufen. Offerten unter Nr. 4767 an die Badische Presse.

**Großes Anwesen**  
2 1/2 St. Vorder- und Hintert., m. Schenke u. Stall u. 2 groß gewölbte Kellern, 1 leb. Gewerbe geeignet zu verp. Offert. 10

**Winterthur**  
Unfall-, Haftpflicht-, Auto-, Kautions-, Einbruch-Diebstahl-, Lebens-, Renten-, Kinder-, Aussteuer-, Studienstudienlohn.

**Versicherungen**  
Prospekte und Auskünfte bereitwillig  
Subdirektion Karlsruhe  
Helmholtzstr. 7 — Telefon 1529  
Mitarbeiter überall gesucht

**Gut und billig**  
kaufen Sie im neu eröffneten  
**Möbelhaus HAAF**  
langjähriger Verkäufer bei HOLZ-GUTMANN  
Herrenstraße 7  
Ehstandsdarlehen

**Zinifer-Tee**  
besonders Zinifer-Rheumatisches  
Paket Mk. 1.02. Probepaket Mk. 1.—  
In den meisten Apotheken zu haben.  
Dr. Zinifer & Co. in Leipzig 13

**Gallensteine**  
Trink-Axy-Tee, das wirksame Mittel  
2,25 L. d. Apoth. Probe umsonst d. O.  
Kretschmar, Leipzig, Hall. Str. 137  
Erblich in der Internat. Apotheke

**Wohnhaus**  
In freier und sonniger Lage, des  
stehend auf 2 Hektar-Grundstücken  
ob. auf als Einfamilienhaus be-  
stimmte, einzeln, 500 qm Garten-  
land mit Erweiterungsmöglichkeit,  
gelagen ca. 5 km. von Rastatt  
(b. Pfersheim), hat äußerst billig  
und preiswert im Auftrag sofort  
zu verkaufen. Kaufpreis 1950. Best.  
sagt unt. 47722a an die Bad. Presse.

**Schwarzwaldhaus**  
8 Zimmer mit Balkon, fließ. Wass.  
und Bad, el. Licht, Ob- u. Gem.  
müllergarten zum Spatpreis von  
8000 Mk. zu verkaufen. Gar-  
ragenden tollsten. (27083a)  
Schloßgut Schwarzbach 5. (Wolfsch.)

**Lohnfahrten**  
werden m. 1 1/2 Z.  
Zielerwagen, billig  
ausgef. & angest.  
Rob. Wagner-Allee  
Nr. 25 Tel. 1951.

**Kaufgesuche**  
**Badewanne**  
in emall., gut erb.  
gesucht. Angeb. u.  
23950 an Bad. Pr.

**Kapitalien**  
**Gofort Geld**  
an Beamte gibt ob.  
Vorzinsen (27088a)  
Zinn-Berlin 8,  
Bismarckstr. 15.

**Hypotheken**  
Reelle u. sorg-  
fältige Anlage  
u. Beschaffung  
Kauf u. Verkauf  
aller Art  
**Hausver-  
waltungen**

**Rupost Schmitt**  
Hypotheken-  
geschäft  
Karlsruhe  
Hirschstraße 43  
Telefon Nr. 2117  
Gegründet 1879

**L. Hypothek.**  
zu 4 1/2% Zins  
in jeder Höhe beträgt  
gr. Rentenlaste.  
Interessent. belieb.  
schriftl. Angeb. u.  
232951a an B. Pr.

**Bau-  
sparvertrag**  
d. Beamtenbau spar-  
kasse, über 6000 Mk.  
— 30000 Mk. werden so-  
fort ausbezahlt —  
zu verp. Ang. unt.  
23 800 an B. Bad.  
Presse, Fil. Hauptst.

**Immobilien**  
**Billige  
Geschäfte**  
Zigarrengesch. 600 Mk.  
Lebensmitt. 600 Mk.  
Feinstoff, Cafes,  
Wirtschaft, Metzgerei,  
Bäckerei, Metzgerei,  
Buchbind., Lederw.,  
Baumaterialien,  
Gärtnerei, u. Obstg.  
Gärt. Blum., Obstg.  
Schneidwaren, u. s. w.  
Wafam, Karlsruh. 35

**Lebensmittel-**  
und Weinhandel  
brste. u. v. Off. u.  
23951 an Bad. Pr.

**Wer klug ist und den Pfennig zählt,**  
**Persil für weiße Wäsche wählt**  
Henkel

Bei uns finden Sie  
**Gartenmöbel**  
in viel. Arten, sowie  
**Liegestühle**  
**Sonnenschirme**  
und auch die bewährten  
**Wolf-Garten-  
Geräte**  
**Kammer & Melbling.**

**Unterricht und Erziehung**  
**+ DIE SCHWEIZ +**  
das ideale Land für Erziehung u. Unterricht  
**Ferien im Hochgebirge.**  
Bei Spiel und Sport lernen  
**Knaben rasch und leicht Französisch.**  
Jeder Sommersport, Schwimm- und Strandbad.  
Knaben-Institut  
**„ALPINA“ CHAMPERY** (franz. Schweiz)  
1070 M. u. M.

**Villa**  
freistehend, kein Mißbrauch, herrlicher Aus-  
blick auf die Schwarzwaldberge, 7 Zim.,  
1 Fremden- u. 1 Mädchenzimmer, viele  
Bad, Terrassen, Zentralheizung u. Hoch-  
wasser, Garten u. sonst reichl. Zubehör  
bei 10—15 000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.  
Zuschriften unter 478 8031 an die Ba-  
dische Presse, Filiale Hauptpost.  
**Rentenhaus**  
Städt., zu 35 000 Mk.,  
Wien 5800 Mk., zu  
verf. Angeb. unt.  
23 800 an B. Bad.  
Presse Fil. Hauptst.  
**Rentenhaus**  
von Weib zu M.  
gef. Angeb. unt.  
23 800 an B. Bad.  
Presse Fil. Hauptst.

**An- und Verkäufe von  
Kraftwagen und Motorrädern**  
der Lieferwagen mit beachtenswerten  
Vorzüge, fährerschein-u.steuert.  
frei, mit Wassermotoren, elektr.  
Anlass, 10 Ztr., auch 6 u. 15 Ztr. — 795.—  
Typen, liebt., Vorderer ab. 6.  
**Tempo-Trotz**  
**Autofahrer Eberhardt G. m. B. H.**  
Telephon 7630/31 • Amalienstr. 55/57

**Zu verkaufen**  
**Cabriolett**  
**Adler 10/45**  
neu bereit, taublos  
erhalten, sehr preis-  
wert gegen Kasse zu  
verkaufen. Ang. u.  
23 700 an B. Bad.  
d. Bad. Presse.

**Automobile**  
kaut u. bereit, es  
preiswert u. schnell  
bei Fritz Götter,  
**Autonadweiss**  
Soltenh. 115, 2.7815

**Nicht vergessen**  
daß Sie  
**Gardinen Stores, Dekorationen u.**  
modernste Stoffe  
**Teppiche Vorlagen, Brücken, Läu-  
fer, Bettumrandungen**  
in reichster Auswahl  
und allen Preislagen  
finden bei  
**Gardinen-Schulz**  
Waldstraße 37/39, gegenüber dem Führer.  
4 Schaufenster orientieren Sie.

**Gollath** der meist-  
beste Lieferwagen!  
Verlangen Sie un-  
verbindl. Vortrüg.  
**Gollath-Dilzer**  
Karl-Friedrichstr. 19  
Fernruf 5614

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Sonntag, den 20. Mai 1934

50. Jahrgang / Nr. 228.

## Der Föhrenbühler Schellenmarkt.

Ein alter Schwarzwälder Pfingstbrauch.

Nach dem Pfingsthochamt in Schentzell im hinteren Ringstal. In dem alterwürdigen Kirchlein erklingt in feierlichen Akkorden die Orgel. Der Festgottesdienst ist zu Ende. Wuch-

die da einfache Hütüblein Stundenweit auf eine einsame Schwarzwaldhöhe tragen, wo schon zu Altvordernzeiten Schwarzwälder Schellenmärkte stattfanden.



Pfingstsonne überm Schwarzwaldtal.

Sind dann die Schwarzwälder Glodenbuden eingetroffen, beginnt das richtige Getriebe. Der Föhrenbühler Schellenmarkt hat sich insofern etwas modernisiert, daß dort auch die üblichen Jahrmärktestände aufgeschlagen werden. Aber schließlich hat dies auch einen Vorteil und 's ist so ein b'immter Volksbrauch, daß Söhne, die der Schwarzwälder Bur auf dem Schellenmarkt ererbt, h'unders dauerhaft sein solle. Nun kauft der Schwarzwälder auf diesem Markt nicht zu viel, denn mit dem Heimgehen ist das so eine Sache. Meist kauft so ein rechter Bur eben das, was er in sein buntes Sackut gebunden kriegt, und welsch ein herrliches Bild, wenn man da einem Schwarzwälder Bur begegnet, der in der einen Hand den Knüppelotod eigener Fabrikation, in der andern 's rote ober 's gelbe Sackut kreuzgebunden trägt, dabei aber gott fröhlich seine Pusarenpfiffe dampft und wader über Berg und Staube seine Meter runtermißt.

Für das Schwarzwälder Jungvolk bietet dann der eigentliche Schellenmarkt mehr. Mancher Firtelanz wird da gekauft und was

ist das Ende: daheim donnert es dann ordentlich um den Kamin rum, denn was eben noch eine echte Schwarzwälder Hausmutter ist, die haßt diesen teuflischen Firtelanz. Recht nett sind die Stände mit den schön bemalten kleinen Föhrenbühler Gloden, die jeder Besucher für ein paar Pfennige kaufen kann. Wer eben auf dem Föhrenbühler Schellenmarkt war und keine bunte Schell umhängen hat, der war eben so wenig drauf wie einer nicht auf dem Dürkheimer Marktmarkt war, wenn er nicht eine echte „Dürkheimer“ am Mitteltragen baumeln hat. Wer dann e kleines Glöde umhängen hat, läßt es dann auch himbeln. Bis gegen 2 Uhr ist dann der Schellenmarkt in vollem Gange. Viele Schwarzwälder Hütübden und zahlreiche Bure sind über die Höf gekommen und 's Glodenhandeln ist schon fest im Gang. Dem einen Bur gefällt die Glod vom Bläs nicht und der Hütüb läßt sie fein erklingen, damit ihr feiner Klang einem andern Glodenbuden recht gut gefällt. Und so erklingen viele Viehgloden und je nach dem Geschmack der Hütübungen oder der Bure wird g'handelt. Der ganze Föhrenbühl hallt wieder vom Geläut der Gloden. Auf alle Fälle geht der Hütüb mit derselben Glode, mit der er auf den Föhrenbühl gekommen ist, nitt heim. Jeder Firtelanz will eben für die neue Weidbut eine neue Glod oder gar mehrere heimtragen und dem Vieh umhängen. Wo es mit dem Einhandeln der „Schellen“ nitt recht vorangehen will, hilft dann der Schwarzwälder Bur.

Unter das erwachsene Schwarzwälder Jungvolk kam inzwischen auch eine zünftige „Schellenmarktstimmung“ und umsonst haben die Wälder den „Wälder“ und den „Schwanen“ nitt auf die Höf nauf gebaut. Also geht es rinn in die Wirtshäuser und d' Lauterbacher Blechmusik ist auch gleich zur Hand und schon erklingt der „Lauterbacher“ und ein Bärtle nach dem andern droht sich im Kreise. Die alten Ländler, die Schwarzwälder Walzer und die alten Polkas kommen fein zur Geltung. Mei, da kann man mal echte Schwarzwälder tanze sehe. Während im „Schwanen“ und im „Wälder“ lustig ist, „Pfingstred“ von den Föhren gebäubt wird durch das Tanzen, ist halt draußen immer noch Schellenmarkt und in mehrstimmigen Akkorden himbeln immer noch die Gloden. Erst, wenn drüben im fernem Westen die Sonne hintuntergefunten und hinter den Schwarzwaldbergen der Mond heraufgestiegen ist, geht das schöne Schwarzwälder Volksfest, der Föhrenbühler Schellenmarkt dem Ende zu. Aus uralten Quellen rauschen dann die Schwarzwälder Volkslieder, aus frohen Kehlen singt jung und alt von der Heimat, von den Bergen, von den dunklen Wäldern, von Jäger und Liebe, von Leid und Freud. Die alten Schwarzwaldsburen sind gut aufgeleht, sie fühlen sich jung wie eine Bachforelle. Eine Pfingstfreude besetzt alle und woher sie sein mögen, aus dem Wolscher Tal, aus der St. Georgener Gegend oder aus dem Gutachtal, 's gefällt ihnen auf der Föhrenbühler Höf.

Während die Hütübden schon längst über die Höfen gegangen sind und mit ihren eingehandelten Schellen Haus und Hof nach altem Brauch „eingeschellt“ haben und der Bürin glückselig vom „Fischt“ berichten und dann in den Stall gehen und der Ruh die neue Glod umhängen, sitzt der Schwarzwälder Bur immer noch auf dem Föhrenbühl im „Wälder“ oder im „Schwanen“. Zum Heimgehen läßt sich der Schwarzwälder Bur heuer am Schellenmarkt Zitt. Na, was tut das, sagt er, unler Himmeloatter droben hat für uns Föhrenbühler Schellenmarktbesucher am Himmel eine große Laterne angezündet und die leuchtet den Buren gut genug auf dem Heimweg durch den Wald und über die lustigen Höfen.

Föhrenbühler Schellenmarkt! Ein Stück Schwarzwälder Volksleben tut sich da für einige Stunden vor unsern Blicken auf. Und der wäre ein böier Wicht, der sich an diesem gesunden Wälderfrüh und an diesem naturhaften Volksfest nicht freuen würde. Und wenn man dann auf dem eigenen Heimweg runter in die Täler den Schären der Städter begegnet und von ihren Lippen klingen hört das ewig schöne Lied: „D Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön...“, so jauchzt das Herz im freudigen Bewußtsein, daß dieser herrliche Schwarzwald mit seinen prächtigen Menschen, mit den verschwiegenen Tälern, mit den lustigen Höfen und mit den rauschenden Tannen und murmelnden Quellen „unler deutscher Schwarzwald“ ist. Vom Hütüb e l.

### Die Kirichen stehen in Not.

Schnelle Reise am Oberrhein.

Wer heute am Basler Rheinknie durch die äppigen Fluren deutschen Grenzlandes längs der Strecke Waldshut-Basel fährt, sieht sich im Bereich von Rheinfelden einem jahreszeitlich ganz ungewöhnlichen Bild gegenüber. Die auf den Feldern längs der Bahn stehenden Kirichbäume zeigen ihren dichten Fruchtbehang bereits im leuchtenden Rot. Gegenüber den normalen Reisezeiten ist das rund zwei bis drei Wochen früher als sonst! Die Bäume tragen — Mitte Mai! — ihre biden Fruchtbüschel in außerordentlichem Reichtum, sodas bei weiter günstigem Wetterverlauf eine ausgezeichnete Ernte erwartet werden kann, die noch begünstigt würde, wenn einmal kräftige Niederschläge die Fleischbildung noch unterstützen. Auch in anderen Kirichengebieten am Oberrhein mit seinem milden Klima stehen die Ausflüchten für die Reife ähnlich gut. Die ungemein starke Sonneneinstrahlung und die ständige hohe Wärme durch Wochen zeigen im Anschluß an die frühe Blüte, die schnell und ungehindert durchkam, in dem schnellen Reifeprozess ihre Wirkung.

### Die Restaurationsarbeiten im Rastatter Schloß.

Rastatt, 18. Mai. Als letzte Maßnahme im Rahmen der Restaurierung des hiesigen Schloßes steht die Restaurierung des großen Ahnensaalles kurz vor dem Abschluß. Er wird, soweit sich jetzt schon feststellen läßt, das Prunk- und Feststück des ganzen Baues werden. Zu seiner feierlichen Einweihung findet sich am 15. Juni Kultusminister Dr. Wadler hier ein. Im Verlaufe des Festprogramms ist am Vorabend die Aufführung des historischen Schauspiels von Friedrich Roth „Türkenlouis“ im Ehrenhof des Schloßes durch das Staatstheater vorgelesen.

### Eine neue Landstraße im Markgräflerland.

Badenweiler, 17. Mai. Die Bürgermeister und Gemeinderäte der Gemeinden Badenweiler, Niederweiler und Lippurg, besaßen sich dieser Tage unter dem Vorsitz von Landrat Rißlein mit der Finanzierung einer schon lange geplanten Straße von Lippurg nach Badenweiler. Die in Frage kommenden Gemeinden konnten sich schließlich in der Kostenfrage einigen. So wird eine fünf Meter breite Straße die beiden Orte miteinander verbinden. Es ist vorgelesen, die Straße später nach Bögisheim zu verlängern. Der Bau der Straße wird durch den Freiwilligen Arbeitsdienst erfolgen.



mit **Ford** Typ „RHEINLAND“ durch die Sahara!

Die gewaltige Leistung eines deutschen FORD-WAGENS 13/50 PS

3200 Kilometer durch die Wüste Sahara (Gao-Algier)  
ohne Halt in 73 Stunden 45 Minuten von den deutschen  
Fahrern Gebr. Aufermann (Essen) in glänzendem Stil bewältigt.

Ein weiterer Beweis für die Leistungsfähigkeit des neuen FORD

FORD MOTOR CO. A. G. KÖLN AM RHEIN

# Ein Tag im Bruchsaler Zuchthaus.

## Weitere Eindrücke unserer Besichtigung der Bruchsaler Strafanstalten

Der Tag der Gefangenen beginnt 6 Uhr morgens mit dem Hausreinigen der zum Fugen bestimmten Gefangenen. Um 6.30 Uhr stehen die Gefangenen auf, sie nehmen die Morgenjuppe, die ihnen durch die Türe gereicht wird und machen ihre Leibesübungen. Um 7 Uhr beginnt die Arbeit in den Werkstätten, die bis 12 Uhr dauert. Dann nehmen sie das Mittagessen auf ihrer Zelle. Von 1-6 Uhr wird abermals gearbeitet, um 6 Uhr wird das Abendbrot in der Zelle eingenommen, dann wird die Zelle geschlossen und die Gefangenen sind sich selbst und ihrer Nachtruhe überlassen. Dieses Tagesprogramm wird unterbrochen durch einen täglichen Spaziergang von 45 Minuten im Spazierhof. Einmal in der Woche ist Gottesdienst und Religionsunterricht. Dreimal gehen die Schulpflichtigen zum Unterricht, der den Lehrplan der allgemeinen und gewerblichen Fortbildungsschule hat. Alle Insassen bis 35 Jahre sind schulpflichtig. Alle 14 Tage wird gebadet.

Unter den Insassen ist das bäuerliche Element bei den Brandstiftern, Blutsündern und Meineidigen besonders vertreten. Die Blutsünder zeigen charakteristisch keine Reue, sondern lassen einen Mangel über das Verbrecherische ihrer Tat erkennen. Die zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurteilten sind in der Regel die anständigsten Gefangenen, mit ihnen hat das Dienstpersonal am wenigsten Scherereien. Ein großer Prozentsatz der Gefangenen entfällt auf die Psychopathen, die stets Wünsche äußern und denen nichts recht zu machen ist. Ein Müllheimer, Emil Meile, hat den gewöhnlichsten Ruf, als größter Querulant in Baden zu gelten. Es gab schon Tage, an denen er nicht weniger als 20 Beschwerden über alle möglichen Kleinigkeiten einreichte. Auf die Beschwerden wird, soweit sie zu Recht bestehen, Abhilfe geschaffen. Bei Meile einmal mit dem Effekt, daß er sich über die Erfüllung eines Wunsches verärgert zeigte, weil ihm die Möglichkeit des weiteren Querulierens genommen war.

### Das System der drei Stufen.

Auch heute noch existiert die Abwicklung des Strafvollzugs in drei Stufen. Dieses System hat den Zweck, durch die Stufenabstufung einer Milderung der Willen der Gefangenen einzulassen und ihm die Verantwortung der Selbsterziehung aufzuerlegen. Die erste Stufe ist die Stufe der Strafe, die zweite Stufe, die man bei gutem Verhalten auftritt, bringt verschiedene Milderungen: zum Beispiel Zulassungsmittel, Blumen auf der Zelle, Bilder der Angehörigen an den Zellenwänden u. a. m. Die dritte Stufe stellt den Übergang zur Freiheit dar und enthält noch weitere Verbesserungen.

Die Verpflegung besteht aus der Morgensuppe oder dem Morgenkaffee, einer Suppe und einem Eintopfergericht als Mittagessen, Suppe oder Tee und Nachtbrot als Abendessen. Es gibt dreimal wöchentlich 100 Gramm Fleisch und täglich 500 Gramm Brot, für Schwerbeschäftigte 750 Gramm Brot. Die Gefangenen können durch ihre Arbeit täglich 8-40 Pfg. verdienen, je nachdem in welcher Branche sie tätig sind und mit welcher Geschicklichkeit sie ihre Arbeit leisten. Im Laufe einer langen Haft hat mancher schon über 1000 Mark durch diesen Verdienst gespart. Die Gefangenen können übrigens auch ein Handwerk lernen und die Gesellenprüfung machen. So hat zum Beispiel, wie wir in der Buchdruckerei mit eigenen Augen gesehen, der durch den Karlsruhe' Gistmordprozess Merkle bekannte Kriminalkommissar Werner, die schwarze Kunst als Seher erlernt; er steht am Schloß und sieht mit diesen anderen Gefangenen den Druckertyp für Formulare der badischen Justizverwaltung.

Der Gottesdienst ist nicht obligatorisch, wird aber von den meisten Gefangenen wegen der Abwechslung, die er mit sich bringt, zum Teil aber auch aus innerem Bedürfnis besucht. Zur Verfügung stehen religiöse, belehrende und auch unterhaltende Bücher aus der Bibliothek zur Verfügung. Weiter der Bibliothek war bekanntlich auch seinerzeit Dr. Ha, der ja 18 Jahre seines Lebens im Bruchsaler Zuchthaus zugebracht hat.

Die Gefangenen dürfen, je nachdem in welcher Stufe sie sich befinden, alle ein, einhalb oder zwei Monate Besuch empfangen. Der Besuch dauert 20 Minuten unter ständiger Aufsicht eines Beamten. Die Besuche werden alle durch den Anstaltsgeistlichen geleitet und in besonderen Fällen der Direktion vorgelegt. Als Hausstrafen

existieren: Verweis, Beschränkung oder Entziehung der Beleuchtung, Beschränkung oder Entziehung des Besuchs, Schmälzung der Kost (Wasser und Brot) und Arrest.

Hinsichtlich der Fürsorge der Straftatklaffen ist man heute besonders der Ansicht, daß die aus dem Zuchthaus Kommenden möglichst wieder in die Volksgemeinschaft eingegliedert werden müssen. Es ist kein volksgemeinschaftliches Handeln, wenn man



Die Zelle eines Lebenslänglichen mit Bildern der Familienangehörigen.

die Entlassenen in der Öffentlichkeit scheel ansieht, sie durch öble Nachrede belästigt und ihnen keinen Arbeitsplatz zur Verfügung stellt. In dieser Hinsicht gilt es aufklärend zu wirken, um die Arbeit der Sträflingsfürsorge mit aller Kraft zu unterstützen.

### Ein Rundgang durch die Strafanstalt.

vermittelt besonders Eindrücke über die handwerkliche Tätigkeit der Straftatklaffen. Manche Abteilungen, so zum Beispiel die Kofen- und Mattenflechterei, arbeiten nicht in eigener Regie, sondern für Auftrag eines Unternehmers, der das Material liefert und den Lohn pro Stück zahlt. So haben wir die Herstellung von Ledermappen und Bürsten in Einzelzellen und dann in Gemeinschaftsräumen verschiedene Betriebe.

In der Küche war gerade das Abendessen zubereitet: 100 Gramm Schwarzenbrot, einen halben Liter Tee und Brot. Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag gibt es Fleisch. An Fleischtagen wird abends nur Suppe verabreicht. Am Freitagabend gibt es meistens Käse. Auf dem Rundgang haben wir ferner Beruhigungszellen mit glatten Wänden und keinem Mobiliar außer einer Schlafmatratze. In diesen Zellen werden aufgeregte Gefangene exzessive Psychopathen so lange bewahrt, bis sie sich, um in der ärztlichen Sprache zu reden, „abregiert“ haben. Diese Abreaktion geschieht auf die mannigfaltigste Weise: Schreiben, Pfeifen, Singen, Kotentleerung usw. Dann ging unsere Besichtigung den Weg weiter auf dem Laufgang der großen Zuchthausmauer. Von hier aus haben wir den Holzschuppen, in dem sich im vorigen Jahre der auszudrohende Mörder Bindel aus Kronau die Halslatte belagerte, mit der er sein Komplize über die Mauer entkam. Die Mauer war nur möglich gemauert, weil der Holzschuppen nicht vorstrichmäßig geschlossen worden war. Von dieser Mauer aus sehen wir auch den fächerartigen Stern der Einzelspazierhöfe und den gemeinschaftlichen Spazierhof, in dem gerade Gefangene in Abständen von 3-4 Meter im Gänsemarsch in ziemlich schnellem Schritt spazieren. Darunter befand sich ein weißer Strahl, der an einem Stöckchen hängte.

In dem alsdann besichtigten Frauengefängnis war Gelegenheit geboten, drei Frauen bei der Arbeit der Teppichknüpfung

zu sehen. Es werden wunderschöne Teppiche nach den Entwürfen der Landeskunstschule, und jedem Liebhaber zugänglich, hergestellt. Schemen, Spizen und viele andere frauliche Handarbeiten stellen die Insassen der Frauenanstalt, die sowohl Gefängnis wie Zuchthaus umfaßt, her. Auch in der Frauenanstalt ist eine Schule, hier ist außerdem die Waschküche, in der die Wäsche besorgt wird. Wieder haben wir einen kleinen Museumsraum mit einem kleinen Modell eines Fallbeils, mit historischen und zeichnerischen Aufzeichnungen von Gefangenen mit den Photos von Haus, und modellartigen Darstellungen, die zum Teil künstlerisch interessant sind, von Gefangenen.

### Die Psychopathen und Geisteskranken.

Die Psychiatrische Gefangenenanstalt, die den Zweck hat, Psychopathen oder solche, die geisteskrank zu sein scheinen, wieder in die Stiefel zu stellen, vereinigt Gefangene aus allen badischen Strafanstalten zur Untersuchung und Prüfung durch den Anstaltsarzt Medizinalrat Dr. Ernst. Geisteskranken, die nicht wieder der ordentlichen Strafbast zugeführt werden können, werden den Heil- und Pflegeanstalten überwiesen, da ja der Geisteskranke kein Bewußtsein mehr für den Sinn der Strafe hat. Die Mehrheit der Kranken sind Haftpsychopathen; die Haftpsychose ist charakterisiert durch das Nichtkönnenwollen, reine Simulation ist selten. Verschuldete Drahtstühle, Blechstücke und Eisenstücken bis zu 18 Zentimeter Länge sind an der Tagesordnung. Gewöhnlich gehen diese verschuldeten Gegenstände, die auch nur den qualitativen Zweck haben, eine Verringerung der Lage zu erreichen, auf dem natürlichen Wege ab. Nur in seltenen Fällen muß der Fremdkörper auf operativem Wege entfernt werden. Dr. Ernst konnte uns einen interessanten Fall berichten, daß ein Insasse der psychiatrischen Gefangenenanstalt sich jetzt etwa zwei Rilo Erken verschluckt hat. Die Psychopathen sind meistens im Rachen gefühllos, es fehlt ihnen der Rachenreflex, den jeder normale Mensch hat. Trotz ihres Schwachsinns sind die Gefangenen der psychiatrischen Anstalt häufig erfindungsreich in der Anfertigung raffinierter Feuerzeuge, um den geschmuggelten Tabak in Brand zu setzen, denn rauchen ist in allen Strafanstalten ohne Ausnahme verboten. Auf unsere Frage bezüglich der Anzahl der Entmannungsfälle in Bruchsal, erhalten wir die Antwort, daß ein Fall bereits rechtskräftig durchgeführt wurde und etwa 20 weitere Fälle in Frage kommen. Dr. Ernst steht auf dem Standpunkt, daß man dem Narren keine Narrenfreiheit gewähren darf. Auch die Psychopathen haben sich einer gewissen Disziplin zu unterwerfen, um durch sie langsam wieder zur geordneten Lebensgestaltung zurückzuführen. Gefährlich sind die ungebremsten Psychopathen, die mitunter durch ungläubliche Energie Glasstücke aus den dicken Glasfenstern der Zellen ausbrechen und sie als Waffen zu benutzen suchen gegen Arzt oder Aufsichtsbearbeiter. So wurde vor dem Kriege in dieser Anstalt ein Aufseher mit einer Eisenkugel erschossen. Für die Überwindung gefährlicher Gefangener, die sich in ihrer Zelle verhasst haben, ist besonderer Schlachtplan zurechtgelegt: Zwei Beamte überdecken ihre Köpfe mit großen Papierfächern und überrennen den Gefangenen, als wären sie Tanks. Der

### Zum Sommerfahrplan 1934.

Wir veröffentlichen in der vorliegenden Nummer die Tabelle mit den Anfahrts- und Abfahrtszeiten der Züge im Karlsruhe Hauptbahnhof und empfehlen unseren Lesern, diese auszusuchen und aufzubewahren. Sonderabdrucke auf bestem Papier können durch unsere Geschäftsstellen zum Preise von 10 Pfg. pro Stück bezogen werden.

Gefangene, der meist vollkommen überrascht ist von diesem Angriff, flüchtet in eine Ecke. Wenn er nun immer noch nicht pariert, dann bekommt er die Gummiknüppel von zwei weiteren Beamten, die die Nachhut bilden, zu spüren. Dieses Mittel, das ein Inspektor in jahrelanger Erfahrung ausprobiert hat, hat seinen Zweck selten verfehlt. Im eigentlichen Zuchthaus hat man gefährliche Angriffe mit Tränengaspatronen schon gut abgelehnt.

Wie unproduktiv die Ausgaben für lang inhaftierte Schwerverbrecher sind, beweist folgendes Beispiel: Ein wegen zweifachen Raubmordes und einem Lustmordverbrechen vor dem Kriege auf unbestimmte Weise begnadigter Verbrecher befindet sich jetzt 30 Jahren im Zuchthaus und hat den badischen Staat bis jetzt etwa 30.000 Mark gekostet. Eine Entlassung dieses gefährlichen Menschen ist unmöglich, da er - trotzdem er schon etwa 60 Jahre alt ist - aller Voraussicht nach wieder den Weg des Verbrechens gehen würde, da er körperlich noch ungeheuer rüstig ist. Das ist ein Fall von vielen. Der Durchschnittssatz des Betrages, den der badische Staat täglich für einen Gefangenen ausgibt, ist 2,53 Mark. Auch aus diesen Gründen ist der Staat darauf angewiesen, durch die Zuchthausarbeit einen Teil der Kosten wieder hereinzubringen.

Im Bruchsaler Zuchthaus befindet sich auch der junge Mensch aus Gamburg bei Tauberbischofsheim, der vor einem Jahre seine Geliebte in der Tauber ertränkte. Hier befindet sich ferner seit vielen Jahren der Mörder Christ aus Konstanz, ein Hotelierssohn, der in einem Walde einen Raubmord ausführte. Er befindet sich in einer höheren Stufe und hat das Recht, die Bilder seiner Familienangehörigen in seiner freundlich ausgemauerten Zelle aufzuhängen. (Siehe Bild.) In der Frauenanstalt befindet sich die Hanauerin Schütt, u. B. aus Freiheit, die zusammen mit dem Dienstmädchen Weiberrecht ihre alte Mutter vergiftete, am in den Besitz des Vermögens zu kommen. Weiberrecht aus Rheinfelsheim wurde bekanntlich in Offenburg hingerichtet, seine Komplizin Sophie Schütt entging durch die Begnadigung der Hinrichtung.

Ein vielseitiges Gemälde menschlicher Entartung, menschlicher Tragik und schweren Schicksals vermittelte uns dieser Besuch in Bruchsal. Er hat uns aber gelehrt, wie sich der nationalsozialistische Staat gegen alle alogischen Elemente entschlossen und durch das volksgemeinschaftliche Denken inspiriert schützt, wie er aber auch allen Gefangenen, die guten Willens sind, den Rückweg zur menschlichen Gesellschaft nicht verschließt.

### Gauschulungsleiter Kramer in Lauda.

Lauda, 18. Mai. Im Rahmen der nationalsozialistischen Schulungsurke hielt Gauschulungsleiter Kramer vor den Eisenbahnern des Bezirkes Lauda einen weltanschaulichen Vortrag. Nach Arbeitsbesuch versammelten sich Beamte, Angestellte und Arbeiter des Betriebswerkes Lauda in der festlich geschmückten Turnhalle des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins, wo Reichsbahnrat Bürke die Erschienenen begrüßte. Kreisfachschaftsleiter Gabel erläuterte die Notwendigkeit der Schulung und stellte den Anwesenden Gauschulungsleiter Kramer vor, der in einem mehrstündigen, interessanten Vortrag über den Nationalsozialismus als Weltanschauung sprach. Die abendliche Feier war umrahmt durch Musikvorträge der Eisenbahnkapelle Diksburle in E.N.

### Wikare im E.-Dienste.

Die Verhandlungen der evang. Kirchenbehörde mit dem badischen Sonderbevollmächtigten der E.N. haben dazu geführt, daß die oberste E.N.-Behörde die bestehende Aufnahmehürde aufgehoben und sich mit der Einstellung von Vikaren in den aktiven E.N.-Dienst einverstanden erklärt hat. Die nötigen Regelungen hinsichtlich des Umfangs und der Zeit der dienstlichen Finanzprüfung sind den Einzelheiten der E.N. von der Brigadeführung mitgeteilt worden. Die Kirchenbehörde empfiehlt ihren Vikaren dringend, sich bei den örtlichen E.N.-Dienststellen zur Einstellung zu melden. Die Vikare, denen Vikare unterstellt sind, werden angewiesen, den amtlichen Dienst derselben, soweit das ohne Schaden für die kirchlichen Erfordernisse möglich ist, von Fall zu Fall entsprechend zu ordnen.

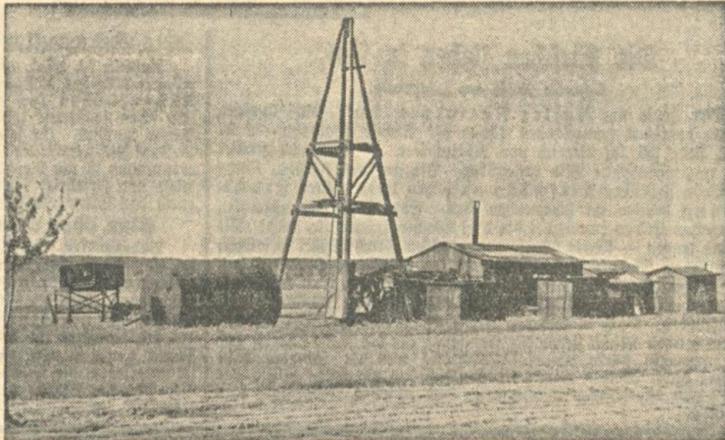
Karlsruhe, 19. Mai. Wegen Verbreitung kommunistischer Traktate verurteilte der Strafsenat des Oberlandesgerichts Karlsruhe den Josef Roth aus Karlsruhe zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und den Georg Roth, ebenfalls aus Karlsruhe, zu einem Jahr Gefängnis.

# Badens Erdöl-Vorkommen bei Bruchsal

## Vor einer planmäßigen Ausbeutung der zur Zeit brachliegenden Bohrlöcher?

Bruchsal, 19. Mai.

Der Kraftfahrer oder Eisenbahnreisende, der die Hauptverkehrslinie Karlsruhe-Heidelberg fährt, ahnt nicht, daß im Osten, kurz hinter Bruchsal und auf halber Strecke von Ulmstadt in dem tiefer liegenden Flachland vor dem kleinen Dorf Forst badisches Erdöl gelände liegt, immerhin sind die Ueberreste ehemaliger Bohrtürme dem geübten Auge gut sichtbar. Hier an den Abhängen des Kraichgaus ist schon vor vielen Jahren in der Rheinebene-Tertiärschicht ein Erdöl-Vorkommen festgestellt worden, und eine deutsche Gesellschaft hat mit 4 Bohrtürmen recht erfolgreich auf Erdöl gebohrt. Die Nebenbahn Bruchsal-Umzingen, die unweit dieser Bohrtürme parallel mit der Hauptstrecke verläuft, hat sich hinzieht, befähigt hier zwischen Bruchsal und Ulmstadt ehemals einen kleinen Verladeschuppen für das aus dem Erdinnern gewonnene Öl, doch stehen heute nur noch Ueberreste dieses kleinen Gebäudes. Auch die vier Bohrlöcher sind heute bis auf eines völlig „außer Betrieb“, da die bisherige Unternehmung, die Ragn.-A.-G. Salzgitter, die hier einst ein gutes Dutzend Bohrmesser beschäftigte, in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Jetzt ist nur noch der in Ulmstadt wohnende Bohrmesser Gülland als Verwalter der Schuppen, Werkzeug- und Materialen-Lager auf dem Gelände anzutreffen.



Einer der ehemaligen Bohrtürme bei Bruchsal.

Die Millionendarlehen, die unsere neue deutsche Regierung zur Erschließung der deutschen Bodenschätze und Erforschung aller deutschen Erdölvorkommen bereitgestellt hat, werden aber bald neu e Leben an dieser so still gewordenen Stätte bringen, denn neuerdings ist das ganze Gelände in den Besitz der Internationalen Tiefbohrer-A.G. (Itag), Celle, übergegangen, deren Führer Konrad Kautenkranz ein tatentfroher Mann ist. Die Itag hat ja bekanntlich im Frühjahr dieses Jahres bei Menhagen in der Hannoverischen Heide die bis jetzt ertragreichste deutsche Erdölquelle „Krug von Nidda“ mit einer derzeitigen Tagesproduktion von 200 Tonnen „fündig“ gemacht.

So ist mit großer Bestimmtheit zu erwarten, daß ihre wohl bald beginnenden Bohrversuche bei Bruchsal ebenfalls vollen Erfolg haben werden, denn die bis jetzt dort gemachten Bohrungen gingen in nur geringe Tiefen. Jedenfalls läßt die Tatsache, daß Ulmstadt ein Solbad hat und das etwas weiter nördlich liegende Langenbrücken die gehaltreichste alkalische Schwefelquelle Süddeutschlands besitzt, mit großer Bestimmtheit den Schluß zu, daß hier im Erdinnern einer der riesigen „Salzstöde“ lagert, an dessen Rand

sich große Schichten erdölführender Sandsteine befinden.

Nach den Ergebnissen der modernen Erdölforschungen, besonders nach den Erfahrungen, die man in der niederdeutschen Tiefebene gemacht hat, ist das Vorkommen von Erdöl an das Vorhandensein von Stein Salz gebunden. In Baden ist das Stein Salz nicht nur nachgewiesen, es wird in Buggingen sogar bergmännisch ausgebaut. In Bruchsal und Umgebung sind seit Jahrhunderten Salzquellen, welche zur Zeit der Bischöfe ebenfalls zur Salzherstellung benutzt wurden. Die Salzherstellung in Bruchsal wurde erst eingestellt, als das Land an die Markgrafschaft Baden fiel. Durch verschiedene Bohrungen, die vor mehreren Jahren in der Nähe von Bruchsal ausgeführt wurden, ist das Vorkommen von Erdöl direkt festgestellt worden. Wenn auch die Bohrungen keine besonders großen Mengen lieferten, so darf doch das ständig frei ausfließende Rohöl als ein Zeichen dafür gewertet werden, daß hier noch genügend Öl vorhanden ist.

Vielleicht hat man auch noch nicht die richtige Stelle im Erdinnern gefunden und ist erst auf eine kleine Seitenader des eigentlichen Oellagers gestoßen. Dieses Vorhandensein von Rohöl ist durch die Nachbarländer. Es ist bekannt, daß bei Weiskirchen, Wörth und Weiskirchen l. E. seit den sechziger Jahren Erdöl in erheblichen Mengen gewonnen wird.

Dr. Kentrup vor den Wirtschaftsführern des badischen Oberlandes.

Schoffheim, 19. Mai. Der Präsident der Badischen Industrie- und Handelskammer Dr. Kentrup sprach vor den Wirtschaftsführern des badischen Oberlandes über nationalsozialistische Wirtschaftspolitik.

Kommerzienrat Geßel-Pforzheim 90 Jahre alt.

Pforzheim, 18. Mai. Am 22. Mai wird Geh. Kommerzienrat Hermann Geßel, ein nicht nur in seiner Vaterstadt Pforzheim, sondern weit über die Grenzen Badens hinaus bekannter Industrieller und Politiker, 90 Jahre alt.

Seiner Vaterstadt Pforzheim, deren meisten Vereinen er auch angehört, hat Geßel außerordentlich viel Gutes geleistet. Er war der Gründer und Förderer des großen Krankenhauses „Siloah“.

Trotz gewisser körperlicher Beschwerden verfolgt Geh. Kommerzienrat Geßel auch heute noch die politischen Ereignisse mit größtem Interesse, wie er es sich auch nicht nehmen ließ, an der Novemberwahl 1933 teilzunehmen.

Die Arbeiten an der Schwarzwaldhochstraße.

Die Arbeiten an der Vollendung der Schwarzwald-Hochstraße zwischen Mummelsee und Ruhestein sind in letzter Zeit stark gefördert worden.

Freiburg i. Br., 13. Mai. (Zum Ehren doktor ernannt.) Geheimrat Professor Dr. Fintel an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg, der bereits Ehren doktor der spanischen Universitäten Salamanca und Valladolid ist, wurde jetzt auch zum Ehren doktor der Universität Barcelona ernannt.

Malsch, 18. Mai. (Schweres Radfahrungslied.) Als der Radfahrer Karl Seemann aus Rintheim mit seinem Fahrrad die steil abfallende Straße von Walprechtsweiler herab in das Dorf Malsch einfuhr, lief ihm ein Rind in den Weg.

Bruchsal, 18. Mai. (Freitod.) Der 52 Jahre alte Kaufmann Hans Knauer wurde tot in seinem Zimmer aufgefunden. Er scheint durch Gift freiwillig aus dem Leben geschieden zu sein.

Schweigen, 18. Mai. (Freitod.) Am Donnerstag nachmittag hat der 40 Jahre alte Paul Schmiedemeier von hier im Altrhein bei Ketsch den Freitod gesucht.

Lauda, 18. Mai. (Unfall.) Im nahen Kirchheim wurde der 29-jährige Karl Endres von dem Motorriemen erfasst und über den Motor abgeworfen.

Hardheim, 18. Mai. (Unfall.) Als der Landwirt Alois Spengler an einer abschüssigen Straße die Bremsen ziehen wollte, kam er beim Abwärtigen vom Wagen mit dem einen Fuß in die Speichen des Rades, das den Bodenwärtler heranzog.

Wagenstadt, 18. Mai. (Unfall beim Holzspalten.) Dienstag mittag spalteten zwei junge Buben Holz. Dabei hatte der eine dem sieben Jahre alten Fritz Weiler mit dem Bein den Daumen der rechten Hand ab.

Kastatt, 18. Mai. (Unfall.) Ein 12-jähriges Mädchen stürzte so unglücklich mit dem Fahrrad, daß es einen Schädelbruch und verschiedene andere Verletzungen erlitt.

Weil a. Rh., 17. Mai. (Lebensrettung.) Ein 3 1/2-jähriges Kind spielte bei der Schiffsbrücke im Ortsteil Weilsriedlingen an den Ufern des Rheins und fiel plötzlich ins Wasser.

Weil a. Rh., 18. Mai. Aufgegriffen wurde in der vergangenen Nacht hier eine völlig mittellose 27-jährige Witwe aus Düsseldorf, die nach einem Streit mit ihren Eltern von Düsseldorf fortgegangen war und die Straße bis an die Grenze in Autos zurückgelegt hat.

Gottmadingen (Amt Ronningen), 18. Mai. (Brand.) Die alleinstehende, von den Gebrüdern Klopfer gemeinsam bewohnte Scheuer wurde durch Feuer zerstört.

Freiburg i. Br., 18. Mai. (Amtsunterdrückung.) Vor der Großen Strafkammer hatte sich am Donnerstag ein Postagent von Bahlingen a. R. wegen Amtsunterdrückung zu verantworten.

Heiteres Pfingstwetter.

Die Kaltluftzufuhr der letzten Tage führte über Mitteleuropa zum Aufbau eines flachen Zwischenhochs. Unter seiner Einwirkung hat sich die Besserung des Witterungscharakters eingestellt.

Meldungen vom Samstag, dem 19. Mai, 7.30 Uhr:

Table with 7 columns: Stationen, Luftdr. in Meeress-Niveau, Temperatur O\*, Wechselluftgeschw., Niederschlagsmenge mm, Schneehöhe cm, Wetter. Rows include Wertheim, Rastatt, Karlsruhe, Baden-Baden, Bad Dürkheim, El. Wülfen, Badenweiler, Schwanau, Reiberg.

Weiterausichten für Sonntag, den 20. Mai: Zeitweise heiter, Temperaturen langsam ansteigend, später einzelne Gewitterbildungen möglich.

Wasserstand des Rheins.

Waldshut: 206 Stm., gef. 1 Stm.
Reiberg: 217 Stm., gef. 2 Stm.
Reibach: 115 Stm., gef. 1 Stm.
Maxau: 202 Stm.
Mannheim: 273 Stm., gef. 4 Stm.
Gaub: 183 Stm., gef. 1 Stm.

Wer kennt unsere Heimat?

Das Ergebnis

des großen Heimat-Preisausschreibens unseres Kalenders „Die Badische Chronik“.

Die außerordentlich rege Beteiligung an der Heimat-Preisfrage unseres diesjährigen Kalenders ist uns ein Beweis dafür, daß dieses Ausschreiben den Beifall und das Interesse der Leser gefunden hat, und die vielen



Hundert richtiger Lösungen sprechen für die gründlichsten Heimatkenntnisse der Kalender-Leser. Nicht allein aus allen Teilen Badens sind uns Einsendungen zugegangen, auch aus dem Reich und dem Ausland liefen Lösungen ein.

Die Heimat-Preisfrage hat also nach den verschiedensten Richtungen ihren Zweck erfüllt. Sie hat die unergänzbaren Werte, die in unseren historischen Wandermämalen und Ruinen liegen, und auch die hervorragenden Leistungen berühmter badischer Männer in Erinnerung gebracht und auf die ruhmreiche Geschichte unseres Landes hingewiesen.

Die Preisfrage konnte den Lesern allerdings nur einen kleinen Auschnitt aus der reichen badischen Geschichte, seinen Wandermämalen und Ruinen vermitteln, aber das eine Ziel, die Liebe zur Heimat zu fördern, hat sie zweifellos erreicht.

Die richtige Lösung lautet:

Table with 3 columns: 1. Aufgabe, 2. Aufgabe (Räpfe), 3. Aufgabe. Lists names and locations like Hohen-Baden, Viktor v. Scheffel, Schloß Favorite, etc.

Da weit mehr richtige Lösungen eingegangen sind, als Preise vorhanden waren, mußte das Los entscheiden.

Die glücklichen Gewinner sind:

- 1. Preis: Eine Hand & Neu-Tisch-Nähmaschine (verf.). Stolle, Trudel, Schülerin, Donaueschingen (Baden), Werderstraße 8.
2. Preis: Ein Fahrrad (Damen- oder Herrenrad). Wöhrle, Hermann, Gutach (Schw.), beim Stern 206.
3. Preis: Eine goldene Damen- oder Herren-Markens-Armbanduhr (14karätig) mit 15teiligem Präzisionsankerwerk. Maier, Friedrich, jr., Weingarten, Umkehrstraße 4.
4. Preis: Ein Photo-Apparat. Seeger, Edmund, Bilschhan (Baden), Lauda-Land.
5.-24. Preis: Je ein kunstkeramischer Gegenstand aus der Staatl. Majolika-Manufaktur Karlsruhe.

(Amt Eberach). — Gerlach, Maria, Frau, Prof., Baden-Baden, Luisenstraße 14. — Dietle, Anne, Karlsruhe, Emil-Göhrle 19. — Weich, Anna, Frau, Unterlesch, Hauptstr. 19. — Fed, Maria, fr., Karlsruhe, Ludwigs-Wilhelmsstr. 17. — Schubert, Paul, Karlsruhe, Werberstr. 72. — Haberger, Friedl., Frau, Schoffheim, Hammerstr. 9. — Becksticker, Emma, Karlsruhe-Rintheim, Hauptstr. 13. — Weiser, Alfons, Zauberschlößchen, Bad.-Bagners-Str. 93. — Koch, Eilfried, Lehr, Altvaterstr. 1. — Chs, Wilhelm, Durlach, Auerstr. 20a. — Kiefer, Fritz, Karlsruhe, Kaiserstr. 70. — Kirchmayer, Friedrich, Karlsruhe, Bachstraße 56. — Sties, Herbert, Karlsruhe, Wolfartsweilerstr. 5, Schloßbau. — Glanz, Martin, Durlach, Herrenstr. 6. — Weich, Hugo, Karlsruhe, Weichstr. 35. — Rahl, Heinrich, Karlsruhe-Rintheim, Am Neuenplatz 6. — Weiser, Alfons, Oberkirch, Am Waldhüt, — Kohner, Gerwin, Wolfsmatingen, Eberstr. 101. — Wöhr, Anton, Karlsruhe, Gebhardstr. 51. — Goret, Wilhelm, Karlsruhe, Kriegsstr. 206. — Rainer, Hermann, Karlsruhe, Kriegsstr. 103b. — Kern, Johanna, Karlsruhe, Sternbergstr. 11. — Sassenkamp, Inge, Karlsruhe, Viehstr. 15. — Kramer, August, Karlsruhe, Poststr. 51. — Engel, Gustav, Karlsruhe, Weichstr. 4. — Grewil, Josef, Oberkirch, Eber-Str. 3. — Kote, Stefan, Zauberschlößchen, Kalkwerk. — Müller, Arthur, Brommader, Post Cherbuben. — Cuenzer, Karl, Karlsruhe-Bulach, Wiesenstraße 26. — Schäfer, Wolf, Durlach, Walsstr. 64. — Weber, Franz, Josef, Karlsruhe, Eberstr. 2. — Meyer, Karl, Donaueschingen, Kronenhausstr. 15. — Engelhardt, Fritz, Friedlingen, Dorfstr. 12. — Cehrlacher, Hedwig, Karlsruhe-Rintheim, Am Grün 20. — Heintz, Helmut, Hohenbühl, (Reib.-Land). — Fischer, Karl, Karlsruhe, Rintheimstr. 79. — Morich, Frau, Karlsruhe-Belvedere, Mainstr. 48. — Klugert, Ernst, Rindfeld a. Rain, Landstr. 9. W. — Wabler, Alfred, Karlsruhe-Rintheim, Eberweg 55. — Wädle, Tobias, Karlsruhe-Niederradt, Kolonnenweg 7. — Krieger, Anne, Karlsruhe, Eberstr. 68. — Geyer, Wilhelm, Lehr, Turmstr. 5. — Weidemann, Bruno, Karlsruhe, Sternbergstr. 3.

Der Gewinner der weiter ausgelegten Sonderpreise in Gestalt eines Monats-Abonnements auf die Badische Presse, Badens große und beliebte Heimatzeitung, werden von ihrem Gewinn in den nächsten Tagen schriftlich verständigt.

Den glücklichen Gewinnern der übrigen Preise werden diese ebenfalls in den nächsten Tagen zugehakt.

Wir danken allen Einsendern herzlich für ihre Beteiligung. Die überaus rege Beteiligung ist für uns der beste Beweis für das große Interesse, das dem Heimatkalender „Die Badische Chronik“ in allen Kreisen entgegengebracht wird. Sie wird uns ein Ansporn für den weiteren Ausbau unseres Kalenders sein, der sich heute schon als ein Volks- und Heimatkalender in weitestem Sinne des Wortes einen festen Platz in den badischen Familien erworben hat.

Den vielen, die diesmal keinen Preis erhalten konnten, wünschen wir bei der Lösung der nächsten Preisfrage mehr Glück.

Täglich  
Zwei Ausgaben

# Badische Presse

Frühmorgens  
und abends

Badens große Heimatzeitung.

Gültig ab 15. Mai 1934

Sommer-Fahrplan 1934

Gültig ab 15. Mai 1934

## Abfahrt der Züge von Karlsruhe (Hauptbahnhof)

## Ankunft der Züge in Karlsruhe (Hauptbahnhof)

Zeit	nach	Sticht.	Zeit	nach	Sticht.	Zeit	von	Sticht.	Zeit	von	Sticht.
D 0.00	Bruchsal-Heidelberg-Darmstadt-Köln-Dortmund u. Köln-Altrecht-Amsterdam	5	13.45	Ettlingen-Rastatt (Sa)	4	0.41	München-Erfurt-Mühlacker-Pforzheim	6	14.02	Mühlacker-Pforzheim (v. b. 30. 6. u. 11. 9.)	9
D 0.15	Durlach-Pforzheim-Mühlacker-Stuttgart	5	13.47	Rastatt-Baden-Baden Stadt (S)	2	1.06	Heidelberg-Frankfurt-Köln u. Saarbrück.	4	14.03	Mannheim-Schwesingen	2
2.13	Ettlingen-B. Baden-West (nur 3 Kl.)	5	13.51	Durmersheim-Rastatt-B. Baden Stadt (W)	2	D 2.11	Prag-Eger-Nürnberg-Stuttgart-Pforzh.	4	14.16	Mühlacker-Pforzheim (verf. 1. 7.-10. 9.)	9
D 2.20	Offenburg-Freiburg-Basel-Zürich-Chur (verf. vom 1. 7. - 10. 9. 1934)	2	14.02	Marau-Landau-Neustadt	1b	D 2.11	Paris-Strasbourg-Rehl-B. Baden-West	4	14.17	Marau (verf. nur auf bef. Anordn.)	1b
D 2.27	Pforzheim-Stuttgart-Ulm-München-Wien	6	D 14.07	Bruchsal-Heidelberg-Darmstadt-Frankfurt	5	D 2.15	Amsterdam-Köln-Mainz-Mannheim	2	14.29	Mannheim-Heidelberg	4
L 2.30	Kehl-Strasbourg-Paris-Calais (nur I. u. II. Kl., verf. So., Mi. u. Fr.)	6	D 14.10	Graben-Neudorf-Schwesingen-Mannheim-Ludwigshafen-Köln-Dortmund	3	D 2.22	Berlin-Erfurt-Frankf.-Heidelb.-Mannh.	4	D 14.31	Salzburg-München-Stuttgart-Pforzh.	6
D 2.35	B. Baden-West-Offenburg-Freiburg-Basel-Bern-Genf u. Luzern-Mailand-Genova	4	D 14.11	Heidelberg-Mannheim	3	D 2.25	Budapest-Wien-München-Stuttgart (v. 6. 6. - 30. 9. auch v. Karlsbad-Stuttgart) (n. I. u. II. Kl. verf. n. S., Mi. u. Fr.)	6	D 14.34	Dortmund-Düsseldorf-Köln-Koblenz-Mainz-Ludwigshafen-Mannheim	2
D 2.52	Mannheim-Mainz-Köln-Holland (verf. vom 2. 7. - 11. 9. 1934)	3	D 14.18	Durlach-Pforzh.-Stuttgart (Mündh.-Wien)	6	D 2.47	Chur-Zürich-Basel-Freiburg-Baden-West (verf. v. 2. 7. - 11. 9.)	3	D 14.36	Frankfurt-Darmstadt-Heidelberg-Bruchsal	4
D 3.00	Rastatt-B. Baden-West-Kehl-Paris	4	D 14.21	Rastatt-Baden-Baden Stadt (S)	2	D 3.10	Paris-Strasbourg-Rehl-B. Baden-West	5	T 14.40	Graben-Neudorf-Eggenstein	1a
D 3.43	Mannheim-Ludwigshafen-Worms-Frankf.	3	D 14.26	Eggenstein-Graben-Neudorf (Sa, n. 3. Kl.)	1c	D 3.27	Veninglo-Luzern u. Genf (Basel)-Rastatt	4	T 15.00	Basel-Offenburg-Ettlingen	5
D 4.10	Rastatt-B. Baden-West-Strasbourg-Paris	4	D 14.28	Pforzheim-Mühlacker	6	D 3.55	Wien-München-Stuttgart-Pforzheim	4	FFD 15.42	Holland-Köln-Mainz-Mannheim	2
L 4.30	Stuttgart-München-Wien-Budapest (nur I. u. II. Kl., verf. So., Mi. u. Fr.)	6	D 14.48	Schwesingen-Mannheim	3	L 4.22	Calais-Paris-Strasbourg-Rehl	6	E 15.50	Freiburg-Offenburg-Rastatt	5
D 4.45	Durlach-Pforzheim-Stuttgart-Ralen-Craishem-Nürnberg-Eger-Prag	5	D 14.50	Baden-West-Offenburg-Freiburg-Basel	3	D 5.08	Dortmund-Köln u. Amsterdam-Köln-Wiesbaden-Mainz-Frankf.-Heidelberg (Verwaltungsänderung m. Fahrpreiserhöh.) (verf. a. 20. u. 21. 5., 3. u. 10. 6., 1. u. 8. 7., 5. u. 12. 8., 2. u. 9. 9.)	6	E 16.07	Mannheim-Schwesingen-Graben-Neudorf	2
4.53	Bretten-Eppingen-Heilbronn	6	E 14.53	Pforzheim-Wildbad-Freudenstadt (verf. vom 1. 7. - 10. 9.)	5	5.58	Mannheim-Strasbourg-Rehl-Heidelberg (Verwaltungsänderung m. Fahrpreiserhöh.) (verf. a. 20. u. 21. 5., 3. u. 10. 6., 1. u. 8. 7., 5. u. 12. 8., 2. u. 9. 9.)	6	E 16.11	Heilbronn-Eppingen-Bretten	6
5.05	Pforzheim-Mühlacker (W)	6	15.05	Marau (S)	1b	6.00	Pforzheim (verf. tägl. außer a. 20. u. 21. 5., 3. u. 10. 6., 1. u. 8. 7., 5. u. 12. 8., 2. u. 9. 9.)	6	E 16.16	Denlo-Köln-Frankfurt-Heidelberg-Durlach	4
5.05	Ettlingen-Offenburg-Basel	2	15.09	Durmersheim-Rastatt-Freudenstadt	2	6.07	Heidelberg-Durlach (S)	4	16.25	Knielingen (W, ausg. Sa)	1a
D 5.13	Rastatt-B. Baden-West-Offenburg-Schwarzwald-Konstanz u. Offenburg-Freiburg-Basel	4	15.40	Ettlingen-Offenburg	2	6.09	Pforzheim (verf. tägl. außer a. 20. u. 21. 5., 3. u. 10. 6., 1. u. 8. 7., 5. u. 12. 8., 2. u. 9. 9.)	6	16.35	B. Baden Stadt-Rastatt-Ettlingen	5
5.14	Marau-Landau-Neustadt (W, v. a. 31. 5.)	1b	FFD 15.45	Baden-West-Freiburg-Basel-Zürich-Rheingold (nur I. u. II. Kl., FFD-Zuschlag)	2	6.10	Graben-Neudorf-Eggenstein (W)	1b	D 16.40	Paris-Strasbourg-Rehl-B. Baden-West	6
5.15	Heidelberg-Mannheim	5	E 16.00	Durlach-Heidelberg-Frankfurt-Köln	4	6.13	Mannheim-Schwesingen	4	16.49	Gaggenau-Rastatt-Durmersheim (W)	3
5.19	Pforzheim-Mühlacker (W)	6	E 16.21	Rastatt-Baden-West-Offenb.-Freib.-Basel	4	6.15	B. Baden-West-Ettlingen (W)	4	17.13	Marau	1b
5.30	Schwesingen-Mannheim (W)	3	16.22	Marau-Landau-Neustadt	1b	6.16	Bretten (S)	4	17.20	Mannheim-Schwesingen	2
5.30	Pforzheim-Mühlacker (S)	6	16.32	Durmersheim-Rastatt (W)	2	6.20	Eppingen-Bretten (W)	2	17.21	Ulm-Stuttgart-Mühlacker-Pforzheim	4
5.45	Durmersheim-Rastatt (W)	2	16.40	Ettlingen-Offenburg-Basel	4	6.21	Rastatt-Durmersheim (W)	2	17.28	Basel-Offenburg-Rastatt-Ettlingen	5
5.51	Schwesingen-Mannheim	3	16.40	Pforzheim-Mühlacker-Stuttgart	6	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	17.30	Freudenstadt-Rastatt-Durmersheim	3
5.53	Bretten-Eppingen (nur 3. Kl.) (S)	6	16.42	Eggenstein-Graben-Neudorf (Wausg. Sa) (nur 3. Klasse)	1c	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 17.40	Amsterdam-Rottterdam-Saag-Altrecht-Krefeld-Köln-Mainz-Mannheim	4
5.54	Ettlingen-Offenburg (W)	4	16.47	Eggenst.-Grab-Neud. (S, nur III. Kl.)	1a	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	17.48	Marau (verf. nur auf bef. Anordn.)	1b
6.00	Durlach-Bruchsal-Heidelberg	5	16.48	Bretten (ausgen. Sa)	2	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 17.53	Rom-Mailand-Luzern u. Chur-Zürich-Basel-Offenburg-B. Baden-West	3
6.03	Bretten-Eppingen (nur 3. Kl.) (W)	6	16.54	Heidelberg-Mannheim	5	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	18.00	Mannheim-Heidelberg	6
6.05	Marau-Landau (außer am 31. 5.) (S)	1b	16.54	Heidelberg-Mannheim	5	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 18.09	Hamburg u. Bremen u. Berlin-Frankf.	4
6.05	Ettlingen-Rastatt-Baden-West-Offenburg-Freiburg-Tiitee-Seeburg (nur 3. Kl.)	4	D 16.55	Pforzheim-Stuttgart-München-Wien	6	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 18.12	München-Ulm-Stuttgart-Pforzheim	6
6.22	Durmersheim-Rastatt-Schönmünzach (S)	2	17.19	Eggenst.-Grab-Neud. (W, nur III. Kl.)	1c	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	T 18.20	Graben-Neudorf-Sagsfeld (W)	2
6.30	Pforzheim-Mühlacker	6	17.25	Schwesingen-Mannheim	3	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	E 18.20	Wörth-Marau	1c
6.30	Marau (W)	2	17.28	Ettlingen-Rastatt-Bühl	4	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	18.29	Pforzheim (W, ausgen. Sa)	4
6.33	Durmersheim-Rastatt (W)	2	17.34	Durmersheim-Rastatt (W)	2	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	18.34	Graben-Neudorf-Eggenstein	1b
6.36	Ettlingen-Offenburg	4	17.35	Bretten-Eppingen-Heilbronn	6	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	18.47	Baden-Baden-Rastatt-Ettlingen (S)	5
E 6.45	Durlach-Bruchsal-Heidelberg u. Mannheim	5	17.35	Marau (W)	1b	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	E 18.55	Bretten	6
E 6.52	Marau-Landau-Neustadt (W, n. 3. Kl.) (Köln u. Landau-Zweibr.-Saarbrücken)	1a	17.41	Pforzheim-Mühlacker	6	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	18.56	Neustadt-Landau-Marau	1a
E 6.58	Eggenstein-Graben-Neudorf (W, n. 3. Kl.)	1b	17.43	Heidelberg-Mannheim	5	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	19.07	Mannheim-Heidelberg	3
E 7.06	Durlach-Pforzheim-Mühlacker-Stuttgart	5	D 17.48	Baden-West-Offenburg-Schwarzwald-Konstanz u. Offenburg-Freiburg-Basel-Genova	4	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
7.12	Durlach-Bretten-Eppingen-Heilbronn-Craishem-Nürnberg-Hof-Leipzig	6	E 18.00	Marau-Landau-Saarbrücken-Köln	2	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
E 7.14	Rastatt-Baden-West-Offenb.-Freib.-Basel	4	E 18.01	Durlach-Bruchsal-Heidelberg	5	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
7.17	Eggenstein-Graben-Neudorf (S, n. 3. Kl.)	1c	E 18.08	Schwesingen-Mannheim-Darmst.-Frankf.-Hamburg u. Hann.-Bremen-Dienburg	3	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
7.20	Heidelberg-Mannheim	5	D 18.17	Pforzheim-Mühlacker-Stuttgart-München	5	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
7.28	Ettlingen-Rastatt-B. Baden-West-Offenb.	5	D 18.18	Baden-West-Offenburg-Schwarzwald-Konstanz u. Offenburg-Freiburg-Basel-Luzern	4	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
T 7.30	Durmersheim-Rastatt	2	E 18.26	Rastatt-Appenweier-Strasbourg u. Offenbg.	6	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
7.35	Ettlingen-Offenburg-Basel	4	18.33	Ettlingen-Rastatt-Freudenstadt	3	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
7.42	Pforzheim-Mühlacker-Stuttgart	6	T 18.36	Sagsfeld-Graben-Neudorf (W)	3	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
7.45	Graben-Neudorf-Schwesingen-Frankfurt	3	18.40	Pforzheim-Mühlacker	6	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
7.45	Marau (W)	1c	18.50	Eggenst.-Grab-Neud. (W, nur 3. Kl.)	1b	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
D 8.00	B. Baden-West-Offenburg-Basel-Rom	6	18.52	Eggenst.-Grab-Neud. (S, nur 3. Kl.)	1b	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
8.03	Schwesingen-Mannheim	3	18.55	Heidelberg-Mannheim	5	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
D 8.03	Pforzheim-Stuttgart-München-Wien	6	18.55	Durmersheim-Rastatt	2	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
D 8.08	B. Baden-West-Offenburg-Freiburg-Basel-Zürich-Chur u. Luzern-Mailand-Rom	4	T 19.00	Marau (W)	1b	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
8.10	Bruchsal	1b	19.06	Schwesingen-Mannheim	3	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
8.45	Ettlingen-Rastatt-B. Baden-West	5	19.20	Bretten-Eppingen-Heilbronn	6	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
E 8.46	Durlach-Bruchsal-Heidelberg-Frankfurt	5	19.28	Ettlingen-Offenburg-Freiburg	4	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
8.50	Marau (verf. nur auf bef. Anordnung)	1b	19.35	Pforzheim-Mühlacker-Stuttgart	6	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
9.16	Durlach-Pforzheim-Stuttgart-München	6	19.38	Durlach-Bruchsal-Graben-Neudorf-Schwesingen-Mannheim-Frankfurt	3	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
9.28	Durmersheim-Rastatt (W)	2	19.43	Marau-Landau-Neustadt	1b	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
9.28	Durmersheim-Rastatt-B. Baden Stadt (S)	4	D 20.10	Durlach-Pforzheim-Stuttgart-Ulm	6	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
9.35	Ettlingen-Baden-West-Offenburg-Freiburg	2	D 20.12	Bruchsal-Heidelberg-Frankf.-Erfurt-Berlin	5	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
D 9.49	B. Baden-West-Offenburg-Freiburg-Basel-Luzern-Mailand (Bern-Genf v. 1. 7.-9. 9.)	4	T 20.26	Durmersheim-Rastatt	2	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
9.52	Rastatt-Freudenstadt	2	20.38	Heidelberg-Mannh.-Mainz-Köln u. v. S u. S Ludwigshafen-Neustadt-Saarbrück.	5	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
D 9.54	Mannheim-Ludwigshafen-Mainz-Köln u. Darmstadt-Frankfurt-Halle-Berlin	3	D 20.50	Baden-West-Offenburg-Freiburg-Basel	2	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
D 9.57	Marau-Winden-Wissemburg-Landau-Eger-Prag (verf. ab 1. 10. n. b. Nürnberg)	5	20.51	Gröningen-Bretten-Eppingen (verf. v. S nur bei Bretten)	5	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
E 10.00	Durlach-Bruchsal-Heidelberg-Mannheim	5	20.53	Marau-Wörth (W, verf. auch am 31. 5.)	1a	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
10.00	Bretten-Eppingen-Heilbronn-München	6	D 20.55	Baden-West-Strasbourg-Lyon-Marseille	6	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
10.06	Pforzheim-Mühlacker	6	21.05	Sagsfeld-Graben-Neudorf (W, n. 3. Kl.)	3	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W, 6.57 Marau (S, verf. a. 31. 5. nicht)	1b	D 19.07	Mannheim-Heidelberg	3
10.25	Heidelberg-Mannheim	5	21.05	Pforzheim-Mühlacker-Stuttgart (S)	6	6.22	Landau-Marau (u. am 31. 5.) W,				

# Film und Funk

BEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

## Aufbruch zum Gorilla-Jang.

„Badinga, der König der Gorilla“ wird in Afrika gedreht. — Abschluß einer Terra-Expedition.

Am Dienstag flog eine Afrika-Expedition der Terra-Film-Gesellschaft mit dem jahresplanmäßigen Flugzeug Stuttgart-Barcelona vom Böblingen Flughafen ab. Die Expedition, die einige Stunden vorher von Berlin über Stuttgart eingetroffen war, bestand aus drei Männern: Hermann Freyberg, ein alter „Afrikaner“, Produktionsleiter Hans Vitzthum und Kameramann Stephan. Das Gepäck bildeten einige wenige Kofferchen, hinter denen man zunächst die seltsamsten Dinge vermutet hätte, die aber nur den persönlichsten Wäschebedarf der Expeditionsunternehmer enthielten. Wenn man noch sah, daß die Afrikareisenden im grünen Regenmantel oder mit einer Segeltuchmütze, so ganz ohne Tropenhelm und andere kinderlichen Loslögen, da mochte man gar nicht so recht an die Bedeutung ihrer Reise denken.

Und dennoch. Diese drei Männer, die jetzt in etwa vierwöchiger Fahrt nach Kamerun in den Busch gehen, und dort ein halbes Jahr lang in einer Umgebung, in der außer geringfügigen Nagerstücken wilde Tiere, Schlafkrankheit und Malaria zu Hause sind, haben ein großes Programm vor sich. Sie wollen zunächst einen großen Afrikafilm drehen, der nach ihrer Absicht Sensation werden soll. Sensation weniger im Sinne amerikanischer Filme, sondern als Kulturfilm, der bisher im Film noch nie Gezeigtes in hervorragenden Aufnahmen bieten möchte. Der Film wird den Titel tragen: „Badinga, der König der Gorilla“. Afrikaforscher Freyberg, der ja schon 25 Jahre in Afrika gelebt hat, und mit dieser Fahrt zum ersten Mal in den schwarzen Erdteil fährt, hat dafür auf Grund seiner reichen Erfahrungen und Kenntnisse des afrikanischen Busches den Text geschrieben, den er dann zusammen mit dem bekannten Regisseur Arnold Franck zum Drehbuch ausgearbeitet hat. Freyberg will in diesem Film hauptsächlich das Leben der Gorillas im afrikanischen Busch zeigen. Bei einem seiner letzten Aufenthalte in Afrika war es ihm gelungen, die Schwester eines einheimischen Jägers mit Namen Badinga durch Veranlassung von der Schlafkrankheit zu retten. Aus Dankbarkeit hatte ihn damals dieser Jäger, der zugleich unter seinem Stamm als großer Medizinmann gilt, in die Geheimnisse des Busches eingeweiht. Damals sah Freyberg Menschenaffen, die eine Größe bis zu 2,70 Meter erreichten. Das Leben dieser Wesen im Filmstreifen festzuhalten, ist jetzt sein Ziel. Neben dem großen auf 2400 Meter berechneten Film, dessen rein beobachtende Aufnahmen durch eine unauffällige Handlung zusammengehalten und gegliedert werden sollen, plant die Expedition noch ein Dutzend Kulturfilme. Die Film-Aufnahmen sollen jeweils alle drei bis vier Wochen nach Berlin geschickt werden, wo sie Dr. Franck schneiden und für die Vorführung fertigmachen wird. Man hofft, daß die ersten Streifen schon im Herbst in Deutschland gezeigt werden können.

Wenn die Expedition in Böblingen so unauffällig und klein erschien, so rührte das zum größten Teil daher, daß alles große Gepäck, etwa zwei Tonnen, schon mit der Bahn vorausgeschickt worden ist. Dort befinden sich drei Filmaufnahmegeräte. Dabei ist auch eine kleine Konformationsapparatur. Einen wesentlichen Teil dieses Gepäcks bilden außerdem noch die zahlreichen prophylaktischen Arzneimittel gegen die Schlafkrankheit, so vor allem das Gernanin gegen die Schlafkrankheit, Plasmatin gegen Malaria, Vitrocin gegen Schwarzwasserfieber und Emilin gegen die Malaria. Von besonderem Interesse sind auch die mitgeführten Waffen. Hermann Freyberg nennt einen „Elefantmörder“ sein eigen. Es ist dies ein Doppelbüchse ohne Fernrohr, Kaliber 600/15 Millimeter, das einzige Gewehr dieser Art, das in der Welt existiert und das von den Krüppelwerkern hergestellt ist. Diese wahrhaftige „Donnerbüchse“ hat eine Aufschlagkraft von 600 Kilogramm bei einer Geschwindigkeit von 65 Meter in der Sekunde. Damit kann der Jäger im Notfall einen Elefanten mit einem höchstens zwei Schüssen zur Strecke bringen. Außerdem ist die Expedition noch mit mehreren hochqualifizierten Jagdgewehren ausgestattet, und selbstverständlich hat auch jedes Expeditionsmitglied seinen Revolver vor dem Bauch.

Nach der Beendigung des Badinga- und Gorillafilms, eines Kulturfilms mit ganz geringer Spielhandlung, wird Freyberg mit dem Produktionsleiter Vitzthum und seinen beiden Kameraleuten Stephan und Neuberger weiter in das Innere Afrikas hinaus begeben, um dort noch zehn Kulturfilme zu drehen. Die „afrikanischen Ritter“, wie Freyberg einen letzten und äppig ausgerichteten Volksstamm nennt, sollen den Stoff für diese Filme bieten. Der Weg der Expedition, die die 1000 Jahre alte Karawanenstraße durch die Südsahara entlangzieht, über die letzte englische Station Maidapur über die Länder des Sultans von Bornu, eines unabhängigen Herrschers über 6 Millionen Menschen, und des Emirs von Sokoto, des zweithöchsten Würfelmanns der Welt, führt bis an den Tschadsee.

## Kurze Filmmeldungen.

Dorothea Wied filmt für Europa!

Es ist der Europa-Filmvertrag abgeschlossen, Dorothea Wied wieder für den deutschen Film zu gewinnen. Sie wird in einem Europa-Großfilm „Der hässliche Strich“, der im August von der Wallas-Film G. m. b. H. für das neue Produktionsprogramm der Europa gedreht wird, die weibliche Hauptrolle spielen. Dorothea Wied, die in Amerika verschiedentlich Aufsehen erregt hat, weil sie dort Staatsangehörigkeit ausgesetzt war, verläßt Mitte Juni Hollywood und trifft Anfang Juli in Deutschland ein.

Renate Müller

Hat ihren Ferienaufenthalt in London beendet und verhandelt in Berlin wegen ihrer nächsten Rolle. Die Angebote, die ihr verschiedentlich in London in großer Zahl gemacht worden sind — als Privatsekretärin hatte sie in England ungeheuren Erfolg — hat sie bisher noch nicht angenommen. Es ist anzunehmen, daß sie in Berlin abschließen wird.

Deutsche Filmerfolge in Amerika.

Der deutsche Film war in New York selten so stark vertreten wie in den letzten Monaten. Man darf hier wohl die beste und schlagfertigste Antwort auf die von verschiedenen Seiten antworteten Boykottversuche sehen. Trotzdem ist es auch heute in Amerika noch möglich, daß dort Hefffilme gegen Deutschland gezeigt werden. Wer es ist wiederum charakteristisch, daß einer dieser Filme, der von der Twentieth Century Corp. hergestellte historische Film „Das Haus Rothschild“ selbst in amerikanischen Blättern abfällig beurteilt wurde.

Ford filmt.

Henry Ford hat eine zwölfstündige Filmpolizei über das Leben von Thomas Alva Edison herbeiführen lassen. Der Film ist bis jetzt noch nirgends zum Verleihe gekommen. Henry Ford hat ihn nur sich selbst vorspielen lassen.

Verantwortlich für den Inhalt der Beilage:

Richard Boldeauer, Karlsruhe.

## Bei Maria Paudler zu Gast.

Auf der Wilhelmshöhe in Ettlingen.

### Ruhepause in Baden.

So lob denn wohl, du wunderschöne Wilhelmshöhe!  
Run geht es fort von hier;  
Fast tut das Herz mir weh.

Ich grüß euch, ihr romantisch schönen Schwarzwaldhöhen,  
Von Herzen sag ich euch:  
Auf Wiederseh'n!

Diesen Reiz eines von Liebe und Sympathie für unser schönes Badenland zeugenden Liebesbittierte Maria Paudler gerade in die Maschine, als ich sie am Freitagabend in der Führerschule auf der Wilhelmshöhe in Ettlingen antraf, um ihr die freundlichen Grüße der „Badischen Presse“ zu überbringen und die hervorragende Künstlerin und beliebte Filmschauspielerin zu bitten, unseren Lesern etwas aus ihrem Leben zu erzählen. Mit herzlichster Freude berichtete sie, wie sie am Nachmittag im Auto auf einer



Fahrt von Baden-Baden nach Ettlingen dieses Gelegenheitsgedicht geschrieben hat, das für den bald darauf beginnenden Abschiedsabend der gegenwärtig auf der Wilhelmshöhe weilenden Olympia-Kandidatinnen bestimmt war, mit denen die Künstlerin in den letzten Tagen in schöner Kameradschaft und Herzlichkeit trainiert und sich von ihren Verpflichtungen erholte hat.

In ihrer frischen und lebendigen Ungezogenheit plaudert die jugendlich blonde Schönheit mit dem geübten Draußen Gesicht, den glänzenden Augen und dem blonden Wuschelkopf aus ihrem Leben, schlicht und natürlich, ohne alle Starmannieren, herzlich und klug. Mit stolzer Freude gedachte sie zunächst eines persönlichen Erlebnis der letzten Zeit: ihrer im Dezember vorigen Jahres stattgefundenen Hochzeit. „Gefunden und verlobt haben wir uns in der Rhein bei den Aufnahmen zu einem meiner letzten Filme, dem mit viel Beifall aufgenommenen Film „Wenn am Sonntagabend die Dorfmaus spielt“. Am 16. Dezember vorigen Jahres, dem Geburtstag meines Mannes, hatten wir dann Hochzeit, bei der wir in unerhörter Weise ausgezeichnet wurden. Nachts um 12 Uhr erschien mit einem großen Lieberstrauß der Adjutant des Führers, Oberleutnant Bräuner, und überbrachte uns ein liebes Handschreiben des Führers, auch der Adjutant von Dr. Goebbels kam, kurzum, es war eine wunderschöne Hochzeit.“ Mit Liebe und Hochachtung erzählt Maria Paudler von ihrem Mann und seiner beruflichen Tätigkeit und immer wieder betont sie, wie sehr sie sich mit ihm nicht nur menschlich, sondern auch künstlerisch verbunden fühlt. Er hat auch den Anlaß gegeben, daß Maria Paudler nach Ettlingen kam, wo sie sich einige Tage erholte und mit dem Wagen den schönen Schwarzwald in Ruhe kennen und lieben lernte.

### Aufstieg zum Ruhm.

Maria Paudler hat eine künstlerische Entwicklung hinter sich, die sie rasch auf die Höhe des Ruhmes geführt hat. In Leifers-Badenbach in Böhmen wurde sie geboren. Als sie, in einer nächsten Woche beschäftigt, eines Tages während eines Gastspiels in Badenbach dem Leiter des Wiener Volkstheaters einige heimlich erlernte Partien aus Sundersmanns „Johannisfeuer“ vorgesprochen hatte, war der Grundstein für ihre künstlerische Laufbahn gelegt, die sie schnell von Erfolg zu Erfolg geführt hat. Schnell wuchs die junge begabte Künstlerin an der Akademie der Schauspielkunst in Prag durch unermüdbaren Fleiß über ihre Kollegen hinaus. Auf der Aufführung Wälsche wurde sie als Neunzehnjährige vom Intendanten Schner endend und unverzüglich an das Berliner Staatstheater engagiert, wo sie ihren ersten großen Erfolg in der Rolle des Gretchen im Faust erzielte. Sie war wohl das jüngste Mitglied des Ensembles, zugleich aber auch eines der erfolgreichsten. Andere Berliner Bühnen bemühten sich um sie. Sie ließ sich auch im Gesang ausbilden. Unter Reinhardt gastierte sie in Wien, und bald trat auch der Film an sie heran, durch den sie inzwischen in weitesten Kreisen bekannt geworden ist.

### Künstlerisches Bekenntnis.

Ernst und überzeugend plaudert die Künstlerin dann über ihre künstlerischen Ziele und Pläne. Bevor sie nach Ettlingen kam, hat

### Rundfunk-Echo vom Mond.

Versuche über die interessante Frage, ob die Radio-Wellen vom Mond und anderen entfernteren Teilen unseres Sonnensystems zurückgeworfen werden, sind jetzt in England eingeleitet worden. Professor Appleton von der Universität London will sich dabei der Hilfe von Tausenden von Rundfunk-Liebhabern in der ganzen Welt bedienen, um die Echos von sehr starken Sendersignalen zu registrieren, die über die Schichten unserer Atmosphäre hinausdringen und dann von Körpern innerhalb des Sonnensystems so zurückgeworfen werden wie das Licht von einem Spiegel.

Wie weit ein Rundfunk-Echo reicht, ist verhältnismäßig leicht festzustellen, da die Geschwindigkeit der Rundfunkwellen dieselbe ist, wie die des Lichtes, die genau bekannt ist. Wenn also der Mond wirklich Rundfunkwellen zurückwirft, so würden die Rundfunk-Hörer das Echo in wenig mehr als zwei einhalb Sekunden anfangen können, nachdem das Signal gegeben worden ist. Solche „Mond-Echos“ könnten uns wertvolle Aufschlüsse über bisher noch unbekannte Einzelheiten der Mondbahn liefern.

Die 14 Tage mit eigenem Ensemble in Stuttgart gastiert, hat dieser Tage auch dort im Rundfunk gesprochen und hat für die nahe Zukunft die Absicht, eine Vortragsreise durch Süddeutschland zu unternehmen und dabei auch versprochen, sich einmal in Karlsruhe vorzustellen. Immer wieder ging aus ihren Worten hervor, mit welchem Ernst und Verantwortungsbewußtsein sie sich ihrem Bühnenberuf widmet, und sie legt selbst größten Wert darauf, daß man in ihr nicht allein die Filmschauspielerin sieht, sondern die von erstem künstlerischem Willen getragene Bühnenkünstlerin überhaupt. Für ihre Vortragsreise will sie sich ein würdiges Programm zusammenstellen. Sie spricht von Märkte und Annette von Droste-Hülshoff und erwähnt dabei, wie sie gerade jetzt im Fürstendäuschen zu Meersburg eine der schönsten Dichtungen Annettes „Die junge Mutter“ jener alten in Meersburg lebenden Verwandten der Dichterin vorgetragen hat.

Auf die Frage nach ihren weiteren Plänen antwortet Maria Paudler: „Mein Plan und meine Idee gehen dahin, daß ich weiter filme und daß mein Mann Regie führt und wir uns so auf eigene Füße stellen. Augenblicklich führe ich Verhandlungen wegen eines großen Films in Berlin, der nächsten Monat beginnen soll. Aber ich habe den Aberglauben, nicht über Dinge zu sprechen, die noch nicht genau festliegen. Mein Wunsch geht mehr wie je dahin, weiterhin Bühne und Film in künstlerischer Form miteinander abzuwechseln zu lassen. Ich halte es für falsch, Menschen in ein Fach hineinzuzwängen und sie entweder nur lustige oder nur traurige Rollen spielen zu lassen. Wenn ich auch im Film Rollen gespielt habe, über die viel gelacht worden ist, so bin ich doch im persönlichen Leben ein ganz ernster Mensch.“ Ihre gesunde philologische Lebensauffassung geht aus einer Aeußerung hervor, die sie Chaplin einmal als Inbegriff dessen, daß man Humor nur aus dem Herzen heraus geben kann, in sein Buch hineingeschrieben hat: „Humor, den echten, kann man nur geben aus vollem Herzen und innerstem Erleben. Sie haben ihn, lieber Chaplin, den Humor, den man nicht kauft für Geld. Ich gratuliere zu Ihrem Herzen und Ihrer inneren Welt.“ Und darin sieht Maria Paudler auch die besondere Aufgabe der Frau und damit ihre schönste Rolle, in ihrem Spiel Herz und Humor geben zu können.

### Dank an die Freunde.

Die Künstlerin hat mich im Verlauf des Gesprächs, doch allen Berechnern ihrer Kunst für die ihr immer wieder zuteil werdende herzlich Aufnahme zu danken, die sie auch jetzt bei ihrem kurzen Aufenthalt in Baden überall gefunden hat. Mit sichtlicher Freude erzählt sie, wie sie dieser Tage in Karlsruhe wie weite, um Einkäufe zu machen. Niemand wußte von ihrem Kommen, und doch war sie sehr bald erkannt worden. Als sie da ein Geschäft verließ und wieder ihren Wagen bestieg, fand sie darin verschiedene Zettel und Briefe, die man ihr hineingelegt hatte, darunter, wie sie sagt, auch einen Brief dreier Büromädels, über den sie sich besonders gefreut hat, die sie nun heute in Ettlingen besuchen wollen, um eine Aufnahme von ihr zu machen. „Alle diese Sympathiebezeugungen bekräftigen mich in meiner Idee, in der Kunst nur das Rechte zu bieten.“

### Pappi, der Göttergatte.

Inzwischen war auch der junge sympathische Ehemann der Künstlerin erschienen, der als Filmregisseur für die Ufa tätig ist. Er weilt gegenwärtig in Ettlingen, um in der Führerschule sportliche Aufnahmen für pädagogische Lehrfilme zu machen, Filme, die ein wertvolles Hilfsmittel zur Vorbereitung für die Olympiade sein sollen. Diese sogenannten Ringfilme unterscheiden sich von den üblichen Filmen dadurch, daß sie nur einen Vorgang zeigen, lagen wir einmal das Herausgehen aus dem Startloch. An Hand dieser mit Unterstützung des Reichssportführers hergestellten Filme läßt sich die Technik des einzelnen gut studieren und genau unterscheiden, was richtig und falsch ist. In der Hauptsache werden dabei natürlich nur die ganz großen Leistungen aufgenommen, aber gerade in Ettlingen bot sich in diesen Tagen bei den zur sportlichen Ausbildung dort weilenden Damen reichlich Gelegenheit. Auch die großen Sportkämpfe werden so aufgenommen.

Maria Paudler erzählte, wie sich ihr Mann bereits seit sieben Jahren mit dem Farbfilm beschäftigt und ihr Mann bestätigt das. Seine Ansicht geht dahin, daß wenn wir erst einmal den Farbfilm als Spielfilm haben, es keinen Schwarzweiß-Film mehr geben wird. Nach vielen Versuchen lassen sich heute bei klarer Sonne und großer Lichtstärke einwandfreie Farbfilme herstellen. Leider läßt sich der Farbfilm auf den Normalfilm noch nicht übertragen, weil er noch nicht kopierfähig ist. Mit großem Interesse hat sich der Führer die Farbfilme vorführen lassen, auf denen beispielsweise die Vorgänge des 1. Mai im vorigen Jahre oder das Deutsche Turnfest in Stuttgart aufgenommen worden sind.

Zum Schluß erzählt, wie vorher seine Frau über ihn, auch Pappi, der Göttergatte, wie Maria Paudler ihn nennt, von der lebenswichtigen ersten Lebensführung seiner geistig sehr regen, heißigen, nur von ernster künstlerischer Arbeit getragenen Gattin, in der er eine gute Kameradin gefunden hat. Dieser als Worte aber kann ein Erlebnis die Beliebigkeit der Künstlerin kennzeichnen, das sie kürzlich in Berlin hatte. Der Dorfmußfilm lief in Berlin, als sie eines Tages von einer Dame in Schwarz angesprochen wurde, der die Tränen in den Augen standen und die dann etwas sehr Trauriges erzählte: „Sie sind meinem Sohn die letzte Freude gewesen. Sein Zimmer hing voll von Ihren Bildern. Er war in Ihrem Dorfmußfilm gekommen und so begeistert und erregt, daß er die ganze Nacht kaum geschlafen hat. Am nächsten Tag machte die Schule einen Ausflug, da ist er gestürzt und innerhalb weniger Stunden gestorben. Ich freue mich, daß ich Sie treffen, um Ihnen sagen zu können, daß Sie meinem Sohn die letzte Freude bereitet haben.“

Wir wollen hoffen, daß wir Maria Paudler bald einmal als Künstlerin in Karlsruhe kennen lernen können. ml.

Die Britische Rundfunk-Gesellschaft arbeitet mit Professor Appleton zusammen, und es wird jetzt über die ganze Welt hin eine Gemeinschaft von Rundfunkteilnehmern geschaffen, die sich an diesen Untersuchungen beteiligen wollen. Man hat außer Rundfunk-Echos, die nach zweieinhalb Sekunden eintrafen und daher als solche vom Mond angenommen werden, auch Echos beobachtet, die nach 15 und 30 Sekunden antraten. Man vermutet daher, daß irgendwo im Sonnensystem noch andere Körper sein müssen, die die Rundfunkwellen zurückwerfen.

### Dr. Laven als Gastprediger bei Radio-Luxemburg.

Dr. Laven, der bekannte deutsche Funkmann und erster Hörberichter beim Reichsender Frankfurt, hat vom Radio-Luxemburg eine Einladung erhalten, eine Reihe von Berichten über wichtige Ereignisse für diesen Sender durchzuführen. Diese Einladung des Frankfurter Funkmannes ist neben einer Ehrung des Reichsenders Frankfurt auch dazu angetan, die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Funkwesens zu beleben und insbesondere zu einer weiteren Annäherung zwischen Luxemburg und Deutschland zu führen.

# Blauderflünder mit den Segelfliegern

## Ein Besuch auf der Hornisgrinde. — Die Zukunftspläne der badischen Segelflieger.

(Von unserem nach der Hornisgrinde entfalteten Sportführer.)

Hornisgrinde, 18. Mai.

Die Tage des badischen Segelfliegerfestes auf der Hornisgrinde gehen ihrem Ende entgegen. Seit dem Himmelfahrtstag lebt hier droben im Gemeinschaftslager des Rathauses das unternehmungslustige Bolkchen der Segelflieger, um in praktischen Übungsflügen das Hornisgrindegebiet als Segelfluggelände zu erforschen. Es sind keine Anfänger, die hier täglich auf günstige Windverhältnisse warten, sondern mindestens Inhaber der Segelflieger-C-Prüfung, die einen Fünfundzwanzigflug zur Voraussetzung hat. Für die Anfänger ist das Gelände auf der Hornisgrinde nicht geeignet, da die bewaldeten Höhen und die steilen Hänge ein bestimmtes fliegerisches Können voraussetzen. Täglich trifft man hier Angehörige der badischen Segelfliegergruppen, die aus allen Gegenden des Landes hier heraufkommen, um sich mit ihren Kameraden über Segelflugfragen zu unterhalten.



Die Wetterlage wird besprochen. Segelflugreferent Ganter (links) im Gespräch mit dem Mannheimer Segelflieger Hofmann.

Der Segelflugsport in Baden hat im letzten Jahr einen sehr großen Aufschwung genommen. Es wurde vorbildliche Breitenarbeit unter der ausgezeichneten Führung des Landesgruppenleiters für Segelflugsport Ganter-Mannheim draussen im Lande geleistet. Weberall, sei es im Odenwald, sei es im Schwarzwald, sei es in den Städten der Ebene wurde in Werkstätten bis spät in die Nacht an Hohlkäufen gearbeitet und gebaut, Gleitflieger fertiggestellt, mit denen dann die Jugend an hängenden Gleitfliegern ausführte und mühsam draussen in Wind und Wetter ihrem geliebten Segelflugsport huldigte.

Viel Entbehrung, Entsagung und ein unübertrefflicher Idealismus steht hinter jeder Segelfliegerleistung. Aus Kampf und Siegeswillen wurde der deutsche Segelflug geboren. Als die deutschen Flugzeuge nach dem Verfall der Diktats sinnlos zerstört wurden, in diesen bittersten Nachkriegsjahren sprach Oskar Ursinus, der Rhönwäcker, das Wort aus: „Wenn wir nicht mit Motor fliegen dürfen, dann fliegen wir eben ohne Motor.“ Jetzt können wir wieder mit Motormaschinen fliegen, aber der Segelfluggedanke hat die Jugend gepackt. Diejem Kampf mit Sturm und Wolken, diesem Dahinschweben in schmalen Maschinen in tobenden Böden, diesem Segeln hinein in Gewitterfronten, diesem Wettkampf mit den Wolkenbänken, ist die deutsche Jugend treu geblieben, weil der Segelflug ein herrlicher Sport ist und einen ganzen Kerl erfordert.

### Für die Pfingstflüge klarbereitet.

Draußen auf dem Turm der Hornisgrinde hängt die Fahne fast schlapp herunter. Nach den prachtvollen Streckenflugleistungen zu Beginn der Woche waren die Segelflieger am Donnerstag und Freitag durch die schwachen Winde zur Ruhe verurteilt. Am Turm steht eine „Grunau Baby“, drüben unter den Bäumen der „Rote Adler“ des Eppinger Segelfliegers Wieser, dazu kommen noch zwei Maschinen der Landesgruppe, eine „Grüne Post“ und der „Rhönadler“, mit dem der Mannheimer Segelflieger Hofmann seinen Zielflug nach Karlsruhe und seinen Langstreckenflug von der Hornisgrinde nach Württemberg unternommen hat. Hofmann erwartet zu den Pfingsttagen noch sein eigenes Segelflugzeug, den „Rhönadler“, der in den ersten Tagen der segelfliegerischen Tätigkeit auf der Hornisgrinde am Biberbühl in die Brüche ging und nunmehr auf der Wäckergruppe in der Flugzeugfabrik repariert wird. Für die Pfingsttage ist Hochbetrieb auf der Hornisgrinde zu erwarten.

### Der Landesleiter erzählt . . .

Wir sitzen in kameradschaftlichem Geiste zusammen und unterhalten uns über das Hornisgrindegebiet als Segelfluggelände. Mein alter Beobachter aus der Kriegszeit, der Segelflugreferent der Landesgruppe, Ganter-Mannheim, ist voller Hoffnungen. Erinnerungen aus dem Felde werden ausgetauscht und dann sind wir aber sehr bald mitten in angeregtem Gespräch über die meteorologischen Verhältnisse auf der Hornisgrinde. Die Bilanz der bisherigen Tätigkeit der Segelflieger auf der Hornisgrinde kann dahin zusammengefasst werden, daß das Hornisgrindegebiet für Hochleistungen glänzend geeignet ist. Es ist nicht ausgeschlossen, so meint Ganter, daß wir nach Abschluß dieses Segelfliegerfestes hier oben ein Segelfliegerlager errichten. Mit Reid verweise ich auf Württemberg, das auf dem Hornberg unter Leitung von Wolf Hirth eine vorbildlich eingerichtete Segelfliegerhülle besitzt. Im Hornisgrindegebiet sind nicht nur günstige Hangwinde vorhanden, sondern auch nach all den bisherigen Flugergebnissen glänzende thermische Verhältnisse. Die Hornisgrinde wird, so erzählt der Landesleiter weiter, einmal einen vorbildlichen Stützpunkt für Höchstleistungen im Segelflug geben. Das ist auch die Meinung des Darmstädter Meteorologen Dr. Höhnhorst, der mit einigen Darmstädter Studenten 14 Tage lang hier oben war und meteorologisch das gesamte Hornisgrindegebiet eingehend erforscht hat. Das Ergebnis dieser wissenschaftlichen Forschungen ist vom segelfliegerischen Standpunkt aus für das Hornisgrindegebiet ausgezeichnet. Das ist erfreulich, denn eine Förderung

des Segelflugsportes im Grenzland Baden ist nur möglich, wenn die badischen Segelflieger auch in eigenen Land Höchstleistungen vollbringen können, um damit die Aufmerksamkeit der maßgebenden Stellen auf den Segelflugsport zu lenken.

### Geschwaderflug nach Karlsruhe?

Bei einer Tasse Kaffee unterhalten wir uns im Kaffeehaus mit dem Gewinner des Preises der „Badischen Presse“, Ludwig Hofmann, der an den Pfingsttagen mit seinem „Rhönadler“ weitere Weberlandflüge plant. Der Karlsruher Segelflieger, Dipl.-Ing. Hoffmann, ist auch in unserem Kreise und verrät uns manchen Plan, den er in den nächsten Tagen zu verwirklichen gedenkt. So sind auch diese beiden besten badischen Segelflieger einig, daß sie bei günstiger Gelegenheit zusammen von der Hornisgrinde abfliegen, um eventuell in einem Geschwaderflug der badischen Landeshauptstadt einen Besuch abzustatten. Der Erforschung der Nordroute wird die Erkundung der Segelflugverhältnisse in südlicher Richtung folgen, so daß man ein abgerundetes Bild der Luftverhältnisse im Hornisgrindegebiet erhält.

Für die Pfingstfeiertage sind die Höhenhotels um die Hornisgrinde ausverkauft. Wenn es in diesen Tagen segelfliegerisch etwas ruhiger war, dann kann man den Standpunkt der leitenden Persönlichkeiten begrüßen, der die Sicherheit der Segelflieger über jede Rekordhascherei stellt.

Das Segelfliegerfest auf der Hornisgrinde kann man jetzt schon als einen Erfolg bezeichnen. Nebenfalls steht für uns fest, daß



Der „Rhönadler“ über dem Hornisgrindegebiet.

dieses Segelfliegerfest ein Wendepunkt im badischen Segelflugsport bedeutet, denn die Segelflugleistungen auf der Hornisgrinde werden den Anfang eines erfreulichen Aufstiegs auf segelflugportlichem Gebiet im Grenzland Baden bedeuten.

Richard Bolberauer.

# Deutsche Auswahl Elf spielt 1:1.

## Das vierte Spiel gegen Derby County.

Die Generalprobe der deutschen Auswahlspieler für die Fußball-Weltmeisterschaft wurde am Freitagabend mit dem vierten und letzten Treffen gegen die englische Berufsspieler-Mannschaft Derby County abgeschlossen. Im Dortmunder Stadion „Rote Erde“ erlebten 20 000 Menschen einen fesselnden Kampf, der mit einem Unentschieden von 1:1 (1:0) abschloß. Die vier Spiele mit den Briten haben unseren Mannschaften also zwei Siege, eine Niederlage und ein Unentschieden bei einem Gesamtergebnis von 11:4 gebracht. Aber nicht die Ergebnisse waren ja das Ziel dieser Spiele, wichtiger war, daß unsere Leute lernten, daß sie auf ein einheitliches System, eine bestimmte Taktik und auf die Härte eingespult wurden, die bei den Städten in Italien von ihnen verlangt wird. Man darf wohl sagen, daß die Spiele mit Derby County den gewünschten Zweck erreicht haben. Unsere Auswahl ist nach bester Möglichkeit vorbereitet und wenn sie, was leicht verständlich war, in den beiden letzten Spielen mit den Briten auch einen etwas übermüdeten Eindruck machte, so dürfen wir sie doch mit Vertrauen in die Kämpfe um die Weltmeisterschaft ziehen lassen.

### Mit Cooper und Crooks . . .

Die Engländer traten unserer Elf diesmal in ihrer stärksten Besetzung entgegen, auch die beiden Internationalen, der Verteidiger Cooper und der Rechtsaußen Crooks, waren eingetroffen. Diese beiden Leute rechtfertigten ihren Ruf. Cooper war ein überragender Verteidiger, der unserem Sturm viel zu schaffen machte und durch Crooks fiel der Ausgleichstreffer für die Briten. Die ganze Elf von Derby County zeigte in Dortmund ihre beste Leistung. Sie spielten mit ihrer vollen Kraft und ließen auch ihr ganzes Können, von dem unsere Leute noch viel annehmen konnten, erkennen.

### Die deutsche Mannschaft

trat mit einigen Veränderungen an. Es spielten: Kref, Haringer, Schwarz (Hamburg); Appel (Berliner SG 92), Czapan, Zielinski; Lehner, Hofmann, Conen, Siffinga, Kobierff. Der beste und überragende Mann war diesmal Czapan. Er war nach Verzichtem Begriff ein Mittelfeldspieler. Czapan ließ nicht nur den gefürchteten englischen Mittelfeldspieler Bowers überhaupt nicht zur Entfaltung kommen, er leistete auch für den Aufbau der Angriffe sehr Nützliches. Kref und die beiden Verteidiger arbeiteten sehr solid. In der Läuferreihe überraschte der Berliner Appel neben Czapan sehr angenehm. Zielinski war etwas

schwächer. Der Sturm kam anfänglich schwer in Fahrt, gefiel dann aber gut. Im allgemeinen machte er aber einen etwas matten Eindruck. Es fehlte ihm der Schwung, den man in den Spielen in Frankfurt und Köln bewundert hatte. Bis zum ersten Spiel in Italien hat die Mannschaft nun neun Tage Ruhe. In dieser Zeit werden sich alle Leute wieder erholen können.

Die ersten 30 Minuten des Spieles verliefen ausgeglichen. Dann wurde die deutsche Elf leicht überlegen. Siffinga schloß gegen den Pfosten, Hofmann nahm den zurückdringenden Ball auf und erzielte das Führungstor. Nach der Pause war unsere Elf meist im Angriff, aber die Engländer verteidigten brillant. Der Ausgleich fiel in der 15. Minute. Kref lautete einen Strafstoß weg, im Gebränge nahm aber der nach innen gelaufene Crooks den Ball auf und gegen seinen Nachschuß war Kref machtlos.

### Mit 18 Spielern nach Italien.

#### Die deutsche Auswahl für die Weltmeisterschaft.

Nach Abschluß der vier Probeispiele gegen Derby County hat der Deutsche Fußball-Bund die folgenden 18 Spieler als Teilnehmer für die Kämpfe um die Fußball-Weltmeisterschaft namhaft gemacht: Torhüter: Kref (Dresdener SG), Sabo (Bahn Regensburg); Verteidiger: Haringer (Bayern München), Busch (Duisburg 99), Schwarz (Victoria Hamburg); Läufer: Janes, Bender (beide Fortuna Düsseldorf), Gramlich (Eintracht Frankfurt), Czapan (Schalke 04), Zielinski (Hamborn); Stürmer: Lehner (Schwaben Augsburg), Albrecht (Fortuna Düsseldorf), Kobierff (Fortuna), Hofmann (Berath), Conen (FV Saarbrücken), Siffinga (Walldorf), Raab (Hamburger SV), Heidemann (Bonner FV). Es wurden ferner noch gemeldet: Buschloß (Speldorf), Diezner (FV Karlsruhe-Mühlburg), Streb (Wader Münschen), Müngenberg (Mannheim). Diese vier Leute machen zwar die Reise nach Italien nicht mit, stehen aber in der Heimat auf Abruf bereit.

Die Leitung der Expedition hat Prof. Glaser-Freiburg. Die Mannschaft wird außerdem vom Bundestrainer Herz begleitet. Die deutsche Expedition tritt am Dienstag morgen die Reise nach einem der oberitalienischen Seen an, wo sie sich bis zum ersten Weltmeisterschaftsspiel, das am 27. Mai in Florenz gegen Belgien stattfindet, aufhält.

Die Auswahl der Spieler entspricht den allgemeinen Erwartungen.

### Der Auftakt zum Davispokal.

Frankreich führt am ersten Tage gegen Oesterreich 2:0 und die Schweiz erreichte über Indien ebenfalls eine 2:0 Führung.

Die Kämpfe um den Davispokal, an denen sich alljährlich die Tennis-Nationen der ganzen Welt beteiligen, nahmen am Freitag mit den beiden Vorrundenspielen zwischen Frankreich und Oesterreich in Paris, sowie zwischen der Schweiz und Indien in Lugern ihren Anfang. Die jeweiligen Favoriten — Frankreich und die Schweiz — erzielten dabei schon am ersten Tage eine 2:0 Führung, so daß an ihrem Endspiel nicht mehr gezweifelt werden kann.

### Große Saarkundgebung in Philippsburg.

Beim F.V. 09 Philippsburg ist über Pfingsten der F.V. Saarbrücken zu Gast. Aus diesem Anlaß findet eine große Saarkundgebung statt, zu der die Bevölkerung von Philippsburg und Umgebung aufs herzlichste eingeladen ist. Im Mittelpunkt der Kundgebung steht der deutsche Abend in der städt. Festhalle mit einer Rede des Herrn Oberlehrer Gießler.

### Wiesbadener Reitturnier.

#### Hochbetrieb am dritten Turniertage.

Der dritte Tag des Wiesbadener Reitturniers brachte erstmals ein großes Programm. Jagdspringen und Dressurprüfungen wechselten in bunter Reihe mit interessanten Schaunummern ab und hielten die Zuschauer dauernd in Spannung und Stimmung. Ein besonderes Gepräge bekam die Veranstaltung durch die Anwesenheit des Reichssportführers von Tschammer und Drenn der, von Mainz kommend, den Kämpfern beizuwohnte. Außerdem wollte auch der Kommandeur der Kavallerie-Schule Hannover, Generalmajor von Dalwigk, als Zuschauer bei den Wettkämpfen. Am Vormittag wurde die dreiteilige Wiesbadener Military mit der Dressurprüfung begonnen. Die große Prüfung, die gleichzeitig zur Vorbereitung auf die Weiterwettbewerb bei den Olympischen Spielen besondere Bedeutung hat, wird am Samstag mit der Geländeprobe auf der Erbenheimer Rennbahn fortgesetzt. Im Mittelpunkt des Nachmittagsprogramms stand ein mittelschweres Jagdspringen, das in drei Abteilungen ausgetragen wurde. Die schönen Schaunummern der Weiterabteilung der Silderjüng und der Weiblichen Landes-Polizei fanden härtesten Beifall.

für Eillieferdienst nur **Goliath**

Generalvertreter: Gollath-Dilzer (O. Fr. Jung & Co.), Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 18, Fernruf 5614.

F 200 10 Zentner Tragfähigkeit steuer- und führerscheinfrei . . . RM 1280.-  
F 400 15 Zentner Tragfähigkeit . . . RM 1390.-  
L 500 15 Zentner Tragfähigkeit (Vierrad) RM 1680.-  
ATLAS 20 Zentner Tragfähigkeit (Vierrad) RM 2100.-

G. B. W. E. K.

# Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

## Verstärkte Verselbständigung im Einzelhandel. / Von Dr. F. v. Poll.

WPD In den Hunderttausenden mittlerer Fachgeschäfte standen schon immer selbständige und unselbständige Kaufleute täglich nebeneinander. Sie empfanden von Jahr zu Jahr mehr die gemeinsame Not, den Druck der Ausbreitung des Großkapitalismus in der Warenverteilung, der sich lähmend auf die Arbeitsfreude und Beweglichkeit der mittelständischen Betriebe legte. Die Unmöglichkeit, nach den Methoden der früheren Sozialpolitik auf einem befriedigenden Ausmaß zu kommen, haben auch die Organisationen der Unternehmer und Kaufmannsgehilfen im Einzelhandel schon seit langem, und es fehlte nicht an Versuchen zu einer umfassenden Verkündigung; aber es fehlte jede Unterstützung der maßgebenden Stellen, um neue Wege des sozialen Ausgleichs in der Mittelstandswirtschaft zu beschreiten.

Nach einem Jahr gemeinschaftlichen Gedankenaustausches zwischen Kaufleuten und Kaufmannsgehilfen hat man bereits ein ziemlich klares Bild vom gemeinsamen Ziel künftiger sozialer Beziehungen im Einzelhandel gewonnen. Man ist sich darüber einig, daß großartige Lösungen nicht auf dem Boden hemmungsloser Gewerbefreiheit gefunden werden können, sondern durch Herstellung einer berufständischen Einheit.

Das „Denken von der Lohnseite her“ spielt dabei zwar eine wichtige, aber nicht ausschlaggebende Rolle. Bei der weit überwiegend mittelständischen Struktur des Einzelhandels wird ein großzügiger Ausgleich vor allem zwei entscheidenden Zielen zutreffen müssen:

1. Zu der Verselbständigung des tüchtigen Kaufmannsgehilfen, 2. zur besseren Sicherung seines Arbeitsplatzes.

Bei der Eröffnung von Ladengeschäften soll nie mehr der Kapitalbesitz den Besitz von Fachkunde, Fleiß und Erfahrung zurückdrängen. Aus diesem Grunde haben die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels und die Deutsche Angestelltenkammer gemeinsam beantragt, daß auch nach Ablauf des Einzelhandelsperpetuiergesetzes die Neugründung überwiegend kapitalbetonter Warenverteilungsformen (Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte, Großfilialbetriebe, Versandgeschäfte usw.) gesperrt bleibt und daß die Erlaubnis zur Eröffnung und Führung eines Ladengeschäfts zukünftig von der fachlichen Eignung abhängig gemacht wird. Damit soll eine Schranke gegen das weitere Eindringen des Großkapitals in die letzte Warenverteilung und gleichzeitig ein Schutz gegen Prüflicher geschaffen werden, die in den letzten Jahren zwar häufig Läden eröffnen, aber sich weder an gutem Wettbewerb noch an Normen einer ehrlichen Verkäuferberatung gehalten haben; sie mühten zwar häufig wegen mangelnder Berufsunterstützung ihr Geschäft wieder aufzugeben, aber erst, nachdem sie durch Schleuderei und unlautere Machenschaften dem rechtlichen Fachhandel schweren Schaden zugefügt hatten.

Zur Erleichterung der Gründung eines selbständigen Geschäfts für den Kaufmannsgehilfen, müssen entsprechende Kreditmittel bereitgestellt werden. Diese Kreditgewährung wird im wesentlichen auf den Grundbesitz des Personalkredits aufgebaut sein. Die notwendigen Vorarbeiten für die Einführung umfassender Betriebsberatungen sind ziemlich weit gediehen; sie sollen mit dazu dienen, auch Kaufmannsgehilfen, deren eigene Rücklagen nicht allein zur Eröffnung eines Geschäfts ausreichen, durch Beratung und Vermittlung zur Seite zu stehen.

Schließlich gehört zur Verwirklichung des Zieles, zur Verselbständigung auch eine möglichst auskömmliche Gehaltsgestaltung im Einzelhandel; neben allgemeinen Grundnormen, die Lohn- und Gehaltsbestimmungen verhindern, muß erreicht werden, daß für den tüchtigen Kaufmannsgehilfen im Geschäftsbereich des Einzelhandelsbetriebs ausreichende Möglichkeiten der höheren Entlohnung (und damit der Rücklagenbildung für die Verselbständigung) gegeben sind. In den Tarifverträgen war bisher die Hilfe zur Verselbständigung durch ein Uebermaß schematischer Altersgruppenungen oft verbannt worden.

In diesem engen Rahmen können natürlich nur kurze Uebersichten über die verschiedenen Wege gegeben werden, die der verstärkten Verselbständigung im Einzelhandel dienen. Wenn man sich vorhält, daß heute in etwa 700 000 Einzelhandelsunternehmungen höchstens 850 000 Kaufmannsgehilfen beschäftigt werden und daß unter den vielen Hunderttausenden Betrieben viele ihren Besitz zu wechseln pflegen — sei es, weil sie nicht über genügende Fachkenntnisse verfügen, sei es im Zuge weiterer Maßnahmen zur Umgestaltung der Warenverteilungsformen —, so ergibt sich ein ungefähres Bild, wie große Möglichkeiten in der Verselbständigungslinie des Einzelhandels liegen.

Die künftigen Tarifordnungen werden im übrigen zu einem wichtigen Mittel ausgestaltet werden müssen, um Stellung und Einkommen des sachkundigen Kaufmannsgehilfen vor der Schleudert Konkurrenz ungelerner Verkaufsträger zu sichern. Die Möglichkeit der Ueberbezahlung ungelerner Verkaufsträger, die noch jetzt in verschiedenen Tarifverträgen gegeben ist, haben sich leider besonders großkapitalistische Betriebsformen (Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte) zunutze gemacht; mangelnde gelehrte Kaufmannsgehilfen mußten seinen Arbeitsplatz verlassen, weil — natürlich auch zum Schaden einer verantwortungsvollen Verbraucherbedienungs — ungelernete Kräfte zu niedrigeren Gehältern eingestellt wurden.

Gerade in den letzten Jahren ist in der Bewertung der Angehörigen der gehoberte Arbeitsplatz immer mehr gleichberechtigt neben die Höhe der Löhne und Gehälter gerückt. Es hat sich aber gezeigt, daß gerade das mittlere Fachgeschäft in den Krisenzeiten eine wesentlich größere arbeitsmarktpolitische Stabilität aufzuweisen hat als viele andere Wirtschaftsgruppen. Der Einzelhändler kann niemals die „Nationalisierung der Arbeitsplätze“ so weit treiben wie das in manchen anderen Zweigen der Wirtschaft möglich ist. Der große Fortschritt, den besonders der mittelständische Einzelhandel hier bieten kann, muß bei den künftigen Arbeitsvertragsbeziehungen voll in die Waagschale geworfen werden.

Wenn nicht immer auf dem Gebiet der Gehälter ein ausreichender Ausgleich gefunden werden kann, dann wird man im Einzelhandel dafür erhebliche längere Kündigungsfristen oder ähnliche Formen einer stärkeren Sicherung des Arbeitsplatzes gewähren können.

Es liegt nahe, daß der Gedanke der Sicherung des selbständigen und unselbständigen Kaufmanns im Einzelhandel vor dem Einbringen fachfremder Elemente unvollständig bliebe, wenn nicht eine verstärkte Pflege der Berufserziehung hinzutreten würde. Und es muß hervorgehoben werden, daß sich die Heranbildung eines sachkundigen Stammes von Kaufleuten im Einzelhandel keineswegs auf die Erziehung des Nachwuchses, etwa des Lehrlings oder des Jungkaufmanns, beschränken darf, sondern viel mehr als bisher auch den Unternehmer erfassen muß. Die unbefriedigten Lücken auf diesem Gebiet sollen jetzt durch eine zweckmäßigen Aufgabenverteilung und Zusammenarbeit der Organisationen der Unternehmer und der Kaufmannsgehilfen, in enger Verbindung mit den Handelskammern, mit doppeltem Eifer geschlossen werden.

Die Berufserziehung des Einzelhandels darf sich nicht nur auf gute Waren- und Verkaufskunde beschränken, sondern sie muß allen Einzelhändlern von früh an ein lebendiges Bild guter kaufmännischer Sitte vermitteln.

Sie muß zugleich in den Angehörigen dieses Berufsstandes das Bewußtsein einer besonderen Verantwortung vor der Volksgemeinschaft verankern, die über das rein wirtschaftliche hinausgreift und durch die täglichen Beziehungen des Einzelhändlers mit Millionen von Volksgenossen bedingt ist.

Das Bild künftiger Geschlossenheit aller Berufstätigen im Einzelhandel, das sich so zu klären beginnt, findet ab und an immer

noch kritische Kommentare. Manche befürchten von den erstrebten Entwicklungen zünftlerische Berengung und Ausschluß der freien Konkurrenz. Es wird dabei meist übersehen, daß die Forderung nach bestimmten Beschränkungen des Zugangs in den Einzelhandel dem Zweck dienen soll, dem wirklichen Wettbewerb des tüchtigsten in der letzten Warenverteilung erst freie Bahn zu schaffen. Kaufleute und Kaufmannsgehilfen im Einzelhandel sind sich dessen bewußt, daß der freie Leistungswettbewerb zum Lebensprinzip des Handels gehört.

Ein „Wettbewerb“ aber, der nicht auf der besten Leistung, sondern vorwiegend auf einer Uebermacht des Kapitals- oder gar Publikumstüchtigkeit und auf dem Bruch guter kaufmännischer Sitte beruht, führt nicht zur Auslese der Besten, sondern zum Zusammenbruch der verantwortungsbewußten Kaufleute und zum Schaden der Verbraucher.

Wir wollen im Einzelhandel dahin streben, daß Fach- und Sachkunde die Voraussetzung für die selbständige und unselbständige Kaufmannstätigkeit im Einzelhandel werden. Wir wollen damit die Grundlagen einer berufständigen Geschlossenheit legen und soziale Aufstiegsmöglichkeiten neu eröffnen.

### Besserung in der Emailindustrie.

In der deutschen Emailierindustrie, zu der etwa 50 Werke gehören, konnte in den letzten Monaten ebenso wie auf anderen Wirtschaftszweigen eine Belebung festgestellt werden, doch zeigt sich, daß diese Belebung im vergleichsweise langameren Zeitmaß erfolgt.

## Die Handweberei im Frankenwald.

Der Abstieg einer Heimindustrie — Von der Belieferung aller Völker zum Notstand. — Hilfe tut not.

Die Braunen Messen, die überall im Reich für deutsche Wertarbeit, für deutsches Handwerk und Gewerbesinn werden, erfüllen dadurch eine besonders dankenswerte Aufgabe, daß sie verjüngen die Erzeugnisse der deutschen Grenzgebiete, in denen die wirtschaftliche Not groß ist, dem Publikum näher zu bringen. Jeder Auftrag, der erteilt wird, trägt dazu bei, daß das Ziel, die Heimindustrien dieser in der Vergangenheit vernachlässigten Gebiete wieder in das deutsche Wirtschaftsleben einzugliedern, erreicht wird. Die erste „Schwimmende Braune Messe am Rhein“, die jetzt in Köln eröffnet worden ist und in allen größeren Städten am Rhein bis hinauf nach Mannheim zu sehen sein wird, hat es sich u. a. zur Aufgabe gestellt, für die Produkte des Hausgewerbes in der Nordostdeutsche Bagerie, im Frankenwald, in einer Sonderausstellung zu werden, für die Handweberei, die Stickerie, Filztopferie, Weißnäherie, Korbmacherei, Holzschmiederei und Glasblecherei.

Besonders Interesse verdient die Handweberei des Frankenwaldes, die vor dem Krieg in hoher Blüte stand. Die Fabrikanten des Bezirks, die ihre Aufträge an die Handweberei, die auf dem Lande verteilt waren, ergaben, hatten bis zum Kriegsausbruch ein Monopol für die Belieferung fast aller farbigen Wollstoffe der Erde. Wer weiß heute, daß bis zu dieser Zeit die in Motiven und Farben so unendlich vielfältigen Umhänge, Kappe und Madentücher der Eingeborenen der Sibirie, der Perier, der Ueber, die Brusttäger und die Malaien, die braunen Pommes der Indianer Südamerikas und die wollenen Decken, die den Chinesen und Mongolen zugleich Bett, Dach und Mantel waren, von den Handwebstühlen des Frankenwaldes kamen? Seit Generationen war hier diese Kunst in den Familien vererbt und zu einer Handweberei, ja künstlerischen Vollendung geübt worden, bis zum Jahre 1780 kann dies zurückverfolgt werden. Vor dem Kriege verdienten dadurch rund 3 000 Handweberei ihren Unterhalt.

Nach dem Krieg ist alles anders geworden. Die Heimindustrien Spaniens und Italiens haben den Markt an sich gerissen, und alle Versuche, in der Nachkriegszeit wieder die abgegriffene Verbindung mit den Absatzmärkten herzustellen, blieben ohne durchgreifenden Erfolg, weil die beiden Konkurrenzländer infolge

immerhin fest, daß die Auftragsbestände der Emailier-Werke, besonders infolge der regeren Neubau- und Siedeltätigkeit sowie der Gewährung von Ehestandsdarlehen, eine erfreuliche Zunahme aufweisen. Es sind hinreichende Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß sich die Besserung auch in den kommenden Monaten weiter fortsetzen wird. Die noch vor nicht allzulanger Zeit herrschenden Preistreiberien sind durch die Neugründung des Verbandes deutscher Emailierwerke so gut wie gänzlich beseitigt worden, da dieser Konvention etwa 98 Prozent sämtlicher Emailiergeschirrfabrikanten beigetreten sind. Der Verkauf erfolgt durch die Werke unmittelbar, eine Produktionskontingentierung besteht nicht. Erhöht wird, obwohl in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Normungen durchgeführt wurde, immer noch die Vielheit der Sorten, Typen und Größen. Die Lieferfristen der Emailierwerke haben eine Verkürzung erfahren, da eine ganze Reihe von Werken neue Oefen in Betrieb nahmen. Die Vorräte sind sowohl bei den Herstellern als auch Händlern etwas erhöht worden, allerdings muß mitunter von der Schaffung reichhaltiger Lagerbestände Abstand genommen werden. Wenig befriedigend entwielt sich in der letzten Zeit das Ausfuhrgeschäft; zahlreiche Länder haben inzwischen eigene Emailierwerke gegründet und sind somit in der Lage, den heimischen Bedarf wenigstens in billiger Serienware selbst zu decken. Lediglich in Spezial- und Qualitätsfabrikaten bestehen für die deutsche Industrie nach wie vor gewisse Abzahnmöglichkeiten. Selbstverständlich hemmen augenblicklich auch Nahrungsmittelknappheit, Einfuhrkontingentierung und dergl. den Auslandsvertrieb in Emailiergeschirren. Dennoch ist gegenüber dem Vorjahr ein weiterer Rückgang der Ausfuhrziffern nicht mehr zu erwarten. Im ersten Vierteljahr 1934 belief sich der Auslandsvertrieb in Emailierwaren auf 1540 Tonnen im Werte von 1,46 Millionen Reichsmark. Unter den Abnahmekontakten stehen Holland, England, Frankreich und Argentinien an vorderster Stelle. Kleinere Mengen werden fast nach sämtlichen Ländern der Welt geliefert.

Ihrer bedeutend günstigeren Verkehrs- und Frachtlage sowohl zu den Rohstoffländern als auch zu den Absatzgebieten selbst nicht mehr aus dem Felde zu schlagen waren. Dazu kommt, daß sich bei ihnen die niedrigeren Lebenshaltungskosten und Produktionskosten, sowie die gesteigerten ausländischen Einfuhrzölle für die deutschen Fabrikanten auswirkten. In der Inflationszeit war es noch einmal versucht worden, im Ausland Boden zu fassen, doch gelang dies nur durch eine Verschleuderung deutschen Vermögens. Vor etwas über zwei Jahren war von einigen Fabrikanten ein letzter Versuch unternommen worden, und es gelang auch, in Indien durch die Lieferung indischer Schals in den religiösen Farben der verstorbenen Kaiser wieder Fuß zu fassen. Da kam die Entwertung des englischen Pfundes, die zum Zusammenbruch der vorher schon recht kapitalstarken Exporteure führte. Wenn eine Gemeinde von etwa 5—6000 Einwohnern aus dem indischen Geschäft Verluste von über einer viertel Million erlitt, so ist es klar, daß dies das Ende bedeuten mußte. Das Risiko des Geschäftes wurde nämlich in den meisten Fällen von den Fabrikanten selbst getragen, die mit eigenen Vertretern in den verschiedenen Ländern arbeiteten und sich nur vereinzelt Hamburger Exportfirmen bedienten. Ein Teil der Fabrikanten des Frankenwaldes hat nun verücht, zur maßvollen Erzeugung überzugehen, und in einigen Fällen werden jetzt Lohnweberei an mechanischen Webstühlen beschäftigt.

Infolge der fehlenden Verkehrswege bleibt nach wie vor die Heimarbeit für den bayerischen Wald eine vollauf wirtschaftliche Notwendigkeit. Je nach dem wechselnden Beschäftigungsgrad, sind augenblicklich im Frankenwald 100 bis 200 Handwebstühle wieder in Betrieb. Man hat sich auf Artikel verlegt, mit denen die mechanische Herstellung nicht konkurrieren kann, auf Frankentücher, Schals und Decken aus feiner Wolle. Es ist aber nötig, daß die Handweberei weitgehend unterstützt wird durch die Erteilung von Aufträgen, denn es wäre fährlich ein nicht wieder gutzumachender volkswirtschaftlicher Schaden, wenn dieses einst so in Blüte stehende Gewerbe aussterben müßte. Die Bemühungen, die wegen seiner Erhaltung unternommen werden, verdienen jede Förderung.

## Die Marktregelung ist auch dem Verbraucher nützlich.

Gegen die Ansicht, daß die landwirtschaftliche Marktregelung lediglich für den Erzeuger von Nutzen sei, nimmt Diplomanwalt Dr. Dhnevsorge, Abteilungsleiter beim Reichsnährstand, in beachtlichen Ausführungen in der „Deutschen Volkswirtschaft“ Stellung. Er weist nach, daß die Marktregelung auch im Interesse des Verbrauchers liegt, dessen Einkommen für die landwirtschaftliche Marktregelung typisch sei. Die Beteiligung des Verbrauchers gerade bei der Preisfestsetzung gebe die Gewähr dafür, daß hinsichtlich der Preisbildung kein Unrecht ein gerechter Preis erzielt werde. Das Ziel der Marktregelung gehe über die einmalige Festsetzung der Preise weit hinaus. Durch die Regelung des Absatzes werde der Weg vom Erzeuger zum Verbraucher vielfach gekürzt und dadurch verbilligt, was letzten Endes zu einer Senkung des Preises beitragen müsse. Der im Reichsnährstand ersetzte Handel sei in Zukunft nicht mehr um seiner selbst willen da, sondern ausschließlich, um die wirtschaftliche, billige und schnellste Verteilung der Ware durchzuführen. Die Art der Preisfestsetzung sei vielleicht das schärfste Zeichen dafür, daß der Reichsnährstand seine Aufgaben als Bewußt auf die Gesamtheit des Volkes gerichtet ansehe. Aber nicht nur dies, sondern die gesamten Auswirkungen der Marktregelung auf Erzeuger und Verbraucher seien wohl aufeinander abgemessen, immer mit dem Ziel, beiden Teilen zu dienen. Die gleichbleibenden Preise würden dem Verbraucher eine weit bessere Disposition seines Einkommens gestatten. Entscheidend sei jedoch, daß die Festsetzung der Preise nicht bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen Halt mache, sondern, wie es in gewissem Umfang bereits der Fall sei, auch auf die Zinsen übergriffe und werde und zweifelsohne nicht ohne Auswirkung auf ein gleichmäßiges und stetiges Lohnniveau sein werde. Damit komme erst in vollem Umfang zum Ausdruck, welche sozialen Elemente der landwirtschaftlichen Marktregelung innewohnen. Es werde in Zukunft notwendig sein, sich von vornherein immer wieder klar zu machen, daß die Marktregelung, aber auch alle anderen großen Maßnahmen auf dem Gebiet der Agrarpolitik nicht dem Erzeuger allein, sondern dem gesamten Volk von Nutzen seien.

Personliche Feuer-Veränderungs-Ansatz über 1812. Berlin, die G. G. ac. er. umgabte die Reanularien für 1933. Aus dem Gewinn von 618.320 (608.876) RM. wird wieder eine Dividende von 15 Proz. auf das einnehmliche Kapital verteilt: RM. 50 000 werden der Sonderzinsneue überwiehen und RM. 226.133 vorgetragen. Die Garantiemittel der Aktiist betragen nunmehr 10 98 Mill. RM. Die Geschäftsergebnisse in den ersten Monaten des Jahres 1934 ist betriebl. der Zahnverdienst normal.

Metallpreisindex. Die Preisänderung der Metallwirtschaft, Metallindustrie, Metalltechnik stellte sich am 16. Mai 1934 auf 49,3 gegen 49,0 am 9. Mai (Durchschnitt 1909/13 = 100),stieg also um 0,6 Prozent der Ziffer vom 9. Mai. Für die einzelnen Metalle wurden nach dem Preisindex vom 16. Mai folgende Einzelwerte errechnet: Kupfer 36,6 (am 9. Mai 34,6), Blei 51,6 (52,8), Zinn 40,6 (41,1), Zinn 84,1 (84,0), Aluminium 111,1

## Verschwinden der schwarzen Schallplatte

Die Telefunken G. m. b. H. hat am 1. Mai eine neue Schallplattenreihe in den Handel gebracht, die sie „Telefunken-Musik“ nennt. Die Firma möchte ihre Neuschöpfung, die alle Qualitäten der bisherigen neueren Erzeugnisse zum mindesten in sich vereinen und durch ein erlebtes vollständiges Programm eine kulturelle Bedeutung erlangen soll, zur „Vollschallplatte“ machen. Sie unterstreicht diesen Wunsch besonders durch einen Preis, der es nach ihrer Ansicht auch dem kleinen Mann ermöglicht, hin u. wieder eine Platte zu erwerben. Besonders auffällig und für den Techniker interessant ist bei der Telefunken-Musik die neuartige dunkelbraune Farbe. Wie kommt nur Telefunken dazu, „braune“ Platten anzufertigen, wie kam es überhaupt zur „schwarzen“ Platte?

Die Schwarzfärbung kommt wohl daher, daß man bei den ersten Mischungen, mit denen man vor mehr als 30 Jahren die Schallplattenherstellung begann, eine so unansehnliche und häßliche graubraune Farbe erhielt, daß man durch das unansehnliche Aussehen das Mißfallen des Publikums zu erregen fürchtete. Infolgedessen fügte man der Brügemasse irgendwelche Rote, oder andere Farbstoffe bei, die ihr die schöne, glänzende schwarze Farbe verliehen. Die Plattenmasse wird nach ganz besonderen Rezepten aus einer Reihe der verschiedensten Stoffe zusammengemischt. Schellack und einige andere sorgfältig ausgewählte und erprobte Naturharze werden mit einer feingemahlten Gesteinsmasse aufgefüllt und unter Zusatz sorgfältig zerkleinerter Feinpartikel zu der sogenannten Schallplattenmasse vermischt. Die gesamte Mischung, für die jedes Werk seine besonderen, geheimen Vorschriften hat, wird so zusammengeseigt, daß nach dem Erhitzen und Auspressen der Platten die größtmögliche Härte und damit Spieldauer erzielt wird. Um dieser graubraunen Masse einen einheitslichen Ton zu geben, verwendet man bisher als anscheinend einfachstes Mittel einen schwarzen Farbstoff (Garschwarz), der sehr starke Deckkraft hat. Telefunken geht nun einen anderen Weg und läßt sich von dem Gedanken leiten, daß der natürliche braune Ton des Schellacks doch an und für sich die gegebene Farbe für eine Schallplatte aus Schellackmasse wäre. Man überdeckt nun nicht mehr die graubraune Masse mit schwarz, sondern hat lediglich nötig, die grauen Farbstoffe leicht einzufärben. Es gelang durch geeignete Behandlung der Masse beim Erhitzen und Wiedererhalten, die natürliche Farbe des Schellacks zu erhalten, so daß ein warmer naturbrauner Farbton entstand. Kein technisch ist festzustellen, daß die Rußbeimischung bei den schwarzen Platten in keinem Fall veredelnd wirkte: Ihr Vorfall schadet also auch nicht; vielmehr sind einzelne Farbstoffe bereits der Ansicht, daß er für die Qualität der Platte von Nutzen ist. Sollte sich diese Ansicht allgemein durchsetzen, so ist über kurz oder lang mit dem Verschwinden der schwarzen Platte zu rechnen.

# Erhaltung der „alten Kraft“ unserer Böden!

Von Dr. K. Schünemann.

Jährlich werden unseren Böden große Nährstoffmengen durch die Ernten, durch Auswaschungen und andere Verluste entzogen. Der Mensch erzielt durch die Zufuhr von Stallmist, Kompost, Gründüngung und andere Maßnahmen diese Verluste. Auch sorgt die Natur selbst schon für einen gewissen Ausgleich. Wurzeln und andere Pflanzenrückstände bleiben im Boden, zerfallen sie dort im Laufe der Zeit und dienen im nächsten Jahr den Pflanzen wieder als Nahrung. Dieses Zerfallen, Verwesung wird aber nicht allein durch Wasser und Luft hervorgerufen, sondern wird durch unzählige kleine Lebewesen begünstigt, die im Boden enthalten sind und sich von den Pflanzenresten (Humusstoffen) ernähren. Ungeheuer klein sind diese Mikroorganismen. Auf ein Gramm eines guten Ackerbodens schätzt man 100 Millionen Stück der verschiedensten Arten von Bakterien, Pilzen usw. Infolge ihrer geringen Größe hat man sie bisher wenig beachtet. Und doch sind sie außerordentlich wichtig, denn sie bilden nach ihrem Absterben die Bestandteile im Boden, aus denen die Wurzeln der Kulturpflanzen zum großen Teil ihre Nährstoffe aufnehmen. Auf ihnen beruht die „alte Kraft“ des Bodens, denn sie leben ja von den in früheren Jahren zurückgebliebenen Pflanzenresten. Sie helfen weiter mit, den Boden in den für die Kulturpflanzen günstigsten Zustand zu bringen, in den Zustand der „Gare“. „Alte Kraft“ und „Bodengare“ sind aber zwei Eigenschaften, die jedem Bauern bekannt sind und deren großen Wert er zu schätzen weiß.

Ist es nun möglich, diese Eigenschaften des Bodens mit den zur Verfügung stehenden Mitteln zu verbessern, und wie hat dies zu geschehen? Aus den vorhergehenden Ausführungen ergibt sich die Antwort von selbst: Durch Vermehrung der Kleinlebewesen. Dies kann aber nur geschehen, indem wir ihnen die Möglichkeit geben, sich im Boden stärker als bisher auszubreiten. Voraussetzung hierfür ist wiederum die Zufuhr ihrer Nährstoffe, der Humussubstanzen. Diese führen wir dem Boden zu, indem wir ihn mit Stallmist und anderen organischen Bestandteilen düngen. Wohl ist es möglich, die reinen Nährstoffe durch künstliche Dinger zu ersetzen. Eine bessere Ernährungsgrundlage für die Kleinlebewesen wird hierdurch aber nicht geschaffen, die „alte Kraft“ des Bodens und die „Bodengare“ werden nicht verbessert. Im Gegenteil, wenden wir dauernd nur die Handelsdünger an, so treiben wir Raubbau mit den Humusstoffen des Bodens, mit der „alten Kraft“, und verschlechtern die Bodengare. Die nachteilige Krütenbildung und Einzelkornstruktur sind die Folgen der einseitigen Anwendung von Kunstdünger. Die Grundlagen jeder landwirtschaftlichen Düngung müssen stets die Humusstoffe bleiben. Gerade auf diesem Gebiet haben wir aber noch vieles nachzuholen. Die Humusstoffe sichern die dauernde Fruchtbarkeit unserer Böden, auf die wir nach Schaffung des Ertragsgebietes mehr denn je achten sollten; denn jetzt haben wir die Gewissheit, daß die Aufwendungen und Arbeiten, die wir unseren Ackerböden angedenken lassen, nicht nur uns, sondern auch unseren Kindern zugute kommen, was früher bei der „Bewegung des Bodens zum besten Willen“ leider häufig nicht der Fall war. Jetzt können wir für Jahrzehnte und Jahrhunderte unbefangt Voraussicht auf unsere Ackerböden treiben. „Was wir den Böden geben, geben wir unseren Kindern.“

Wie können wir aber Düngervorratswirtschaft auf dem Acker treiben? Eine Reihe von Möglichkeiten gibt es: Zunächst die wichtigste, die vermehrte und verbesserte Stallmisterzeugung und -anwendung. Der alte Grundsatz: „Dalt ihn feucht und tritt ihn fest“ ist heute leider noch nicht Allgemeingut des Bauern geworden. Jeder, der noch nach dieser Regel arbeiten will, sollte eine Einrichtung um die Düngerherstellung und seine Verwertung oder das Jungvieh wenigstens während eines Teiles des Tages hineinbringen, falls sie nicht auf die Weide gebracht werden können. Dadurch kommen die Tiere an die Luft und an die Sonne, und der Stallung wird bis zu einem gewissen Grade gespart.

Aber diese Methode der Mistaufbewahrung ist bereits veraltet. Heute stellt man allein durch zweckmäßige Lagerung und Bearbeitung den sogenannten „Edelmist“ her. Verwendung findet hierbei nicht nur der Stallmist selbst, sondern auch alle anderen Wirtschaftsstoffe, wie Stroh, Druschrückstände, Kartoffelkraut usw. Auf diese Weise können die in diesem Jahre fast unerschöpflichen Strohengen vorzüglich verwertet werden. In Wirtschaften, in denen bereits mit Edelmist gearbeitet wurde, wurde die mit Stallung abgegebene Fläche um das Doppelte vermehrt. Die Ausgaben für Handelsdünger sanken beträchtlich (teilweise 50 v. H.), die Erträge stiegen aber trotzdem. Wichtig ist ferner die Tatsache, daß der Stallmist um so besser verwertet wird, je häufiger und geringer die Gaben bei gleicher Gesamtmenge sind.

Die zweite Möglichkeit, unseren Böden Humus und damit Nährstoffe zuzuführen, besteht in dem Aufbau der Gründüngungspflanzen. Infolge ihrer außerordentlich vielseitigen Verwendungsart kann gerade sie dazu berufen sein, die „alte Kraft“ unserer Böden wiederherzustellen und zu vermehren. Die meisten Gründüngungspflanzen sind Stickstoffsammler und haben ein sehr tiefgehendes und starkes Wurzelsystem, mit dessen Hilfe sie den Boden lockern und Nährstoffe aus der Tiefe an die Oberfläche holen. Selbst wenn diese Pflanzen im Herbst zu Futterzwecken abgemäht werden, ist die Wirkung noch immer sehr vorteilhaft. Auf diesem Gebiete aufklärend und fördernd zu wirken, dürfte in nächster Zukunft eine der dankbarsten Aufgaben sein.

Weiter sei erwähnt, daß auch die Kompostbereitung in vielen Böden leider überhaupt nicht bekannt ist und angewendet wird. Und doch bietet gerade diese Düngung die beste Gewähr, unsere Wiesen und Weiden zur vermehrten Futtererzeugung anzuregen. Humose Erde und Jauche bei richtiger Lagerung und Bearbeitung genügen, um einen guten Kompost herzustellen. Aber auch sämtliche andere Wirtschaftsstoffe tragen dazu bei, die Menge des Komposts zu vermehren.

Und dann vor allem die Jauche! Welche Mengen an Nährstoffen gehen jährlich durch schlechte Lagerung oder Auswaschung verloren! Dringend erforderlich ist, daß auf jedem Hofe eine Jauchegrube vorhanden ist und diese so eingerichtet wird, daß sie abgedeckt werden kann. Einige Tropfen alten

Dieses in die Jauchegrube getan, verhindern das Entweichen des kostbaren Stickstoffes. Noch vorteilhafter ist es, wenn Jauche durch Torfmull oder ähnliche Substanzen aufgefangen und diese Masse mit in dem Edelmist verarbeitet wird. Auch hierdurch wird der Humusgehalt der Böden vermehrt, das Bakterienleben verstärkt und die „alte Kraft“ gefördert.

Unendlich groß sind auf diesen Gebieten für den Bauern die Möglichkeiten, seine Wirtschaftsweise zu verbilligen und seinen Acker zu verbessern. Allerdings geben gewisse Kenntnisse und vor allem viel Arbeit dazu, diese Maßnahmen zu einem vollen Erfolg werden zu lassen. Aber die eigene Wirtschaft und die Nachkommen werden diese Mühen dem Bauern danken, und dem deutschen Volk wird die Nahrungsfrage auf die Dauer gesichert.

Goldpreis vom 18. Mai für ein Gramm Feingold 2.76077 RM.

## Der Gewinnabschluß der Deutschen Steinzeugwerke Friedrichsfeld.

6% Dividende für 1933 — Belebung des Geschäfts und 20%ige Umsatzerhöhung — Neueinstellung von Arbeitskräften und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Der Abschluß des Abjahres, welcher sich seit 1929 ununterbrochen fortgesetzt hatte, ist im abgelaufenen Geschäftsjahre einer leichten Belebung des Geschäftes gewichen. Die infolge der tatkräftigen sachlichen Maßnahmen auf dem Gebiete der Wirtschaftsweise eingetretene Belebung des wirtschaftlichen Lebens hat ebenso wieder vermehrte Beschäftigung und eine Erhöhung des Umsatzes gebracht. Die Erzeugung auswärtiger und im Jahre 1933 betrug etwa 20 Prozent, welche ausschließlich im Inland erzielt wurde. Der Export ist gegenüber dem bereits erwähnten Vorjahr aus den bekannten Gründen der Währungsunterschieden, Handels- und Verkehrsverhältnisse in internationalen Verkehr weiter zurückgegangen. In den ersten Monaten des neuen Jahres hat die Belebung des Geschäftes erwidernsweise weitere Fortschritte gemacht. Wir glauben zuverlässig an eine Fortsetzung der Aufwärtsbewegung in der deutschen Wirtschaft, welche auch bei der Gesellschaft einhergehen wird. Der Vorstand hat im abgelaufenen Geschäftsjahre die weitere Beschäftigung der neu eingestellten Arbeiter eröffnet. Die Beschäftigung der großen Arbeitskräfte ist nach Kräften gefördert worden; die am 1. Januar 1933 beschäftigte Belegschaft wurde bis zum Schluß der Berichtzeit durch Neueinstellungen um 37 Prozent vermehrt. Zur Belebung des Geschäftes sind im abgelaufenen Geschäftsjahre die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im vorigen Jahre größere Mittel für Aufbaumaßnahmen und Erhaltungskosten bereitgestellt. Für diesen Zweck sind im verlaufenen Geschäftsjahre rund 100 000 RM. auszugeben worden, wovon ein großer Teil auf ankergebundene Aufbaumaßnahmen und Erhaltungskosten entfiel. Das von der Gesellschaft im abgelaufenen Geschäftsjahre am Schluß des Berichtsjahres noch nicht völlig abgeendete; die noch rückständigen Arbeiten und Erhaltungskosten werden mit den für 1934 neu vorgesehenen durchgeführt. Für den Verkauf der Steinzeugwaren für Kanalisation usw. geht das Unternehmen dem Endziel, Verkaufsgeschäft Deutscher Steinzeugwerke, an, für dessen Betrieb der Vorstand für die Gemeinschaft und verwandte Industrie bezieht eine Konvention, der Friedrichsfeld ebenfalls angeschlossen ist. Die Beschlüsse des Vorstandes betreffen im Berichtsjahre 30 249 RM. und die des Aufsichtsrates 34 500 RM.

Die in diesem Geschäftsjahre im Berichtsjahre aus der Beschaffung von Beschäftigten und sechs Beträgen am Bilanzschluß 4572,78 RM. Um die auf dem gemeinschaftlichen Arbeitsgebiet mit der „Deutsche Ton- und Steinzeugwerke Aktiengesellschaft, Berlin-Charlottenburg“ bestehende enge Verbindung weiter zu vertiefen, hat man sich nach grundlegenden Verhandlungen des Interessengemeinschafts-Vereins, an dem noch 1933 die Beteiligung an 5 000 000 RM. bezogenen Aktienkapital dieser Gesellschaft mit 25 Prozent beteiligt. Hierfür ist der Vorstand unter Beteiligung und der Abgabe an Wertpapieren zurückzuführen. Die in der Bilanz für 1933 ausgemessenen 10 000 Aktien, an welchen im Vorjahr des Berichtsjahres nom. 20 000 RM. zu etwa 80 Prozent neu erworben wurden, konnten zum Jahresschluß von 80 Prozent veräußert werden. Der Erlös hat bei dem Erwerb der vorerwähnten Beteiligung Verwendung gefunden.

Nach zwei Verlustjahren wird erstmals wieder ein positives Ergebnis vorzulegen, welches die Möglichkeit bietet, wieder eine Dividende auszuschütten. Dem Vorstand wurde aus dem Bilanzierungsjahre ein Betrag von 25 000 RM. anzuweisen. Nach Durchführung der Interessengemeinschafts-Abrechnung mit der „Deutsche Ton- und Steinzeugwerke Aktiengesellschaft, Berlin-Charlottenburg“ verbleibt ein Nettogewinn von 20 131 RM., dessen Verwendung wie folgt erfolgen soll: 10 000 RM. auf neue Aktien voranzutreiben, 10 131 RM. Voranschlägen für Geschäftsjahre 1931 und 1932, 6 Proz. Dividende auf 4 447 500 RM. Stamm- und Voranschlägen für Geschäftsjahre 1933, 10 131 RM. (10 131 RM. Voranschläge auf neue Aktien 4670 RM.). (G.-S. 26. Mai.)

## Ala-Anzeigen A.G.

Am 4. Mai mochte die Ala-Anzeigen A.G. ihre Vertreter. Am 9. Mai hat der Aufsichtsrat für die Presse der A.G. die Ala-Anzeigen A.G. als die paritätische Werbestelle der A.G. anerkannt. Die Führung der Ala-Anzeigen wird dem Vorstand der Ala-Anzeigen übertragen. Der Aufsichtsrat hat die Ala-Anzeigen A.G. als die paritätische Werbestelle der A.G. anerkannt. Die Führung der Ala-Anzeigen wird dem Vorstand der Ala-Anzeigen übertragen. Der Aufsichtsrat hat die Ala-Anzeigen A.G. als die paritätische Werbestelle der A.G. anerkannt. Die Führung der Ala-Anzeigen wird dem Vorstand der Ala-Anzeigen übertragen.

Gebr. Grohmann & Co., Brombach — Liquidation beschlossen. Die am Donnerstag hinführende ordentliche 98. Generalversammlung der Ala-Anzeigen A.G. hat den Liquidationsbeschluß gefaßt. Die Liquidation wird durch den Aufsichtsrat geleitet. Die Ala-Anzeigen A.G. hat den Liquidationsbeschluß gefaßt. Die Liquidation wird durch den Aufsichtsrat geleitet.

## Nürnberger Hopfenmarkt.

Die lebhafteste Geschäftstätigkeit, von der wir bereits berichtet haben, hat auch in der Berichtswochen ihren Fortgang genommen und sich dabei noch mehr verstärkt. Infolge des an die Bauern ergründenen Auftriebes war die Nachfrage täglich sehr reg und konnte oftmals überhaupt nicht befriedigt werden. Später, Letzttag und badische Hopfen sind vollkommen ausverkauft, ebenso auch Gallertlager 1. Sorte, die meisten Abfälle ergolten für heimischen Bedarf, daneben wurden aber auch immer noch ganz erhebliche Posten vom Exportland übernommen. Die Preise sind vollkommen unverändert geblieben; allerdings rüden Farben und Qualitätsfragen sehr häufig vor. Gesamtumsatz auf 100 Ballen, Gesamtumsatz 8 000 Ballen. Am 19. Mai: 100 Ballen, Gesamtumsatz 170—190, Württemberg und Baden 100 RM. je Ztr. Bodenklüftungsumm sehr fest.

Das Wachstum der Hopfenpreise nimmt einen befriedigenden Fortgang. Bis jetzt sind die Gärten noch frei von Krankheiten, auch haben im Winter noch keine Schäden angerichtet. Auch am Saanen Markt zeigte sich in der Berichtswochen eine ungemein lebhaft Nachfrage, hauptsächlich für Exportzwecke. Die Stimmung ist unverändert fest, das Angebot nur schwach; der Preisrahmen hat sich meistens verengt. Notierungen von 1450—1600 Kronen. — Am eifrigsten Markt hat sich das Geschäft abgelebt und die Tendenz ist fester. Letzte Verkäufe 1050 Francs je Ztr.

## Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Umsatz, 19. Mai. Viehmarkt. Verkauf mit 52 Küsternschweine, 161 Kälber, verkauft 93 Kälber, 150 Kälber. Preis: Käufer 40—48, Käufer 26—36 RM. Am 23. Mai: Groß-Viehmarkt.

Butter. Die sonst mit der Zeit der Milchschmelze einsetzende härtere Buttererzeugung ist in diesem Jahre im allgemeinen ausgeblieben. Die ungewöhnlich warme und trockene Witterung beeinträchtigte das Graswachsen erheblich, so daß die Milchabgabe nicht den sonst üblichen Umfang erreicht, während andererseits der Buttererzeugung infolge der warmen Witterung erheblich zugenommen hat. Buttererzeugung wurde auf Grund der neuen Butterverordnung nur in geringem Umfang hergestellt, so daß die zur Zeit bestehende lebhaft Nachfrage nach billigen Sorten nicht immer voll befriedigt werden konnte. Unter diesen Umständen ergaben sich für die bisher härter vermarkteten feineren Sorten.

## Bauten aus deutschem Naturstein.

Es entspricht dem Wesen und Ziel nationalsozialistischer Aufbauarbeit, die vaterländischen Bodenwerte unserer Volkswirtschaft so weit wie irgend möglich nutzbar zu machen und in den Dienst der Volksgemeinschaft zu stellen. Auf kulturellem Gebiet findet diese Denkweise ihren sichtbarsten Ausdruck in den großen in Angriff genommenen Bauten, für die die heimatische Naturstein als Werkstoff weitgehend Verwendung findet. So sehen wir das „Haus der Deutschen Kunst“ in München entstehen, das den lichtgelben Kalksteiner Donau-Kalkstein zeigen wird; den gleichen Stein, der bereits beim Bau der Wallhalla und Kalksteiner Betriedungshalle verwendet wurde. Gelbgrauer Zurs-Porphyr aus dem Fränkischen Jura und rotbrauner Marmor aus Rudolfsburg, Oberbayern, schmücken die höchsten Wand- und Bodenbeläge des Braune Haus in München. Die gleichen Gesteine fanden beim Umbau der Reichstagskammer Berlin Verwendung. Vor wenigen Tagen erfolgte die Grundsteinlegung der Ribbelungenhalle in Passau. Auch dieser Bau an des Reiches Grenze, gepaßt aus dem Granit des Bayerischen Waldes, wird einst fünden vom Deutschland, vom deutscher Kultur und vom unvergänglichen Stein aus der heimatischen Erde.

## Philipp Holzmann AG, Frankfurt a. M.

Die Philipp Holzmann AG, die nach der vorjährigen Sanierung für 1933 bekanntlich aus 408 456 RM. lediglich die 6 Proz. Dividende auf die Vorzugsaktien für 1932 und 1933 verteilt, ihre 12,81 Mill. RM. Stammaktien aber ohne Verzinsung läßt, berichtet für das vergangene Jahr von einer Höchstzahl der beschäftigten Arbeiter von rund 6600 gegen rund 2760 in 1932. Immerhin waren durchschnittlich aber nur etwa 25 Proz. der Kapazität ausgenutzt, was sich angesichts der gedrückten Preise nachteilig auf das deutsche Geschäft auswirkte. Das Baumgewerbe strebe schon jetzt geheimer Zeit danach, daß Arbeiten, vor allem seitens der Behörden, nur zu angemessenen Preisen vergeben würden. Die Bemühungen des Unternehmens, im Auslandsgeschäft einen Ausgleich für die ungenügende Beschäftigung im Inland zu finden, seien im weitestlichen erfolgreich geblieben. Auch der Beschäftigungsgrad der ausländischen Vertretungen sei stark zurückgegangen. Die Forderungen seien im Ausland nur schwierig einzutreiben. Der Gesamtumsatz verbesserte sich wertmäßig um 11 Prozent, betrage aber immer erst 1/4 des Umsatzes in 1930. Die südamerikanischen Tochtergesellschaften seien ohne Dividende geblieben, sie litten unter Beschäftigungsmangel und Währungsverlusten. Hinreichend beschäftigt ist die griechische Tochtergesellschaft gewesen, die aber keinen Gewinn ausgeschüttet habe. Die inländischen Beteiligungen seien bis auf die AG Hellerhoff, die wieder 4 1/2 Proz. verteilte, ohne nennenswerten Gewinn geblieben. In der Erfolgsrechnung ist der Rohgewinn mit 10,85 (9,47) Mill. RM. ausgemessen, Beteiligungen erbrachten 0,26 (0,075) Mill. RM., Zinsen 0,24 (0,50) und außerordentliche Erträge 0,55 (0,38) Mill. RM., dagegen erforderliche Löhne und Gehälter 6,56 (5,95), soziale Abgaben 0,59 (0,38), Abschreibungen 1,0 (1,26); ferner 8,67 Sonderabschreibungen, Verlusten 0,40 (0,67) und sonstige Aufwendungen 2,70 (2,16) Mill. RM. Die Bilanz zeigt (in Mill. RM.): Verbindlichkeiten 3,30 (3,91), darunter 0,65 (0,45) Warenschulden und 0,48 Guthaben der Gesellschaft für den Bau von Untergrundbahnen GmbH, Berlin; Rückstellungen für schwebende Risiken betragen 4,32 (4,86). Andererseits stehen zu Buch: Anlagevermögen 4,43 (5,04), Beteiligungen — durch Abschreibungen infolge des Beschlusses — 1,97 (2,18), Vorräte 1,27 (1,16), Kasse und Bankguthaben 4,50 (5,50); der Rückgang des letzteren Postens ist durch die Zunahme der Wertpapiere auf 1,52 (0,85) und der Warenforderungen auf 3,91 (2,77) veranlaßt. Die Forderungen insgesamt stellen sich auf 7,14 (7,24).

ten, besonders für Markenbutter, bessere Absatzmöglichkeiten. Auf diese Weise konnten die eingelagerten Bestände teilweise gelöst werden. Für den Markt. Die Zufuhren werden voraussichtlich auch für die Folge nicht besonders umfangreich sein. In den nächsten Wochen ist mit zunehmender Milchmenge und entsprechend härterer Buttererzeugung zu rechnen, während auf der anderen Seite auch der Verbrauch eine Zunahme erfahren sollte. Da ausnehmlich die eingelagerten Bestände zur Bedarfsdeckung herangezogen werden, ist anzunehmen, daß in der nächsten Zeit die Anlieferungen ungefähr im Einklang mit der vorhandenen Nachfrage stehen werden. Die Preise werden sich voraussichtlich während der Zeit der Milchschmelze behaupten lassen.

## Käse.

Die Salzung des Käsemarktes vollzieht sich zur Zeit in erster Linie unter dem Einfluß der marktregulierenden Maßnahmen. Das Rimburger Geschäft befindet sich nach wie vor wenig, da weder die Schmelzwerte noch die Verbrauchs- härtere Nachfrage zeigen. Der in der letzten Woche angeordnete Milchabnahme von 20 Prozent der täglichen Milchmengen (Lieferungen für sämtliche Milchereien dürfte sich erst auf längere Zeit auswirken, so daß vorläufig weitere Einlagerungen kaum zu vermeiden sein werden. Grüne Ware war etwas besser absetzbar, während voll ausgereifter Käse aus bei herabgesetzten Preisen nur schwer unterzubringen war. Am Eimmentaler Markt waren mittlere Qualitäten nach den norddeutschen Verbrauchsgebieten teilweise etwas besser absetzbar, ohne daß hierdurch der Markt höher entlastet wurde. Die Nachfrage der Schmelzwerte ist recht schwach. Auch der Bienenwachsmarkt für Käse wurde bemerkt den Absatz deutscher Käses. Die Notierungen für Käse sind auf Grund des billigen Angebotes von Käse „Nach Ziffer 1“ aus Süddeutschland und dem Auslande erneut ermäßigt worden, obgleich die Absatzverhältnisse in Schweden an sich befriedigend. Zur Zeit werden für prima Vollkäse 45 Prozent 38—40 RM., für Partiale 40 Prozent 34—36 RM., für Letzten Käse 30 Prozent 44—46 RM., für halbfesten Käse 20 Prozent 35—37 RM., je Ztr. bezahlt. Die Erzeugung von Käse wird voraussichtlich in den nächsten Wochen eine erhebliche Zunahme erfahren, jedoch sollte es möglich sein, die letzten Notierungen zu behaupten, sofern der ausländische Wettbewerb nicht in verstärkter Weise einsetzt. Die in Aussicht genommene Herstellung von Käse für den Markt dürfte im Stande sein, das Angebot mindervertigen Käses „Nach Ziffer 1“ zurückzuführen. Sollange nach Säuremangel auch für die Milchabgabe absetzbar und auch die Nachfrage nach Säuremangel auch für die Milchabgabe absetzbar und auch die Nachfrage nach Säuremangel auch für die Milchabgabe absetzbar.



**Bankhaus Veit L. Homburger**  
Karlsruhe • Karlstraße 11

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 20. Mai 1934.

Der unsichtbare Engel.

Der eine oder andere Karlsruher wird in den letzten vierzehn Tagen schon mehr als einmal nach alter Gewohnheit, wenn er über den Adolf-Hitler-Platz ging, seine Blicke nach oben gelenkt haben, um sich von dem Engel auf der Evangelischen Stadtkirche die Windrichtung zeigen zu lassen.

Schon über ein Jahrhundert verrichtet der Engel, angehen mit einem goldenen Gewand seinen Dienst dort oben. Jahraus, jahrein, bei Wind und Wetter, Regen und Sonnenschein zeigt er seinen lieben Karlsruhern die Windrichtung an. Daß unter solchen Verhältnissen sein goldenes Gewand leidet und zu Schaden kommt, ist daher leicht begreiflich.

Uebrigens steht der Engel nicht direkt auf der Turmspitze, sondern auf einer Kugel, die einen Durchmesser von 1,50 Meter hat. Der Engel selbst, dessen ausgestreckter, rechter Arm die Windrichtung anzeigt, und der auf dem Haupt eine kleine Strahlenkrone trägt, ist 2,80 Meter groß.

Sollen wir nun, daß wir den Engel auf der Evangelischen Stadtkirche in seinem neuen Gewand recht bald wieder zu Gesicht bekommen. Denn dem einen oder anderen Karlsruher fehlt er wirklich. Woher soll er auch wissen, aus welchem Loch der Wind pfeift, wenn ihm der Engel auf der Stadtkirche nicht anzeigt.

Die Flüstergilbe.

Haben Sie schon gehört? Da stimmt auch alles nicht mehr. Über um Gottes willen, erzählen Sie es nur nicht weiter, denn ich will damit nichts zu tun haben! Ob es auch wahr ist? Aber darauf können Sie sich doch verlassen. Ich habe es aus bestinformierter Hand. Und denken Sie sich nur, wie das alles gewesen ist! Nicht so laut sprechen, es könnte doch ein Unberufener hören und dann müßte ich doch sagen, woher ich das habe.

Armer, armer Kerl, den die Flüstergilbe da zwischen die Zähne genommen hat. Nicht ein guter Feind ist mehr an ihm geblieben. Zuerst nimmt er die gelegentlichen Anspielungen, die er hören muß, als Scherz hin, bis ihm das veränderte Benehmen seiner Freunde und Bekannten doch auffällt und auf sein nachdrückliches Fragen schließlich einer mit der Wahrheit herausruft.

Da kennt er die Flüstergilbe schlecht. Ihr ist jedes Mittel recht, einen Menschen, dem Sie nicht wohl will, herunterzureißen. Vielleicht hat er jemanden schief angesehen, trotzdem er ihn garnicht gesehen hat, weil er seinen Kopf mit etwas anderem voll gehabt hat. Vielleicht hat er auch Grund gehabt, von ihm abzurücken.

Der Rolkrenzlag.

Der seit Jahren eine ständige Einrichtung ist, findet in diesem Jahre am 9. und 10. Juni statt. Eine Vorbekanntmachung am Freitag nachmittags, zu der sich eine Anzahl Vertreter von Behörden und Organisationen eingefunden hatten, diente der Klärung einiger Fragen.

Das Recht zum Tragen der Wehrmachtsuniform.

In einer von zuständigen Seite ergangenen Mitteilung zu dem Geleit über die Ausübung des Rechts zum Tragen einer Wehrmachtsuniform heißt es: Nach dem Geleit gelten für die mit Uniform versehenen ehemaligen Angehörigen der alten Wehrmacht die für Reichswehr und Reichsmarine erlassenen Bestimmungen über das Tragen der Uniform für ausgeschiedene Wehrmachtsangehörige.

Eingliederung der Haus- und Grundbesitzer und der Mieter in die NS-Rechtsbetreuung.

Das große soziale Hilfswerk der NS-Rechtsbetreuung hat einen weiteren großen Fortschritt zu verzeichnen. Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine und der Bund deutscher Mietervereine haben sich in das Amt für Rechtsbetreuung des deutschen Volkes bei der Rechtsabteilung-Rechtsleitung der NSDAP in der Weise eingegliedert, daß sie ihre eigene Rechtsberatung, die nur für ihre Mitglieder bestimmt ist, auf Fragen der Wohnungswirtschaft und des Realcredit abstellen, während sie alle anderen Rechtsangelegenheiten unbemittelt dem NS-Rechtsbetreuungsamt überweisen.

Der „kluge Hans“ / Ein vierbeiniger Zeitungsträger.

Schon einmal hat ein „kluger Hans“ viel von sich reden gemacht. Damals handelte es sich um ein Pferd, von dem behauptet wurde, sein Verstand stehe weit über der Intelligenz eines Durchschnittsmenschen.

Die Behauptung seines Besitzers über die Denkfähigkeit des klugen Hans gaben sogar Veranlassung zu ersten Untersuchungen gelehrter Männer und gründlicher Kenner der verschiedensten Tierarten. Bevor man aber zu einem endgültigen Ergebnis über Wahrheit und Dichtung in diesem aufsehenerregenden Fall kam, wurde der kluge Hans in den wohlverdienten Ruhestand versetzt.

Die besten Eigenschaften kamen ja bekanntlich immer von der Mama.

Doch dies nur nebenbei. Tatsache ist, daß der nun 5 Jahre alte Hans wirklich klug und so gelehrt ist, daß er bei Dressurprüfungen schon wiederholt seine schärfsten Konkurrenten anderer Rassen siegreich aus dem Felde schlagen konnte. Hans ist nicht nur ein guter Wächter seines Hauses, sondern auch ein guter Läufer und — zuverlässiger Zeitungsträger. Jeden Tag holt er für seine Besitzerin und Pflegerin — Frau Witwe Schehl, Ritterstr. 5 — pünktlich und selbständig die „Badische Presse“. Hans weiß auch ohne Uhr, wann die Zeit zu seinem Dienstaufgang gekommen ist.



Hans auf dem Wege zur „Badischen Presse“



Frauchen nimmt die Zeitung in Empfang.

Rechenexempel die Ergebnisse einer sachverständigen Dressur, oder Demonstrationen eines außergewöhnlichen Pferdeverstandes waren.

Und nun haben wir wieder einen „klugen Hans“ kennengelernt. Diesmal handelt es sich aber nicht um ein Pferd, sondern um einen Hund und zwar um ein Prachtier von einem Hund. Es ist zwar kein reineschwarzes Hündchen, wie z. B. der berühmte gewordene „sprechende“ Hund von Mannheim, aber trotzdem ein schöner, kräftig, groß und mit einem Gefäß, das dem Beschauner Angst einflößen könnte, wenn die Augen nicht den gutmütigen Charakter des Bauern verraten würden.

kommen ist. Pünktlich zur festgesetzten Zeit meldet er sich zum Ausgange an. Hat man ihm zu Hause die Tür geöffnet, dann lauft er wie ein geilter Bliß von der Ritterstraße nach dem Zirkel, dem Haupteingang der Badischen Presse. Ist das große eiserne Gitter geschlossen, gibt er so lange Laut, bis ihm vom Portier geöffnet wird und dieser ihm die Zeitung übergibt. Im schnellsten Tempo jagt Hans dann wieder heim mit der Zeitung in der Schnauze, wobei er streng darauf achtet, daß die noch druckfrischen Blätter nicht beschädigt werden.

Rund um den Karlsruher Lauterberg.

Von Albert Göckler-Karlsruhe.

Kommt der Fremde mit der Bahn nach Karlsruhe, so fällt ihm bei der Einfahrt in den Bahnhof der unmittelbar vor Augen liegende, dicht bewaldete „Berg“ auf, dessen Kruppe von einem Aussichtsturm gekrönt wird. Bei näherer Beschichtigung entdeckt er aber, daß an diesem Berg alles Kunst ist, menschliche Kunst, die ja nicht nur ihm, sondern auch seine ganze Umgebung, die Anlagen des Stadt- und Tiergartens geschaffen hat.

Was hat nun veranlaßt, inmitten des Karlsruher Stadtbildes einen künstlichen Hügel zu schaffen, dem der lokalpöbelige Karlsruher kühn die Bezeichnung „Berg“ verlieh?

Kehten wir einmal etwas in die Vergangenheit zurück, so kommen wir bis zum Jahre 1866, in dem der „Badische Verein für Geflügelzucht“ im südlichen Teil des „Sallenwäldchens“ (woher mag dieser Name „Sallen“ stammen?) in Form einer Aktiengesellschaft in kleinem Rahmen auf diesem Gelände einen „Tiergarten“ gründete. Die von diesem Unternehmen ausgegebenen Aktien, lautend über 100 und 500 Gulden, berechtigten auch noch die heutigen Besitzer derselben nach besonderen Vorschriften zum freien Bezug von bis zu vier Jahrestickets in den Stadtpark, was einer sehr guten Verzinsung gleichkommt.

Mit diesem Gartenstück, der eine Bereicherung erfuhr durch Schaffung eines künstlichen Sees, des Stadtparksees, der durch Entnahme von Auffüllungsmaterial für die Umgebung (Wirtschaftsplatz, Promenadeweg usw.) entstand, wurde dann der Tiergarten vereinigt. Es sei noch bemerkt, daß das Gelände des Stadtparksees entnommene Auffüllungsmaterial rd. 30 000 Kubikmeter betrug. Der 150 Ar große See selbst wurde, da das Erdmaterial bis zu einer Tiefe von 60 Zentimeter unter dem niedrigen Wasserstand ausgehoben wurde, zunächst durch Grundwasser gespeist, und als dieses in späterer Zeit zurückging, durch Zuleitung von Altwasser, das gleichzeitig den im Tiergarten befindlichen „Ludwigssee“ durchströmt.

Der Ludwigssee. Diente früher dem profanen Zweck einer Schweineschwemme, die von den Schweineherden Beierheims angeleitet und deshalb einfach „Saubad“ genannt wurde. Die Fama weiß zu berichten, daß bei der Einverleibung dieses Gebietes in die Stadtgemeinde (es gehörte vormals zum Beierheim) gewisse Kreise bestritten waren, diesem See einen schöneren Namen zu geben und man verteilte darauf, ihm den Namen des damaligen Großherzogs Ludwig zuzulegen. So ohne weiteres ging das aber auch nicht, man mußte hierzu den Großherzog um seine Genehmigung ersuchen. Eine Abordnung angelegener Bürger begab sich also zum Großherzog, der wie der beste Karlsruher per se den einheimischen Dialekt beherrschte, und trug ihm den Wunsch vor, diesem See den Namen der königlichen Hofstet belegen zu dürfen. Dem Großherzog war aber selbstverständlich die bisherige Zweckbestimmung dieses Wassers genau so bekannt wie den Besuchsternern, und er dachte sich ob dieser Ehrung seinen besonderen Teil. Er fragte also die Abordnung nach dem jetzigen Namen dieses „Sees“, denn dieser müsse doch auch bisher schon im Volksmunde einen solchen geführt haben. Die Herren, die zunächst nicht mit der Sprache herauskommen wollten, versicherten schließlich auf besonderes Zureden des hohen Herrn, daß der See bis jetzt wirklich noch keinen Namen gehabt habe. Da half ihnen aber der Großherzog auf den Sprung, indem er lachend zu ihnen sagte: „Ihr verlogene Kerle, meint ihr, ich wüßte net, wie der See bis jetzt geheißt hat: „Saubad“ hat er geheißt!“ Wie dem auch sei, der See heißt aber trotzdem heute noch „Ludwigssee“.

Nebenbei bemerkt, besaß er früher eine größere Ausdehnung; namentlich in westlicher Richtung zog er sich bis hinter das Schwarzwaldhaus hin und von hier zweigte dann ein Kanal ab, zunächst in westlicher Richtung hinter dem Bärenstift entlang bis zum Weg des jetzigen „Wolff-Gartens“, bog dann im rechten Winkel nach Norden ab, führte bei der jetzigen Unterführung, die aber erst in neuester Zeit gebaut wurde, unter der Straße hindurch in den nördlichen Teil des Stadtparks und damit in den dortigen See.

Die in der Mitte des Ludwigssees befindliche Insel, besiedelt mit allerlei Wassergeflügel, vor dem Auge des Beschauers mit ihrem

prachtvollen Bestand an alten Bäumen, darunter Prachtexemplare von Fappeln und Trauerweiden, einen reizvollen Anblick. Der auf der Westseite der Insel befindliche steinerne Neptun stammt vom früheren Karlsruher Brunnenhaus, das sich in der Stadt an der heutigen Kaiserstraße und zwar an der Stelle befand, wo die jetzige Lammstraße sich zwischen den beiden Geschäftshäusern Knopf und Landauer hindurchzieht. Im Jahre 1830 wurde dieses Brunnenhaus abgebrochen und der über dessen Eingangsbis dahin thronende steinerne Neptun mußte sich nun den Umzug an das Gestade der Insel im Ludwigssee gefallen lassen. Ueber diesen Umzug sind also inzwischen schon über hundert Jahre verlossen. Das Alter der Figur selbst dürfte rund 170 Jahre betragen, denn das Brunnenhaus, auf dem sie sich bis zu ihrem Umzuge befand, wurde im Jahre 1760 fertiggestellt.

Der Lauterberg. Im Jahre 1870, am 1. Juli, wurde an Stelle des bis dahin amtierenden Karlsruher Oberbürgermeisters Malch, der zweiundzwanzig Jahre dieses Amtes inne hatte, Wilhelm Lauter zum Oberbürgermeister gewählt. Dieser Mann ist der eigentliche Schöpfer des Karlsruher Stadt- und Tiergartens. Und nach ihm, dessen Denkmals übrigens im nördlichen Teil des Stadtparks aufgestellt fand, erhielt der Hügel seinen Namen. Als im Jahre 1893/94 im Süden der Altstadt die Erstellung eines Wasserhochbehälters erfolgen sollte, der dem Ausgleich der Schwankungen zwischen der Fördermenge der Pumpmaschinen des im Durlacher Balde befindlichen Wasserwerkes und dem beträchtlichen Verbrauch der Stadt und zur Speisung des Leitungsnetzes während der Nacht dienen sollte, kam Lauter auf die wirklich glückliche Idee, das Rührliche mit dem Schönen zu verbinden. Er veranlaßte, daß der Hochbehälter in den Stadt- bzw. Tiergarten zu stehen kam. Um den schmutzigen Behälter in seiner besonderen Umgebung nicht auffallen zu lassen, ließ er einen künstlichen Hügel errichten und entnahm das notwendige Auffüllungsmaterial dem daneben liegenden Gelände der „Schiefwiese“. Die Menge des Auffüllungsmaterials betrug 260 000 Kubikmeter Sand und Kies. Auf dem etwa 40 Meter hohen Hügel wurde sodann der 21 Meter im Durchmesser große eiserne Behälter eingelagert, so daß er von außen nicht zu sehen ist. Ein vier Meter weiter, runder Einbau im Innern trägt die mit einer 30 Zentimeter hohen Erdschicht bedeckte, durch Eisen verstärkte Betonbede. Die den Behälter bildenden Eisenplatten sind 8 bis 22 Millimeter stark. Das Gesamtgewicht des ganzen Aufbaues aus Eisen beträgt 194 415 Kilogramm. Das Becken faßt 3200 Kubikmeter = 3 200 000 Liter Wasser, das sich auch bei langandauernder, heißer Witterung nur um höchstens 1 Grad erwärmt. Die Baukosten betragen ohne Grunderwerb 425 000 Mark.

Die Ansiedlung von Gehölzen in dem Anpflanzungsboden des Lauterbergs hat viele Schwierigkeiten, weil in dem angeschütteten Sand und Kies nur gewisse Holzarten gedeihen und die Anpflanzungen in den ersten Jahren unter Stürmen und Trockenheit sehr zu leiden hatten. Humusboden, zur Verbesserung des angeschütteten Bodens, mußte mühsam hinaufgetragen werden. Die Aussicht von der Plattform und dem Aussichtsturm ist bei klarem Wetter sehr lohnend.

Die Burgruine. Beim Niedersteigen kommt der Besucher auch durch einige ruinenhafte Bauwerke. Es sind Steine und Bauteile von der ehemaligen, geschleiften Festung Kastell, die hier zur Erinnerung an die ehemalige badische Festung eingebaut sind. Eine andere historische Erinnerung an Karlsruhes Vergangenheit bildeten in früheren Jahren die auf der Nordseite des Lauterbergs auf einem besonders hierfür vorgesehenen Platz bis etwa 1924 aufgestellten zwei Kanonen (Vorderlader) aus dem Jahre 1781, eine Erinnerung an das frühere Karlsruher Bürgerwehrtorps, das mit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, etwa Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts seine Auflösung fand. Die beiden Kanonen, die jeweils an Kaisers- und Großherzogs-Geburtstagsfeier, bedient von der Karlsruher Freiwilligen Feuerwehr, ihre ehrene Stimme ertönen ließen, wurden in dem vorerwähnten Jahre aus mehreren Gründen von dem jetzigen Standort entfernt und werden jetzt dem Badischen Armeemuseum, das im Mai eröffnet werden wird, einverleibt.

So birgt der Karlsruher Lauterberg und seine nächste Umgebung manch schöne Erinnerung an Alt-Karlsruher Zeiten, an die zu erinnern Zweck dieser Zeilen ist.

Advertisement for 'Gegen Darmträgheit' (Against Constipation) featuring 'KNEIPP-PILLEN'. It includes a small portrait of a man and the text 'die weltberühmten Pfarrer KNEIPP-PILLEN Preis Mk. 7.-'.

### Das liebe Ffest.

Wir haben Ostern bereits in grünem Frühlings-schmuck erlebt. Es grünte und blühte damals schon die Welt. Und doch hat dieses vorzeitige Hervorbrechen des neuen Lebens in der Natur dem lieblichsten Ffest des ganzen Jahres nicht seine Eigenart nehmen können, denn Pfingsten bleibt Pfingsten, wie es auch immer um uns ausbreiten mag. Maiengequämmt sind Haus und Hof. Birkenlaub überall und so hell wie das junge Grün der garten Blätter wird auch uns zu Mute, wenn der Pfingstmorgen uns weckt. Pfingsten bleibt Pfingsten. Als wenn ein Wundergeist in uns eingezogen wäre, so lösen wir uns vom Alltag, wenn der Pfingststrauch uns am Morgen begrüßt. Die ganze Welt scheint wie verwandelt.

Ohne daß wir uns vielleicht dessen bewußt werden, öffnen wir unser Innerstes ganz dem Wunder, das sich im werdenden All vollzieht und empfinden, was niemand erklären und kein Gelehrter der Welt zu deuten vermag. Gerade am Pfingstmorgen, wenn wir noch ganz aufgeschlossen dem Pfingstwunder gegenüberstehen und wenn noch niemand uns hat ablenken können von der Bereitschaft, den Segen des Pfingstgeistes zu empfangen. Der Geist der Schöpfung geleitet uns und wir lernen das große Mysterium von der Sendung des Heiligen Geistes glauben, ohne spitzfindiger Beweise zu bedürfen.

„Gehet hin in alle Welt!“ lautet einst die Pfingstbotschaft an die Apostel und noch heute ist es, als trage uns die Natur diese Worte in allen Werten zu, auch denen, die sie nur oberflächlich betrachten, die nur ihre Schönheit bewundern und die in ihr ruhenden Gewalten fürchten. Je tiefer jedoch der Menschengestirb in die Wunder der Schöpfung eindringt, je emsiger er dem geheimnisvollen Walten der Natur nachforscht und ihre Gesetze zu ergründen verliucht, um so mehr Wunder werden ihm kund. Schon die aus dem innersten Herzen quellende Frühlings- und Pfingstfreude in der herrlichen Gottesnatur ist ein Wunder und wenn uns der Schöpferglaube nichts anderes vermitteln würde als dieses Verstehen der Schöpfung, der Sinn des Pfingstfestes würde uns dennoch offenbar werden.



## Karlsruher Filmschau.

### „Mein Herz ruft nach Dir.“

Ein Jan Kiepura-Film im Union-Theater.

Auch ein Film hat das Recht phantasiereich zu sein und auch eine phantastische Geschichte kann ohne weiteres ihre Daseinsberechtigung haben. Es ist nur immer gefährlich, wenn eine Mischung aus Unwirklichkeit und Wirklichkeit durcheinander gerührt wird und wenn Echtheit und Realistk sich mit der Operette vom Leben vertragen sollen.

Der Regisseur Carmine Gallone macht es uns durch seine vielen gelungenen Regieeinfälle leicht, den farbenfrohen Schein dieses Films als eine leicht beschwingte Fabel hinzunehmen und die Melodien von Robert Stolz in uns einzeln zu lassen.



Das hohe C wird verfrachtet.  
Eine lustige Szene aus dem Film „Mein Herz ruft nach Dir“ mit Jan Kiepura und Paul Kemp. Foto: Ufa

Ein Tenorfilm — vielen jagt schon dieses Wort eine Gänsehaut über den Rücken. Sie denken dabei an eine konstruierte Handlung und unmotivierte Gefänge. Das Gegenteil davon ist hier dank Ernst Marischkas ausgezeichnetem Drehbuch Wirklichkeit geworden. Er führt eine Operettentruppe von Südamerika nach Italien und gibt ihrem Tenor unterwegs originelle Gelegenheiten, mit seiner Gesangs-kunst gleichzeitig auch die Handlung weiterzutreiben. Ganz reizend der Einfall zum Schluß: Der Operndirektor von Monte Carlo hat das Nachwuchs-Ensemble nicht engagiert, weil er nur seinen bewährten Kanonen vertraut. Nun singt und siegt die Jugend auf dem Opernplatz unterm Sternenhimmel, und drinnen spielt das Alter vor leeren Bänken.

Jan Kiepura bietet in diesem Film wieder eine ausgezeichnete Leistung. Darstellerisch entzündend und gesanglich unerreicht, offenbart er uns das Wunder einer Stimme, die auch in den höchsten Lagen nichts von ihrem zauberhaften Schmelz verliert und immer ein Triumphzug strahlender Jugend ist.

So sehr man sich aber über die hinreißende Stimme von Jan Kiepura freuen mag, so sehr sein jugendlicher Uebermut in diesem Film strahlt, den eigentlichen Mittelpunkt bildet doch Paul Kemp als Direktor der Theatertruppe, die von Montevideo nach Monaco strebt. In dieser Rolle kommt Kemp sich ein Stück näher, dieser tomsche Tolpatsch verliert nie sein Herz, immer schwingt es mit immer gibt es dem Lächerlichen den Klang des Ernstes, der hinter allem Humor verborgen bleibt. Um diese beiden herum bewegen sich der Tenor Fritz Soots, der von seiner Karlsruher Theaterfähigkeit hier kein Unbekanntes ist, der liebenswürdig-trottelige Operndirektor Paul Hörbigers und Martha Eggert, eine sympathische

Liebeskinder. Inzwischen singt Kiepura seine Arien und seine Schlager, er steigt auch hinaus in den Mastkorb und läßt den Schmelz seiner Stimme über die Passagiere dahinströmen, doch aus dem Leben, dort, wo es uns etwas angeht und wo es uns etwas zu sagen hat, schöpft allein Paul Kemp, und deshalb schießt er in diesem Film den Vogel ab.

### Nordpol-ahoi!

Film-Lustspiel im Gloria.

Der Gloria-Palast hat mit einem reizenden, durch seine parodistischen Einfälle von A-Z entzündenden Film-Lustspiel, „Nordpol-ahoi“ derzeit einen ganz großen Schlager laufen. Wer sich an einem anständigen, geraden und aufrichtigen Humor, der von wirklich feinen und nicht trampelhaft erdachten Einfällen sprüht, erfreuen kann, dem kann der Besuch dieser gutmütigen, aus besten Herzensgründen in kameradschaftlicher Zusammenarbeit entstandenen Parodie nur empfohlen werden. Walter Rimpl und Guzzi Lanischner, die modernen Pat u. Parashon, die man nach dieser neuesten Leistung nicht mehr auf der Leinwand mißen möchte, sind auch hier wieder als Hamburger Zimmerleute, die mit einer Filmexpedition nach dem Nordpol verschlagen werden, und dort die tollsten Erlebnisse zwischen Eisbergen und Eisbären durchzukämpfen haben, in ganz großer komischer Form. Man muß es wirklich im Kino selbst erlebt haben, wie diese Zwei, der Lange und der Kurze, im Bewegungs- und Spielrhythmus aufeinander eingestellt sind, wie ihre groteske Mimik zusammenstimmt und wie ihr unverfälschtes Hamburger Platt einem die alte Hansastadt von Grund auf zu einer sympathischen Vorstellung macht. Sie wirbeln über das Grönlandeis, klettern an den Eisbergen hinauf und hinunter, schwimmen in der kältesten Nordlandflut, haben diese und jene Havarie — und doch: immer sind sie fröhlichen Gemüts, immer sind sie voll von so unbedingter Heiterkeit, daß sie jeden Zuschauer ihrer Kunst gründlich in Stimmung versetzen. Karl Buchholz stellt einen pfundigen Regisseur dieser illusionären Filmexpedition auf die Beine, Jarmla Marton erfreut nicht nur als schönes Filmgesicht, sondern auch als musikalisch lösende Sprecherin, Ludwig Stöckel bringt einen aufgeregten Filmdirektor und Senta Söneland erscheint in einigen Szenen mit ihrem komischsten Gesicht.

Es ist wirklich einmal wieder bemerkenswert, wie flott dieses Schauspielkollektiv unter der anfeuernden Regie von Andrew Arnov gearbeitet hat. Und es ist einer der stärksten Eindrücke,



zu erleben, wie genial der Kameramann Richard Angst, der durch die Handfilme sich einen Namen gemacht hat, in diesem seinem ureigensten Arbeitsrevier filmische Dichtung bietet.

Der 11jährige Karlsruher Handharmonikaspieler Ernst Nihuleit, der schon mehrfach in Wettbewerben mit Preisen ausgezeichnet

wurde, tritt gegenwärtig im Programm des Gloria-Palastes persönlich auf. Er erfreut die Besucher des Theaters mit seiner weit über dem Durchschnitt stehenden Spielfertigkeit und muß immer wieder Dreingaben spielen.

### In Gaden Zimpe.

Das Pfingstprogramm im Refi.

Man soll nicht alles tragisch nehmen. Man soll Filme, die keinen hohen Ehrgeiz entwickeln, nicht auf der kritischen Schlachtbank sezieren, sondern soll ihnen mit der gleichen Bescheidenheit nahen, mit der sie selbst auf uns zukommen. Aber so nebenbei ist es doch notwendig, ihnen ins Auge und ins Herz zu blicken. Irigendwo möchten wir doch etwas Eigenes finden: ein Funke Sinn.

In diesem Film geht es um einen Freispruch mangels Beweisen und auf solche Art und mit Hilfe einer märchenhaften Phantastie und eines possenhaften Humors wird das im Grund ernste Motiv auf den Ton der Operette gebracht und endigt dort in rofanzester Sentimentalität.

Aber diese Leere, in der nur ein Scheindasein lebendig ist, wird verdeckt durch das Spiel der Darsteller, die der einzelnen Rolle Persönlichkeit und Farbe geben. Das gelingt am besten dem großen biedereren Schuhmachermeister von Paul Beckers, seinem reizenden Töchterlein Else Elster und dem würdevollen Gerichtsdienner Hugo Fischer-Röppe, während die adern, mit Ausnahme von Paul Hendels, der sich selbständig macht und wieder eine sehr ausgeglichene Figur auf die Beine stellt, auf der Schwantlinie, nach der dieser Film hinzieht, meistens zu viel Gewicht besitzen. Die Regie Carl Heinz Wolffs hat sich darüber keine Sorgen gemacht, wie auch das oft überdeutliche Spiel Paul Richters erkennen läßt. Seien wir aber keine Spielverberber, man kann auch an diesem Film sein Vergnügen haben.

### Mit Dir durch dick und dünn.

Im Refi.

Dieser neue Bavaria-Film „Mit Dir durch dick und dünn“ (Manuskript: J. Dalmann und J. Stöckel) führte die Kamera unter die Dächer von Schwabing. Schwabing ist in München das für Paris Montmartre ist: die Heimat des Künstlerdaseins. Hier ist ein Treffpunkt für alle, die für die Kunst hungern und hoffen. Da hausen einträchtig, lustig und hungrig der junge Maler Rudi Specht und der gleichaltrige Bildhauer Casimir Lampe in einem gemeinsamen Atelier. Die beiden Ateliersgefährten leiden unter chronischem Dalles und besitzen nichts als guten Humor, treue Freundschaft und einen guten Schuß Leichtsinn. Aber Glück muß man haben. Als deus ex machina erscheint der reiche Onkel aus Amerika (es ist diesmal wirklich ein echter Onkel) auf der Bildfläche, was nun zu einer überaus lustigen Verwechslungsgeschichte führt. Eine Ballnacht in der Schwabinger Brauerei aber bringt die Lösung und damit das happy end: Rudi Specht wird glücklicher Bräutigam einer Dollarprinzessin, Casimir Lampe kann eine Dienstmamsel als seine langersehnte Braut heimführen.

Der Regisseur Franz Seis hat die Vorgänge temperamentvoll und spannend inszeniert. Das großartige, echte Stadtbild Münchens hätte man allerdings fotografisch viel mehr und genügender auswerten und ausschöpfen können. Die Kamera hätte von Zeit zu Zeit, nicht nur beim Aufsichten, einen Blick unter den Dächern herauf auch über die Dächer Münchens hinweg tun können, hätte etwas öfters Ausläufe in das innere Stadt- und Straßenbild machen können.

Aber von diesen kleinen Schönheitsfehlern abgesehen, ist der ganze Film von einer Munterkeit und Fröhlichkeit erfüllt, die manches Wort in der Brandung des Gelächters untergehen lassen. Ein kurzweiliger Film, weil alles, was sich hier behende zueinander gesellt, mit feinem Witz und raffinem Einfall vorgetragen wird. Der Stoff? Nun, originell ist er nicht, aber dafür genießt man Situation



Hilde v. Stolz und Paul Kemp in dem Bavaria-Film „Mit Dir durch dick und dünn“. Foto: Bavaria

nen voller Humor und größter Komik am laufenden Band, so daß die Heiterkeit und die Anteilnahme des Publikums nie erlahmen. Von den Darstellern sind vor allem Paul Kemp (hervorragend in seiner Komik) und Adolf Gondrel als die beiden Bohémien, Joe Stöckel als lustiges Faktotum von Dienstmann und Wäls Karstadt als seine Frau zu nennen. Des weitern sehen wir Walter Lanisch und als Repräsentanten des schönen Geschlechts Eva Bos, Hilde von Stolz, Else Kündinger und Vane Kopp. Im Beiprogramm eine nette Wildwestparodie der Gebrüder Diehl mit kostümierten Puppen.

### Tödlcher Verkehrsunfall vor Gericht.

Ermäßigung der Strafe in der Berufung.

Wegen fahrlässiger Tötung stand der 28 Jahre alte Zahnarzt Dr. Hans K. aus Endingen vor der Großen Strafkammer. Der Angeklagte fuhr am 19. August 1933 zwischen 19.30 und 20 Uhr in Karlsruhe mit seinem Kraftwagen auf der Ettlinger Straße in Richtung Hauptbahnhof. Bei der Straßenkreuzung am Stadgarten erfasste er den von der Straße Am Stadgarten auf seinem Rade fahrenden, 57 Jahre alten, verheirateten Zimmermann Albert Hirt; dieser wurde von dem Kraftfahrzeug des Angeklagten etwa zwanzig Meter weit geschleift und überfahren. Er wurde so schwer verletzt, daß er am 7. September verstarb. Die Anklage macht dem Angeklagten zum Vorwurf, daß er nicht so langsam fuhr, daß er kein Fahrzeug auf kürzester Entfernung hätte zum Halten bringen können. Am 7. Februar verurteilte das Karlsruher Schöffengericht den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Auf die Berufung des Angeklagten ermäßigte die Strafkammer als Berufungsinstanz die Strafe auf drei Monate Gefängnis.

Auch im Sommer guter Rundfunkempfang gesichert!

Verlangen Sie unsere Vorschläge über Radio-Musikhaus SCHLAILE Kaiserstr. 175 Bequeme Teilzahlung, besonders geeignete Geräte u. die Er- neben Salamander. unverbindliche Beratung! richtung störungsreicher Hochantennen!

# Kampf um Monika

Roman von Hedda Lindner

5

er diskutierten darüber mit Daalen, also war die Sache in Ordnung. Aber es war auch ganz klar, daß Witte während dieser Unterhaltung nicht einmal zu ihr hinübertrat, das gläubige Vertrauen in den Augen, die jeder Bewegung Daalens folgten, hatte dem Menschenkennner mehr vertrauen, als der eigenen Monika lieb geworden wäre.

Sie griff auf die letzte Frage Daalens vollkommen unbefangenen in die Unterhaltung ein: „Daß der Direktor eine Freundin hatte, war kein Geheimnis, sollte auch wohl nie etwas sein,“ sagte sie harmlos, „daß sie geigen sie sich viel zu ostentativ in der Leisenslichter.“

„Ja, also,“ Daalen ging wieder an den Schrank und nahm vorsichtig ein Tablett mit Gläsern heraus. „Das scheint mir doch ein Punkt, wo man einsehen sollte, zumindest mußte man diese Frau in den Kreis der Erwägung einbeziehen.“

„Wir möchten sie zwar alle nicht, weil sie gräßlich hochmütig war, aber einen Menschen ermorden — nein, das würde ich Strene wovon niemandem zutrauen.“

Kraus — das Tablett mit den Gläsern lag zerstreut am Boden. „Entschuldigen Sie meine Ungeschicklichkeit,“ sagte Daalen heiser, „ich werde die Scherben gleich wegräumen lassen,“ damit ging er hinaus.

Monika warf einen gleichgültigen Blick auf Witte, der halb vertiegt, halb bebauernd die Augen schloß. „Sie verfluchte,“ sagte sie, „wenn Sie Strene Gontag früher war.“

„Aber — Strene — Gontag — früher war?“ Monika flüsterte so leise, als schlummerte da ein Gespenst, das sie um keinen Preis aufwecken dürfte.

Witte sah sie an. Zum erstenmal fühlte er Mitleid mit dieser angstvollen Verwirrung vor ihm, ein Mitleid, das er im Gerichtssaal nie für sie empfanden hatte.

So antwortete auch er ganz leise und bescheiden: „Seine Frau.“

Wenn man die Zeit, die nun folgte, auf eine Formel bringen wollte, so könnte man sie „Kampf um Monika“ nennen, denn Daalen und Witte kämpften einen verborgenen Kampf, aber desto härteren, um sie. Daalen hatte zwar diesen Kampf nicht ohne weiteres aufgenommen, von ihrer Schuldlosigkeit war er überzeugt und hatte ihr auch gern den Glauben geschenkt, daß in dieser Übergangsdauer durch Stiefmutter und Waise befürchten zu lassen, und der Gedanke, sie etwa dieser Sache wegen zu entlassen, war ihm niemals, auch nur im entferntesten gekommen. Aber das war nichts gegen den Entschluß, nun diese Übergangsdauer aktiv einzuleiten. Ein paar mal war er drauf und dran, sich durch eine neue Reise diesem Zweifelhaft zu entziehen, das war, wenn die Erinnerung an Strene Gontag in ihm lebendig wurde. Sollte er sich mit fremdem Geschick belassen, nachdem er kaum sein eigenes überwinden hatte, sollte er nochmals einer Frau vertrauen, um zum Schluß wieder der Frau zu sein? Was ging ihm die ganze Sache an? — Die Welt stand ihm offen, morgen die Koffer gepackt, und die ganze Welt gehörte ihm.

Warum er es nicht tat? — Einfach, weil es zu spät war. Weil Monika langsam und unerwartet schon einen so großen Platz in seinem Leben eingenommen hatte, daß der Gedanke, sie zu verlassen, noch dazu in dieser Lage, nicht mehr ernst zu nehmen war. Also blieb er und kämpfte mit seinem Freunde Witte um Schuld und Unschuld dieses Mädchens; leidenschaftlicher, als ob es um seinen Kopf ginge, bot er seinen ganzen Schatz auf, ihre Unschuld zu beweisen, während Witte geschuldeten ebenso am Werte war, sie doch noch ihrer vermeintlichen Schuld zu überführen. Die Heldin dieses Dramas abt von dem Zweifelskampf, den die beiden Freunde ihrerwegen ausfochten, nicht das geringste. Sie saß Witte häufiges Erscheinen lediglich als Zeugschlichter auf, nachdem sie von Daalen gehört hat, daß sie alle Kräfte zusammen auf, daß gerade ihre Arglosigkeit den Kriminalrat mehr entwarf, als die geschickteste Verleumdung es konnte. Diese Unbefangenheit, dauernd zu unterhalten, sich harmlos und freundschaftlich mit einem Manne zu unterhalten, dessen Beruf es ist, auszustandprüfen, das halten die Herren der Frau nicht aus. Einer Durchschnittsfrau jedenfalls nicht, entweder sie ist eine Verbrecherin von Uebermaß oder unglücklich. Eine ganz große Verbrecherin? — lo weit ist Witte nur doch schon, daß er diesen Gedanken von sich weist, nicht also nur, daß sie tatsächlich unglücklich ist. Er wird von den widersprechenden Empfindungen hin und her getrieben, der Kräftekraft in ihm will immer mehr von dem offenen natürlichen Wesen gefangen genommen.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 26. Mai 1934.)

„Aber gewiß, Herr Kriminalrat“, sagte Monika höflich und etwas hoch. „Man sollte sie gehen. Eine Handbewegung Daalens hielt sie zurück. „Aber Strene Witte hat selbst leben gegeben, die Person vom Amt zu trennen, ich möchte darum mit dem Menschen nicht mit dem Geantem, ein paar Worte über Ihre Angelegenheit sprechen. Bitte, bleiben Sie hier, Kränlein Odenrot“, sagte er ruhig.

Witte war etwas verblüfft. Natürlich war sein Besuch um diese Zeit kein Zufall, natürlich rechnete er damit, Monika zu treffen und hoffte aus der Art, wie sie auf dieses Treffen reagierte, einiges zu erfahren, aber diese Offenheit, mit der Daalen vorging, konnte er sich bei aller Kombinationsgabe doch nicht gleich erklären. Auch nicht, als er den vertraulichen Gesprächsraum sah, mit dem Monika sich hinwiegend setzte.

Witte nahm dankend die angebotene Zigarre, aber erst als er ein paar Züge getan hatte, fing Daalen an zu sprechen an. „So habe mich mit dem „Fall Odenrot“, ich darf ihn wohl so nennen, seit ein paar Tagen ziemlich eingehend beschäftigt. Ich habe durch Vermittlung von Kränlein Odenrot's Sekretär, der hier Sura studiert — und mit ihrer Einwilligung natürlich — den ganzen Prozeß mit ihrem Verteidiger durchgesprochen. Es ist nicht weit genug, daß dieses unglücklich für sie aussieht, aber ich habe mich von Anfang bis Ende nicht von dem Eindruck frei machen können, daß die Unternehmung sehr einseitig gegen die Angeklagte geführt ist.“

Witte diesem Eindruck habe ich übrigens nicht allein.“

„Daalen merkte wohl die Ironie. „So solltest du mich doch noch kennen, Witte,“ sagte er ruhig, „um zu wissen, daß ich mit mein Urteil selbstständig bibe. Aber ich bin tatsächlich der Überzeugung, daß man es sich mit dem Ausprüfen der entscheidenden Momente sehr bequem gemacht hat.“

Witte machte ein verzweifeltes Gesicht. „Die Unternehmung führte Dr. Schröd, der Mann ist anerkannt tüchtig und objektiv,“ gab er zu bedenken, und bei Maether kann man betraue schon von Verurteilung her sprechen.“

„Das ist gerade, was mich kört. Berühmte Menschen, die viel Erfolg hatten, erliegen leicht der Verführung, sich für unerschöpflich zu halten. Sie vergessen, daß sie doch immer Menschen bleiben. Menschen, die ihren können — das macht sie unter Umständen unfähig. Bei Maether könnte dieser Fall schon vorliegen; außerdem war er sowohl wie Schröd ein Freund des Toten.“

„Das spielt dabei keine Rolle,“ sagte Witte energisch. „Daalen ohne weiteres zu, aber im Hintergrund des Denkens spricht es doch mit. Man hat sich von vornherein darauf festgelegt, daß alles, was Kränlein Odenrot über ihre Stellung zu Möbius ausgelegt hat, Güte ist, man hat einfach jeden Gedanken daran ausgeschlossen, daß die Angeklagte vielleicht doch die Wahrheit sagte.“

Witte diesem Punkt aber steht und fällt die Antiloge, und darum habe ich den Eindruck aboluter Korreingegenwartigkeit, weil weder Schröd noch Maether diese Möglichkeit überhaupt in Betracht gezogen haben.“

„Korreingegenwartigkeit sollte ich für ausgeschlossen“, wachte Witte ab, „dann wäre Kränlein Odenrot nicht freigesprochen.“

„Das Gericht kann über diese Argumente des Verteidigers doch nicht einfach hinweggehen, das wäre glatter Justizmord gewesen; aber ein Gegenbeweis für meine Behauptung ist dieser Freispruch doch wirklich nicht,“ beharrte Daalen. „Er bedeutet im Gegenteil eine so harte moralische Verurteilung, daß auch härtere Naturen als ein junges Mädchen daran zerbrechen könnten.“

Witte warf ihm verfochten einen prüfenden Blick zu. „Wie warm der Freund sich für dieses Mädchen einsetzt, das er kaum sechs Wochen kannte; erkauntlich, doppelt erkauntlich, wenn man wußte, wie wenig er von Frauen hielt. Er kannte aber auch Daalens scharfen Verstand, daß der Freund anscheinend so sehr von der Unschuld der Odenrot überzeugt war, gab ihm zu denken. So sagte er gegenüber, als sonst es seine Art war: „Die Art des Mordes läßt unbedingt auf eine Frau als Täterin schließen, das beweist die kriminalistische Erfahrung. Giftmorde sind fast immer von Frauen verübt.“

Und darum muß Kränlein Odenrot es gewesen sein? — Ein Mann wie Möbius wird doch Frauen gekannt haben, die eine größere Rolle in seinem Leben spielten als seine Sekretärin,“ warf Daalen halb über die Schulter zurück. „Er war an einen Mann, daran getreten und nahm einige glücklichen heraus. Wenn er nicht verheiratet war — eine Geliebte wird er doch gehabt haben.“

Monika war bisher der Unterhaltung gefolgt, als hätte sie die Angelegenheit persönlich überhört, dabei war es eigentlich eine ziemlich merkwürdige Situation: Der Kriminalrat, der sie verhaftet hatte, distanzierter gemühtlich und freundschaftlich in ihrer Gegenwart zu sitzen, ob sie einen Menschen umgebracht hatte oder nicht. Aber erheben hatte sie niemand umgebracht und zweitens —

Da — im allerletzten Augenblick, als er tödlich erschöpft den Kampf aufgeben will, löst ihn die rettende Hand und hilft ihm wieder auf die Füße. Er kann atmen, sieht den blauen Himmel, die Sonne über sich — und soll nun diese Hand wegstoßen, weil es seine ist, sich anklamern. Tragt einen Zerrütenden, ob er etwas kündigt hat für moralische und ethische Forderungen, ob etwas anderes in ihm lebt, als nachter verzweifelter Selbsthaltungstrieb. Monika Odenrot's leidlicher Widerstand war so zermürbt gewesen, daß nicht mehr viel dazu gehörte und sie hätte sich willig fügen lassen in eine Tüte, aus der es kein Aussteigen mehr gibt. Da, in diesem kritischen Augenblick, kam sie in das Haus Klanten-altes lech. Rupert Daalen erschloß ihr eine neue, wunderbare Welt, gab ihr die geistige Anregung, die sie so lange entbehrt hatte. Die Atmosphäre des Hauses hier in Vöhrlefeld, die gleich in dem dem der ihres Elternhauses und eigenlich, wenn sie es recht überlegte, hatte sie sich schon lange Jahre nicht mehr so glücklich und zufriedener gefühlt.

Dieses Gefühl nun sollte sie freiwillig aufs Spiel setzen! Klanten-altes mußte sie überlegen, es war schlapp und unwillkürlich zu schmecken und sie verachtete sich tief darum. In solchen Augenblicken war sie sehr entschlossen. Daalen alles zu sagen; er war kein Knecht, er würde sie verstehen und dann war alles gut. Aber wenn sie das Haus betrat, das ihr in der kurzen Zeit so lieb geworden war, Kollas Krebengeheul hörte, von Frau Wiebke's behäbiger Mütterlichkeit begrüßt wurde, dann laut ihr in der letzten entscheidenden Minute doch wieder der Mut. Denn wenn er ihr nicht glaubte — dann war alles wieder dunkel um sie. Zu tief ließ das Mißtrauen der bösen Erfahrungen in ihr, zu sehr war sie von Menschen enttäuscht, an deren Freundschaft sie jetzt geglaubt hatte, als daß sie wagte, freiwillig dieses neue glückliche Dasein zu gefährden.

So fuhr sie jeden Tag nach Vöhrlefeld, hin und her gerissen zwischen der Freude an der Arbeit und der Angst, sie wieder zu verlieren. Einen gab es, der mit dieser Entwicklung der Dinge äußerst unzufrieden war: Alfred Smbach hat seine Zurückhaltung in passiven wieder ausgegeben in dem dunklen Gefühl, daß dieser berühmte Arzt Monika gegenüber vorleitet doch nicht das Richtige gewesen ist; wie sehr er sich damit seine einzige Ausflucht verborgen hat, abnt ist nicht. Aber auch so ist seine Laune schon miserabel genug, erheben ist dieser froche Grünigehel von Vetter noch viel stärker als er gefürchtet hatte und dann kam um das Maß voll zu machen, noch diese neue Stellung. Er glaubt ihr ja, daß sie bis in den letzten Abend arbeitet und dann zu müde ist, um auszugehen, aber es fällt schon auf, daß sie nie mehr mitmacht. Man meißt ihn mehr oder weniger in der Luft, um sie zu eitel, um Rederei zu vertragen. Monika hatte ihn damals wirklich gern. Sie hat nicht vergessen, daß er in den Stunden tiefer Verlassenheit der einige war, der sich ihrer annahm und wenn auch der Kreis, in den er sie gerbracht hatte, ihr wenig zulagte, er selbst genahm sich im allgemeinen tabelos.

So ungefähr lagen die Dinge, als sie die erste Zeit bei Rupert Daalen war. Aber dann wurde es langsam anders: die Tätigkeit bei ihm lenkte sie ab und identke ihr eine innere Verdrängung, die ihr die Arbeit damals bei Knechtung nicht geben konnte und damit



# Prüfungen zum S.A.-Sportabzeichen.

### Bisher 80 000 Meldekarten ausgefüllt — Täglich hunderte von Neumeldungen — Die weiteren Prüfungsbestimmungen — Gemeinschaftsgeist im Sport.

Wenn das S.A.-Sportabzeichen, dessen Schaffung der Stabschef Reichsmilitär Ernst Böhm vor einigen Monaten verfügte, seinen Zweck voll erfüllen soll, wenn es ein Gradmesser für den Leistungsstand der gesamten deutschen Jugend, nicht nur einiger weniger Einzelkämpfer, werden soll, so bedurfte es dazu einer Organisation, die nicht nur den fernsten Winkel im Reich erfasste, sondern auch in ihren Zentren, also bei den Inspektoren und beim Chef des Ausbildungswesens der S.A. bis in die geringsten Einzelheiten durchdringt und aufgebaut ist. Schon heute, nach wenigen Monaten, steht diese Organisation fest und fertig da, und begreift im ganzen Deutschen Reich die Prüfungen.

Wie gewaltig der Ansturm der deutschen Jugend ist, die dieses Ehrenzeichen der S.A. erwerben möchte, davon vermitteln die Zahlen ein Bild, welche man bei einem Besuch in der Zentralfstelle zu hören bekommt.

Bisher sind über 80 000 Meldekarten ausgefüllt worden, und jeder Tag bringt neue hunderte, neue tausende.

Die Prüfungen, denen sich die Bewerber um das begehrte Abzeichen unterziehen müssen, sind einfach und gradlinig. In ihnen soll sich erweisen, was der Bewerber mit dem aufgenommenen Lehrstoff anzufangen weiß. Die der Öffentlichkeit bereits bekannten Prüfungsbestimmungen der Gruppe „Leibesübungen“ erfahren ihre Ergänzung durch Gruppe II: „Grundübungen“ und Gruppe III: „Geländesport“.

Während die Gruppe I von den Bewerbern rein körperliche Leistungen verlangt, findet man in Gruppe II Prüfungen, die vor allem Härte, Ausdauer und Zusammenhalt sowie eine sichere Hand und ein sicheres Auge fordern. So wird beim 25-Kilometer-Gepäckmarsch, der ausschließlich in geschlossener Kolonne durchgeführt wird, nicht nur die Marschleistung gewertet,

sondern auch die Marschdisziplin und die Leistungsfähigkeit nach dem Marsch.

Als Mindestzeit für einen Marsch über 25 Kilometer mit 25 Pfund Gepäck sind 4 Stunden, 10 Minuten vorgeschrieben, die Höchstzeit beträgt, einschließlich der vorgeschriebenen drei Halte, 5 1/2 Stunden. Wer die Marschzeit innehält, nicht gegen die Marschdisziplin verstößt und bei der nach dem Gepäckmarsch stattfindenden Gesundheitsbefragung noch als leistungsfähig befunden wird, hat die Prüfung, die mit 60 Punkten bewertet wird, bestanden.

Diese Forderungen entsprechen vor allem der Erkenntnis, daß der Mannschaftssport Eigenschaften entwickelt hilft, die in der Zukunft, auf der Wehrbahn vielfach zum Vorkommen verdammt sind. Auch der Kleinkaliber-Schießsport findet sich in dieser Gruppe. Der K.A.-Schütze muß ein gutes Auge, eine sichere Hand haben, seine Körperberührung muß vollendet sein. Der große Aufschwung, den der Schießsport in den letzten Jahren in allen Ländern der Welt genommen hat, beweist am besten, welche Werte ihm innewohnen. Wer seinen Körper nicht unter Kontrolle hat, wird nie ein guter Schütze sein, umgekehrt sind fast alle erfolgreichen Schützen der großen Konkurrenzen auch erfolgreiche Sportsleute. Die Bewertung des Schießsports führt schließlich ja auch dazu, daß seine Aufnahme ins Programm der Olympischen Spiele erwogen wird. Als Durchführungstreife für die Zahl von 5 bzw. 6 Ringen auf der 12er-Scheibe gefordert. Die Grunddisziplin aller Wurfübungen, ein Keulenwerfen auf markierte Punkte, vervollständigt die Gruppe Grundübungen.

## Was ist Sport, was ist Leibesübungen überhaupt?

Der Sport des liberalistischen Zeitalters stand im Zeichen des Individualismus, Leistung war alles, Masse nicht. Diese Art, Sport anzufassen, dieser Appalt-Sport gedieh in der schwülen Atmosphäre einer „Zivilisation“, die von ihren Ergründungsschritten sprach und den Zusammenhang mit der Natur verloren hatte.

Dann kam der Wandel: Der Mann der Faust, der einfache, unverbildete, gesund empfindende S.A.-Mann, er kämpfte sich zuerst die Straße und dann die Macht. Seine Revolution legt in letzter Konsequenz die Scheinblüten der individualistischen Epoche hinweg und erhebt sie durch die Begriffe von Blut und Boden, der Weg führt von der Zivilisation zurück zur Kultur, von der Höhenbahn zurück ins Gelände! Die erste Form dieser neuen Entwicklung ist der Geländesport.

Nicht was man im Gelände treibt ist wichtig, sondern daß man seinen Körper in enger Verbundenheit mit der Natur fühlt! Unbewußt übrigens schlummerten solche Gedanken seit jeher in den Herzen wirklicher Sportler. Beweis: Der Leichtathlet nimmt als Wintertraining mit Vorliebe den Waldlauf — also die Auseinandersetzung mit dem Gelände — oder das Ein-

laufen — und das ist im Grunde genommen gleichfalls Geländesport. Warum aber, wenn das unbewußt geschieht — warum es dann nicht mit aller Konsequenz in die Tat umsetzen? Unter folchem Gesichtspunkt sind die Bedingungen der Gruppe III (Geländesport) für das S.A.-Sportabzeichen zu setzen. Sie dienen reißlos dazu, den jungen Menschen, und damit den werdenden Sportsmann, mit dem Gelände vertraut zu machen, ihn in dieses Gelände hineinzuwachsen zu lassen, und ihm damit

den Weg zu einer natürlichen Körperbildung (natürlich, weil im Zusammenfließen mit der Natur) zu geben.

Reißlos dienen sie diesen Zwecken! Sei es Gelände sehen oder Orientierung, Geländebearbeitung oder Ausnutzung. Auf allerengste Verbundenheit mit dem Gelände zielen die Forderungen hin. Die Selbstverständlichkeit, mit der sich jeder im Gelände bewegt, muß so groß werden, daß die Konzentration auf Nebenaufgaben, wie die Durchführung bestimmter Aufträge, gestärkt, daß die Anpassung an das Gelände in kürzester Zeit durch richtige Tarnung ermöglicht.

Aus der so geschulten Masse neuer deutscher Jugend wird dann überall der große, überragende Einzelkämpfer wachsen.

Wie hätte das kleine Finnland so hervorragende Sportsleute hervorgebracht, wenn sich diese Einzelkämpfer nicht mit der Masse zusammen im Gelände gefühlt hätten?

Bisher hat man diese Zusammenhänge vielleicht geahnt; jetzt wissen wir um sie. Wir gehen den richtigen sportlichen Weg. Die Bedingungen zum S.A.-Sportabzeichen beweisen es.

# Badische Kegelmannschaften 1934.

**Gau-Einzelmeisterschaft für Herren auf Asphalt (200 Kugeln mit Bahndoppel).** Als bester Bewerber trat Freiburger Meister K. Böling auf den Plan. In guter Haltung und mit höchstem Erfolg wurden die ersten 100 Kugeln abgedonert. Nachdem die zweite Bahn nicht so recht liegen wollte, waren die führenden Weisheimer und Karlsruhe Meister fast bis zum Schluß hart bedröht, von K. Böling überboten zu werden. Es reichte ihm aber nur zu 1195 Holz, womit er sich einen guten 3. Platz sicherte.

**Seniorenmeisterschaft (über 60 Jahre, 100 Kugeln ohne Bahndoppel).** Obwohl die Herren Fetzig, Freiburg, mit 588 Holz und Schüller, Weinheim, mit 555 Holz recht ansprechende Leistungen zeigten, konnten sie den an der Spitze marschierenden Mannheimer nie gefährden.

**Gau-Mannschaftsmeisterschaft (100 Kugeln mit Bahndoppel).** Man war geneigt, den Mannen aus Freiburg und Weinheim eine Ueberladung zuzutragen. Mit Ausnahme Müllings-Freiburg, der es auf 611 Holz brachte, erzielten jedoch alle übrigen Teilnehmer nur mehr oder weniger gute Durchschnitts-Gesamtergebnisse. Freiburg 2820 Holz, Weinheim 2796 Holz.

**Gau-Klubmeisterschaft für Herren (3er Mannschaft, 100 Kugeln mit Bahndoppel).** Bei diesem Treffen hatte es der Weisheimer Klub „Jung-Siegfried“ in der Hand zu Meisterehren zu gelangen, nachdem sein Einzelmeister Weber wieder einmal ein außerordentliches Spiel von 634 Holz hinlegte. Von den beiden anderen Startern konnte dieser Vorprung indessen nicht ausgenutzt werden. Da die Freiburger „Künighe“ dann sogar einen groben Verlager hatten, vermochte „Jung-Siegfried“ immerhin noch den 3. Platz zu behaupten.

Um den Wanderpreis der ehemaligen Oberheinhäuser Kegelerzeitung fand sich lediglich noch der Klub „Jung-Siegfried“ Weinheim zum Start ein, ohne mit den erzielten 246 Holz der „Mittstadt“ Karlsruhe den endgültigen Sieg freitrag machen zu können. Bundesportabzeichen. Heute sollte es als einzigem von 18 Be-

werbern, worunter sich 3 Frauen befanden, Herrn Neuburger, Freiburg, vergrößert sein, mit 1104 Holz das Sportabzeichen des Deutschen Kegler-Bundes zu erringen. Es erhielt daraus, wie schwierig die vorgeschriebene Bedingung von 1100 Holz für Männer und 580 Holz für Frauen auf der für diesen Zweck zugelassenen Bahn 4 zu erfüllen war. Um so höher ist der Erfolg Neuburgers zu bewerten. Da derselbe schon im 53. Lebensjahr steht, wurde er gleich mit dem goldenen Bundesportabzeichen ausgezeichnet.

Zur Mannschaftsstämpfe auf Internationaler-Bahn. Trotz aller Anstrengungen ist es keinem der zahlreichen Paare mehr geglückt, die Resultate der 3 Spitzentreter vom Vortage zu verbessern. Dagegen waren noch die Bemühungen einer Reihe Kegler um die Erringung der „Adolf-Hitler-Plakette“ und der Sportnabel des Verbandes Karlsruhe mit Erfolg gekrönt.

Am Abend fand sich die Keglergemeinde im Keglerheim zur Ehrung der aus den verschiedenen Wettbewerben hervorgegangenen Sieger zusammen. Gauführer Böling gab in einer Schlussansprache seiner Freude über das überaus gute Gelingen der Gau-Meisterschaftsstämpfe beredten Ausdruck. Die Veranstaltung habe bewiesen, daß der Kegelsport im Sportgau XIV (Baden) in seinem Leistungsniveau nicht hinter den übrigen Sportarten zurückfällt und insbesondere wie kaum ein anderer Sport gleichzeitig auch den Kameradschaftsgeist pflegt. Abschließend nahm Gauvorsitz Schwab die Siegerverleihung vor.

Zu den im Juli stattfindenden Endkämpfen um die Deutschen Kegelmannschaften wurden dem Gau Baden insgesamt 18 Starter genehmigt. Nach dem Ausgang der Gaumeisterschaften haben sich die Startberechtigten erkämpft: 2 Künighe-Verbandsmannschaften; die Verbände Karlsruhe und Mannheim; 1 Dreier-Klubmannschaft; Klub „Altstadt“ Karlsruhe; 3 Einzelmeister (Männer); Weber-Weinheim, Schäfer-Karlsruhe und Mülling-Freiburg; 1 Ältherenmeister; Brenner-Mannheim; 1 Frauenmeisterin; Frau Weber-Karlsruhe.

**Sommerfreuden-**  
Schwimmen, Turnen, Springen  
für die Schlanken Lust und Freude —  
auch den Dicken wird's gelingen,  
denn trinkt Richtertee noch heute.



Dr. Ernst Richters  
Frühstückskräutertee

**eisgekühlten Biere**  
**Limonaden**  
sowie die verschiedenen Sorten  
Mineral-Wasser

**Franz Merz,** Biergroßhandl., Eis-,  
Limonaden- u. Mineral-  
wasserfabrik, Hirschr. 30, Tel. 7629

**Farben, Lacke**  
gebrauchsfertig  
für Anstriche aller Art  
vorrätig im  
**Farbengeschäft „Ranso“**  
Waldrast 15  
beim Colosseum.

**Gottesdienstsordnung**  
**20./21. Mai (Pfingsten).**

**Evangelische Stadtgemeinde, Stadtdiözese:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Petrus:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Marien:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Elisabeth:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Nikolaus:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Ursula:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Barbara:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Agathe:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Katherina:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Margaretha:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Anna:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Barbara:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Ursula:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Agathe:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Katherina:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Margaretha:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Anna:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.

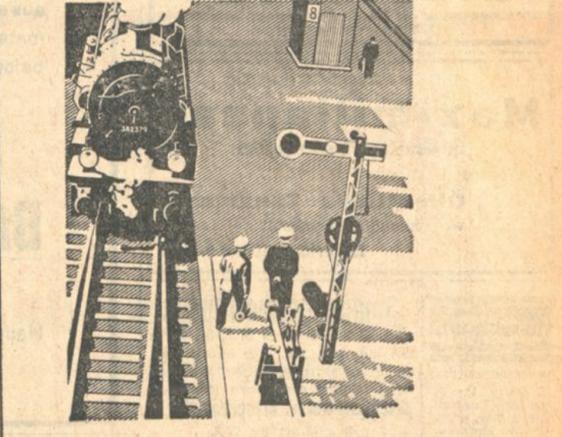
**Karl-Friedrich-Gedächtniskirche:** 8: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl. 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Marien:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Elisabeth:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Nikolaus:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Ursula:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Barbara:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Agathe:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Katherina:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Margaretha:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Anna:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.

**Pfingstmontag, den 21. Mai 1934.**  
**St. Marien:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Elisabeth:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Nikolaus:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Ursula:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Barbara:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Agathe:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Katherina:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Margaretha:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Anna:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.

**Felsbier**  
ist das Bier des  
**Kenners**



**St. Marien:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Elisabeth:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Nikolaus:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Ursula:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Barbara:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Agathe:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Katherina:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Margaretha:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Anna:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.



**Was passiert 6 Stunden später?**

Alle die fröhlichen Menschen, die jetzt vor Ferienfreude lachend in die Ferne ziehen — was ist mit ihnen 6 Stunden später? Zerlegten und milde lehren sie in den Ecken, werden nicht das fahren zur Qual. Kann das aber nicht auch Ihnen so gehen, — besonders wenn man ungeschickig ist? Sehen Sie, deshalb muß man Gelegenheit haben, sich unterwegs frisch zu machen, um dieses lästige Gefühl loszuwerden. Vorfolgende Frauen nehmen deshalb für die Reife Camelia mit, die man aber auch unterwegs selbst im kleinsten Nest schon von 50 Pfennig an bekommt. Mit Camelia fühlt man sich immer frisch, weil man sie so leicht und unauffällig wechseln kann. Also nicht die blaue Schachtelung vergessen!

**Camelia**  
**NECETIN**  
macht alte Kleider neu! Reinigt  
und entglänzt! — in Drogerien 75¢

**St. Nikolaus:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Ursula:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Barbara:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Agathe:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Katherina:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Margaretha:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.  
**St. Anna:** 10: Pfarrer Wobben, mit hl. Abendmahl.

